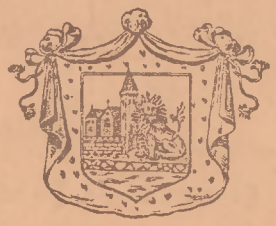


# Lauenburger
# Illustrierter Kreiskalender

für das Jahr

## 1907.

Preis 50 Pfennig.

STADTBÜCHEREI STOLP i. Pom.

Druck und Verlag von H. Badengoth,
Lauenburg i. Pom.

# Oskar Schwerdtfeger,

vormals

Markt u. Paradestr.-Ecke. **N. Fürstenberg,** Markt u. Paradestr.-Ecke.

Lauenburg i. Pom.

## Manufaktur-, Modewaren- und Konfektionsgeschäft.

**Täglich Eingang von Neuheiten.**

**Größte Auswahl in Damen- und Kinder-Konfektion.**

**Blusen, Jupons, Korsetts, Schürzen.**

**Kleiderstoffe** von dem einfachsten bis zu dem elegantesten Genre.

**Aparte Neuheiten in Seidenstoffen.**

**Sämtl. Artikel zur Damen- und Herren-Schneiderei.**

**Spezialität:**

**Anfertigung eleganter Herrengarderoben nach Maß**

**unter Garantie für guten Sitz.**

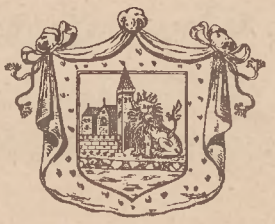
**Großes Lager in englischen und deutschen Stoffen.**

Eigene Werkstatt im Hause.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Steppdecken.

**Muster und Auswahlsendungen franko.**

Fernspr. 80. Fernspr. 80



# Lauenburger
# Illustrierter Kreiskalender

für das Jahr

**1907.**

**Preis 50 Pfennig.**

P-817
mr. ins. 818
1383

Druck und Verlag von H. Badengoth.
Lauenburg i. Pom.

Fernsprecher 74.

Telegramm-Adr.:
MAX CASPER-Lauenburgpom.

**Maschinenfabrik,**
**Eisen- und Metallgiesserei,**
**Kesselschmiede**

von

# MAX CASPER

**Lauenburg i. Pom.**

## Grosses Maschinen-Lager

**bewährtester landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.**

## Transmissions-Anlagen

nach deutschem und amerikanischem System, auf Wunsch fertig montiert.

**Ringschmierlager.**

Allgemeiner Maschinenbau.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, komplette Einrichtungen für Spiritus-Brennereien, Schneidemühlen und Molkereien.

**Maschinen und Apparate für diverse Industrien.**
**Elektrische Beleuchtungs- und Kraft-Anlagen.**

## Eisen- und Metall-Guss

jeder Gattung, nach eigenen, sowie nach eingesandten Modellen.

**Bei schnellem Bedarf Eisenguss bis zu 100 kg innerhalb 24 Stunden.**

# Zum neuen Jahre 1907.

Bringst du Segen, Korn und Wein,
Sollst du uns gepriesen sein, —
Bringst du Frieden, Glück und Ruh,
Jubelt unser Dank dir zu!
Bringst du Not und Kampf und Streit,
Bringst du bittrer Tage Leid: —
Gott im Himmel sieht darein —
Sollst du durchgestritten sein.
Friede deutschem Reich und Thron,
Deutscher Arbeit Ruhm und Lohn, —
Deutscher Kunst und deutschem Fleiß,
Deutschen Waffen Sieg und Preis!

## Allgemeine Kalender-Notizen auf das Jahr 1907.

### Das Jahr 1907

steht nach dem 100jährigen Kalender unter der Herrschaft des Merkur. — Die Merkurjahre sind mehr trocken und kalt als warm, daher selten fruchtbar. — Der Frühling ist im Anfang warm, der April bis zum 25. trocken, dann kalt, auch der Mai hat anfangs rauhe und kalte Tage. — Der Sommer hat ziemlich viel Regen, und man darf mit dem Hereinbringen des Heues und des Getreides nicht säumen. — Der Herbst hat im Anfang viel Regen und frühen Frost, ist aber der Oktober zur Hälfte vorüber, so kommt trockene Witterung bis zum Advent. — Der Winter kommt sehr plötzlich nach dem schönen Herbste zu Anfang Dezember, Schnee und Kälte dauern bis in den Februar.

### Von den Jahreszeiten 1907.

Frühlings-Anfang am 21. März um 7 Uhr abends.
Sommers-Anfang am 22. Juni um 3 Uhr nachmittags.
Herbst-Anfang am 24. September um 6 Uhr morgens.
Winters-Anfang am 23. Dezember um 1 Uhr morgens.

### Oster-Tabelle.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1908 | (Schaltjahr) | 19. April | 1915 | . . . . | 4. April |
| 1909 | . . . . | 11. „ | 1916 | (Schaltjahr) | 23. „ |
| 1910 | . . . . | 27. März | 1917 | . . . . | 8. „ |
| 1911 | . . . . | 16. April | 1918 | . . . . | 31. März |
| 1912 | (Schaltjahr) | 7. „ | 1919 | . . . . | 20. April |
| 1913 | . . . . | 23. März | 1920 | (Schaltjahr) | 4. „ |
| 1914 | . . . . | 12. April | 1921 | . . . . | 27. März |

### Erklärung der Himmelszeichen.

♈ Widder. ♉ Stier. ♊ Zwillinge. ♋ Krebs. ♌ Löwe. ♍ Jungfrau. ♎ Wage. ♏ Skorpion. ♐ Schütze. ♑ Steinbock. ♒ Wassermann. ♓ Fische. ● Neumond. ☽ Erstes Viertel. ○ Vollmond. ☾ Letztes Viertel.

### Finsternisse im Jahre 1907.

Im Jahre 1907 werden zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse stattfinden, doch wird in unseren Gegenden nur die zweite Mondfinsternis zum Teil sichtbar sein. — Außerdem findet ein Durchgang des Merkur durch die Sonnenscheibe statt, der in unseren Gegenden zu beobachten ist. — Die zweite Mondfinsternis ist eine partielle und ereignet sich in den letzten Morgenstunden des 25. Juli. Sie beginnt um 4 Uhr 4 Min. und endet um 6 Uhr 41 Min. In unseren Gegenden geht der Mond bald nach dem Beginne der Finsternis unter. — Der Merkurdurchgang findet in den Mittagstunden des 14. November statt. In unseren Gegenden findet der Eintritt des Merkur in die Sonnenscheibe etwa ½ Stunde vor 12 Uhr an deren nordöstlichem Rande statt; der Durchgang dauert zirka 3½ Stunden.

### Die Planeten im Jahre 1907.

**Neptun** ist während des ganzen Jahres in dem Sternbilde der Zwillinge zu finden. Bis zum 21. März bewegt er sich rückläufig, kommt dann zum Stillstande und geht in die rechtläufige Bewegung über, die er bis zum 18. Oktober beibehält, um dann nach abermaligem Stillstande von neuem rückläufig zu werden. Am 2. Januar befindet er sich in Opposition mit der Sonne. — **Uranus** ist während des ganzen Jahres in dem Sternbilde des Schützen. Seine anfänglich rechtläufige Bewegung beginnt mit Mitte Januar immer langsamer zu werden, so daß er Mitte April zum Stillstande kommt und die rückläufige Bewegung annimmt. In dieser verharrt der Planet bis Mitte September, wo er wieder zum Stillstande kommt, um von neuem rechtläufig zu werden und in dieser Bewegung bis zum Ende des Jahres zu verharren. Zu Anfang des Jahres befindet sich Uranus in Konjunktion mit der Sonne, d. h. er steht jenseits dieser und der Erde am fernsten, am 3. Juli ist er in Opposition mit der Sonne und der Erde am nächsten. — **Saturn** befindet sich zu Anfang des Jahres in dem Sternbilde des Wassermanns in rechtläufiger Bewegung und tritt dabei Ende März in das Sternbild der Fische über. Am 9. März befindet er sich in Konjunktion mit der Sonne, am 18. September ist er in Opposition mit ihr. — **Jupiter** befindet sich zu Anfang des Jahres in dem Sternbilde der Zwillinge in rückläufiger Bewegung und kommt gegen Ende Februar auf längere Zeit zum Stillstande. Sodann bewegt er sich rechtläufig bis gegen Ende November und gelangt dabei Ende Juli in das Sternbild des Krebses. Am 16. Juli ist der Planet in Konjunktion mit der Sonne. — **Mars** steht beim Beginne des Jahres in dem Sternbilde der Wage; er bewegt sich bis zum Juni rechtläufig und gelangt dabei bis weit in das Sternbild des Schützen hinein. Nach längerem scheinbarem Stillstande erfolgt bis in die erste Hälfte des August eine langsame rückläufige Bewegung, die nach abermaligem Stillstande wieder in die bis zum Ende des Jahres währende rechtläufige Bewegung übergeht. Diese führt den Planeten Mitte Oktober in das Sternbild des Steinbocks, in der zweiten Hälfte des November in dasjenige des Wassermanns und gegen Ende des Jahres bis zum Sternbilde der Fische. Am 6. Juli befindet sich Mars in Opposition mit der Sonne, am 26. September gelangt er in die Sonnennähe. — **Venus** bewegt sich während des ganzen Jahres rechtläufig und gelangt durch den ganzen Tierkreis bis in das Sternbild des Steinbocks. Sie ist in der Sonnennähe am 8. Januar und 20. August und in der Sonnenferne am 30. April und 11. Dezember. — **Merkur** tritt zu Anfang des Jahres in das Sternbild des Schützen. Wir sehen ihn im Laufe des Jahres den ganzen Tierkreis bis wieder in das Sternbild des Schützen durchwandern. Am 14. November findet ein Vorübergang des Planeten vor der Sonnenscheibe statt.

### Post-Tarife.

**Paket-Porto.** Pakete bis 5 Kilo Gewicht und 10 geographische Meilen Entfernung 25 Pf., auf weitere Entfernungen 50 Pf.; für jedes fernere Kilo bis 10 Meilen 5 Pf., bis 20 Meilen 10 Pf., bis 50 Meilen 20 Pf., bis 100 Meilen 30 Pf., bis 150 Meilen 40 Pf. — **Versicherungs-Gebühr** (Briefe und Pakete mit Wertangabe) außer Porto 5 Pf. pro 300 Mk., mindestens 10 Pf. — **Nachnahme-Sendungen** außer Porto eine Vorzeigegebühr von 10 Pf., außerdem für Uebermittelung des Betrags bis 5 Mk.: 10 Pf., bei größeren Beträgen 20, 30, 40, 50, 60 Pf., bis bezw. 100, 200, 400, 600, 800 Mk. **Brief-Porto.** Gewöhnliche Briefe: a) für Deutschland 2c. bis 20 Gramm 10 Pf., bis 250 Gramm 20 Pf.; b) Weltpost 20 Pf., 15 Gramm. — **Kartenbriefe** 10 Pf. — **Postkarten:** a) für Deutschland 2c. 5 Pf.; b) Weltpost 10 Pf. — Für gewöhnliche Briefe, sowie für Postkarten an Soldaten bis zum Feldwebel einschl. aufwärts und an im gleichen Range stehende Militärpersonen kommt, insofern diese Briefe als „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers" bezeichnet sind und das Gewicht von 60 Gramm nicht übersteigen, Porto nicht in Ansatz. — **Drucksachen:** a) für Deutschland 2c. 3, 5, 10, 20, 30 Pf. bis bezw. 50, 100, 250, 500, 1000 Gramm; b) Weltpost 5 Pf. pro 30 Gramm. **Warenproben:** für Deutschland 2c. bis 250 Gramm 10 Pf., bis 350 Gramm 20 Pf.; Weltpost 5 Pf. pro 50 Gramm, mindestens 10 Pf. — **Einschreibegebühr:** 20 Pf. außer dem Porto. **Postanweisungs-Gebühren.** Innerhalb Deutschlands bei Beträgen unter 5 Mk.: 10 Pf. — bei größeren Beträgen 20, 30, 40, 50, 60 Pf bis bezw. 100, 200, 400, 600, 800 Mk.

Postsendungen im **Orts- u. Nachbarortsverkehr.** Briefe 5 Pf., Postkarten 2 Pf., Drucksachen 2, 3, 5, 10, 15 Pf. bis bezw. 50, 100, 250, 500, 1000 Gramm, Geschäftspapiere 5, 10, 15 Pf. bis bezw. 250, 500, 1000 Gramm; Warenproben bis 250 Gramm 5 Pf., bis 350 Gramm 10 Pf.; zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben 5, 10, 15 Pf. bis bezw. 250, 500, 1000 Gramm. Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben sowie die daraus zusammengepackten Sendungen müssen frankiert sein.

V. I.

| Datum und Wochentage | Fest- und Namenstage | Katholische Fest- und Namenstage | Sonnen- Afg. U M | Sonnen- Utg. U M | Mond- Afg. U M | Mond- Utg. U M | Mondlauf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **1.** Von der Beschneidung Christi; Luk. 2, 21. Ep. Gal. 3, 23—29. | | Beschneidung Jesu. Luk. 2, 21. | | | | | |
| 1 Dienst. | **Neujahr** | **Neujahr Jesus** | 8 14 | 3 53 | 5 44 | Bei Tage | |
| 2 Mittw. | Abel, Seth | Makarius | 8 13 | 3 54 | 6 46 | | |
| 3 Donn. | Enoch, Daniel | Genoveva | 8 13 | 3 55 | 7 53 | | |
| 4 Freit. | Methusalem | Titus | 8 13 | 3 57 | 9 02 | | |
| 5 Sonn. | Simeon | Telesphorus | 8 13 | 3 58 | 10 13 | | |
| **2.** Von Christi Flucht nach Aegypten. Matth. 2, 13—23. | | V. Christi Taufe im Jordan. Matth. 3. | Letztes Viertel 7. Jan. 4 Uhr nachmittags. | | | | |
| 6 Sonnt. | **Epiphanias*)** | **Heil. 3 Könige** | 8 13 | 3 59 | 11 26 | Bei Tage | |
| 7 Mont. | Melchior | Lucian | 8 12 | 4 00 | Mrg. | | |
| 8 Dienst. | Balthasar | Severinus | 8 12 | 4 02 | 12 42 | | |
| 9 Mittw. | Kaspar | Julian | 8 11 | 4 03 | 2 00 | | |
| 10 Donn. | Paulus Eins. | Agathon | 8 11 | 4 04 | 3 20 | | |
| 11 Freit. | Erhard | Hygin | 8 10 | 4 06 | 4 41 | | |
| 12 Sonn. | Reinhold | Arkadius | 8 09 | 4 07 | 6 00 | | |
| **3.** Der 12jähr. Jesus im Tempel. Luk. 2, 41—52. Ep. Röm. 12, 1—6. | | Der zwölfjhr. Jesus. Luk. 2. | Neum. 14. Jan. 7 U. vorm. Unsichtb. Sonnenfinst. | | | | |
| 13 Sonnt. | **1. n. Ep. Hilar.** | **1. n. Ep. Gottfr.** | 8 09 | 4 09 | 7 12 | B. T. | |
| 14 Mont. | Felix | Felix | 8 08 | 4 10 | | 4 36 | |
| 15 Dienst. | Habakuk | Maurus | 8 07 | 4 12 | Bei Tage | 5 53 | |
| 16 Mittw. | Marcellus | Marcellus | 8 06 | 4 14 | | 7 12 | |
| 17 Donn. | Antonius | Antonius | 8 05 | 4 15 | | 8 31 | |
| 18 Freit. | Prisca | Petri Stuhlf. | 8 04 | 4 17 | | 9 46 | |
| 19 Sonn. | Ferdinand | Kanut | 8 03 | 4 18 | | 10 58 | |
| **4.** Von der Hochzeit zu Kana; Joh. 2, 1-11. Ep. Röm. 12, 7-16. | | Die Hochzeit z. Kana. Joh. 2. | Erstes Viertel 21. Jan. 10 Uhr vormittags. | | | | |
| 20 Sonnt. | **2. n. Ep. Fab., S.** | **Namen Jesu** | 8 02 | 4 20 | | Mrg. | |
| 21 Mont. | Agnes | Agnes | 8 01 | 4 22 | | 12 0[illegible] | |
| 22 Dienst. | Vincentius | Vincentius | 8 00 | 4 24 | Bei Tage | 1 16 | |
| 23 Mittw. | Emerentiana | **Mar. Vermähl.** | 7 59 | 4 26 | | 2 22 | |
| 24 Donn. | Timotheus | Timotheus | 7 57 | 4 27 | | 3 26 | |
| 25 Freit. | **Pauli Bek.** | **Pauli Bek.** | 7 56 | 4 29 | | 4 28 | |
| 26 Sonn. | Polykarp | Polykarp | 7 [illegible]5 | 4 31 | | 5 27 | |
| **5.** Von d. Arbeitern i. Weinberge. Matth. 20, 1—16. Ep. 1. Kor. 9. | | Von d. Arbeitern im Weinb. Matth. 20. | Vollm. 29. Jan. 3 U. nchm. Unsichtb. Mondfinstern. | | | | |
| 27 Sonnt. | **Sept. J. Chrys.** | **Sept. J. Chrys.** | 7 53 | 4 33 | | 6 20 | |
| | **Geburtstag Kaiser Wilhelms II.** | | | | | | |
| 28 Mont. | Karl | Karl d. Gr. | 7 52 | 4 35 | Bei Tage | 7 06 | |
| 29 Dienst. | Samuel | Franz v. Sales | 7 50 | 4 37 | | 7 45 | |
| 30 Mittw. | Adelgunde | Martiana | 7 49 | 4 38 | 5 43 | Bei Tage | |
| 31 Donn. | Valerius | Petr. Nolascus | 7 47 | 4 40 | 6 53 | | |

**Bußtage:** 4. in Württemberg. — *) 6. **Hohneujahr** im Königr. Sachsen.

**Geschichtliche Gedenktage.** 1. 1814 Blücher überschrettet in der Neujahrsnacht bei Kaub den Rhein. 1. 1891 Das Deutsche Reich übernimmt Deutsch-Ostafrika in seine Verwaltung. 2. 1905 Kapitulation von Port Arthur. 10.—13. 1871 Dreitägige Schlacht bei Le Mans. 17. 1904 Bildung eines Marine-Expeditionskorps für Südwestafrika. 18. 1701 Königskrönung zu Königsberg. 18. 1871 Proklamation zu Versailles: Wilhelm I., König von Preußen, wird Deutscher Kaiser. 22. 1807 Beginn der Belagerung von Graudenz. 24. 1712 Friedrich der Große geb.

Wie das Wetter an Makartus (2.) war, so wir[illegible] im September, trüb oder klar. — An Fabian [illegible] Sebastian (20.) soll der Saft in die Bäume go[illegible] — Ist der Jänner gelind, Lenz und Som[illegible] fruchtbar sind.

## Ein neues Jahr.

Es heult der Sturm, es braust das Meer:
Heran ihr Sorgen groß und schwer,
Heran bei Wetter und Regen!
In unsern Adern jauchzet die Lust;
Wir deutschen Männer werfen die Brust
Euch keck und kühn entgegen. Friedr. Lang[illegible]

### Kaiser Wilhelm I. über seine Mutter Königin Luise.

Es ist für Mich eine neue Gnade des Himm[illegible] gewesen, diesen Erinnerungstag erlebt zu hab[illegible] wo nach 100 Jahren ein Dank-Gebet ein[illegible] ganzen Nation kann man sagen zum Him[illegible] nieg, uns diese Königin geschenkt zu hab[illegible] Von Generation zu Generation hat und w[illegible] sich das Bild Meiner Mutter vererben, [illegible] ihre Tugenden, ihr festes Vertrauen auf Got[illegible] Gerechtigkeit, ihre Liebe zum preußischen u[illegible] deutschen Volke, stets unter allen Wechselfäl[illegible] gleich leuchtend dastand — wenn sie auch [illegible] Erfüllung des Gehofften nicht erleben soll[illegible] In Meiner Kindheit und Jugend verstan[illegible] Ich noch nicht, was sie ahnte, und denn[illegible] hat Gott in Seiner Gnade Mich ausersehe[illegible] diese Ahnung zu erfüllen, als ich kaum n[illegible] eine Ahnung hatte, was sich ereignen sollte! K[illegible] ist es, wie Gott sich Seine Werkzeuge wä[illegible] um Seinen Willen zu erfüllen. Und das f[illegible] die tiefste Demut mit dem tiefsten Dank e[illegible]

### Der deutsche Kronprinz.

(Zum nebenstehenden Bilde.)

Im Hohenzollernhause ist es ein durch [illegible] Jahrhunderte geheiligtes und bewährtes Hau[illegible] gesetz, daß jeder Sohn von frühester Jug[illegible] an dem Heere angehört und damit sich d[illegible] Dienste des Vaterlandes widmet. Man h[illegible] oft den brandenburgisch-preußischen Staat u[illegible] die lange Reihe ausgezeichneter Fürsten [illegible] neidet, die seine Geschicke leiteten. D[illegible] Geheimnis dieser seltenen Erscheinung fin[illegible] seine natürliche Erklärung in der Erzieh[illegible] der Hohenzollern für den Heeresdienst, die [illegible] unabläßig darauf hingewiesen hat, mit thr[illegible] Leben und Gut als die Vornehmsten des Vol[illegible] zuerst einzutreten für die Unabhängigkeit, E[illegible] und Wohlfahrt des Vaterlandes. — So ist a[illegible] Kronprinz Wilhelm in erster Linie Sold[illegible] Durch seine Pflichttreue, seine Freundlich[illegible]

(Fortsetzung auf Seite 8.)

**Geburtstage:** 7. Prinz Ludwig von Baye[illegible] 20. Fürst Friedrich von Waldeck. 29. Pri[illegible] August Wilhelm von Preußen.

**Witterung nach dem 100 jähr. Kalende[illegible]** Durchgehends kalt bis zum 30., von [illegible] an windiges und gelindes Wetter eintr[illegible]

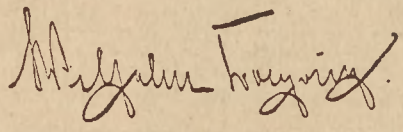
seine Leutseligkeit hat er sich, solange er als Haupt- und Kompagniechef die 2. Kompagnie des 1. Garde-ments z. F. in Potsdam führte, das volle Vertrauen die Zuneigung seiner Kompagnie in reichem Maße zu ben verstanden. Ueber 2 Jahre hat er die Kompagnie rt, vom September 1903 bis Januar 1906. Dann be er mit der Führung der 1. Eskadron der Garde-rds in Potsdam ut und bald darauf suite des Kürassier-ments Königin Luise mm.) Nr. 2 in Pase-gestellt. Wir bringen nstehend ein Bild des prinzen in der Uni-seiner Pasewalker ssiere. Der Chef s Regiments ist seit Königin Luise die lige Königin von ßen, während die tlichen Kronprinzen suite des Regi-zu stehen pflegen. 6. Mai 1907 vollen-der Kronprinz sein Lebensjahr.

---

**in Brief der Köni-Luise.** Das Jahr führt uns die nnerung an jenes reckensjahr vor 100 hren zurück, als Napo-Preußen in den ub getreten hatte und preußische Königs-milie vor ihm in den sten Osten Preußens hen mußte. Beson-ist es die Gestalt Königin Luise, die ere Gedanken, in der nnerung an jene e, mit ihrem ganzen ber umfängt. Von Höhe eines vollen ensglückes war sie in die Tiefe des merzes und Unglücks ürzt worden. Und ach, schön hatte ihr doch Sonne des Glückes euchtet! Davon mag wunderhübsche, erst kurzem der breiten ffentlichkeit übergebene ief der Königin Zeug-geben, den sie an ihre drei ältesten Kinder schrieb, jetzt als König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, er Deutscher Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Alexandra, mahlin Kaisers Nikolaus I. von Rußland, der Geschichte gehören, damals aber im 6., 5. und 3. Lebensjahre standen:

„Lieber Fritz! Lieber Wilhelm! Liebes Charlottchen! ten Morgen liebe, liebe Kinderchen. Papa küßt euch in Gedanken mit mir und trägt mir auf, euch zu sagen, ihm wie mir die Mohrrüben, Erbsen, Kerbel, Petersilie, Bohnen, Kohl und Salat aus eurem Garten außerordentlich viel Vergnügen gemacht haben. Das sind recht fleißige Kinder, hat Papa gesagt, ich will alles auf ihre Gesundheit essen; und ich sagte, die guten Kinder haben es so gerne gegeben, es machte ihnen soviel Freude, es zu schicken, weil sie wußten, Papa und Mama würden sich recht freuen, und tat ihrem kleinen Herzen wohl! — Ja liebe Kinderchen, wir haben uns recht dazu gefreut und es allen Menschen gezeigt, und sie herbey gerufen, daß sie euern Fleiß bewundern sollten. Heute mittag essen wir ein Gericht Mohrrüben, das ihr gepflanzt und gezogen habt. Das wird schmecken. Nun hört einmal recht aufmerksam zu, was nun kömmt. Papa und Mama erlauben euch, da ihr euch gut und folgsam aufgeführt habt, Sonntag zum Erndtekranz hierher nach Paretz zu kommen, um die Freude der Bauern zu sehen. Ihr müßt einen viersitzigen Wagen nehmen, da Schwester Charlottchen wegen Carlchen (Prinz Carl von Preußen, damals noch im 3. Lebensmonat) nicht abkommen kann, Cousin Fritz Louis (Prinz Friedrich, Sohn des Prinzen Louis von Preußen, des im Jahre 1796 verstorbenen Bruders des Königs, damals im 7. Lebensjahre) und Reimann mit bringen. Eine Stube ist noch leer, da könnt Ihr die Nacht schlafen, und den andern Morgen zieht ihr ab. Du lieber Fritz und Wilhelm müßt die Kosten bezahlen und den Cousin als Gast traktiren. Papa freut sich recht darauf, euch zu küßen und ich auch. Kommt hübsch bey Zeiten. Mache recht viele Komplimente an Delbrück (Erzieher) und an der Flesche (Hofdame); danke dem ersten für seinen hübschen Brief. Nun lebet wohl, liebe Kinder, ich liebe euch von ganzer Seele und von ganzem Herzen und bin ewig eure zärtliche Mutter Luise. Paretz den 9t. Sptbr. 1801. Dein Briefchen, welches du Delbrück dictirt hast, macht mir viel Freude – aber der Name Fritz war nicht hübsch gemacht. Ich glaube es wird am besten seyn, wenn ihr Postpferde nehmt, da wo eure Pferde nicht mehr fort können. — An meine lieben Kinder Fritz Wilhelm, Charlotten zu Charlottenburg."

N. e. Phot. v. E. Bieber in Berlin-Hamburg.



| Datum und Wochentage | | Fest- und Namenstage | Katholische Fest- und Namenstage | Sonnen- Afg. U M | Sonnen- Utg. U M | Mond- Afg. U M | Mond- Utg. U M | Mondlauf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Freit. | Brigitte | Ignatius | 7 46 | 4 42 | 8 04 | Bei | |
| 2 | Sonn. | **Mariä Reinig.** | **Mariä Lichtm.** | 7 44 | 4 44 | 9 17 | Tage | |
| **6.** | Von viererlei Acker. Luk. 8, 4—15. Ep. 2. Kor. 12, 1—10. | | Von viererlei Acker Luk. 8. | Letztes Viertel 6. Febr. 2 Uhr morgens. | | | | |
| 3 | Sonnt. | **Sexag.** Blasius | **Sexag.** Blasius | 7 43 | 4 46 | 10 31 | | |
| 4 | Mont. | Veronika | Andr. Corsinus | 7 41 | 4 48 | 11 47 | | |
| 5 | Dienst. | Agatha | Agatha | 7 39 | 4 49 | Mrg. | Bei | |
| 6 | Mittw. | Dorothea | Dorothea | 7 38 | 4 51 | 1 04 | | |
| 7 | Donn. | Richard | Romuald | 7 36 | 4 53 | 2 22 | Tage | |
| 8 | Freit. | Salomon | Joh. v. Matha | 7 34 | 4 55 | 3 39 | | |
| 9 | Sonn. | Apollonia | Apollonia | 7 32 | 4 57 | 4 52 | | |
| **7.** | Jesus verkündigt sein Leiden. Luk. 18, 31—43. Ep. 1. Kor. 13. | | Jesus verkündigt sein Leiden. Luk. 18. | Neumond 12. Februar 7 Uhr abends. | | | | |
| 10 | Sonnt. | **Estomihi** Ren. | **Quinqu.** Schol. | 7 30 | 4 59 | 5 56 | Bei | |
| 11 | Mont. | Euphrosyna | Desiderius | 7 28 | 5 01 | 6 48 | | |
| 12 | Dienst. | **Fastn.** Severin | **Fastn.** Eulalia | 7 27 | 5 03 | | Tage | |
| 13 | Mittw. | **Ascherm.** Ben. | **Ascherm.** Ben. | 7 25 | 5 05 | Bei | 6 03 | |
| 14 | Donn. | Valentinus | Valentinus | 7 23 | 5 07 | | 7 21 | |
| 15 | Freit. | Formosus | Faustinus | 7 21 | 5 09 | Tage | 8 36 | |
| 16 | Sonn. | Juliana | Juliana | 7 19 | 5 11 | | 9 49 | |
| **8.** | Christi Versuchung. Matth. 4, 1—11. Ep. 2. Kor. 6, 1—10. | | Christi Versuchung. Matth. 4. | Erstes Viertel 20. Febr. 6 Uhr vormittags. | | | | |
| 17 | Sonnt. | **1. Invok.** Konst. | **1. Invok.** Don. | 7 17 | 5 13 | | 10 59 | |
| 18 | Mont. | Konkordia | Simeon | 7 15 | 5 15 | | Mrg. | |
| 19 | Dienst. | Susanna | Gabinus | 7 13 | 5 16 | Bei | 12 07 | |
| 20 | Mittw. | **Quat.** Eucher. | **Quat.** Eleuth. | 7 11 | 5 18 | | 1 13 | |
| 21 | Donn. | Eleonora | Eleonora | 7 09 | 5 20 | Tage | 2 17 | |
| 22 | Freit. | Petri Stuhlf. | Petri Stuhlf. | 7 06 | 5 22 | | 3 17 | |
| 23 | Sonn. | Reinhard | Serenus | 7 04 | 5 24 | | 4 12 | |
| **9.** | Vom kananäischen Weibe. Mtth. 15, 21—28. Ep. 1. Thess. 4. | | Von d. Verkl. Chr. Matth. 17. | Vollmond 28. Februar 7 Uhr vormittags. | | | | |
| 24 | Sonnt. | **2. Rem. M. Ap.** | **2. Rem. M. Ap.** | 7 02 | 5 26 | | 5 0 | |
| 25 | Mont. | Viktorinus | Walburga | 7 00 | 5 28 | Bei | 5 43 | |
| | **Geb. König Wilhelms II. v. Württemberg.** | | | | | | | |
| 26 | Dienst. | Nestor | Alexander | 6 58 | 5 29 | Tage | 6 19 | |
| 27 | Mittw. | **Bußtag*)** | Leander | 6 56 | 5 31 | | 6 49 | |
| 28 | Donn. | Justus | Romanus | 6 53 | 5 33 | 5 51 | B. T | |

**Bußtage:** 13. Februar bis 30. März (mit Ausnahme der Sonntage) in Luxemburg; 17. in Bayern und Württemberg Landesbußtag; 22. in Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz; *) 27. im Königreich Sachsen. — **Reformationsfest:** 2. Stadt Osnabrück.

**Geschichtliche Gedenktage.** 3. 1813 Aufruf der freiwilligen Jäger. 6.—8. 1807 Schlacht bei Pr.-Eylau zwischen Napoleon I. und den verbündeten Preußen und Russen. 13. 1900 Der Samoa-Vertrag vom Deutschen Reichstage genehmigt. 16. 1620 Der Große Kurfürst geb. 18. 1546 Luther gest. 20. 1810 Andreas Hofer zu Mantua erschossen. 20. 1857 Der Norddeutsche Lloyd in Bremen durch Konsul H. H. Meyer gegründet. 26. 1871 Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zu Versailles. 27. 1881 Hochzeit des deutschen Kaiserpaares.

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender:** Anfangs trübe und gelind bis zum 3., dann bis zum 6. trübe und kalt, am 8. schön, dann Regen, vom 13. bis 26. Schnee und große Kälte.

Wenn's an Lichtmeß (2.) stürmt und schn[illegible] der Frühling nicht mehr weit; ist es abe[illegible] und hell, kommt der Lenz wohl nicht zu sch[illegible] Wenn's der Hornung gnädig macht, brin[illegible] Lenz den Frost bei Nacht.

## Das Lied vom Gneisenau.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Bei Kolberg auf der grünen Au,
Juchheididei, juchheididei!
Geht's mit dem Leb'n nicht zu genau,
Juchheididei, juchhei!
Da donnert's aus Kanonen,
Da sät man blaue Bohnen,
Die nimmer Stengel treiben,
Bei Kolberg auf der Au.

Bei Kolberg hat es flinken Tanz.
Juchheididei, juchheididei!
Um Man'r und Grab'n, um Wall und S[illegible]
Juchheididei, juchhei!
Sie tanzen also munter,
Daß mancher wird herunter
Vom Tanzplatz tot getragen,
Bei Kolberg auf der Au.

Wie heißt die Braut, die Hochzeit hä[illegible]
Juchheididei, juchheididei!
Um die so mancher tanzend fällt?
Juchheididei, juchhei!
Stadt Kolberg heißt die Schöne,
Sie weckt die hellen Töne,
Wonach die Tänzer tanzen
Auf Kolbergs grüner Au.

Wie heißt ihr schöner Bräutigam?
Juchheididei, juchheididei!
Er ist ein Held von deutschem Stamm,
Juchheididei, juchhei!
Ein Held von echten Treuen,
Daß sich die Deutschen freuen,
Und Gneis'nau klingt sein Name
Auf Kolbergs grüner Au.

Bei Kolberg auf der grünen Au,
Juchheididei, juchheididei!
Da tanzt der tapfre Gneisenau,
Juchheididei, juchhei!
Er tanzt so frisch und freudig,
Er tanzt so scharf und schneidig
Franzosen aus dem Atem
Auf Kolbergs grüner Au.

So ging's auf Kolbergs grüner Au,
Juchheididei, juchheididei!
Mit Tod und Leb'n nicht zu genau,
Juchheididei, juchhei!
Und manchen Franzmann haben
Sie nach dem Tanz begraben,
Der Tanz ging ihn'n zu mächtig
Auf Kolbergs grüner Au. E. M. Arn[illegible]

—

## Spruch.

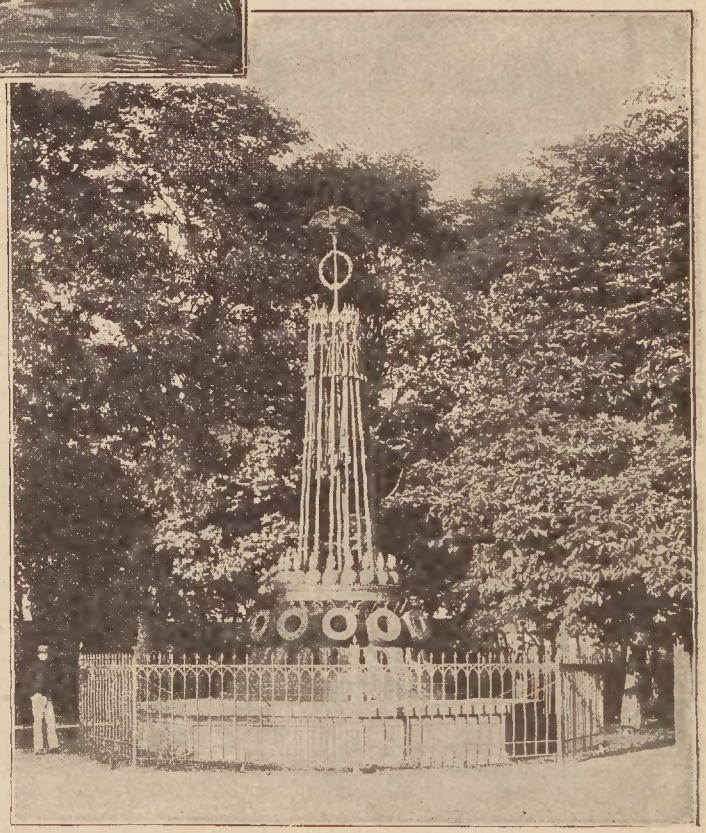
Weichheit ist gut an ihrem Ort,
Aber sie ist kein Losungswort,
Kein Schild, keine Klinge und kein Grif[illegible]
Kein Panzer, kein Steuer für dein S[illegible]

Friedrich Vis[illegible]

General Gneisenau (rechts) mit dem Bürgervorsteher Nettelbeck, die ruhmreichen Verteidiger Kolbergs i. J. 1807.

**Preußisches Heldentum 1806/07.** (Zu den Bildern). Die beiden nebenstehenden Bilder rufen uns die Namen dreier Helden in Erinnerung, die wie leuchtende Gestirne die Nacht von Preußens Untergang in den Jahren 1806 und 1807 erhellen: General Gneisenau, Bürgervorsteher Nettelbeck und General L'homme de Courbière. Die beiden ersten Namen sind für alle Zeiten unzertrennlich mit der ruhmreichen Verteidigung Kolbergs in Pommern gegen die französischen Truppen verbunden; der Name Courbière mit der nicht weniger glänzenden Verteidigung von Graudenz in Westpreußen. In Wort und Bild, in Erz und Stein klingt das hohe Lied dieser Helden aus jener trüben Zeit zu uns herüber. Jeder Deutsche kennt ihre Namen, und von Mund zu Mund geht so mancher heldenhafte Zug aus dem Leben dieser Männer. Wie prächtig ist doch jenes Wort Courbières während der Belagerung! Der 73jährige General war nach mehrmonatlicher Belagerung bereits wiederholt zur Uebergabe der Festung aufgefordert worden. Nachdem alle diese Versuche an der felsenfesten Treue des Generals gescheitert waren, versuchte der französische Unterhändler auf dem Wege der List, den alten Kommandanten gefügiger zu machen, indem er ihm die erlogene Tatsache von dem Tode des Königs von Preußen meldete. Da antwortete der alte Courbière mit stolzem Selbstgefühl: „Nun, wenn es keinen König von Preußen mehr gibt, so bin ich König von Graudenz."

Auf Bastion III, dem Garten der einstigen und auch der jetzigen Kommandantur, liegt das von einem Eisengitter umgebene Doppelgrab de Courbières und seiner Gemahlin, nicht auf einem Friedhofe. Frei streicht der Wind über die Höhe, mit Blütenblättern beschüttet er den Hügel, — Trommelwirbel, Marschmusik, das Knattern des Gewehrfeuers aus den Reihen der unfern übenden Truppen tragen seine Schwingen empor zur Ruhestätte des alten Recken: es sind preußische Regimenter, die ihn so grüßen, sein Verdienst war es, daß kein fremdes Kommandowort hier erschallte. Auf königliche Kosten ist dem Feldmarschall aber in der Mitte des großen Exerzierplatzes zwischen den Festungswerken ein Denkmal errichtet: über kreisrund zusammengestellten Mörsern tragen Adler ein Spruchband, flammende Bomben ruhen darauf, aus ihrer Mitte erheben sich gegeneinander gelehnte Fahnen, auf deren Spitzen wiederum ein preußischer Adler einen Lorbeerkranz in den Fängen trägt. Neben Namen und Charakter des Helden von Graudenz sind folgende Worte eingraviert: „Ihm, dem unerschütterlichen Krieger, verdankt König und Staat die Erhaltung dieser Feste."



**Das Courbière-Denkmal in Graudenz.**
Errichtet dem ruhmreichen Verteidiger von Graudenz i. J. 1807.

| Datum und Wochentage | Fest- und Namenstage | Katholische Fest- und Namenstage | Sonnen- Afg. U M | Sonnen- Utg. U M | Mond- Afg. U M | Mond- Utg. U M | Mondlauf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 Freit. | Albinus | Albinus | 6 51 | 5 35 | 7 05 | Bei | |
| 2 Sonn. | Luise | Simplicius | 6 49 | 5 37 | 8 20 | Tage | |
| **10.** Jesus treibt einen Teufel aus. Luk. 11, 14—23. Ep. Eph 5 | | Jesus treibt e. Teufel aus. Luk. 11. | Letztes Viertel 7. März 10 Uhr vormittags. | | | | |
| 3 Sonnt. | **3. Okuli Kunig.** | **3. Okuli Kunig.** | 6 47 | 5 39 | 9 36 | | |
| 4 Mont. | Adrianus | Kasimir | 6 45 | 5 41 | 10 54 | | |
| 5 Dienst. | Friedrich | Friedrich | 6 42 | 5 43 | Mrg. | Bei | |
| 6 Mittw. | Mittf. Eberh. | **Mittf. Viktor** | 6 40 | 5 44 | 12 12 | | |
| 7 Donn. | Felicitas | Th. v. Aquino | 6 38 | 5 46 | 1 29 | Tage | |
| 8 Freit. | Philemon | Johann de Deo | 6 35 | 5 48 | 2 42 | | |
| 9 Sonn. | Prudentius | Franziska | 6 33 | 5 50 | 3 47 | | |
| **11.** Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1—15. Ep. Röm. 5, 1-11. | | Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6. | Neumond 14. März 7 Uhr vormittags. | | | | |
| 10 Sonnt. | **4. Lätare Henr.** | **4. Lätare 40 M.** | 6 31 | 5 52 | 4 42 | | |
| 11 Mont. | Rosina | Eulogius | 6 28 | 5 53 | 5 26 | Bei | |
| 12 Dienst. | Gregor P. | Gregor d. Gr. | 6 26 | 5 55 | 6 01 | | |
| **Geb. d. Prinzreg. Luitpold von Bayern.** | | | | | | Tage | |
| 13 Mittw. | Ernst | Euphrasia | 6 24 | 5 57 | Bei | | |
| 14 Donn. | Zacharias | Mathilde | 6 22 | 5 59 | | 6 12 | |
| 15 Freit. | Isabella | Longinus | 6 19 | 6 01 | Tage | 7 27 | |
| 16 Sonn. | Cyriakus | Heribert | 6 17 | 6 02 | | 8 40 | |
| **12.** Christi Steinigung. Joh 8, 46—59. Ep. Hebr. 9, 11-15. | | Christi Steinigung. Joh. 8, 46—59. | Erstes Viertel 22. März 2 Uhr morgens | | | | |
| 17 Sonnt. | **5. Judika Gertr.** | **5. Judika Gertr.** | 6 15 | 6 04 | | 9 50 | |
| 18 Mont. | Alexander | Cyrillus | 6 12 | 6 06 | | 10 58 | |
| 19 Dienst. | Joseph | **Joseph, Nährv.** | 6 10 | 6 08 | Bei | Mrg. | |
| 20 Mittw. | Hubert | Joachim | 6 08 | 6 09 | | 12 04 | |
| 21 Donn. | Benediktus | Benediktus | 6 05 | 6 11 | Tage | 1 06 | |
| 22 Freit. | Kasimir | Oktavian | 6 03 | 6 13 | | 2 04 | |
| 23 Sonn. | Eberhard | Otto | 6 00 | 6 15 | | 2 55 | |
| **13.** Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9. Ep. Phil. 2 | | Christi Einzug in Jerusalem Mtth. 21. | Vollmond 29. März 9 Uhr abends. | | | | |
| 24 Sonnt. | **6. Palm. Gabr.** | **6. Palm. Gabr.** | 5 58 | 6 16 | | 3 39 | |
| 25 Mont. | **Mariä Verk.** | **Mariä Verk.** | 5 56 | 6 18 | | 4 17 | |
| 26 Dienst. | Emanuel | Ludger | 5 53 | 6 20 | Bei | 4 49 | |
| 27 Mittw. | Rupert | Rupert | 5 51 | 6 22 | | 5 16 | |
| 28 Donn. | **Gr. Donnerst.** | **Gr. Donnerst.** | 5 49 | 6 23 | Tage | 5 40 | |
| 29 Freit. | **Karfreitag** | **Karfreitag** | 5 46 | 6 25 | | Bei | |
| 30 Sonn. | Guido | **Karsamstag** | 5 44 | 6 27 | 7 19 | Tage | |
| **14.** Christi Auferstehung. Mark. 16, 1—8. Ep. 1. Kor. 5, 7b—8. | | Christi Auferstehung. Mark. 16. | | | | | |
| 31 Sonnt. | **Heil. Osterfest** | **Heil. Osterfest** | 5 41 | 6 29 | 8 38 | B. T. | |

**Bußtage:** 1. in Waldeck u. Pyrmont; 1. u. 29. in Württemberg; 24. im Großherzogtum Hessen; 29. in Mecklenburg-Schwerin u. -Strelitz, in Reuß ä. L. und Sachsen-Altenburg.

**Geburtstag:** 7. Fürst Wilhelm von Sigmaringen. 20. Fürst Heinrich XXIV. von Reuß älterer Linie.

An Benediktus (21.) säe Gerste, Erbsen Zwiebeln. — Wenn der Sonnenaufgang an M Verkündigung ist hell und klar, so gibt's ein Jahr. — Wenn's am Karfreitag regnet, so ist ganze Jahr gesegnet.

### Kaiser Wilhelm I.

Solange noch dein Geist beflügelt
Den Sturmschritt unsrer tapfern Heere
An deinem Pflichtgefühl sich spiegelt
Ernst prüfend des Beamten Ehre,

Solang dem Liebling auf den Knien
Noch Mütter deinen Namen nennen,
Bei deinen Schlachtenmelodien
Die Wangen unsrer Jungen brennen —

So lange steht in lichter Pracht
Die Schöpfung deines Lebens,
Und nagen Haß und Niedertracht
Am stolzen Bau vergebens!

So lange wird der Sonne Licht
Ein freies Volk bescheinen,
Wo leuchtend jedes Auge spricht:
„Wir fürchten Gott, sonst keinen!"

### Des Kaisers Dank.

Als Kaiser Wilhelm auf dem Sterbebett lag, da rief er den Feldmarschall Moltke noch einmal an sein Bett und sagte mit seinen müden Lippen: „Was Sie für die Armee und für das Vaterland getan haben, lieber Moltke, das werden auch meine Nachfolger Ihnen danken. Ich vermag es nicht mehr." Man hörte dann nur noch, wie der Kaiser in schwacher Stimme die Namen sprach: „Sedan, Gravelotte, St. Privat."

Es ist Preußens Bestimmung nicht, den Genuß der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Vereinigung von Gehorsam und Freiheit, in der Stärke seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht; nur so vermag es seinen Rang unter den Staaten Europas zu behaupten.

Aufruf Kaiser Wilhelms I.: An Mein Volk. 7. I.

**Geschichtliche Gedenktage.** 1. 1871 Einzug der deutschen Truppen in Paris. 8. 1807 Beginn der Belagerung Kolbergs. 9. 1888 Kaiser Wilhelm I. gest. 10. 1776 Königin Luise geb. 10. Die Japaner nehmen Mukden nach 13tägigen blutigen Kämpfen. 12. 1607 Der Liederdichter Paul Gerhardt in Gräfenhainichen geb. 17. Auflösung und Versteigerung der deutschen Bundesflotte. 22. 1797 Kaiser Wilhelm I. geb. 31. 1814 Einzug der Verbündeten in Paris.

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender:** Mild und feucht bis zum 9., dann Regen vom 13. bis 16., und am 18., 19. u. 20. Glattets. Am 22. warmer Regen, am 23. hellt es sich auf und wird warm, am letzten ist es wieder kühl.

**Kaiser Wilhelm und die Retter von Courrières.** Als Kaiser Wilhelm im vergangenen April das Husarenregiment Nr. 11, das von Düsseldorf nach Krefeld verlegt wurde, in seine neue Garnison geleitete, ließ er sich unmittelbar nach seinem Eintreffen auf dem Kasernenhof die westfälischen Rettungsmannschaften vorstellen, deren zielbewußter Kühnheit einzig die Bergung zahlreicher Leichen nach dem furchtbaren Grubenunglück von Courrières zu danken war. Der Monarch hatte selbst diese Männer vor sich befohlen, die Frankreichs Bergarbeiter zur Hülfe kamen, gerade als die Konferenz von Marokko eine Scheidewand zwischen beiden Völkern zu errichten drohte. Aus dem Herzen von ganz Deutschland scheint daher auch die Ansprache des Monarchen an sie zu stammen, in der er unter anderem betonte: „Ihr habt bewiesen, daß es über die Grenzpfähle hinaus etwas gibt, das die Völker verbindet, welcherlei Rasse sie auch seien. Das ist die Nächstenliebe. Darum danke ich euch für euere Aufopferung und vor allem für die Todesverachtung, mit der ihr für fremde Brüder unter die Erde gestiegen seid. Daß es euch nicht beschieden war, noch Lebende zu retten, mag euch nicht betrüben. Die Apparate, die ihr zurückgelassen habt, haben dazu beigetragen, daß noch Lebende an die Oberfläche gebracht werden konnten." Als Anerkennung für ihre wackere Tat wurden den einzelnen Mitgliedern der Rettungsmannschaften Auszeichnungen, in Orden und Ehrenzeichen bestehend, vom Kaiser verliehen, so daß keiner von den Braven leer ausgegangen ist. Bergmeister Engel verteilte an die Bergleute die für sie bestimmten Auszeichnungen; er selbst erhielt den Kronenorden dritter Klasse, Bergwerksdirektor Meyer den Roten Adlerorden vierter Klasse mit der Krone, Bergassessor Frentzel und Brandinspektor Koch den Kronenorden vierter Klasse. Von den Mannschaften wurde zweien das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, einem die Kronenorden-Medaille, den übrigen fünfzehn das Allgemeine Ehrenzeichen gegeben. Hierauf ließ sich der Kaiser von dem Bergmeister Engel einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge in Courrières erstatten und richtete eingehende Fragen an ihn.

**Die Ankunft der deutschen Rettungsmannschaften in Courrières.** N. e. Gemälde von Georg Marschall. (Das Bild kann in prächtiger Ausführung von dem Verlage von Dr. iur. Gustav Schüler, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 111 bezogen werden. Größe des Bildes 60 : 90 cm, Preis für das Stück Mk. 1,80.)

Es verdient noch besonderer Erwähnung, daß Bergmeister Engel zu den energischsten Gegnern der Sozialdemokratie im westfälischen Industriebezirke gehört und von ihr deshalb tödlich gehaßt und als feiler Knecht des Kapitalismus gebrandmarkt wird. Und dieser als Feind der Arbeiter gebrandmarkte Mann hat hier eine so glänzende Probe arbeiterfreundlicher Gesinnung und opferwilligen Eintretens für die Arbeiterschaft abgelegt. Aller Parteifanatismus macht eben, wie dies Beispiel wieder lehrt, blind. Dem Arbeiter wird von der Sozialdemokratie das gesamte Bürgertum als sittlich verkommen dargestellt; sittliche Kraft soll allein noch im Arbeiterstande stecken. Solches Gerede ist töricht. Gott sei Dank, steckt in beiden, im deutschen Bürgertume wie im deutschen Arbeiterstande, ein hohes Maß sittlicher Kraft. Möge sie beiden allezeit erhalten bleiben.

**Kaiser Wilhelm begrüßt die Rettungsmannschaften von Courrières auf dem Hofe der Husarenkaserne in Krefeld.**

| Datum und Wochentage | Fest- und Namenstage | Katholische Fest- und Namenstage | Sonnen- Afg. u M | Sonnen- Utg. u M | Mond- Afg. u M | Mond- Utg. u M | Mondlauf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 Mont. | Ostermontag | Ostermontag | 5 39 | 6 30 | 9 59 | Bei Tage | |
| 2 Dienst. | Theodosia | Franz v. Paula | 5 37 | 6 32 | 11 19 | | |
| 3 Mittw. | Christian | Richard | 5 34 | 6 34 | Mrg. | | |
| 4 Donn. | Ambrosius | Isidorus | 5 32 | 6 36 | 12 35 | | |
| 5 Freit. | Maximus | Vincent. Ferrer | 5 30 | 6 37 | 1 43 | | |
| 6 Sonn. | Sixtus | Cölestinus | 5 27 | 6 39 | 2 41 | | |
| **15.** | Vom ungläubigen Thomas. Joh. 20, 19-31. Ep. 1. Joh. 5, 1-5. | Vom ungl. Thomas. Joh. 20. | Letztes Viertel 5. April 4 Uhr nachmittags. | | | | |
| 7 Sonnt. | 1. Quasimod. | 1. Quasimod. | 5 25 | 6 41 | 3 27 | Bei Tage | |
| 8 Mont. | Heilmann | Albert | 5 23 | 6 42 | 4 04 | | |
| 9 Dienst. | Bogislaus | Maria Kleophä | 5 21 | 6 44 | 4 33 | | |
| **Geb. d. Großh. Friedrich Franz IV. v. Mecklbg.-Schwerin.** | | | | | | | |
| 10 Mittw. | Ezechiel | Ezechiel | 5 18 | 6 46 | 4 57 | Bei Tage | |
| 11 Donn. | Hermann | Leo der Große | 5 16 | 6 48 | Bei Tage | | |
| 12 Freit. | Julius | Julius | 5 14 | 6 49 | | | |
| 13 Sonn. | Justinus | Hermenegild | 5 11 | 6 51 | | 7 33 | |
| **16.** | Vom guten Hirten. Joh. 10, 12—16. Ep. 1. Petrt 2, 21—25. | Vom guten Hirten. Joh. 10. | Neumond 12. April 8 Uhr abends. | | | | |
| 14 Sonnt. | 2. Mis. Dom. | 2. Mis. Dom. | 5 09 | 6 53 | Bei Tage | 8 42 | |
| 15 Mont. | Obadias | Anastasia | 5 07 | 6 55 | | 9 50 | |
| 16 Dienst. | Carisius | Drogo | 5 05 | 6 56 | | 10 55 | |
| 17 Mittw. | Rudolf | Anicetus | 5 03 | 6 58 | | 11 55 | |
| 18 Donn. | Florentin | Eleutherius | 5 00 | 7 00 | | Mrg. | |
| 19 Freit. | Werner | Werner | 4 58 | 7 02 | | 12 49 | |
| 20 Sonn. | Sulpitius | Viktor | 4 56 | 7 03 | | 1 36 | |
| **17.** | Ueb. ein Kleines erfolg. Leiden. Joh. 16, 16-23a Ep. 1. Petrt 2. | Ueb. e. Kleines erfolg. Leiden. Joh. 16. | Erstes Viertel 20. April 10 Uhr abends. | | | | |
| 21 Sonnt. | 3. Jub. Adolf | 3. Jub. Anselm | 4 54 | 7 05 | Bei Tage | 2 16 | |
| 22 Mont. | Lothar | Soter u. Cajus | 4 52 | 7 07 | | 2 50 | |
| 23 Dienst. | Georg | Georg | 4 50 | 7 09 | | 3 18 | |
| 24 Mittw. | Albert | Adalbert | 4 47 | 7 10 | | 3 43 | |
| 25 Donn. | Markus Ev. | Markus Ev. | 4 45 | 7 12 | | 4 05 | |
| 26 Freit. | Raimarus | Kletus | 4 43 | 7 14 | | 4 26 | |
| 27 Sonn. | Anastasius | Anastasius | 4 41 | 7 15 | | B. T. | |
| **Geb. König Ottos von Bayern.** | | | | | | | |
| **18.** | Von Christi Hingang z. Vater. Joh. 16, 5—15. Ep. Jak. 1. | Von Christi Hingang. Joh. 16. | Vollmond 28. April 7 Uhr vormittags. | | | | |
| 28 Sonnt. | 4. Kant. Therese | 4. Kant. Vitalis | 4 39 | 7 17 | 7 36 | Bei Tage | |
| 29 Mont. | Sibylla | Petrus M. | 4 37 | 7 19 | 9 00 | | |
| 30 Dienst. | Josua | Kath. v. Siena | 4 35 | 7 21 | 10 21 | | |

**Bußtage:** 26. in Württemberg.

**Geburtstage:** 2. Herzog Georg II. von S.-Meiningen.

**Geschichtliche Gedenktage.** 1. 1815 Bismarck geb. 4. 1707 General v. Winterfeldt geb. 8. 1897 General-Postmeister Dr. v. Stephan gest. 9. 1747 Fürst Leopold von Dessau gest. 10. 1871 Das Deutsche Reich übernimmt die Marine des Norddeutschen Bundes. 10. 1807 Herzogin Amalie von Weimar gest. 11. 1814 Abdankung Napoleons I. 18. 1864 Erstürmung der Düppeler Schanzen. 24. 1891 Moltke gest. 26. 1881 General v. d. Tann gest. 30. 1415 Friedrich von Hohenzollern wird Kurfürst von Brandenburg. 30. 1803 Roon geb.

Sind die Reben um Georgi (23.) noch blind, so freut sich Mann und Kind. — Donnert's im April, so hat der Reif sein Ziel. — Ein trockner März, ein nasser April und kühler Mai verheißen viel Frucht, Obst und Heu.

### Bismarckworte.

Ich habe schon öfter erklärt, daß ich in jeder Periode meines Lebens das gewollt und erstrebt habe, was ich für das Vaterland und den Herrn, dem ich diene, am nützlichsten hielt.

Reichstag, 20. März 1884.

Man sagt mir nach, daß ich ein deutscher Chauvinist sei. Wenn man damit ausdrücken will, daß ich Deutschland liebe, so hat man recht. Ja, ich liebe es so, daß alles, was Deutschland trifft und betrifft, mir in Fleisch und Blut geht, als beträfe es ganz unmittelbar und ganz persönlich mich selbst. Jede Freude und jedes Leid, jede Ehre, die ihm zuteil wird, jeder Schimpf, der ihm zugefügt wird. Wenn ich höre, daß ein deutscher Mensch sich durch eine rühmliche Tat vor der Welt auszeichnet, so lacht mir das Herz im Leibe.

### Eine gefährliche Ballonfahrt.

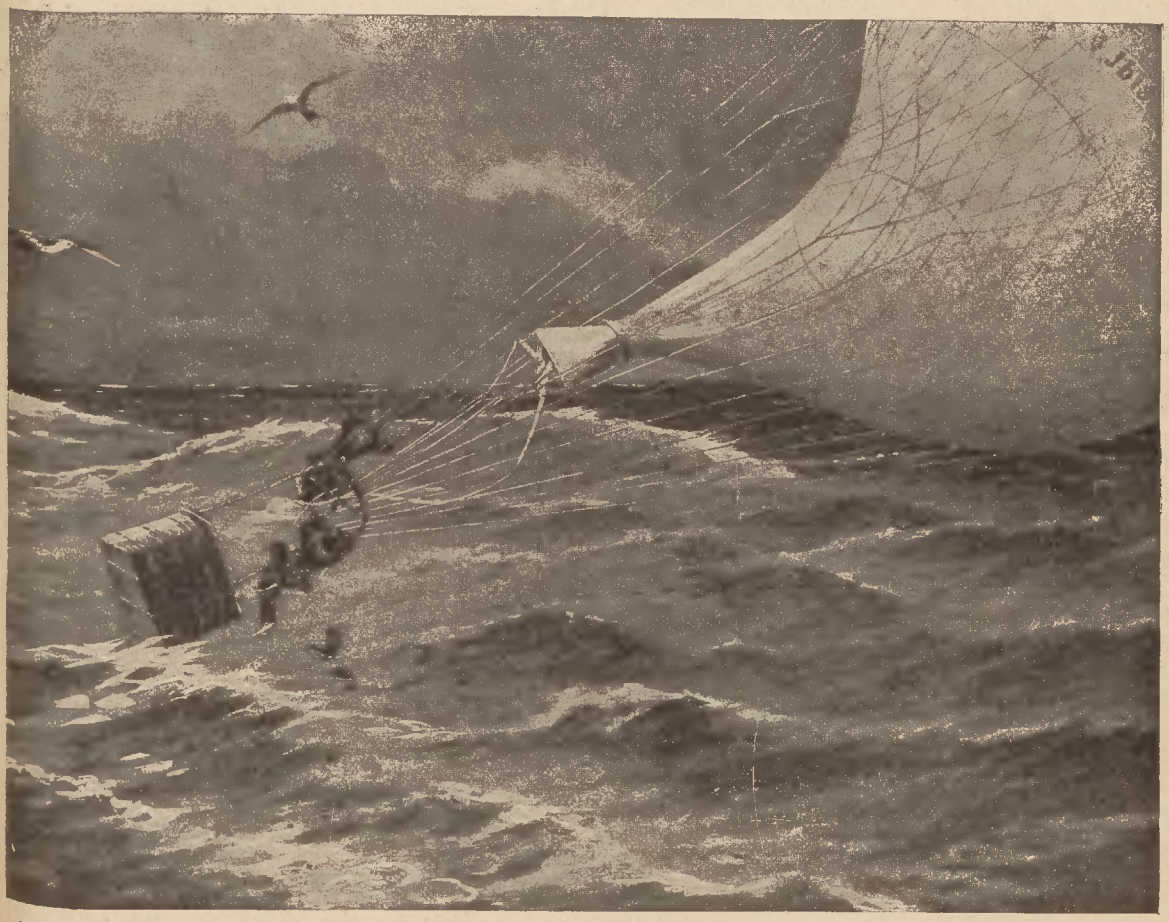
(Zu nebenstehendem Bilde.)

Die beiden Soldaten Görgen und Plep von der 1. Kompagnie des preußischen Luftschiffer-Bataillons haben im März 1906 eine schreckenerregende Ballonfahrt über die Ostsee gemacht. Sie stiegen mit dem Ballon „Ibis" zu einer Uebungsfahrt in Berlin auf. Da der Ballon sich über den Wolken befand, konnten die beiden Luftschiffer sich nicht orientieren, und als sie zu landen versuchten, bemerkten sie zu ihrem Entsetzen, daß sie die Ostsee unter sich hatten, und daß weit und breit kein Land zu sehen war. Da der Ballon immer tiefer sank und von den Wellen verschlungen zu werden drohte, mußten die beiden Soldaten nach und nach alles Entbehrliche zur Erleichterung des Ballons ins Meer werfen: Instrumente, Stiefel und sogar die Gondel, so daß sie sich an dem Korbringe festhalten mußten. Im Augenblick der höchsten Gefahr wurden sie durch Hundegebell auf die Nähe des Landes aufmerksam gemacht, zogen die Ventile und landeten. Sie waren um 1 Uhr nachts in einem Walde in Schweden angelangt. Nun mußte ihnen die Ballonhülle als wärmende Schlafdecke dienen. Sobald der Tag graute, liefen die Luftschiffer im fußhohen Schnee zwei Stunden lang umher.

(Fortsetzung auf Seite 9.)

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender:** Kalt und trocken bis zum 15, so daß am 16. und 17. die Blumen in den Gärten erfrieren, worauf wieder gelinderes Wetter folgt; vom 25. bis zu Ende ist es warm; am 28. donnert es und bleibt warm.

um Umschau nach menschlichen Behausungen zu halten. Ein einzelstehendes Häuschen wurde endlich entdeckt, wo die Hungrigen bewirtet wurden. Wie nur natürlich, — wird aus Stockholm geschrieben, — erregte das unvermutete Erscheinen der beiden deutschen Soldaten unter der Ortsbevölkerung beträchtliches Aufsehen. In ihrem arg mitgenommenen Zustande, — mit zerrissenen Waffenröcken, die Füße an Stelle der Stiefel mit einigen von dem Rockfutter abgerissenen Lappen bekleidet, — hielt man die beiden fremden Krieger, die obendrein eine für niemand verständliche Sprache redeten, offenbar für russische Ausreißer und bezeugte nicht übel Lust, ihnen ohne weiteres die Tür zu weisen. Schließlich ließ man sich jedoch herbei, den Fremden die erbetene Hülfe zu gewähren, indem man ihnen zunächst eine festere Fußbekleidung in Gestalt ausgemusterter Fischerstiefel und auch Holzschuhe verabfolgte und demnächst für die notwendige leibliche Stärkung Sorge trug. Inzwischen war ein Eilbote nach dem nächsten Dorfe gesandt worden, um einen dort wohnenden abgedienten Seemann zu benachrichtigen, von dem man annahm, daß er mit den in die südschwedische Hinterwäldergegend" verschneiten „Utlänningern" schon zurecht kommen werde. Der biedere Jan Maat zeigte sich auch sofort bereit, die ihm angetragene Vermittlerrolle zu übernehmen, doch mußte er bei dem Zusammentreffen zu seinem Leidwesen erfahren, daß die beiden Fremden nicht, — wie er erwartet, — Engländer, sondern Deutsche waren, sich mithin einer Sprache bedienten, auf die er zufällig nicht „geaicht" war. Aus den schriftlichen Ausweisen der beiden Soldaten vermochte er jedoch schließlich soviel zusammenzutüfteln, daß es sich um ein Paar verunglückte Luftschiffer handelte, deren gestrandetes Fahrzeug irgendwo im nahen Urwalde der kommenden Bergung harrte. Einmal in das richtige Fahrwasser gelangt, ließ es sich der Brave nicht nehmen, die beiden Gestrandeten nach einer vorläufigen Herzstärkung nach dem nächsten Bahnhof Alnaryd zu schaffen, wo ihnen im Hause des Kaufmanns Möller nach gut schwedischer Weise Gastfreundschaft erwiesen wurde. Auch für die Bergung des Ballons wurde Sorge getragen. Die Vorbereitungen für die Heimfahrt konnten mit Hülfe des deutschen Konsuls getroffen werden. Bereits am folgenden Tage langten sie von ihrer abenteuerlichen Fahrt, die ihnen wohl zeitlebens unvergessen bleiben wird, wieder wohlbehalten in ihrer Garnison an.



**Eine gefährliche Ballonfahrt zweier deutscher Soldaten vom Luftschiffer-Bataillon in Nacht und Sturm über die Ostsee.**

**Notwendige Vorbereitung.** „Der Herr Oberförster erzählt ja in den letzten Tagen so glaubhafte Geschichten?" — „Ja, der muß nächstens als Zeuge vor Gericht, und da bereitet er sich beizeiten vor, die Wahrheit zu sagen."

| Datum und Wochentage | Fest- und Namenstage | Katholische Fest- und Namenstage | Sonnen- Afg. U M | Sonnen- Utg. U M | Mond- Afg. U M | Mond- Utg. U M | Mondlauf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 Mittw. | **Philipp., Jak.** | **Philipp., Jak.** | 4 33 | 7 22 | 11 35 | Bei Tage | |
| 2 Donn. | Sigismund | Athanasius | 4 31 | 7 24 | Mrg. | | |
| 3 Freit. | † Erfindung | † Erfindung | 4 29 | 7 26 | 12 38 | | |
| 4 Sonn. | Florian | Monika | 4 27 | 7 27 | 1 29 | | |
| **19.** Von der rechten Betekunst. Joh. 16, 23b-33. Ep. Jak 1. | | Von d. rechten Betekunst. Joh. 16. | Letztes Viertel 4. Mai 11 Uhr abends. | | | | |
| 5 Sonnt. | **5. Rog. Gotth.** | **5. Rog. Pius V.** | 4 25 | 7 29 | 2 08 | Bei Tage | |
| 6 Mont. | Dietrich | 1. Bittag | 4 23 | 7 31 | 2 39 | | |
| 7 Dienst. | Gottfried | 2. Bittag | 4 21 | 7 32 | 3 04 | | |
| 8 Mittw. | Stanislaus | 3. Bittag | 4 20 | 7 34 | 3 26 | | |
| 9 Donn. | **Himmelf. Chr.** | **Himmelf. Chr.** | 4 18 | 7 36 | 3 46 | | |
| 10 Freit. | Gordian | Antoninus | 4 16 | 7 37 | 4 05 | | |
| 11 Sonn. | Mamertus | Mamertus | 4 14 | 7 39 | B. T. | | |
| **20.** Von d. Verheiß. d. hl. G. Joh. 15 u. 16. Ep. 1. Petri 4, 8—11. | | Von der Verheiß. d. heil. Geist. Joh. 15/16. | Neumond 12. Mai 10 Uhr vormittags. | | | | |
| 12 Sonnt. | **6. Exaudi** | **6. Exaudi** | 4 13 | 7 41 | B. T. | Bei Tage | |
| 13 Mont. | Servatius | Servatius | 4 11 | 7 42 | 8 44 | | |
| 14 Dienst. | Christian | Bonifatius | 4 09 | 7 44 | 9 47 | | |
| 15 Mittw. | Sophia | Sophia | 4 08 | 7 45 | 10 43 | | |
| 16 Donn. | Honoratus | Joh. v. Nepom. | 4 06 | 7 47 | 11 34 | | |
| 17 Freit. | Jobst | Ubaldus | 4 05 | 7 48 | Mrg. | | |
| 18 Sonn. | Liborius | Venantius | 4 03 | 7 50 | 12 16 | | |
| **21.** Von d. Send. d heil. Geistes. Joh. 14, 23-31. Ep. Ap.-Gesch. 2. | | Von d. Send. d. heil. Geistes. Joh. 14. | Erstes Viertel 20. Mai 2 Uhr nachmittags. | | | | |
| 19 Sonnt. | **Heil. Pfingstfest** | **Heil. Pfingstfest** | 4 02 | 7 51 | 12 51 | Bei Tage | |
| 20 Mont. | **Pfingstmontag** | **Pfingstmontag** | 4 00 | 7 53 | 1 21 | | |
| 21 Dienst. | Prudens | Felix | 3 59 | 7 54 | 1 46 | | |
| 22 Mittw. | **Quat. Helena** | **Quat. Julia** | 3 58 | 7 56 | 2 08 | | |
| 23 Donn. | Desiderius | Desiderius | 3 56 | 7 57 | 2 29 | | |
| 24 Freit. | Esther | Johanna | 3 55 | 7 59 | 2 50 | | |
| 25 Sonn. | Urban | Urban | 3 54 | 8 00 | 3 12 | | |
| **Geb. König Friedrich Augusts III. von Sachsen.** | | | | | | | |
| **22.** Christi Gespräch m. Nikodem. Joh. 3, 1—15. Ep. Röm. 11. | | Mir ist gegeben alle Gewalt. Matth. 28. | Vollmond 27. Mai 3 Uhr nachmittags. | | | | |
| 26 Sonnt. | **Trinit. Eduard** | **Hl. Dreifaltigk.** | 3 53 | 8 02 | Bei Tage | Bei Tage | |
| 27 Mont. | Beda | Beda | 3 51 | 8 03 | | | |
| 28 Dienst. | Wilhelm | Wilhelm | 3 50 | 8 04 | 9 15 | | |
| 29 Mittw. | Maximilian | Maximus | 3 49 | 8 05 | 10 26 | | |
| 30 Donn. | Wigand | **Fronleichnam** | 3 48 | 8 07 | 11 24 | | |
| 31 Freit. | Petronilla | Petronilla | 3 47 | 8 08 | Mrg | | |

**Bußtag:** 18., 22., 24., 25. in Luxemburg; 24. in Württemberg. — 19. **Saatfest** in Oldenburg.

**Geburtstage:** 6. Kronprinz Wilhelm v. Preußen. 8. Prinz-Regent Albrecht v. Braunschweig. 18. Prinz Rupprecht v. Bayern. 28. Fürst Heinrich XIV. v. Reuß j. Linie. 30. Fürst Leopold III. zur Lippe.

**Geschichtliche Gedenktage.** 6. 1757 7jähr. Krieg: Friedrich d. Gr. siegt bei Prag über die Oesterreicher. 9. 1688 Der Große Kurfürst in Potsdam gest. 9. 1805 Schiller gest. 10. 1871 Friede zu Frankfurt a. M. 18. 1782 Der Freiheitsheld Lützow geb. 28. 1905 Russisch-japan. Krieg: Seeschlacht bei Tsuschima.

Pankraz- (12.) und Urbanitag (25.) ohne Regen versprechen reichen Erntesegen. — Wenn St. Urban (25.) lacht, so tun die Trauben weinen, wenn St. Urban, so gibt's der Trauben nur ganze Kleinen. — Nasse Pfingsten, fette Weihnachten.

## Prinz Heinrich vor Prag.

Zur 150. Wiederkehr der Schlacht am 6. Mai.

Bei Lowositz begann der Tanz
Im Siebenjähr'gen Kriege,
Von Pirna auf der hohen Schanz
Schritt er zu weiterm Siege;
Vor Prag schlug ein der nächste Blitz
Des großen Donnerlenkers Fritz.

Und auch sein Bruder Prinz Heinrich vo Preußen, „der einzige seiner Generale, de nie einen Fehler gemacht hat," donnerte vo Prag mit. Die Oesterreicher standen gl verschanzt hinter Wasser und Sumpf, wo heran wollte, mußte waten und baden i Blei- und Kartätschenhagel. Dem Stutze der langen Grenadiere vom Regiment Itze plitz vor den glitzernden und grünliche Wasserflächen vor ihnen machte da der löwe mutige Hohenzoller kurz ein Ende. Bis zu Degengurt hineinwatend, ruft er den Itze plitzern zu und schwenkt die blanke Klin überm Haupt: „Bursche, folgt mir! Uni euch ist keiner, der nicht wenigstens um ein Kopf größer wäre, als ich, und wo mir d Wasser an den Kragen geht, reicht es viel von euch noch nicht an die Hosenschnal Gewehr und Patronentasche hoch, und n vorwärts mir nach!"

Das Beispiel schlug ein. Mit donnernd Hurra folgten die Grenadiere dem Königs bruder durch Tod und Verderben, durch Mo und Flut, und erkletterten triefend die fein lichen Schanzen. G. R.

—

## Schwerins Tod.

Zur 150. Wiederkehr des Tages von Prag am 6. M

„Mein' halbe Armee tät ich drum geben
Wenn mein Schwerin noch wär am Leb
Schwerin ist tot!"

Das ging toll her vor Prag an jen Maientage vor 150 Jahren, Steinschloßgew und glattes Geschütz wüteten so ausgie unter den Streitern, wie nur je zur neuen Neuzeit Mantelgeschoß und Schnellfeu granate. Man ging sich eben von Anic an recht nahe auf den Leib zur damali „glatten" Schießzeit. Der Offizierverlust den Preußen rief unter der nun fast führ losen Mannschaft Verwirrung hervor, n

(Fortsetzung auf Seite 12

**Witterung nach dem 100jähr. Kalende** Schön bis zum 6., dann einige T windig und rauh, vom 8. bis 18. ist so trocken und warm, daß alle Gewä von der Dürre leiden, vom 25. bis warmer Regen, und von da an fruchtb bis zu Ende.

**Hurra! Ein Treffer!** Nach dem Gemälde von F. Prölß.

Wers Schießen erdacht hat
Mit Schlauheit und Fleiß,
Wers Pulver gemacht hat,
Kein Mensch mehr heut weiß;
Schiebt all ihr die Sachen
Dem Schwarz in die Schuh,
So muß ich halt lachen:
Holdrio, holdriu!

Wers Büchsel gebaut hat,
Das merkt man beim Kauf,
Sobald man erschaut hat
Den Namen am Lauf:
Den Meister vom meinen
Lob laut ich und froh,
Denn besser gibts keinen —
Holdriu, holdrio!

Zuletzt, als ich reinblies
Beim Fest auf der Au,
Der Zeiger hineinwies
Ins Zentrum genau.
Geschrei hat begonnen
Mit Hurra und Ho:
„Der Becher gewonnen!"
Holdriu, holdrio!

Wenns Rohr ich am Kopf hab
Und halte stat hin,
Komm fein unterm Knopf ab,
Sitzts Loch auch schön drin;
Und hauts mal daneben,
Kanns Büchsel nix zu —
Am Schützen lags eben!
Holdrio, holdriu!

Georg von Rohrscheidt.

| Datum und Wochentage | Fest- und Namenstage | Katholische Fest- und Namenstage | Sonnen- Afg. U M | Sonnen- Utg. U M | Mond- Afg. U M | Mond- Utg. U M | Mondlauf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Sonn. | Nikomedes | Juventius | 3 46 | 8 09 | 12 09 | B. T. |
| **23.** | Vom reichen Manne. Luk. 16, 19—31. Ep. 1. Joh. 4, 16b—21. | Vom großen Abendmahl. Luk. 14. | Letztes Viertel 3. Juni 6 Uhr vormittags. | | | | |
| 2 | Sonnt. | 1. n. Tr. Marqu. | 2. n. Pf. Erasm. | 3 45 | 8 10 | 12 44 | Bei Tage |
| 3 | Mont. | Erasmus | Klotilde | 3 45 | 8 11 | 1 11 | |
| 4 | Dienst. | Ulrike | Quirinus | 3 44 | 8 12 | 1 34 | |
| 5 | Mittw. | Bonifatius | Bonifatius | 3 43 | 8 13 | 1 54 | |
| 6 | Donn. | Benignus | Norbert | 3 42 | 8 14 | 2 13 | |
| 7 | Freit. | Lukretia | **Herz-Jesu-Fest** | 3 42 | 8 15 | 2 32 | |
| 8 | Sonn. | Medardus | Medardus | 3 41 | 8 16 | 2 52 | |
| **24.** | Vom großen Abendm. Luk. 14, 16—24. Ep. 1. Joh. 3, 13-18. | Vom verloren. Schaf und Groschen. Luk. 15. | Neumond 11. Juni 1 Uhr morgens. | | | | |
| 9 | Sonnt. | 2. n. Tr. Barn. | 3. n. Pf. F. u. Pr. | 3 41 | 8 17 | 3 15 | Bei Tage |
| 10 | Mont. | Onuphrius | Margareta | 3 40 | 8 18 | | |
| 11 | Dienst. | Barnabas | Barnabas | 3 40 | 8 19 | | 8 37 |
| 12 | Mittw. | Claudina | Basilides | 3 40 | 8 19 | | 9 30 |
| 13 | Donn. | Tobias | Ant. v. Padua | 3 39 | 8 20 | | 10 16 |
| 14 | Freit. | Modestus | Basilius | 3 39 | 8 21 | | 10 53 |
| 15 | Sonn. | Vitus | Vitus | 3 39 | 8 21 | | 11 24 |
| **25.** | Vom verlorenen Schaf. Luk. 15, 1—10. Ep 1. Petri 5, 5—11. | Von Petri reichem Fischzuge. Luk. 5. | Erstes Viertel 19. Juni 4 Uhr morgens. | | | | |
| 16 | Sonnt. | 3. n. Tr. Justina | 4. n. Pf. Benno | 3 39 | 8 22 | | 11 51 |
| 17 | Mont. | Volkmar | Adolf | 3 39 | 8 22 | | Mrg. |
| 18 | Dienst. | Paulina | Mark. u. Marc. | 3 39 | 8 23 | Bei Tage | 12 14 |
| 19 | Mittw. | Gerv. u. Prot. | Gerv. u. Prot. | 3 39 | 8 23 | | 12 34 |
| 20 | Donn. | Raphael | Silverius | 3 39 | 8 23 | | 12 54 |
| 21 | Freit. | Jakobina | Aloysius | 3 39 | 8 24 | | 1 14 |
| 22 | Sonn. | Achatius | Paulinus | 3 39 | 8 24 | | 1 36 |
| **26.** | Vom Splitter im Auge. Luk 6, 36—42. Ep. Röm. 8, 18—27. | Von der Pharisäer Gerechtigk Matth. 5. | Vollmond 25. Juni 10 Uhr abends. | | | | |
| 23 | Sonnt. | 4. n. Tr. Basil. | 5. n. Pf. Edeltr. | 3 39 | 8 24 | Bei Tage | 2 02 |
| 24 | Mont. | **Johannes d. T.** | **Johannes d. T.** | 3 39 | 8 24 | | 2 34 |
| 25 | Dienst. | Elogius | Prosper | 3 40 | 8 24 | | 3 15 |
| 26 | Mittw. | Jeremias | Joh. u. Paul | 3 40 | 8 24 | 9 10 | Bei Tage |
| 27 | Donn. | 7 Schläfer | Ladislaus | 3 40 | 8 24 | 10 03 | |
| 28 | Freit. | Irenäus | Leo II. P. | 3 41 | 8 24 | 10 43 | |
| 29 | Sonn. | **Peter u. Paul** | **Peter u. Paul** | 3 41 | 8 24 | 11 14 | |
| **27.** | Von Petri reichem Fischzuge. Luk. 5, 1—11. Ep. 1. Petri 3. | Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8. | | | | | |
| 30 | Sonnt. | 5. n. Tr. P. G. | 6. n. Pf. P. G. | 3 42 | 8 24 | 11 39 | B. T. |

**Bußtage:** 21. in Württemberg; 28. in Luxemburg; 30. in Mecklenburg-Schwerin. — 10. **Hagelfeier** in Braunschweig.

**Geburtstage:** 10. Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar.

**Geschichtliche Gedenktage.** 1. 1882 Eröffnung der Gotthardbahn. 3. 1871 Elsaß-Lothringen wird als Reichsland dem Reiche einverleibt. 15. 1888 Tod Kaiser Friedrichs III. — Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. 15. 1905 Der Afrikaforscher Hermann von Wißmann gest. 16. 1871 Feierlicher Einzug der deutschen Truppen in Berlin. 16. 1900 Freiherr von Ketteler als deutscher Gesandter in Peking ermordet. 17. 1900 Heldenmütiger Kampf des Kanonenbootes „Iltis" gegen die Taku-Forts in China. 18. 1815 Schlacht bei Belle-Alliance. 19. 1902 König Albert von Sachsen in Sibyllenort (Schlesien) gest. 21. 18[illegible] Kriegserklärung Preußens an Oesterreich. 25. 1[illegible] Die preußische Marine geht an den Norddeutschen Bund über. 30. 1899 Das Deutsche Reich erwirbt von Spanien die Karolinen und die Palau-Inseln mit den Marianen.

Was St. Medardus (8.) für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt. — Regnet's an St. Barnabas (11.), schwimmen die Trauben bis ins Faß. — Wenn naß und kalt der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr.

(Fortsetzung von Seite 10.)

auch das bewährte Regiment Schwerin stockte und wirbelte durcheinander im furchtbaren Kartätschfeuer des Dammgefechts. Da jagte sein Chef, der greise Feldmarschall, selbst heran, nahm dem Fahnenjunker v. Rohr das stolze, verwetterte Banner aus der Hand und setzte sich mit dem Degen in der Faust an die Spitze des vordersten Bataillons. „Heran, meine Kinder, heran!" rief er mit schmetternder Kommandostimme, „Ihr seht ja, der Feind weicht schon."

In diesem Augenblicke prasselte eine neue Lage aus dem österreichischen Geschütz, und von fünf Kartätschkugeln auf einen Schlag getroffen, sank Graf Schwerin tot zur Erde. Der Fall des „von seinen Kindern" wie ein Vater verehrten und geliebten alten Helden entflammte die Schwerinschen zu grimmiger Wut. Rachedürstend stürzten sie hinein in den Hagel, erklommen die Schanzen und brachen wie Unwetter in den Feind, alles im rasenden Ansturme niederrennend.

Da, Friedrich, ging dein Grenadier
Auf Leichen hoch umher!

heißt's im Prager Schlachtenliede. Der Sieg war errungen, doch der große König stand lange in stummer Trauer vor der Bahre seines getreuen Schlachtenmeisters. Noch ein tränenverdunkelter Abschiedsblick, dann wandte sich Friedrich mit den Worten: „Er war mir mehr wert, als zehntausend Mann!" G. M.

—

## Die Huldigung der „alten Schlampampe".

Gelegentlich einer größeren öffentlichen Festlichkeit in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts konnte man in einer der dunkelsten, ärmsten Straßen Berlins, in der Nähe des Moltenmarktes, an einem Dachfensterchen ein durch eine Oellampe transparent erleuchtetes, recht schlecht getroffenes Oeldruckbild des Königs Friedrich Wilhelm IV. erblicken, mit folgenden darunter stehenden Worten: „Ich alte Schlampampe, ich brenn' meine Lampe dem König zu Ehren, — wer will mir das wehren?!" Der König, der Kenntnis von dieser urwüchsigen, echt berlinischen Huldigung erhielt, soll herzlich darüber gelacht und der witzigen Alten ein ansehnliches Geldgeschenk haben zugehen lassen.

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender:** Schön bis zum 8., am 9. und 10. Regen, darauf früh Nebel bis zum 13., sodann Regen bis zum 23. und hierauf schön bis zu Ende.

**Kaiser Friedrich in Jerusalem.** Im Herbst 1869 nahm Kaiser Friedrich, damals noch preußischer Kronprinz, an den Festlichkeiten anläßlich der Einweihung des Suezkanals teil. Diese Reise benützte er auch zu einem Besuche Jerusalems. Am 4. November hielt er seinen Einzug in der heiligen Stadt. Je näher der Königssohn seinem Reiseziele kam, desto dichter wurde die Volksmenge, die, Palmenzweige schwenkend, ihn jubelnd begrüßte. Durch das Tor von Damaskus, durch das sonst nur der Sultan und dessen Vertreter ihren Weg nehmen, hielt er seinen Einzug; auf edelm Roß in glänzender Uniform, mit dem wallenden Barte, machte die mächtige, hoheitsvolle Gestalt auf die ganze Bevölkerung einen geradezu überwältigenden Eindruck. Der Kronprinz selbst aber war durch die heiligen Erinnerungen, die sich an diese Stätten knüpfen, aufs tiefste ergriffen. „Was mich für mein ganzes ferneres Leben glücklich macht", schreibt er in seinem Tagebuch, „ist, daß ich die Stätten betreten habe, an denen Jesus Christus geweilt; die Stätten, die sein Fuß betreten, daß ich die Berge und Gewässer geschaut, auf denen sein Auge täglich geruht."

Einzug des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen in Jerusalem am 4. November 1869. Nach einem Gemälde von W. Gentz.

| Datum und Wochentage | Fest- und Namenstage | Katholische Fest- und Namenstage | Sonnen- Afg u M | Sonnen- Utg. u M | Mond- Afg. u M | Mond- Utg. u M | Mondlauf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 Mont. | Theobald | Theobald | 3 43 | 8 24 | 12 00 | Bei Tage | |
| 2 Dienst. | Mariä Heims. | Mariä Heims. | 3 43 | 8 24 | Mrg. | | |
| 3 Mittw. | Cornelius | Hyacinth | 3 44 | 8 23 | 12 20 | | |
| 4 Donn. | Ulrich | Ulrich | 3 45 | 8 23 | 12 39 | | |
| 5 Freit. | Anselmus | Numerianus | 3 46 | 8 22 | 12 59 | | |
| 6 Sonn. | Jesaias | Jesaias | 3 46 | 8 22 | 1 21 | | |
| 28. Von der Pharisäer Gerechtigk. Matth. 5, 20—26. Ep. Röm. 6. | | Von den falschen Propheten. Matth. 7. | Letztes Viertel 2. Juli 4 Uhr nachmittags. | | | | |
| 7 Sonnt. | 6. n. Tr. Dem. | 7. n. Pf. Willib. | 3 47 | 8 21 | 1 47 | Bei Tage | |
| 8 Mont. | Kilian | Kilian | 3 48 | 8 21 | 2 17 | | |
| 9 Dienst. | Cyrillus | Cyrillus | 3 49 | 8 20 | 2 53 | | |
| 10 Mittw. | 7 Brüder | 7 Brüder | 3 50 | 8 19 | 3 37 | | |
| 11 Donn. | Pius | Pius | 3 51 | 8 18 | Bei Tage | 8 55 | |
| 12 Freit. | Heinrich | Joh. Gualbert | 3 52 | 8 18 | | 9 28 | |
| 13 Sonn. | Margareta | Margareta | 3 53 | 8 17 | | 9 56 | |
| 29. Die Ernte ist groß. Matth. 9, 35—38. Ep. Röm. 6, 19—23. | | Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16. | Neum 10. Juli 4 U. nachm. Unf. Sonnenfinsternis. | | | | |
| 14 Sonnt. | 7. n. Tr. Bonav. | 8. n. Pf. Bonav. | 3 54 | 8 16 | Bei Tage | 10 20 | |
| 15 Mont. | Apostel Teil. | Apostel Teil. | 3 56 | 8 15 | | 10 41 | |
| 16 Dienst. | Walter | Skapulierfest | 3 57 | 8 14 | | 11 00 | |
| 17 Mittw. | Alexius | Alexius | 3 58 | 8 13 | | 11 19 | |
| 18 Donn. | Karolina | Friederikus | 3 59 | 8 12 | | 11 39 | |
| 19 Freit. | Ruth | Vinc. v. Paula | 4 01 | 8 10 | | Mrg. | |
| 20 Sonn. | Elias | Margareta | 4 02 | 8 09 | | 2 02 | |
| 30. Von den falschen Propheten. Matth. 7, 13—23. Ep. Röm. 8. | | Von der Zerstörung Jerusalems. Luk. 19. | Erstes Viertel 18. Juni 2 Uhr nachmittags. | | | | |
| 21 Sonnt. | 8. n. Tr. Daniel | 9. n. Pf. Prax. | 4 03 | 8 08 | Bei Tage | 12 30 | |
| 22 Mont. | Maria Magd. | Maria Magd. | 4 05 | 8 07 | | 1 05 | |
| **Geb. d. Großh. Adolf Friedrich v. Mecklenb.-Strelitz.** | | | | | | | |
| 23 Dienst. | Albertine | Apollinaris | 4 06 | 8 05 | Bei Tage | 1 51 | |
| 24 Mittw. | Christine | Christine | 4 08 | 8 04 | | 2 50 | |
| 25 Donn. | Jakobus | Jakobus | 4 09 | 8 03 | 8 35 | 4 02 | |
| 26 Freit. | Anna | Anna | 4 10 | 8 01 | 9 11 | Bei Tage | |
| 27 Sonn. | Bertold | Pantaleon | 4 12 | 8 00 | 9 40 | | |
| 31. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16, 1-12. Ep. 1. Kor. 10. | | Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18. | Vollm. 25. Juli 5 U morg. Sichtb. Mondfinsternis. | | | | |
| 28 Sonnt. | 9. n. Tr. Innoc. | 10. n. Pf. Inn. | 4 13 | 7 58 | 10 04 | Bei Tage | |
| 29 Mont. | Martha | Martha | 4 15 | 7 57 | 10 25 | | |
| 30 Dienst. | Beatrix | Abdon | 4 16 | 7 55 | 10 44 | | |
| 31 Mittw. | Germanus | Ignaz Loyola | 4 18 | 7 53 | 11 04 | | |

**Bußtage:** 19. in Württemberg; 28. in Mecklenburg-Strelitz.

**Geburtstage:** 7. Prinz Eitel-Friedrich v. Preußen. 14. Prinz Adalbert v. Preußen. 19. Herzog Karl Eduard v. Sachsen-Koburg-Gotha. 27. Prinz Oskar von Preußen.

**Geschichtliche Gedenktage.** 5. 1884 Togo wird unter deutschen Schutz gestellt. 9. 1807 Friede zu Tilsit. 11. 1657 König Friedrich I. von Preußen geb. 16. 1870 Französische Kriegserklärung. 19. 1810 Königin Luise gest. 23. 1896 S. M. S. „Iltis" bei Schanghai untergegangen. 30. 1898 Bismarck gest.

Wie das Wetter am Siebenbrüdertag (10.), so soll es 7 Wochen bleiben. — Wechselt im Juli stets Regen mit Sonnenschein, so wird im nächsten Jahr die Ernte reichlich sein. — Sind die Hundstage klar, folgt ein gutes Jahr.

## Im Bismarck-Mausoleum.

Wie einst zu unsers Bismarcks Lebzeiten am 1. April Tausende und aber Tausende nach dem Sachsenwalde wallfahrteten, um den Alten zu seinem Geburtstage zu sehen und zu grüßen, so ist heute die Grabstätte des großen Mannes an diesem Tage das Wanderziel Tausender. Viele Kranzspenden künden die unvergängliche Liebe über Tod und Grab hinaus. Der Verband der Kriegsfreiwilligen von 1870/71 weihte im April 1906 in goldenen Buchstaben auf weißer Schleife die prächtigen Verse:

„Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte!
Du kanntest gut das Wort, das schwertbewehrte,
Und gabst ihm Raum — das danken wir dir immer.
O deutsches Volk, vergiß die Mahnung nimmer,
Vor Kunst und Spiel halt' treue Wacht
Und wetz' die Schwerter für die Schlacht."

## Das Moltke-Lied.

Spielt, Bläser! Trommler! Geiger!
Das Moltke-Lied erschall'!
Das Lied vom großen Schweiger,
Dem Generalfeldmarschall,
Der uns den Feind geschlagen
In ruhmgekröntem Krieg,
Der uns in stolzen Tagen
Geführt von Sieg zu Sieg!

Noch lag der deutsche Michel
Verschlafen auf dem Ohr,
Da wetzt ihm schon die Sichel
Der Moltke lang zuvor;
Und als die Spatzen pfiffen:
Wach auf! Nun ist es Zeit! —
War alles schon geschliffen,
War alles schnittbereit.

Das gab ein scharfes Schaffen!
Ein heißes Erntefest!
Er lehrte das Gewaffen
Uns führen, scharf und fest:
Er hat kein Wort gesprochen,
Er lenkte still die Schlacht,
Bis vor ihm lag gebrochen
Des Gegners ganze Macht.

Und was er schuf im Streite,
Wir wollen unversehrt
Es tragen stets zur Seite,
Das gute, deutsche Schwert!
Doch wenn zu neuem Ringen
Es deutsche Ehre zieht,
So mag es wieder singen
Dem Feind ein Moltke-Lied.

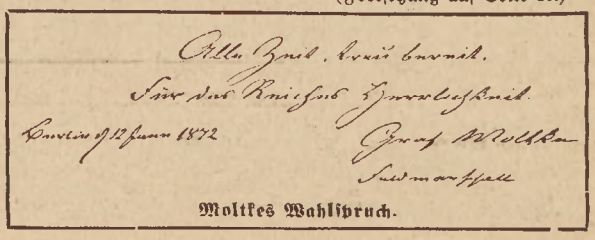
A. De Nora.

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender:** Anfangs große Hitze, vom 15. bis 21. Regenwetter, dann schön bis zu Ende.

**Eine kurze Freude.** Nach einem Gemälde von Karl Röchling.

**Eine kurze Freude.** (Zum Bilde.) Der französische Riesensieg vom 2. August 1870 war errungen. Die drei Divisionen Vergé, Laveaucoupet und Bataille hatten drei Kompagnien unseres Hohenzollerschen Füsilierregiments Nr. 40 nach dreistündigem Kampfe zum Zurückgehen hinter die Saar bewogen. Die 3 gilt bekanntlich als eine glückverheißende Zahl; diesmal stimmte das auch, wenigstens für uns, denn nur drei Tage genossen die Franzosen ihre Siegesfreude, am vierten wurde ihnen die Rückerinnerung gründlich verbittert. Die Preußen gingen also am 2. August langsam hinter die Saar zurück, und die Vortruppen der Franzosen zogen stolz, aber nicht sehr ordentlich in Saarbrücken ein. Die Soldaten drangen ohne weiteres in die Gastwirtschaften, die Lebensmittel-, Wein- und Tabakshandlungen und nahmen auf eigene Faust ohne Bezahlung, was ihnen beliebte. Die Hauptmassen der drei feindlichen Divisionen lagerten auf den steilen Gartenhöhen über Saarbrücken, und die Leute suchten nach Erfrischungen umher. Der Maler des vorliegenden lustigen Bildes, Herr Karl Röchling, schreibt selbst darüber: „Unser Gartenhäuschen, das steil über dem Rathause und dem Schloßplatze liegt, hat die Rothosen auch interessiert, und der Felsenschrank im unteren Stock entsprach den Erwartungen, da mein Vater dort eine Niederlage von guten Tropfen hatte. Der alte, ausgediente französische Troupier (Berufssoldat), dekoriert in Italien und Mexiko, mag sich eine schöne Siegesstimmung an gutem Scharzberger und Piesporter angetrunken haben, und der liebenswürdige, schriftliche Dank auf der Schranktür, der auch unseren braven 40ern alle Ehre zukommen läßt, entschuldigt humorvoll den Einbruch. Er heißt: „Tausend Dank dem Eigentümer des guten Champagners und Weißweins. Es tut uns leid, genötigt gewesen zu sein, Ihre Tür aufzubrechen, weil Ihre Preußen nicht abziehen wollten. Freiwillige Aufklärungstruppen der 3. Division des 2. französischen Armeekorps." Die etwas großspurig und allgemein gehaltene Firma hatte wohl ihren Grund in den strengen Vorschriften, die General Frossard gegen jede Plünderung erlassen hatte. Zum Lobe Frossards, des hier kommandierenden Generals, muß übrigens gesagt werden, daß er mit Strenge den ihm gemeldeten Ausschreitungen seiner Soldaten entgegentrat und scharfe Bestrafungen anordnete. Der Kaiser Napoleon, der ebenfalls dem Gefechte beiwohnte, um seinem vierzehnjährigen Söhnchen Lulu zur Feuertaufe zu verhelfen, erschien nicht in Saarbrücken, dagegen hielt General Frossard seinen Einzug in die Stadt.

(Fortsetzung auf Seite 16.)


Alle Zeit, keine Eile.
Für das Kriegsheer Hochachtung.
Berlin d. 12 Juni 1872
Graf Moltke
Feldmarschall

**Moltkes Wahlspruch.**

| Datum und Wochentage | | Fest- und Namenstage | Katholische Fest- und Namenstage | Sonnen- Afg. u M | Sonnen- Utg. u M | Mond- Afg. u M | Mond- Utg. u M | Mondlauf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Donn. | Petri Kettenfest | Petri Kettenfest | 4 19 | 7 52 | 11 26 | Bei Tage | |
| 2 | Freit. | Portiunkula | Portiunkula | 4 21 | 7 50 | 11 50 | | |
| 3 | Sonn. | August | Steph. Erfind. | 4 23 | 7 48 | Mrg. | | |
| **32.** | Von der Zerstör. Jerusalems Luk. 19, 41—48. Ep. 1. Kor. 12 | | Der Taubstumme. Mark. 7. | Letztes Viertel 1. Aug. 3 Uhr morgens. | | | | |
| 4 | Sonnt. | 10. n. Tr. Perp. | 11. n. Pf. Dom. | 4 24 | 7 47 | 12 19 | Bei Tage | |
| 5 | Mont. | Dominikus | Maria Schnee | 4 26 | 7 45 | 12 53 | | |
| 6 | Dienst. | Verkl. Christi | Verkl. Christi | 4 27 | 7 43 | 1 34 | | |
| 7 | Mittw. | Donatus | Cajetanus | 4 29 | 7 41 | 2 23 | | |
| 8 | Donn. | Ladislaus | Cyriakus | 4 30 | 7 39 | 3 20 | | |
| 9 | Freit. | Romanus | Romanus | 4 32 | 7 37 | 4 22 | 8 00 | |
| 10 | Sonn. | Laurentius | Laurentius | 4 34 | 7 36 | B. T. | 8 25 | |
| **33.** | Der Pharisäer u. der Zöllner. Luk. 18, 9—14. Ep 1. Kor. 15. | | Vom Samariter und Leviten. Luk. 10. | Neumond 9. August 8 Uhr vormittags. | | | | |
| 11 | Sonnt. | 11. n. Tr. Titus | 12. n. Pf. Tib. | 4 35 | 7 34 | Bei Tage | 8 47 | |
| 12 | Mont. | Klara | Klara | 4 37 | 7 32 | | 9 07 | |
| 13 | Dienst. | Hildebrandt | Hippolytus | 4 39 | 7 30 | | 9 26 | |
| 14 | Mittw. | Eusebius | Eusebius | 4 40 | 7 28 | | 9 45 | |
| 15 | Donn. | Maria | Mar. Himmelf. | 4 42 | 7 26 | | 10 06 | |
| 16 | Freit. | Isaak | Rochus | 4 44 | 7 24 | | 10 31 | |
| 17 | Sonn. | Bertram | Liberatus | 4 45 | 7 22 | | 11 02 | |
| **34.** | Vom Taubstummen. Mark. 7, 31—37. Ep. 2. Kor. 3, 4—9. | | Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17. | Erstes Viertel 16. Aug. 10 Uhr abends. | | | | |
| 18 | Sonnt. | 12. n. Tr. Emil. | 13. n. Pf. Hel. | 4 47 | 7 20 | Bei Tage | 11 41 | |
| 19 | Mont. | Sebald | Sebald | 4 49 | 7 18 | | Mrg. | |
| 20 | Dienst. | Bernhard | Bernhard | 4 50 | 7 15 | | 12 32 | |
| 21 | Mittw. | Anastasius | Anastasius | 4 52 | 7 13 | | 1 37 | |
| 22 | Donn. | Oswald | Timotheus | 4 54 | 7 11 | | 2 53 | |
| 23 | Freit. | Zachäus | Philipp Benit | 4 55 | 7 09 | 7 38 | 4 15 | |
| 24 | Sonn. | Bartholomäus | Bartholomäus | 4 57 | 7 07 | 8 04 | B. T. | |
| **35.** | Vom barmherzig. Samariter. Luk. 10, 23—37. Ep. Röm. 3. | | Vom Mammonsdienst. Matth. 6. | Vollmond 23. August 1 Uhr nachmittags. | | | | |
| 25 | Sonnt. | 13. n. Tr. Ludw. | 14. n. Pf. Ludw. | 4 59 | 7 05 | 8 26 | Bei Tage | |
| 26 | Mont. | Irenäus | Zephyrinus | 5 00 | 7 02 | 8 47 | | |
| 27 | Dienst. | Gebhard | Rufus | 5 02 | 7 00 | 9 07 | | |
| 28 | Mittw. | Augustinus | Augustinus | 5 04 | 6 58 | 9 28 | | |
| 29 | Donn. | Joh. Enthaupt. | Joh. Enthaupt. | 5 05 | 6 56 | 9 52 | | |
| 30 | Freit. | Benjamin | Rosa | 5 07 | 6 53 | 10 19 | | |
| 31 | Sonn. | Rebekka | Raimund | 5 09 | 6 51 | 10 51 | | |

**Bußtage:** 14. in Luxemburg, 16. in Württemberg.

**Geburtstage:** 5. Königin-Witwe Karola von Sachsen. 7. Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen. 14. Prinz Heinrich von Preußen. 19. Herzog Friedrich von Anhalt. 21. Fürst Viktor Günther von Schwarzburg-Rudolstadt.

**Geschichtliche Gedenktage.** 4. 1870 Schlacht bei Weißenburg. 5. 1901 Kaiserin Friedrich gest. 6. 1870 Schlachten bei Wörth und Spichern (Saarbrücken). 11./12. 1904 Herero-Aufstand: Sieg am Waterberge. 16. 1870 Schlacht bei Marsla-Tour. 17. 1786 Friedrich der Große gest. 18. 1866 Gründung des Norddeutschen Bundes. 18. 1870 Schlacht bei Gravelotte. 30. bis 3. September 1904 Kämpfe bei Liaujang, die mit dem Rückzuge der Russen endeten.

Mariä Himmelfahrt (15.) Sonnenschein bringt meist viel guten Wein. — Liegt nach Sonnenuntergang über Flüssen, Bächen und Wiesen ein dichter Nebel, so ist anhaltend schönes Wetter zu erwarten.

Die Gestalten der sechs Zecher sind wundervoll dem Leben abgelauscht; man merkt, daß Herr Karl Röchling die damaligen verwetterten kaiserlichen Soldaten persönlich kennen lernte. Einer der Sieger von Saarbrücken ist schleunigst wieder besiegt worden: er hatte im ersten Durst etwas zu flink und tief ins Weinglas geguckt. Auch der selig lachende Onkel mit dem Sektglas und dem Blumenstengel scheint seinen Hieb bereits wegzuhaben und wird demnächst an der Wand oder unter dem Tisch ein Schlummerstündchen halten. Die anderen vertrugen mehr oder tranken vorsichtiger. Am prächtigsten gelungen ist der hagere Zecher im Vordergrunde rechts. Der Mann ist zweifellos Weinkenner und schlürft die goldenen Tropfen langsam, mit Andacht und Genuß. G. R.

### Lied zum Jubiläum eines Kriegervereins.

Melodie: „Strömt herbei, ihr Völkerscharen."

Laßt ein helles Lied erschallen,
Mit Trompeten schmettert drein,
Weithin soll es widerhallen,
Jubel herrsche im Verein;
Denn es sind heut Feierstunden
In der alten Kriegerschar,
Die mit Herz und Hand verbunden
Nun so manches liebe Jahr.

Immer fühlen wir aufs neue,
Was uns einst zusammenband:
Jugendmut, Soldatentreue,
Liebe für das Vaterland.
Mag die Welt in Trümmer gehen
Und das ganze Leben auch, —
Treue wird zum Kaiser stehen,
Treue bis zum letzten Hauch.

Die im Kampfe einst errangen
Ruhm bis in die Ewigkeit, —
Wer von ihnen heimgegangen,
Dem sei still ein Glas geweiht, —
Haben nicht umsonst gestritten,
Als der Kriegessturm entfacht,
Haben nicht umsonst gelitten,
Haben Deutschland groß gemacht!

Kameraden, was die Alten
Heiß erkämpft, das sei bewahrt,
Wollen fest zusammenhalten,
Hülfreich auf der Lebensfahrt, —
Drum soll hell das Lied erschallen,
Mit Trompeten schmettert drein,
Echter Geist lebt in uns allen,
Ewig blühe der Verein! Dr. A. Römer.

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender.** Fängt mit großer Hitze an, vom 15 — Regenwetter, dann kommt ein schöner T und hierauf veränderliches Wetter bis Ende.

**Der erste Gefallene.** Der erste deutsche Gefallene im Feldzuge 1870/71 war, wie sich herausgestellt hat, ein Soldat des Pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34. Das Regiment lag bei Ausbruch des Krieges in Frankfurt a. M., wo am 16. Juli 1870 die Kriegserklärung Frankreichs gegen Mittag eintraf. Schon am gleichen Abend rückten wir, so schreibt ein Veteran und Angehöriger des 34. Regiments, aus, nicht in Kriegsstärke, erst nach und nach wurde das Regiment durch dessen Aushebungsbezirk (Pommern) auf diese gebracht. Schon andern Tags, also am 17. Juli, bekamen wir vom jenseitigen Ufer des Rheines einzelnes Gewehrfeuer, das aber keinerlei Schaden anrichtete. In der Nacht vom 17. auf 18. Juli kam der Befehl, das jenseitige feindliche Ufer auszukundschaften, und es erfolgte das Kommando: „Freiwillige vor!" Nachdem eine genügende Anzahl sich gemeldet hatte, wurden wir in Kähnen untergebracht und von badischen Pionieren gerudert. Die Nacht war stockfinster, lautlos bewegten sich die Ruder, kein Wort wurde gesprochen, und so näherten wir uns dem Feinde. Schon waren wir dem feindlichen Ufer so nahe, daß wir glaubten, unseren Zweck, die Stärke des Feindes ermitteln zu können, zur Ausführung zu bringen, als wir mit einem wahren Platzregen von Chassepotkugeln übergossen wurden. An ein Landen war nicht zu denken, noch weniger an ein Erwidern des Feuers, man sah keine Hand vor den Augen, so groß war die Dunkelheit. Es wurde also schleunigst zurückgerudert, und als wir glücklich das heimatliche deutsche Rheinufer wieder erreicht hatten, zählten wir einen Verlust von etwa zehn Verwundeten und einen Toten, und dieser war der erste auf deutscher Seite.

**V. 2.**

**Der erste gefangene General 1870.** Nach dem Gemälde von Carl Becker (München.) (Besprechung siehe Seite 50.) (Das Original im Besitz des Schleswig-Holsteinischen Dragoner-Regiments Nr. 13 in Metz.)

| Datum und Wochentage | Fest- und Namenstage | Katholische Fest- und Namenstage | Sonnen- Afg. u M | Sonnen- Utg. u M | Mond- Afg. u M | Mond- Utg. u M | Mondlauf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **36.** Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17, 11—19. Ep. Gal. 5. | | Der Jüngling zu Nain. Luk. 7. | Letztes Viertel 30. August 6 Uhr abends. | | | | |
| 1 Sonnt. | 14. n. Tr. Aegid. | 15. Schutzengls. | 5 10 | 6 49 | 11 30 | | |
| 2 Mont. | Rahel, Lea | Stephan | 5 12 | 6 47 | Mrg. | | |
| 3 Dienst. | Mansuetus | Mansuetus | 5 14 | 6 44 | 12 16 | Bei | |
| 4 Mittw. | Moses | Rosalie | 5 15 | 6 42 | 1 10 | Tage | |
| 5 Donn. | Nathanael | Laurentius | 5 17 | 6 40 | 2 11 | | |
| 6 Freit. | Magnus | Magnus | 5 19 | 6 37 | 3 16 | | |
| 7 Sonn. | Regina | Regina | 5 20 | 6 35 | 4 25 | 6 52 | |
| **37.** Vom Mammonsdienst. Mtth. 6, 24—34. Ep. Gal. 5, 25—6, 10. | | Der Wassersüchtige. Luk. 14. | Neumond 7. September 10 Uhr abends. | | | | |
| 8 Sonnt. | 15. n. Tr. M. G. | 16. n. Pf. M. G. | 5 22 | 6 33 | | 7 12 | |
| 9 Mont. | Bruno | Gorgonius | 5 24 | 6 30 | | 7 32 | |
| | **Geb. d. Großh. Friedrich von Baden.** | | | | Bei | | |
| 10 Dienst. | Sosthenes | Nikolaus v. T. | 5 25 | 6 28 | | 7 51 | |
| 11 Mittw. | Gerhard | Protus | 5 27 | 6 26 | Tage | 8 11 | |
| 12 Donn. | Ottilie | Guido | 5 29 | 6 23 | | 8 35 | |
| 13 Freit. | Christlieb | Maternus | 5 30 | 6 21 | | 9 03 | |
| 14 Sonn. | Kreuz. Erhöh. | Kreuz. Erhöh. | 5 32 | 6 19 | | 9 38 | |
| **38.** Vom Jüngling zu Nain. Luk. 7, 11—17. Ep. Eph. 3. | | Das vornehmste Gebot. Matth. 22. | Erstes Viertel 15. Sept. 5 Uhr morgens. | | | | |
| 15 Sonnt. | 16. n. Tr. Konst. | 17. n. Pf. Nik. | 5 34 | 6 16 | | 10 24 | |
| 16 Mont. | Euphemia | Corn. u. Cypr. | 5 35 | 6 14 | | 11 22 | |
| 17 Dienst. | Lambertus | Lambertus | 5 37 | 6 11 | Bei | Mrg. | |
| 18 Mittw. | Quat. Siegfr. | Quat. Th. v. V. | 5 39 | 6 09 | Tage | 12 31 | |
| 19 Donn. | Januarius | Januarius | 5 40 | 6 07 | | 1 50 | |
| 20 Freit. | Friederike | Eustachius | 5 42 | 6 04 | | 3 12 | |
| 21 Sonn. | Matthäus Ev. | Matthäus Ev. | 5 44 | 6 02 | 6 27 | 4 34 | |
| **39.** Vom Wassersüchtigen. Luk. 14, 1—11. Ep. Eph. 4, 1—6. | | Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9. | Vollmond 21. Septemb. 11 Uhr abends. | | | | |
| 22 Sonnt. | 17. n. Tr. Moritz | 18. n. Pf. Moritz | 5 45 | 6 00 | 6 48 | | |
| 23 Mont. | Joel | Thekla | 5 47 | 5 57 | 7 08 | | |
| 24 Dienst. | Joh. Empf. | Joh. Empf. | 5 49 | 5 55 | 7 29 | Bei | |
| 25 Mittw. | Kleophas | Kleophas | 5 51 | 5 52 | 7 51 | | |
| 26 Donn. | Cyprianus | Cyprianus | 5 52 | 5 50 | 8 17 | Tage | |
| 27 Freit. | Kosm. u. Dam. | Kosm. u. Dam. | 5 54 | 5 48 | 8 48 | | |
| 28 Sonn. | Wenzeslaus | Wenzeslaus | 5 56 | 5 45 | 9 24 | | |
| **40.** Das vornehmste Gebot. Matth. 22, 34-46. Ep 1. Kor. 1. | | Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22. | Letztes Viertel 29. Sept. 1 Uhr nachmittags. | | | | |
| 29 Sonnt. | 18. n. Tr. Mich | 19. n. Pf. Mich. | 5 57 | 5 43 | 10 07 | Bei | |
| 30 Mont. | Hieronymus | Hieronymus | 5 59 | 5 41 | 10 59 | Tage | |

**Bußtage:** 13. in Württemberg; 18., 20. und 21. in Luxemburg. — **Erntedankfest:** 29. Kons.-Bezirk Hannover, ehem. Herzogtum Nassau.

**Geburtstage:** 13. Prinzessin Viktoria Luise v. Preußen. 16. Herzog Ernst v. Sachsen-Altenburg. 17. Großherzogin Eleonore v. Hessen. 20. Kronprinzessin Cecilie von Preußen.

**Geschichtliche Gedenktage.** 1. 1870 Schlacht bei Sedan. 2. 1870 Napoleon III. mit seiner Armee gefangen. 2. 1807 Napoleon I. zwingt Preußen, seine Häfen gegen England zu sperren. 19. 1757 Gefecht bei Gotha. 27. 1870 Uebergabe Straßburgs.

Wie das Wetter an Mariä Geburt (8.) ist, so soll es 4 Wochen bleiben. — Mariä Geburt jagt alle Schwalben fort. — Wenn es an Mauritius (10.) klares Wetter ist, so sollen im nächsten Jahre viele Winde tosen.

## Jeder Deutsche sollte wissen:

1. daß das gesamte deutsche Nationalvermögen etwa 200 Milliarden Mark beträgt (daß Deutschland also kein armes Land mehr ist);

2. daß das jährliche Gesamteinkommen des deutschen Volkes 21 Milliarden Mark ausmacht (also nur um 4 Milliarden geringer als das des reichen englischen und schon um 1 Milliarde Mark höher als das des reichen französischen Volkes ist);

3. daß Deutschland als Hauptquelle seines Wohlstandes einen Handel im Werte von jährlich 11 Milliarden Mark hat, von dem etwa zwei Drittel über See geht;

4. daß in Deutschland die Ausgaben für Staatsschulden, Heer und Marine auf den Kopf der Bevölkerung jährlich 18,50 Mark betragen (während sie in England 33, in Frankreich 41 Mark ausmachen);

5. daß in Deutschland die Gesamtbelastung mit Steuern (direkten und indirekten) auf den Kopf jährlich 23 Mark beträgt (in England dagegen 47 und in Frankreich 50 Mark), und

6. daß das deutsche Volk, das man als arm und mit Steuern bis zur äußersten Grenze belastet hinstellen möchte, sich für alkoholische Getränke (Wein, Bier, Branntwein) die die Volkskraft untergraben, eine freiwillige Jahresabgabe von ca. 3½ Milliarden Mark für Tabaksgenuß über 110 und für Lotterielose 240 Millionen Mark auferlegt.

## Bismarck als Gott eines Indianerstammes.

Ein Missionar, der unlängst aus Südamerika zurückgekehrt ist, erzählt, daß er auf seinem Wege einen Stamm Rothäute angetroffen habe, die Bismarck als Gott verehren. Als sie letztes Jahr ihre Ernte bedroht sahen, hatten sie zu allen ihren alten Göttern gebete und Opfer dargebracht, aber ohne Erfolg. Zufälligerweise hatte der Häuptling in der Hütte eines deutschen Farmers das Bild des eisernen Kanzlers entdeckt, das aus einer Zeitung herausgeschnitten und an die Wand geklebt worden war. Er erbat sich das Bild und erhielt es. Die Wilden brachten das Bild in feierlichem Aufzuge in ihren Tempel und opferten ihm — und merkwürdig genug es ergoß sich ein reichlicher Regen. Seit jener Zeit ist die Gottheit des eisernen Kanzlers, den sie in Entstellung des Namens „Bimbarko" nennen, fest begründet.

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender:** Bis zum 4. schön warm, dann kommt starker Regen, hierauf Donner, darauf schönes Wetter bis zum 20. und am 21. Regenwetter.

**Adressen für den freiwilligen Eintritt in die kaiserliche Marine.** Wer freiwillig eintreten will, hat sich persönlich oder brieflich unter Vorlegung des Meldescheins, einer kurzen Lebensbeschreibung, sowie sämtlicher Schul-, Lehr- und sonstigen Zeugnisse an das Kommando des gewählten Marineteils zu wenden. Die Adressen sind:

Für Seeleute, Fischer und Mannschaften der Landbevölkerung, die als Matrosen an Bord der Schiffe dienen wollen: „An das Kaiserliche Kommando der I. Matrosendivision — Kiel, II. Wilhelmshaven."

Für Heizer, Metallarbeiter, Zimmerleute, Segelmacher, Büchsenmacher, Maler, Bäcker, Schreiber, Schuhmacher und Schneider: „An das Kaiserliche Kommando der I. Werftdivision — Kiel, II. Wilhelmshaven."

Für Maschinisten, Heizer, Seeleute und Fischer, die auf Torpedobooten dienen wollen: „An das Kaiserliche Kommando der I. Torpedoabteilung — Kiel, II. Wilhelmshaven."

Für Mannschaften, die bei der Matrosenartillerie — bestimmt zur Besetzung der Küstenbefestigungen — dienen wollen: „An das Kaiserliche Kommando der I. Matrosenartillerieabteilung — Friedrichsort bei Kiel, II. Wilhelmshaven, III. Lehe, IV. Kuxhaven."

Für Mannschaften, die bei der Marineinfanterie dienen wollen: „An das Kaiserliche Kommando des I. Seebataillons — Kiel, II. Wilhelmshaven."

---

**Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt,**
**Ist ein Lump und des Glücks in der Heimat nicht wert.**
Herm. Allmers.

**Vor dem Streik.** Nach dem Gemälde von F. Berner.

Genossen hört! Der Hund ist frei!
Nicht länger laßt euch knechten!
Ab des Menschen Tyrannei,
Auf euren Rechten!
Unser jämmerliches Los
Jedes Herz zerreißen?
Gab uns ein Maul so groß
Bellen und zum Beißen!

Den Karren ziehn, das Wild erspähn,
Haus hüten, Hof und Herde,
Gehorsam stets zu Diensten stehn,
Und Maulkorb statt Beschwerde!
Und Faxen lernen, niedern Spaß,
Schwanzwedeln, lecken, schmeicheln,
Und kahle Knochen kaum zum Fraß,
Und Prügel oft, statt Streicheln!

Wir gründen einen Hundestaat,
Ein Paradies hienieden,
Wo jeder Wurst und Braten hat
Und leben kann in Frieden.
Erst wenn den Menschen wir besiegt
Und selbst die Herrschaft haben,
Genossen hört's, wau! wau! — Hier liegt —
Hier liegt der Hund begraben!"

| Datum und Wochentage | | Fest- und Namenstage | Katholische Fest- und Namenstage | Sonnen- Afg. u M | Sonnen- Utg. u M | Mond- Afg. u M | Mond- Utg. u M | Mondlauf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Dienst. | Remigius | Remigius | 6 01 | 5 38 | 11 58 | Bei Tage | |
| 2 | Mittw. | Vollrad | Leodegar | 6 02 | 5 36 | Mrg. | | |
| 3 | Donn. | Ewald | Candidus | 6 04 | 5 34 | 1 02 | | |
| 4 | Freit. | Franz | Franz | 6 06 | 5 31 | 2 09 | | |
| 5 | Sonn. | Fides | Placidus | 6 07 | 5 29 | 3 19 | | |
| **41.** | Der Gichtbrüchige. Matth. 9, 1—8. Ep. Eph. 4, 22—32. | | Des Königischen Sohn. Joh. 4. | Neumond 7. Oktober 11 Uhr vormittags. | | | | |
| 6 | Sonnt. | **19. n. Tr. Char. Erntedankfest** | **Rosenkranzfest** | 6 09 | 5 27 | 4 31 | 5 36 | |
| 7 | Mont. | Spes | Markus P. | 6 11 | 5 24 | 5 45 | 5 55 | |
| 8 | Dienst. | Ephraim | Brigitta | 6 13 | 5 22 | Bei Tage | 6 15 | |
| 9 | Mittw. | Dionysius | Dionysius | 6 14 | 5 20 | | 6 38 | |
| 10 | Donn. | Amalia | Franz Borgia | 6 16 | 5 17 | | 7 05 | |
| 11 | Freit. | Burchard | Burchard | 6 18 | 5 15 | | 7 38 | |
| 12 | Sonn. | Ehrenfried | Maximilian | 6 20 | 5 13 | | 8 20 | |
| **42.** | Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22, 1-14. Ep. Eph. 5. | | Vom Schalksknecht. Matth. 18. | Erstes Viertel 14. Okt. 11 Uhr vormittags. | | | | |
| 13 | Sonnt. | **20. n. Tr. Kol.** | **21. n. Pf. Ed.** | 6 22 | 5 10 | Bei Tage | 9 13 | |
| 14 | Mont. | Wilhelmine | Calixtus | 6 23 | 5 08 | | 10 19 | |
| 15 | Dienst. | Hedwig | Theresa | 6 25 | 5 06 | | 11 33 | |
| 16 | Mittw. | Gallus | Gallus | 6 27 | 5 04 | | Mrg. | |
| 17 | Donn. | Florentin | Hedwig | 6 29 | 5 02 | | 12 52 | |
| 18 | Freit. | **Lukas Ev.** | **Lukas Ev.** | 6 31 | 4 59 | | 2 13 | |
| 19 | Sonn. | Ptolemäus | Petr. v. Alcant. | 6 32 | 4 57 | | 3 33 | |
| **43.** | Des Königischen Sohn. Joh. 4, 47—54. Ep. Eph. 6. | | Vom Zinsgroschen. Matth. 22. | Vollmond 21. Oktober 10 Uhr vormittags. | | | | |
| 20 | Sonnt. | **21. n. Tr. Wend.** | **22. n. Pf. Wend.** | 6 34 | 4 55 | 5 11 | 4 51 | |
| 21 | Mont. | Ursula | Ursula | 6 36 | 4 53 | 5 31 | 6 08 | |
| 22 | Dienst. | Cordula | Cordula | 6 38 | 4 51 | 5 52 | Bei Tage | |
| 23 | Mittw. | Severinus | J. v. Capistran | 6 40 | 4 49 | 6 16 | | |
| 24 | Donn. | Salome | Raphael | 6 41 | 4 47 | 6 44 | | |
| 25 | Freit. | Adelheid | Crispin | 6 43 | 4 45 | 7 18 | | |
| 26 | Sonn. | Amandus | Evaristus | 6 45 | 4 43 | 7 59 | | |
| **44.** | Vom Schalksknecht. Mtth. 18, 21—35. Ep. Phil. 1, 3—11. | | Jairi Töchterlein. Matth 9. | Letztes Viertel 29. Okt. 9 Uhr vormittags. | | | | |
| 27 | Sonnt. | **22. n. Tr. Sab.** | **23. n. Pf. Sab.** | 6 47 | 4 40 | 8 47 | Bei Tage | |
| 28 | Mont. | **Simon, Juda** | **Simon, Juda** | 6 49 | 4 38 | 9 43 | | |
| 29 | Dienst. | Engelhard | Narcissus | 6 50 | 4 36 | 10 45 | | |
| 30 | Mittw. | Hartmann | Serapion | 6 52 | 4 34 | 11 51 | | |
| 31 | Donn. | **Reform.-Fest*)** | Wolfgang | 6 54 | 4 32 | Mrg. | | |

**Bußtage:** 11. in Württemberg; 31. in Luxemburg. — **Erntedankfest:** 13. in Waldeck; 18. in Oldenburg; 20. Konsistorial-Bezirk Aurich; 23. Herzogt. Bremen u. Verden. — **Reformationsfest:** 13. Konsistorial-Bezirk Hannover, Herzogt. Bremen u. Verden, Kreis Hadeln, Generaldiözese Harburg u. Stadt Lüneburg; 27. in Stadt Hamburg; *) 31. im Königr. Sachsen, in Oldenburg u. Sachsen-Altenburg. — **Siegesfest:** 20 in Mecklenburg-Strelitz.

**Geburtstage:** 10. Königin Charlotte von Württemberg. 10. Fürst Georg von Lippe-Schaumburg. 22. Kaiserin Auguste Viktoria.

Wenn es am St. Gallustage (16.) trocken ist, folgt in der Regel im nächsten Jahre ein trockener Sommer. — Viel Regen im Oktober, viel Wind im Dezember. — Wenn es viele Eicheln gibt, so folgt ein strenger Winter folgen.

### Die Sieger von Roßbach.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Nach Osten braust des Adlers Flug
Rasch von der Saale Strande,
Denn Arbeit wartet noch genug
Im schönen Schlesierlande.

Der Grenadier und Kürassier
Hält kurze Marschrast heute,
Begrüßt im preußischen Quartier
Durch gastlich-frohe Leute.

Frau Amtmann ist nicht karg gesinnt
Mit Schüsseln und mit Krügen
Versorgt die Krieger sie geschwind
Und mahnt zu tiefen Zügen.

Als dann dem Mahl sein Recht geschehen,
Läßt man den Zunder schwelen,
Herr Amtmann brennt sein Pfeifchen an,
Und muntert zum Erzählen.

Ein Seydlitzreiter nimmt das Wort
Der Bierkrug ist sein Zügel,
Zum Sattel dient des Tisches Bord,
Der Schemel ihm als Bügel.

So jagt er in Gedanken los
Wie just vor wenig Tagen,
Die Pfeife muß mit Hieb und Stoß
Sich als sein Pallasch plagen.

„Hört an, Ihr Damen und Ihr Herren!
Wir lagern wie im Frieden,
Als wir schon gar nicht mehr zu fern
Die Feinde unterschieden.

Fast klingt es wie ein schlechter Witz
Daß wir so ruhig liegen;
Doch nur getrost — der alte Fritz
Läßt sich so leicht nicht kriegen!

Und richtig, hui: „Die Zelte weg!"
Im Nu sind sie geschichtet,
Die Reiter wie der Blitz im Steg,
Die Infanterie gerichtet.

Abziehn wir Preußen stramm und stur
Kaum unsre Gäule schnaufen;
Soubise schaut sich lächelnd um:
„Eh bien, so laßt sie laufen!"

Wir Kavallristen sehn vom Feind
Alsbald nicht einen Schoß mehr,
Und mancher brummig hat gemeint,
Daß heute gar nichts los wär.

(Fortsetzung auf Seite 2[illegible])

**Geschichtliche Gedenktage.** 12. 1857 Eröffnung der Ostbahn Berlin—Königsberg. 12. 1899 Beginn des Südafrikanischen Krieges. 15. 1904 Prinz Georg von Sachsen gest. 26. 1757 Freiherr vom Stein geb.

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender.** Fängt mit Regen an, am 15. und 16. [illegible] dann Regen bis zum 24., worauf [illegible] schönes Wetter folgt und vom 29. bis [illegible] Ende nebelig und kühl.

**Die Sieger von Roßbach.** Nach einem Gemälde von Rudolf Eichstädt. (Siehe Gedicht auf Seite 20.)
Zur 150. Wiederkehr des Schlachttages am 5. November.

| Datum und Wochentage | Fest- und Namenstage | Katholische Fest- und Namenstage | Sonnen- Afg. U M | Sonnen- Utg. U M | Mond- Afg. U M | Mond- Utg. U M | Mondlauf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 Freit. | Aller Heiligen | **Aller Heiligen** | 6 56 | 4 31 | 2 59 | Bei | |
| 2 Sonn. | Aller Seelen | **Aller Seelen** | 6 58 | 4 29 | 2 10 | Tage | |
| **45.** Vom Zinsgroschen. Matth. 22, 15—22. Ep. Phil. 3, 17—21. | | Christus stillt Wind und Meer. Matth. 8. | Neumond 5. November 12 Uhr mitternachts. | | | | |
| 3 Sonnt. | **23. n. Tr. Gottl. Reform.-Fest** | **24. n. Pf. Hub.** | 7 00 | 4 27 | 3 23 | Bei | |
| 4 Mont. | Charlotte | K. Borromäus | 7 02 | 4 25 | 4 38 | Tage | |
| 5 Dienst. | Erich | Emmerich | 7 04 | 4 23 | 5 56 | 4 40 | |
| 6 Mittw. | Leonhard | Leonhard | 7 06 | 4 21 | Bei | 5 04 | |
| 7 Donn. | Erdmann | Engelbert | 7 07 | 4 19 | | 5 35 | |
| 8 Freit. | Klaudius | 4 gekr. Märt. | 7 09 | 4 18 | Tage | 6 15 | |
| 9 Sonn. | Theodorus | Theodorus | 7 11 | 4 16 | | 7 06 | |
| **46.** Jairi Töchterlein. Matth. 9. Ep. Kol. 1. | | Vom Unkraut unter d. Weizen. Matth. 13. | Erstes Viertel 12. Novbr. 6 Uhr abends. | | | | |
| 10 Sonnt. | **24. n. Tr. M. P.** | **25. n. Pf. A. Av.** | 7 13 | 4 14 | | 8 09 | |
| 11 Mont. | Martin Bischof | Martin Bischof | 7 15 | 4 13 | | 9 22 | |
| 12 Dienst. | Kunibert | Martin P. | 7 17 | 4 11 | Bei | 10 40 | |
| 13 Mittw. | Eugen | Stanislaus K. | 7 18 | 4 10 | | 12 00 | |
| 14 Donn. | Levinus | Jucundus | 7 20 | 4 08 | Tage | Mrg. | |
| 15 Freit. | Leopold | Leopold | 7 22 | 4 07 | | 1 18 | |
| 16 Sonn. | Ottomar | Edmund | 7 24 | 4 05 | | 2 35 | |
| **Geb. d. Großh. Friedrich August v. Oldenburg.** | | | | | | | |
| **47.** Vom Greuel der Verwüstung. Matth. 24, 15-28. Ep. 1. Thess. 4. | | Vom Senfkörnlein Matth. 13. | Vollmond 20. November 1 Uhr morgens. | | | | |
| 17 Sonnt. | **25. n. Tr. Hugo** | **26. n. Pf. G. Th.** | 7 26 | 4 04 | Bei | 3 51 | |
| 18 Mont. | Gottschalk | Otto, Eugen | 7 27 | 4 02 | Tage | 5 06 | |
| 19 Dienst. | Elisabeth | Elisabeth | 7 29 | 4 01 | 4 18 | 6 19 | |
| 20 Mittw. | **Buß- u. Bettag** | **Buß- u. Bettag** | 7 31 | 4 00 | 4 44 | 7 30 | |
| 21 Donn. | Mariä Opfer | Mariä Opfer | 7 33 | 3 58 | 5 15 | Bei | |
| 22 Freit. | Ernestine | Cäcilia | 7 34 | 3 57 | 5 52 | Tage | |
| 23 Sonn. | Klemens | Klemens | 7 36 | 3 56 | 6 38 | | |
| **48.** Vom jüngst. Gericht. Matth. 25, 31—46. Ep. 2. Thess. 1. | | Vom Greuel d. Verwüstung. Mtth. 24. | Letztes Viertel 28 Nov. 5 Uhr morgens. | | | | |
| 24 Sonnt. | **26. n. Tr. Lebr.** **Feier z. Gedächtn. d. Gestorbenen.** | **27. n. Pf. Chrys.** | 7 38 | 3 55 | 7 31 | | |
| 25 Mont. | Katharina | Katharina | 7 40 | 3 54 | 8 30 | Bei | |
| **Geb. d. Großh. Ernst Ludwig von Hessen.** | | | | | | | |
| 26 Dienst. | Konrad | Konrad | 7 41 | 3 53 | 9 34 | | |
| 27 Mittw. | Lot | Virgilius | 7 43 | 3 52 | 10 41 | Tage | |
| 28 Donn. | Günter | Sosthenes | 7 44 | 3 51 | 11 50 | | |
| 29 Freit. | Noah | Saturnin | 7 46 | 3 50 | Mrg. | | |
| 30 Sonn. | **Andreas** | **Andreas** | 7 47 | 3 49 | 1 00 | | |

**Bußtage:** 8. in Württemberg; 24. in Baden (Protest.); 29. in Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz. — **Erntedankfest:** 17. in Baden und Württemberg; 24. in Elsaß-Lothringen.

**Geschichtliche Gedenktage.** 3. 1721 Preußens westafrikanische Besitzungen den Niederlanden überlassen; die Flotte geht ein. 5. 1757 Schlacht bei Roßbach. 10. 1483 D. Martin Luther in Eisleben geb. 10. 1759 Schiller geb. 14. 1897 Kiautschou von dem deutschen Geschwader besetzt. 26. 1857 Der Dichter Eichendorff geb.

Martinstag (11.) trüb, macht den Winter lind und lieb; ist er hell, macht er das Wasser schell! — St. Martin will Feuer im Kamin. Der Andreas-Schnee (30.) bleibt 100 Tage lie und erstickt das Getreide.

(Fortsetzung von Seite 20.

Da dröhnt urplötzlich uns ins Ohr
Ein mächtiges Geboller.
„Haha" lacht unser Herr Major,
„Dort schimpft der alte Moller!"

Und als wir jetzt vom Hügelgrund
Hervor ins Freie biegen,
Sehn wir, sein Pfeifchen fest im Mu
Voraus den Seydlitz fliegen.

Loswettern drüben vor uns rechts
Die Preußenbataillone,
Man hört im Krachen des Gefechts
Nichts vom Kommandotone.

Held Seydlitz läßt im Rosseslauf
Sein Stummelpfeifchen glühen;
Jetzt schleudert er es hoch hinauf,
Daß rote Funken sprühen.

Das wars Signal! Mit Jubelruf
Wir Reiter vorwärts tosen,
Und unter unsrer Rosse Huf
Verschwanden die Franzosen."

Der Amtmann schmunzelt stillverg
Und denkt: „Ihr Teufelsjungen!"
Der Reiter hat, wenns Bild nicht tr
Der Tochter Herz bezwungen.

Georg von Rohrscheid

**An dem gläubigen Festhalten an der ew Wahrheit des Evangeliums ruht unsere Hoffn im Leben und im Sterben.** Kaiser Wilhelm

**Bismarcks letzte Worte**

waren die demütige Bitte: „Herr, nimm m auf in Dein Reich!" — Fürwahr, wer stirbt, der stirbt wohl.

Der ist kein kühner Reiter,
Der nie den Sand geküßt,
Der ist kein wackrer Streiter,
Wer ohne Wunden ist.
Und hat die Welt dir weh getan,
So greif sie frisch von neuem an,
Bis du, trotz Sturm und Wunden,
Im Kampf sie überwunden.

**Geflunker.**

Was soll das Brüsten mit der Väter Tat
Wenn wir nicht gehn auf ihren stolzen Pfa
Vergangener Ruhm ist nur ein ernstes Mah
Uns wert zu zeigen unserer großen Ahnen.

**Witterung nach dem 100jähr. Kalen**
Beginnt mit schönem Wetter bis zu am 5. und 6. großer Wind, darauf 2 Regen, worauf es wieder schön wird zum 16., vom 17. bis 28 trübe und alsdann Regen bis zu Ende.

**Einsamer Todesritt.** Nach einem Gemälde von Fritz Birkmeyer.

Aus den Büschen sprüht und qualmt es auf;
Losprescheu im vollen Rosseslauf
Ueber der Waldtrift verschneite Bahnen
Kugelumzischt die drei Ulanen.

Und den letzten traf's; ein klatschender Schlag,
Und jäh vornüber der Reiter lag.
Längst lernte solch Knattern sein Rößlein kennen
Und stürmte ins Freie in rasendem Rennen.

Am Bildstock hält's verschnaufend an,
Dumpf klirrt zu Boden der Reitersmann,
Denn eilend floß mit Purpurrinnen
Der warme Lebensquell von hinnen.

Still starb der Mann am Wegesrand
Den Tod fürs liebe Vaterland.
Gott woll' in Gnaden des gedenken,
Ihm frohe Auferstehung schenken!

Georg von Rohrscheidt.

| Datum und Wochentage | Fest- und Namenstage | Katholische Fest- und Namenstage | Sonnen- Afg. u M | Sonnen- Utg. u M | Mond- Afg. u M | Mond- Utg. u M | Mondlauf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **49.** Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1—9. Ep. Röm. 13. | | Von den Zeichen des jgst. Tages Luk. 21. | Neumond 5. Dezember 11 Uhr vormittags. | | | | |
| 1 | Sonnt. | **1. Adv. Arnold** | **1. Adv. Eligius** | 7 49 | 3 48 | 2 13 | Bei Tage |
| 2 | Mont. | Kandidus | Bibiana | 7 50 | 3 48 | 3 29 | |
| 3 | Dienst. | Kassian | Franz Xaver | 7 52 | 3 47 | 4 48 | |
| 4 | Mittw. | Barbara | Barbara | 7 53 | 3 46 | 6 10 | |
| 5 | Donn. | Abigail | Sabbas | 7 55 | 3 46 | 7 33 | 4 06 |
| 6 | Freit. | Nikolaus | Nikolaus | 7 56 | 3 45 | Bei | 4 53 |
| 7 | Sonn. | Antonia | Ambrosius | 7 57 | 3 45 | Tage | 5 53 |
| **50.** Von den Zeichen des jüngsten Tages. Luk. 21. Ep. Röm. 15. | | Johannes im Gefängnis. Matth. 11. | Erstes Viertel 12. Dez. 3 Uhr morgens. | | | | |
| 8 | Sonnt. | **2. Adv. Mar. E.** | **2. Adv. Mar. E.** | 7 58 | 3 45 | | 7 05 |
| 9 | Mont. | Joachim | Leokadia | 8 00 | 3 44 | | 8 25 |
| 10 | Dienst. | Judith | Melchiades | 8 01 | 3 44 | Bei | 9 46 |
| 11 | Mittw. | Waldemar | Damasus | 8 02 | 3 44 | | 11 07 |
| 12 | Donn. | Epimachus | Epimachus | 8 03 | 3 44 | Tage | Mrg. |
| 13 | Freit. | Lucia | Lucia | 8 04 | 3 44 | | 12 25 |
| 14 | Sonn. | Israel | Nikasius | 8 05 | 3 44 | | 1 40 |
| **51.** Johann. Botschaft an Christum. Matth. 11, 2—10. Ep. 1. Kor. 4 | | Zeugnis Johannis Joh. 1. | Vollmond 19. Dezember 7 Uhr abends. | | | | |
| 15 | Sonnt. | **3. Adv. Joh.** | **3. Adv. Euseb.** | 8 06 | 3 44 | | 2 54 |
| 16 | Mont. | Ananias | Adelheid | 8 07 | 3 44 | Bei | 4 07 |
| 17 | Dienst. | Lazarus | Lazarus | 8 08 | 3 44 | Tage | 5 18 |
| 18 | Mittw. | **Quat. Christ.** | **Quat. Mar. E.** | 8 09 | 3 44 | | 6 27 |
| 19 | Donn. | Manasse | Nemesius | 8 09 | 3 44 | 3 50 | 7 32 |
| 20 | Freit. | Abraham | Ammon | 8 10 | 3 44 | 4 32 | Bei |
| 21 | Sonn. | **Thomas Ap.** | **Thomas Ap.** | 8 11 | 3 45 | 5 22 | Tage |
| **52.** Johannis Zeugnis. Joh. 1, 19—28. Ep. Phil. 4, 4—7. | | Im 15. Jahre d. Kais. Tiberius. Luk. 3. | Letztes Viertel 27. Dez. 12 Uhr mitternachts. | | | | |
| 22 | Sonnt. | **4. Adv. Beata** | **4. Adv. Flav.** | 8 11 | 3 45 | 6 19 | |
| 23 | Mont. | Ignatius | Viktoria | 8 12 | 3 46 | 7 22 | |
| 24 | Dienst. | Adam, Eva | Adam, Eva | 8 12 | 3 46 | 8 28 | Bei |
| 25 | Mittw. | **Heil. Christfest** | **Heil. Christfest** | 8 12 | 3 47 | 9 35 | Tage |
| 26 | Donn. | **2. Weihn.-Festt.** | **Stephanus** | 8 13 | 3 48 | 10 43 | |
| 27 | Freit. | **Johannes Ev.** | **Johannes Ev.** | 8 13 | 3 49 | 11 53 | |
| 28 | Sonn. | **Unsch. Kindlein** | **Unsch. Kindlein** | 8 13 | 3 49 | Mrg. | |
| **53.** Von Simeon und Hanna. Luk. 2. Ep. Gal. 4. | | Von Simeon und Hanna. Luk 2. | | | | | |
| 29 | Sonnt. | **n. Weihn. Jon.** | **n. Weihn. Th. B** | 8 13 | 3 50 | 1 05 | Bei Tage |
| 30 | Mont. | David | David | 8 14 | 3 51 | 2 20 | |
| 31 | Dienst. | **Silvester** | **Silvester** | 8 14 | 3 52 | 3 38 | |

**Bußtage:** 6. in Württemberg; 18., 20, 21. u. 24. in Luxemburg.

**Geburtstage:** 3. Großherzogin Luise von Baden. 17. Prinz Joachim von Preußen.

**Geschichtliche Gedenktage.** 1. 1870 Sieg der Deutschen bei Champigny. 2. 1805 Dreikaiserschlacht bei Austerlitz. 3. 1870 Schlacht bei Orleans. 5. 1757 Schlacht bei Leuthen. 7. 1864 Einzug der Truppen in Berlin. 22. 1900 Gen.-Feldmarschall Graf v. Blumenthal in Berlin gest. 25. 800 Karls des Großen Kaiserkrönung. 27. 1870 Beginn der Beschießung von Paris.

St. Veit (15. Juni) hat den längsten Tag, Lucia (13. Dez.) die längste Nacht vermag; St. Gregor (12. März) und das Kreuz (14. Sept.) macht den Tag so lang gleich als die Nacht. — Grüne Weihnachten, weiße Ostern, weiße Weihnachten, grüne Ostern.

## An der Jahreswende.

Fahrt wohl, fahrt wohl, ihr alten Tage,
Erhalte Gott mir frisch und jung
Den Mut, den ich im Busen trage,
Der Seele lebensvollen Schwung.
Daß an des nächsten Jahres Grenze,
Wenn freundlich uns die Sonne lacht,
Ich singen darf von neuem Lenze,
Den uns das neue Jahr gebracht.

Hofmann v. Nauborn.

### Auszeichnung des Leutnants Hellwig durch die Königin Luise zu Memel 1807.

In jenen trüben Tagen, wo alles zu wanken schien, war es für die Königin stets eine herzliche Freude, wenn die Kunde irgend einer kühnen preußischen Waffentat die freudlosen Tage ihrer Verbannung wie ein froher Hoffnungsstrahl erhellte. Eine solche Tat war die Befreiung preußischer Kriegsgefangener durch den Leutnant Heinrich von Hellwig. Hellwig hatte sich bei Eichrode mit etwa 50 Mann in den Hinterhalt gelegt. Als der nach Eisenach gehende Zug preußischer Gefangener — etwa 8000 an der Zahl — nahte, hatte er sich auf den Nachtrab der französischen Bedeckung gestürzt, die Ueberfallenen niedergesäbelt, war dann auf den mittleren und den an der Spitze marschierenden Bedeckungstrupp der Franzosen losgeritten, hatte auch diesen in die Pfanne gehauen und so die Gefangenen befreit. Als der kühne Offizier 1807 in Memel weilte, empfing ihn freudig die Königin und hing ihm den Orden „Pour le mérite" mit den Worten um: „Hätten alle eben so ihre Schuldigkeit getan, wir wären nicht hier."

### Erstürmung des Kirchhofes von Leuthen.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Am 5. Dezember 1757 wurde die berühmteste Schlacht des 18. Jahrhunderts geschlagen. Am heißesten tobte der Kampf im Dorf Leuthen selbst und um den ummauerten Kirchhof. Das österreichische Regiment Roth Würzburg wies hier Angriff auf Angriff standhaft ab. Hier fochten mit äußerster Anstrengung das 2. und 3. Bataillon der preußischen Garde, das Garde-Grenadier-Bataillon Retzow, die Regimenter Pannwitz und Münchow; die preußischen Verluste häuften sich unheimlich. Endlich erspähte Hauptmann von Möllendorf vom 3. Bataillon Garde eine schadhafte Mauerstelle und erzwang

(Fortsetzung auf Seite 25.)

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender.** Am 1. schön, darauf unfreundlich bis zum 15., vom 16. bis 20. kalt, vom 21. bis 29. trübe mit Schnee, darauf kalt bis zum Ende.

Die Erstürmung des Kirchhofes in Leuthen (durch das 3. Bataillon Garde) am 5. Dezember 1757. Nach einem Gemälde von C. Röchling.
Zur 150. Wiederkehr der Schlacht am 5. Dezember.

ort unter Blutströmen den Aufsteg in
en Kirchhof. Unter Kolbenstößen und
uchtigem Anprall vergrößerte sich die
cke, und wie die aufgestaute Flut nach
em Dammrisse, so strömten die anstürmen-
en Tapferen zur Einbruchsstelle hin.
egiment Roth Würzburg stand und starb,
ur geringe Reste entrannen dem Ver-
erben. Nach dem Fall des Kirchhofes
eriet auch bald das ganze Dorf in
reußische Gewalt, und jenseits tobte die
eltberühmte Leuthener Schlacht weiter,
is die Winternacht das aufgelöst fliehende
er Oesterreichs in ihr Dunkel hüllte.
Durch diesen einzigen mächtigen Schlag
ren die Niederlagen des letzten Jahres,
olin und Breslau, wieder reichlich aus-
glichen. Von den 70000 Oesterreichern,
e bei Leuthen 31000 Preußen gegen-
erstanden, erreichten nur 20000 in
affen die böhmische Grenze, 51 Fahnen
nd Standarten, 131 Geschütze fielen außer
000 Gefangenen den Siegern schon auf
m Schlachtfelde in die Hände. Genau
nen Monat vorher leitete der Sieg von
ßbach den Umschwung des Schlachten-
icks ein; Deutschland aber jauchzte dem
reußenkönige zu und nannte ihn den
inzigen"; der Deutsche erinnerte sich
eder mit Stolz daran, eines Blutes
t dem Preußenvolke zu sein. G. R.

**Deutsches Reich:** Kaiser Wilhelm II.

**Preußen:** Kaiser u. König Wilhelm II., geb. 27. Januar 1859, folgte seinem am 15. Juni 1888 † Vater Friedrich III., vermählt am 27. Februar 1881 mit Auguste Viktoria Friederike Luise Feodora Jenny, geb. 22. Oktober 1858, Tochter des am 14. Januar 1880 † Herzogs Friedrich Christian August zu Schleswig-Holstein.

Kinder:

1) Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst, geb. 6. Mai 1882, Kronprinz, vermählt am 6. Juni 1905 mit Cecilie, Herzogin von Mecklenburg, geb. 20. Sept. 1886
2) Wilhelm Eitel-Friedrich Christ. Karl, gb. 7. Juli 1883, vermählt am 27. Februar 1906 mit Sophie Charlotte, Herzogin von Oldenburg, geb 2. Februar 1879.
3) Adalbert Ferd. Berengar Viktor, geb. 14. Juli 1884.
4) August Wilhelm Heinrich Günther Viktor, geboren 29. Jan. 1887.
5) Oskar Karl Gustav Adolf, geb. 27. Juli 1888.
6) Joachim Franz Humbert, geb. 17. Dezember 1890.
7) Viktoria Luise Adelheid Mathilde, gb. 13. Sept. 1892.

Geschwister des Kaisers und Königs:

1) Viktoria Elisabeth Aug. Charlotte, geb. 24. Juli 1866, Gemahlin des Erbprinzen Bernhard v. Sachs.-Meining.
2) Albert Wilhelm Heinrich, geb. 14. August 1862, Admiral der Kaiserlichen Marine, vermählt am 24. Mai 1888 mit Irene Marie Luise Anna, Prinzessin von Hessen-Darmstadt, geb. 11. Juli 1866. Söhne: Waldemar Wilhelm Ludwig Friedrich Viktor Heinrich, geb. d. 20. März 1889, Sigismund, geb. 27. Nov. 1896
3) Friederike Amalie Wilhelmine Viktoria. geboren 12. April 1866, vermählt am 19. November 1890 mit Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, geb. 20. Juli 1859.
4) Sophie Dorothea Ulrike Alice, geb 14. Juni 1870, vermählt am 27. Oktober 1889 mit dem Kronprinzen Konstantin v. Griechenland, geb. 2. Aug. 1868.
5) Margarete Beatrice Feodora, geb. 22. April 1872, vermählt am 25. Januar 1893 mit Friedrich Karl, Prinzen von Hessen, geb. 1. Mai 1868.

**Sigmaringen:** Fürst Wilhelm, geb. 7. März 1864, vermählt seit 27. Juni 1889 mit Maria Theresia, Prinzessin von Bourbon-Sizilien, folgte seinem Vater am 8. Juni 1905. Erbprinz: Friedrich Viktor, geb. 30. Aug. 1891.

**Bayern:** König Otto I., geb. den 27. April 1848, folgte seinem Bruder Ludwig II. am 13. Juni 1886. Die Regentschaft führt Prinz Luitpold, geb. den 12. März 1821. Sohn des Prinzregenten: Ludwig, geb. 7. Jan. 1845, vermählt 20. Febr. 1868 mit Maria Theresia, geb. 2. Juli 1849, Tochter des † Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este. Aeltester Sohn des Prinzen Ludwig: Rupprecht, geb. 18. Mai 1869.

**Sachsen:** (Albertinische — jüngere Linie) König Friedrich August III., geb. 25. Mai 1865, folgte seinem am 15. Okt. 1904 † Vater Georg. Thronfolger: Kronprinz Georg, geb. 15. Januar 1893.

**Württemberg:** König Wilhelm II., geb. 25. Februar 1848, folgte seinem am 6. Oktober 1891 † Onkel König Karl, vermählt am 8. April 1886 mit Charlotte, Tochter des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, geb. den 10. Okt. 1864. Tochter: Aus erster Ehe mit der Prinzessin Marie v. Waldeck u. Pyrmont: Prinzessin Pauline Olga Helene Emma, geb. 19. Dezember 1877, vermählt am 29. Oktober 1898 mit dem Erbprinzen Friedrich zu Wied.

**Anhalt:** Herzog Friedrich, geb. 19. August 1856, reg. seit 25. Januar 1904.

**Baden:** Großherzog Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. den 9. September 1826, regiert seit 24. April 1852; vermählt am 20. Sept. 1856 mit Luise, Tochter des † Kaisers Wilhelm I., geb. 3. Dezember 1838. Erbgroßherzog: Friedrich, geb. 9. Juli 1857.

**Braunschweig:** steht seit d. 2. Nov. 1885 unter der Regentschaft des Prinzen Albrecht von Preußen, geb. 8. Mai 1837.

**Hessen-Darmstadt:** Großherzog Ernst Ludwig Karl Albert Wilhelm, geb. 25. Nov. 1868, regiert seit d. 13. März 1892.

**Lippe-Detmold:** Fürst Leopold III., geb. 30. Mai 1871.

**Schaumburg-Lippe:** Fürst Georg, geb. 10. Oktober 1846, reg. seit 8. Mai 1893. Erbpr. Adolf, geb. 23. Febr. 1883.

**Mecklenburg-Schwerin:** Großh. Friedrich Franz IV., geb. 9. April 1882, regiert seit 10. April 1897.

**Mecklenburg-Strelitz:** Großherzog Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848, regiert seit 30. Mai 1904. Erbgroßherzog: Adolf Friedrich, geb. 17. Juni 1882.

**Oldenburg:** Großherzog Friedrich August, geb. 16. Nov. 1852, regiert seit 13. Juni 1900. Erbgroßherzog: Nikolaus, geb. 10. Aug. 1897.

**Reuß ältere Linie:** (Greiz) Fürst Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878. Regent: Fürst Heinrich XIV. von Reuß j. L.

**Reuß jüngere Linie:** (Schleiz) Fürst Heinrich XIV., geb. 28. Mai 1832, regiert seit 11. Juli 1867. Erbprinz: Heinrich XXVII., geb. 10. November 1858, beauftragt mit d. dauernden Vertretung d. Fürsten am 23. Nov. 1892.

**Sachsen-Weimar-Eisenach:** Großherzog Wilhelm Ernst, geb. 10. Juni 1876, regiert seit 5. Januar 1901.

**Sachsen-Meiningen:** Herzog Georg II., geb. 2. April 1826, reg. seit 20. September 1866. Erbprinz: Bernhard, geb. 1. April 1851.

**Sachsen-Altenburg:** Herzog Ernst, gb. 16. Sept. 1826, reg. seit 3. Aug. 1853. Bruder: Prinz Moritz, geb. 24. Okt. 1829.

**Sachsen-Koburg-Gotha:** Herzog Karl Eduard, geb. 19. Juli 1884., reg. seit 30. Juli 1900, bezw. 19. Juli 1905.

**Schwarzburg-Rudolstadt:** Fürst Viktor Günther, geboren 21. Aug. 1852, reg. seit 15. Januar 1890.

**Schwarzburg-Sondershausen:** Fürst Karl Günther, geb. 7. August 1830, reg. seit 17. Juli 1880.

**Waldeck:** Fürst Friedrich, geb. 20. Jan. 1865, reg. seit 12. Mai 1893. Erbprinz: Josias, geb. 13. Mai 1896.

---

## Außerdeutsche Staaten.

**Belgien:** König Leopold II., geb. 9. April 1835.
**Dänemark:** König Friedrich VIII., geb. 3. Juni 1843.
**Griechenland:** König Georg I., geb. 24. Dezember 1845.
**Großbritannien:** König Eduard VII., geb. 9. Nov. 1841
**Italien:** König Viktor Emanuel II., geb. 11. Nov. 1869
**Luxemburg:** Großherzog Wilhelm, geb. 22. April 1852.
**Niederlande:** Königin Wilhelmine, geb. 31. August 1880.
**Norwegen:** König Haakon VII., geb. 3. August 1872.
**Oesterreich:** Kaiser Franz Joseph I., geb. 18. Aug. 1830.
**Portugal:** König Karl I., geb. 28. September 1863.
**Rumänien:** König Karl I., geb. 20. April 1839.
**Rußland:** Kaiser Nikolaus II., geb. 19. Mai 1868.
**Schweden:** König Oskar II., geb. 21. Januar 1829.
**Serbien:** König Peter I., geb. 13. Juli 1843.
**Spanien:** König Alphons XIII., geb. 17. Mai 1886.
**Türkei:** Großsultan Abdul-Hamid-Khan, geb. 22. September 1842.

# Notiz-Kalender.

# Notiz-Kalender.

# Der Ruf des Meeres.

Zu unserer Kunstbeilage.

„Zum Wettkampf ruf ich, zu stolzer Turney!
Heraus aus den Stuben, ihr Völker herbei!
Frei blinkt auf der grünen Blache die Bahn —
Wer Mut hat und Mark: Frisch auf! Tretet an!
Matt schleicht die alte Zeit zum Sterben!
Wer kürt das Recht, sie zu beerben?“
Mein Deutschland, Deutschland, hörst du nicht,
Was brausend stolz das Meer verspricht?

„Ihm winkt die Krone, — wer will mich frein,
Will Herr über Wellen und Wogenreich sein?
Schaut Asiens Schätze, Sonnenlands Pracht!
Ich biete dem Sieger köstliche Fracht. —
Furcht nur mein Feld mit scharfen Kielen,
Soll's Frucht euch tausendfach erzielen!“
Mein Deutschland, Deutschland, hörst du nicht,
Was lockend all das Meer verspricht?

„Mein Hauch sprüht Leben, und Kraft birgt mein Schoß,
Und Heldenvolk zieh ich am Busen mir groß.
Den Feigen zerbrech ich; ein starkes Geschlecht
Erfülle die Erde mit Mannheit und Recht!
Dünkst du dich wert solch stolzer Ehre —
Wohlan! der Kampf spielt auf dem Meere!
Mein Deutschland, Deutschland hörst du nicht,
Welch Los das Meer dir kühn verspricht?

Waldemar Zimmermann.

# In Krieg und Frieden.

Zwei Erzählungen aus dem Soldatenleben.

## Wie ich Kieselsteine essen lernte.

Einem Zwanziger nacherzählt von F. Posselt-Luckenwalde.
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verfassers.

Was man so die Not des Lebens nennt, habe ich als Kind nicht kennen gelernt. Die Qualen des Hungers kannte ich nur vom Hörensagen, und der Glaube an solche Qualen war bei mir gewiß sehr oberflächlich.

Meine Eltern waren, wenn auch gerade nicht reiche, doch gut bemittelte Bauersleute Unser Viehstand wurde als der beste im Orte gerühmt, und unsere Pferde waren, wenn nicht die flinksten, gewiß die größten und dicksten. Mein Vater gab etwas darauf und setzte seine Ehre und seinen Stolz in seinen Viehstand.

Wir schlachteten jährlich zwei Schweine, keines unter drei Zentner. Ein zweijähriges Rind wurde außerdem gepökelt, und im Herbst kamen noch einige Merzen dazu, etwas später gab's einige Gänse und zwischendurch junge und alte Hühner. Es wurde alles aufgebraucht. Das Schlachtvieh wuchs uns ja zu, und wenn meine Eltern auch sonst sparsam waren, an gutem und reichlichem Essen ließen sie es nicht fehlen. „Tüchtig arbeiten ist nur möglich bei gutem Essen,“ sagte mein Vater, und danach ging's.

Der Wirtschaftsbetrieb nahm seinen ganz geregelten Verlauf. Knechte und Dienstmädchen kannten ihre Verrichtungen und waren daran gewöhnt, sie pünktlich und ordentlich zu erfüllen. Im Verkehr zwischen ihnen und meinen Eltern und uns drei Kindern herrschte ein immer freundlicher Ton. Ich habe meinen Vater sowohl wie meine Mutter nie schimpfen und fluchen hören, es wurde auch bei den Dienstboten und uns Kindern nicht gelitten.

Meinen Vater konnte so leicht nichts aus der Ruhe bringen. Worüber er sich aber zuweilen doch aufregte, das war unsere, der Kinder Kiesätigkeit beim Mittagessen.

Mutters Küche war derb und kräftig. Es gab Bohnen, Erbsen, Linsen, Hirse, Mohrrüben, Kohlrüben, Klöße und dergleichen Gerichte mehr, die in ziemlich sicherer Reihenfolge abwechselten.

In der Stubenecke zwischen dem Hof- und dem Straßenfenster stand der große Familientisch, der das ganze Wirtschaftspersonal, den Hausherrn und die Hausfrau, sowie Kinder und Gesinde wenigstens bei den Morgen-, Mittag- und Abendmahlzeiten beisammen sah. Es gab keinen getrennten Herrschafts- und Gesindetisch.

Da stand nun auf weißer, wohlgerollter Tischdecke die große Schüssel mit den dicken Erbsen und daneben der braune Napf mit dem kräuterduftigen Rinderpökelfleisch. Am Rande herum blinkten neun saubere Teller, neben sich je einen weißblechernen Löffel. Jeder nahm den für ihn feststehenden Platz ein. Der Vater sprach das Gebet „Komm, Herr Jesu“ mit feierlicher Andacht und tat sich danach aus der großen Schüssel auf; das tat auch das Gesinde. Die Mutter legte zuerst uns, dann sich selber vor und teilte darauf das Fleisch aus.

Alles um mich her löffelte. Ich hatte es gar nicht eilig.

Erbsen? Nein, das war nicht mein Fall. Ich mochte sie nicht. Meine ganze Eßarbeit beschränkte sich darauf, bald in den Erbsen, bald am Fleische herumzustochern. Meinem Vater war natürlich meine eigenartige Esserei nicht entgangen. Als er fertig war und seinen Löffel aus der Hand gelegt hatte, sagte er zu mir:

„Junge, was ist das wieder für Esserei! Du scheinst ja mächtigen Hunger zu haben."

„Ach, Vater, du weißt ja, ich kann die Erbsen nicht essen."

„Einbildung, versuch's nur erst, dann wird's schon gehen."

„Ich kann nicht, Vater!"

„Warte nur, Mutter soll dir den Brotkorb höher hängen, und ich werde dafür sorgen, daß du mehr Arbeit bekommst, du sollst mal sehen, wie's dann schmecken wird."

„Die Erbsen esse ich doch nicht; die Stücken dazwischen und die alten Pellen, — nein, ich kann's nicht."

„Du bist ein ganz kiesätiger Junge und arger Kostverächter. So ein schönes Essen! Du wirst nochmal Kieselsteine essen!"

Damit war des Vaters Vorwurf zu Ende. Er gab noch einige Anordnungen und sprach dann das Schlußgebet. Jeder ging danach an seine Beschäftigung.

Ich hatte keine; es war Sonntag; dennoch hatte ich zu tun, zu tun mit des Vaters Vorwurf: ich sei ein Kostverächter. Das war mir gar nicht recht und ging mir im Kopfe herum, mehr aber noch die Prophezeiung, daß ich einmal Kieselsteine essen werde. Heute zwar weiß ich, daß diese Redensart für wählige Esser ziemlich häufig gebraucht wird, damals aber hörte ich das Wort zum erstenmale. Mein Vater war mir bis dahin die leibhaftige Wahrhaftigkeit gewesen. Was er aber da bei Tische behauptet hatte, konnte doch sein Ernst nicht sein. Kieselsteine, wie sie unten am Seeufer lagen, würde doch niemand essen. Es war klar, der Vater hatte das Leckermaul bange machen wollen. Ich aber beschloß bei mir, niemals Kieselsteine zu essen. Diesmal sollte mein Vater nicht recht behalten.

Die Jahre vergingen. Ich wuchs heran und nahm an allen Arbeiten teil in dem Umfange, wie sie ein Knecht verrichten muß. Ich lernte Erbsen essen und dachte längst nicht mehr an die Kieselsteine.

Da kam die Musterung. Ich wurde für tauglich befunden und zu den Zwanzigern ausgehoben. Mir war's schon recht. Gegen das Einerlei des Dorflebens war die Garnison eine ganz erwünschte Abwechslung. Zudem ging auch mein sehnlichster Wunsch, Soldat zu werden, in Erfüllung. Not brauchte ich nicht zu leiden. Die Post brachte in bestimmten Zwischenräumen mit rühmenswerter Pünktlichkeit Schinken, Speck, Wurst und die unentbehrlichen Muttergroschen. So hielt ich's schon aus. Zu Hause war ich an Gehorsam, Ordnung und Pünktlichkeit gewöhnt worden und fand mich ohne Beschwernis in die strenge Zucht des Soldatenlebens.

Da hieß es auf einmal: Es gibt Krieg.

Wir wurden Mitte Juli mobil gemacht, setzten uns sechs Tage darauf in die Bahn und dampften der Grenze zu.

Tags zuvor besuchten mich noch die Eltern, um Abschied zu nehmen. Die gute Mutter weinte ja sehr und konnte sich kaum fassen. Der Vater aber blieb wie immer gelassen und sagte nur: „Fritz, tu deine Schuldigkeit! Mir ist nicht bange, der liebe Gott wird dich uns schon wiederbringen." Und ich muß gestehen, daß mir irgend ein schwermachender Gedanke auch nicht gekommen ist, auch dann noch nicht, als uns am 6. August abends bei Spichern die ersten Granaten umkrachten, glücklicherweise ohne zu treffen. Wir kamen alle heil davon und konnten uns am anderen Morgen mit den allerlei wunderlichen und seltsamen Ausrüstungsgegenständen der Franzosen, wie Zipfelmützen, Bartwichse, Lippenpomade u. dergl. belustigen. Schlimmer erging es uns bei Vionville, dem Ehrentage der Zwanziger, wo vom Regiment mehr als 600 brave Kameraden für das teure Vaterland bluteten und wohl 150 ihr junges Leben ließen. O der Schrecken dieses Tages! Noch heute sehe ich's, wie mein Nebenmann, ein herzlieber Kamerad, von zwei Kugeln in Hals und Unterleib getroffen, mit den Händen in die Luft greifend, niederstürzt. Ich kann ihm nur schnell Halsbinde und Koppel lösen und muß ihn seinem Schicksale überlassen. Am anderen Tage, als wir die tieftraurige Pflicht der Grablegung üben mußten, fand ich ihn zwanzig Schritte von der Stelle seiner Verwundung entfernt. In rasendem Schmerz und schwerem Todeskampfe hatte er sich vorwärts gewälzt, die Spuren der ausgestandenen entsetzlichen Qualen noch in dem sonst so gutmütigen und treuen, jetzt aber blauroten Antlitze tragend. Es ist der Krieg ein schrecklich grausam Handwerk.

Doch wir hatten unseren Posten einem mehrfach überlegenen Feinde gegenüber behauptet und es dadurch möglich gemacht, daß er zwei Tage später bei Gravelotte und St. Privat abermals aufs Haupt geschlagen und in das stolze Metz eingeschlossen werden konnte.

Das war wohl ein glänzender Waffenerfolg, aber uns wurde danach das schwere Los der Einschließung der jungfräulichen Feste, und wir wären doch so gerne mit nach Paris marschiert. Aber was half's? Wir mußten uns mit Würde in das Unvermeidliche schicken. Da lagen wir nun lange Tage bei viel Regen und wieder bei Regen in starrendem Schmutz, unter Hunger und Durst oft grenzenlose Strapazen ertragend und überwindend.

Es war am 8. September. Meine Kompagnie lag am Bois de Chatel auf Feldwache, und ich stand als vorgeschobener Posten in dem vordersten Schützengraben. Unaufhörlich rieselte das himmlische Naß herunter, Mantel, Waffenrock und Hemd bis auf den letzten Faden durchnässend. Unverwandt richtete sich mein Blick auf das Vorgelände, hinüber auf Plappeville (heute Fort Alvensleben), der drohenden Feste, deren Geschützschlünde sich gefahrbringend schon oft brüllend geöffnet hatten. Heute schien alles still. Um so toller knurrte mein Magen, ich hatte furchtbaren Hunger, in alle Taschen wanderten die Hände, etwas Beißbares zu ergründen. Vergeblich! Hülfesuchend gingen meine Augen auf die Böschung des Grabens hin und blieben an einem weißen Punkte haften. Es war ein vom ewigen Regen weißgewaschener Kieselstein. Mechanisch streckte ich die Hand danach aus und brachte ihn in den Mund, ihn mit der Zunge hin- und herbewegend. Das wohltuende Beißen verbot sich; aber die Zunge hatte doch was zu tun, und das Gute war, daß sie den Betrug nicht merkte. Der Hunger war anscheinend beschwichtigt, nur rumorte es da drinnen in einem fort.

Den Kolben des Gewehrs auf den Boden stemmend und den rostigen Lauf mit den Fäusten umklammernd, überließ ich mich alsdann meinen eigenen Gedanken. Die fingen an zu wandern, weit weg nach Hause zu Vater und Mutter und zu der blauäugigen Nachbarstochter und von da in die Küche und an den großen Tisch in die Stube, wo man jetzt wohl zu Mittag aß.

Ja zu Mittag! Die Tage der Kindheit erschienen wieder lebhaft vor mir und mit ihnen jener Tag, an dem der

Vater zu mir gesagt hatte: „Du wirst noch einmal Kieselsteine essen!“ Jetzt war der Augenblick der Erfüllung, ich aß ja die prophezeiten Kieselsteine!

O du lieber Vater, wie hast du doch recht behalten! Hätte ich nur in diesem Augenblicke die verachteten Erbsen gehabt, alle Finger hätte ich danach geleckt. So aber rieselte es mir heiß durch alle Glieder, und ein unsagbares Gefühl zog mir durchs Herz, so weich, so weh, so unnennbar weh! Meine Augen füllten sich, und dicke, blanke Tränen nahmen ungehindert ihren Lauf über den nassen Mantel auf die feuchte Erde.

Mein Blut hat die französische Erde nicht gekriegt, aber einmal meine Tränen. Mit ihnen aber löste sich der Seelenschmerz, und mir wurde fast leicht zumute. Ein wohltuendes, frisches Gefühl kam über mich, ich fühlte neue Kräfte, — die Wirkung des Kieselsteinmahles!

Bis zur Ablösung habe ich dann die Plagen des Hungers nicht mehr empfunden. Der Kieselstein war inzwischen in die Tasche versenkt worden und hat den ganzen Feldzug mitgemacht und ist auch nach Beendigung desselben während der Okkupationszeit ein Stück meines Selbst geblieben.

Meine Soldatenzeit nahm ein Ende. Ich kehrte zu Muttern zurück, sehnsüchtig erwartet und mit viel Freude begrüßt und leidenschaftlich umarmt. Die Lieben, — alle schauten mich von allen Seiten an, ob ich denn wohl auch heil und ganz wäre. Nun, es war so.

Nachdem sich dann die freudigen Wogen des Wiedersehens gelegt hatten, war es allseitiger Wunsch, daß ich erzählte, wie alles gewesen sei.

Selbstredend entsprach ich dem Verlangen, nur mit der Einschränkung, jeden Tag etwas.

So saßen wir denn am zweiten Abend wieder an dem großen Tische, alle Hausgenossen vollzählig beisammen. Als ich auf den 8. September kam und meinen unbeschreiblichen Hunger schilderte, griff ich in die Westentasche und legte den Kieselstein vor meinem Vater auf den Tisch, hinzusetzend: „Das war damals mein Mittagbrot.“

„Fritz! Junge! Der Stein?“

„Ja, Vater, der Stein! und ich habe helle Tränen dabei geweint; denn ich mußte in dem Augenblicke gerade an das Wort denken, das du an einem Sonntage während meiner Knabenjahre zu mir gesagt hast: „Du wirst nochmals Kieselsteine essen.“

Da sah der Vater erst den Stein an und darauf mich und wischte sich mit der Hand über das Auge. Die anderen waren, mir die Worte vom Munde ablesend, ihm schon zuvorgekommen. Für heute war's mit der Erzählung vorbei.

Der Vater aber nahm den Stein, nachdem ihn alle noch genau betrachtet, drückte ihn mir in die Hand und sagte: „Heb ihn auf, Fritz!“

Es geschah.

Heute bin ich selbst glücklicher Vater von drei gesunden Jungen, die auch schon des Kaisers Rock mit Ehren getragen haben. Jeder von ihnen kennt den Stein und seine Geschichte, auch seine lehrreiche Bedeutung. Alle drei halten ihn wert, jeder möchte ihn einst erben; doch soll er als wertvolles Familienerbstück auf den Aeltesten übergehen.

# Drei Tage „brummen!“

Eine Episode aus dem Soldatenleben. Von Erich Neumarck.

Zwei Jahre rum! Das will was heißen, — na, die Freude, — nu man bloß noch zwei Tage, dann retour zu Muttern, — und was de Stine is, die wird geheirat.

„Junge, hat sie gesagt, — wie's nach die Grenze ging, nach Metz, zu'n Gottlieb Haeseler, — Junge, wenn du dir ordentlich führst und nich bestraft wirst, dann heiraten wir, wenn du retour kommst, — wenn du aber 'n Drecklümmel wirst, is 's mit uns beide aus!“

Na, das hab ich mir schon gemerkt, denn was de Stine is und was die mal sagt, na und so . . .

Also man bloß noch zwei Tage — gute Führung, — famose Führung, — keine Strafe nich und dazu noch wohlbestallter Knoppgefreiter! —

Wir sind nu morgens auf die Stube und quatschen von allem Tod und Teufel, vons Manöver und die vielen Kilometermärsche, und daß man früh immer die Stiebeln festhalten muß beim sechzehnten Korps, damit se nich aus Gewohnheit von janz von alleine losmarschieren, und daß mein Freund Berger, der auch aus Westfalen is, seine immer zur Sicherheit aufgehangen hat, da ruft mit einmal einer: „Meyer II, zum Feldwebel, aber flink!“

Wat 's denn nu los? denk ich in meinem Kopf, mach mir also fertig und geh auf die Schreibstube zum Herrn Feldwebel.

Na, ich soll denn für heute als Ordonnanz zum Brigadebureau als Vertreter.

Ich also fein gemacht, Helm auf und wie nischt los. Richtig krieg ich auch gleich 'n großen Schreibebrief. „Zum Generalkommando, — dort abgeben!“ — „Befehl, Herr Hauptmann!“

Ich pendle nach die Chatillonstraße, rin ins Generalkommando. Da sehe ich denn nischt wie Karten und nischt wie Karten, und mitten in all die Karten sehe ich denn den Grafen Haeseler.

„Was willst du, mein Sohn?“ fragt Gottlieb. — Ich kenne ihn natürlich von all die Besichtigungen und die Handbreiten und Blütenmärsche und was weiß ich her, stehe also stramm und melde: „Brief fürs Generalkommando!“ — „Na, gib nur her, — sag mal, rauchst du auch wohl Zigarren?“

„Zu Befehl, Euer Exzellenz!“ melde ich dienstlich.

„Na, denn nimm dir hier welche“, — dabei reicht er mir 'ne ganze Kiste.

Ich nehme mir natürlich bescheiden eine und bedanke mir, da gibt er mir aber noch 'ne ganze Handvoll, die soll ich man einstecken, und Streichhölzer schiebt er mir auch hin. Ich muß also meinen Tabak anstecken, ob ich will oder nich, und qualme feste los, währenddem er immer in die Karten guckt und seinen Adjutanten schreiben läßt.

Nach einer Weile krieg ich denn wieder einen Brief und soll losziehn. Ich geh denn raus, und auf'n Hof denke ich in meinem Kopf: Zum Kuckuck ja, mit die Zigarre, da will der Alte dich am Ende bloß auf die Probe stellen, — ich drücke also den Tabak an die Mauer, damit er ausgehen soll, aber der Alte, der ja immer alles sieht, hat durchs Fenster zugesehn.

„Warum rauchst du nicht weiter?“ ruft er mir mit seiner hellen Stimme zu.

„Befehl, Euer Exzellenz, als Ordonnanz darf ich nicht rauchen!“

„Na, ich erlaube es dir, du darfst weiter rauchen!"

Das laß ich mir nicht zweimal sagen, setze also meinen Tabak wieder ordentlich in Brand und bringe meine Marschstiebel in ein angenehmes Tempo die Chatillonstraße runter nach unserm Brigadebureau zu.

Ich dampfe so recht feste, freue mir auf übermorgen und denke an meine Stine, da kommt ein Leutnant von die Sachsen. Ich nehme schnell meinen Tabak aus meine Kauvorrichtung und grüße stramm. Der von die Sachsen hat aber auch 'n scharfen Blick.

„Warum rauchen Sie?" schnaubt er mir an, — „wissen Sie nicht, daß das verboten ist?"

„Zu Befehl, Herr Leutnant, Seine Exzellenz Graf Haeseler hat es mir erlaubt."

„Na, denn rauchen Sie ins Teifels Namen weiter!" ruft er und schwenkt mit strengem Blick ab. Ich schiebe meinen Stummel wieder ein, damit er nicht ausgeht, bin aber noch nicht bei der Kommandantur vorbei, da hält mir ein dicker Hauptmann von die Bayern an. — „Kerl, sind Sie denn des Deiwels, als Ordonnanz zu rauchen?" schreit der mit seiner kräftigen Stimme.

Ich geb natürlich dieselbe Antwort wie vorher. — „Na, bei euch Preiße geht eben alles!" Damit dreht der Dicke sich um und geht seinen Weg weiter.

Ich ziehe nach so viel Siegen gemütlich auf meiner Zigarre, pendle die Straße weiter und denke, „was Gottlieb alles kann", — da, mein Schrecken, unser Oberstleutnant, der als Regimentsführer alles aufschmiß und auf den Trab brachte. — Der macht denn auch bloß 'n schiefen Blick: „Wie heißen Sie, — welche Kompanie? — Das andere wird sich finden!"

Das war 'n heilloser Schrecken; — ich bin am Nachmittag auch kaum in der Kaserne, da holt mir schon einer zu 'n Herrn Feldwebel. Na, der hat mich schön angefaucht. — „Natürlich die Herren Gefreiten, — auf keinen kann man sich verlassen, — drei Tage Arrest, vom Regiment befohlen, — der Herr Hauptmann wütend" usw.

Der Herr Hauptmann kommt denn auch noch den Abend und quetscht mir an die Wand und schreit mir an, und was ich noch 's Maul aufmachen wollte, und ob ich mir wohl noch verantworten wollte und drei Tage sollte ich noch dazu kriegen und so! . . .

Ich bin denn also sehr geknickt, — mit „Reserve hat Ruhe" war's vorläufig vorbei und mit die Stine wars ganz und gar nichts. Noch den letzten Tag ins Loch, da wollt mir doch nicht in 'n Kopf.

Ich berate mir denn noch mit meinem Freunde Berg und geh nochmal zum Herrn Feldwebel, um die Sache in gehörige Licht zu setzen. Daß der mir bloß rausgeschmiss und nicht gleich aufgefressen hat mit samt die Gefreiten knöpfe, war alles. — Betrübt gehe ich nu zu meinem Hauptmann, — der läßt mir gar nicht vor. — „Ich so mir in die Kaserne scheren!" läßt er mir sagen.

In den ganzen zwei Jahren habe ich keine so schlecht Nacht gehabt. Ich rauchte auf Gefreitenknöpfen, der Gr Haeseler wollte mir in Arrest abführen, — der dicke Haup mann von die Bayern schenkte mir 'ne Kiste Zigarren, d Stine trank ein Glas Münchner Kindl nach dem ander — und früh hatte ich einen furchtbaren Brummkopf un wußte nur, daß ich zum Mittag ins Loch sollte; deshal durfte ich auch meine Sachen behalten, während die ander die ihrigen abgaben.

Mittag und das Loch kamen immer näher, meine Ang wurde immer größer, — endlich fasse ich in meiner B dränguis einen Entschluß und denke, was kann nu n sein, wenn alle Stränge reißen, muß Gottlieb helfen, ich gehe zum Grafen Haeseler!

Das durfte ich ja nu nicht, aber jetzt war mir al egal. Ich also hin nach die Chatillonstraße, werde al gleich reingerufen.

„Na, was willst du denn, mein Sohn?" fragte d Graf und sieht mir mit seine Stahlaugen so an.

Ich stehe stramm und melde: „Euer Exzellenz, Zigarren sind mir schlecht bekommen!" — „So!" ma der Alte, „waren sie denn so schlecht?" — „Ach ne Euer Exzellenz, aber so und so. . ." Und nun erzähle ihm meine ganze Geschichte; und daß ich nun in Arre komme, und daß es mit die Stine nun auch aus ist.

Der Alte klopft mir aber auf die Schulter und läch und läßt mir eine Weile warten, dann gibt er mir zw Briefe mit, einen für 'n Herrn Hauptmann und einen 'n Herrn Oberstleutnant, die mußte ich gleich selbst a geben, — Zigarren hat er mir aber diesmal nicht gegeb

Am selben Mittag wanderten meine Sachen auf Kamm und den nächsten Morgen ging's nach der Heimat. — D war mir doch lieber als „drei Tage brummen," denn d der Stine, was jetzt meine Frau ist, hatt ich doch ni mehr Angst.

Was aber in die zwei Briefe gestanden hat, habe nie erfahren.

## Goldene Worte Kaiser Wilhelms I.

Wenn auch Meinungsverschiedenheiten über wichtige Fragen stattfinden, in einem Gefühle sind — Ich spreche es mit hoher Genugtuung aus — alle deutschen Regierungen und alle deutschen Stämme mit Mir und dem preußischen Volke einig, in der unerschütterlichen Treue für das gemeinsame Vaterland und in der lebendigen Ueberzeugung, daß die Unabhängigkeit der Nation und die Unverletztheit des vaterländischen Bodens Güter sind, vor deren Bedeutung alle inneren Fragen und Gegensätze weit zurücktreten. Thronrede zum Schlusse des Landtages. 23. 5. 60.

Mit Gottes Hülfe ist durch die Tapferkeit der von Mir geführten Heere der Ausspruch, daß der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Gre sei, gegen die bedrohliche Anfechtung tatsächlich sichert und diese Wahrheit hoffentlich nunmehr ewige Zeiten unter dem Schutze des Deutschen Reic jedem Streite enthoben.

An den Oberbürgermeister Bachem zu Köln. 22. 3.

Das Vaterland wird nicht in Gefahr sein, lange die Armee in dem Geiste sich erhält, von d sie in den letzten Kriegen so große Beweise Treue und Aufopferung gegeben hat. Die ne Maßregeln, durch welche die Armee gekräftigt wi werden dazu dienen, jede Kriegsgefahr zu minde

Zu einer Abordnung des Herrenhauses. 20. 1.

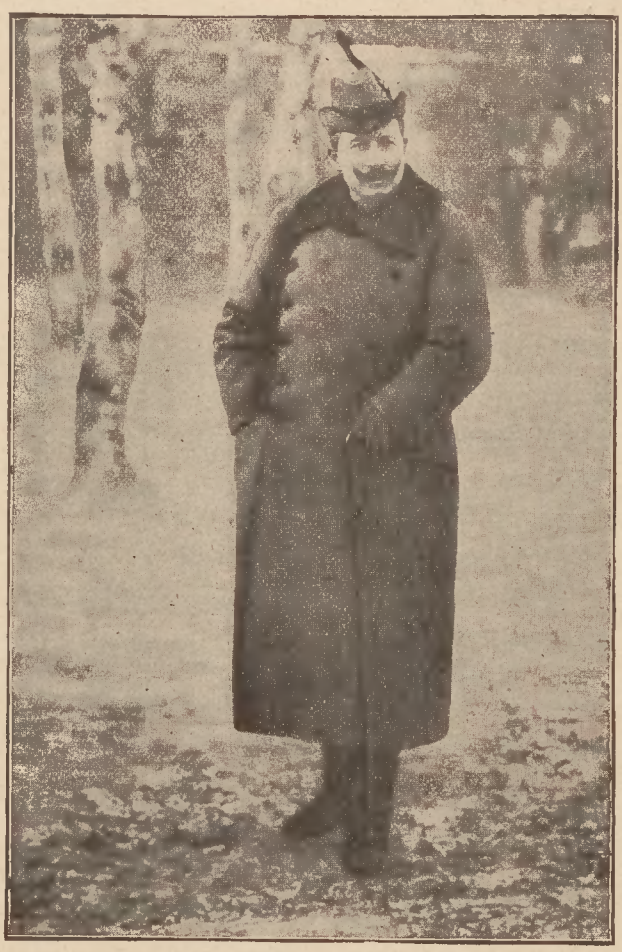
# Kaiser Wilhelm auf der Jagd.

Erinnerungen an Rominten von Fritz Skowronnek. (Nachd. verb.)

Alle Jäger und Grünröcke nennen mit stolzer Freude den Kaiser ihren obersten Jagdherrn. Und mit Recht, denn sein Beispiel leuchtet ihnen vor bei dem Streben nach Veredelung des Weidwerks. Nicht immer ist es so gewesen. Die Geschichte bewahrt aus vergangenen Zeiten manches traurige Bild von Fürsten, die ihrem Jagdvergnügen das Wohl des Landmannes opferten, ihm rücksichtslos mit einem Troß von Reitern und Hunden die Saaten verwüsteten und unmenschliche Strafen verhängten, wenn der Bauer, um sein Hab und Gut zu schützen, zum Gewehr griff.

Doch die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen. Dafür bietet die Entwickelung des Weidwerks Beispiele, die auch dem Laien verständlich sein werden. In früheren Zeiten sahen die hohen Herren den Zweck des Weidwerks darin, möglichst viel Wild zu züchten und mit einem Male niederzustrecken. Da wurde dann das Wild meilenweit zusammengetrieben, mit festen Netzen eingehegt und dem Jagdherrn vor die Flinte gebracht, der Hunderte von Hirschen und Sauen aus nächster Entfernung in wenigen Stunden erlegte. Ein Schlachten war es, nicht eine Jagd zu nennen, wie man das Dichterwort für diesen Zweck variieren muß!

Eine zweite, ebenso unedele Form war die aus Frankreich herübergekommene Parforcejagd, das Hetzen des Hirsches mit einer Meute, die darauf dressiert war, keine andere Fährte anzufallen. Stundenlang ging die Hatz, der die Jäger zu Pferde folgten, durch Wälder und Felder, bis die gierigen Hunde das edle Tier gestellt hatten, worauf es abgefangen oder durch einen Schuß aus nächster Nähe niedergestreckt wurde.



Kaiser Wilhelm im Jagdpelz.

Diese Jagdarten vertragen sich nicht mehr mit unserem humaner gewordenen Empfinden. Und der oberste Jagdherr selbst ist es, der die edleren Grundsätze des modernen Weidwerks in die Worte zusammenfaßte: „Wir wollen den Schöpfer im Geschöpf ehren", d. h. es hegen und pflegen und ohne Qual töten! Und, wie schon gesagt, auch durch sein Beispiel ist der Kaiser vorbildlich geworden. Wohl müssen noch in manchen Revieren auf Treibjagden große Wildmengen auf einmal abgeschossen werden, weil man auf andere Weise die Massen nicht zur Strecke bringen kann. Aber die Form dieser Treiben ist human geworden. Auch die Hetzjagd auf Hirsche ist völlig abgekommen; nur den „grimmen Bassen", das starke Wildschwein, jagt man noch mit Hülfe von Hunden, aber nur, um ihn zu stellen und so schnell als möglich zu erlegen. Die scharfen Ritte der rotbefrackten Hofleute, die alljährlich im Herbst stattfinden, sind mehr dem Sport als dem Weidwerk zuzuzählen, denn statt des Wildschweins begnügt man sich meistens mit einem flotten Reitersmann, der einige Minuten vorauseilt und seine Spur durch ausgestreute Papierschnitzel markiert.

Selbst an diesen Jagden nimmt der Kaiser, der doch aus den Manövern als guter Reiter bekannt ist, nicht teil. Sein Weidwerk gipfelt im Pürschgang, der an die körperlichen und geistigen Fähigkeiten des Jägers die höchsten Anforderungen stellt. Denn es erfordert Ausdauer in Strapazen, schnelle Entschlossenheit und Kunstfertigkeit im Schießen. Und darin steht der Kaiser fast unerreicht da. So hat er 1903 auf Rehbock eine Triplette gemacht, d. h. drei Böcke mit drei unmittelbar hintereinander folgenden Schüssen erlegt. Und im Herbst 1905 hat er neunzehn Hirsche, ohne auch nur einmal zu fehlen oder schlecht zu treffen, zur Strecke gebracht. Jeder Schuß saß mitten im Blatt und tötete das Wild auf der Stelle!

Bei den Jagdausflügen des Kaisers muß man unterscheiden zwischen den Fahrten, die nur der Jagd, und denen, die gleichzeitig der Erholung dienen. Bei den kurzen Ausflügen trifft der Kaiser gewöhnlich frühmorgens auf der dem Revier zunächst gelegenen Eisenbahnstation ein und fährt sofort im Wagen oder Automobil zum Rendezvous, wo er von den Grünröcken durch eine Fanfare begrüßt wird. Nach einigen Treiben wird in einem Zelt ein einfacher Imbiß genommen und gleich darauf die Jagd bis zum Einbruch der Dämmerung fortgesetzt. Den Beschluß macht ein „Schüsseltreiben" im Jagdschloß, dann werden noch einige Gläser Bier gereicht, wobei der Kaiser in froher Laune mit den Weidgesellen die Ereignisse des Tages bespricht. Inzwischen

haben die Grünröcke die Strecke gelegt, d. h. die geschossenen Hirsche, Sauen usw. reihenweise nebeneinander gelegt. Unter Fanfarenklang mustert die Jagdgesellschaft bei Fackellicht die Strecke. Frühzeitig geht der Kaiser zur Ruhe, wenn er am nächsten Tage nochmals jagen will, oder er fährt noch abends zum Zuge zurück, der ihn in nächtlicher Weile nach Potsdam bringt.

**Ein Jagdschein Kaiser Wilhelms.**

Weitaus anders gestaltet sich das Tagewerk, wenn der oberste Jagdherr auf einem seiner Reviere in längerem Aufenthalt Erholung sucht und daneben noch das Weidwerk ausüben will. In früheren Jahren teilten sich Hubertusstock in der Schorfheide und Rominten in den Vorzug, dem Kaiser beides zu bieten. Mit den Jahren sind die Besuche in Hubertusstock kürzer und die in Rominten ausgedehnter geworden. Die Erklärung dafür liegt darin, daß die gewaltige, vier Quadratmeilen große Heide in Ostpreußen außergewöhnlich starke Hirsche beherbergt, deren Geweihe durch ihre Mächtigkeit und edle Form dem Kaiser fast regelmäßig die höchsten Auszeichnungen auf der alljährlich stattfindenden Geweihausstellung einbringen.

Nebenbei bemerkt: die Vorliebe der Jäger für den als Trophäe geltenden Kopfschmuck des Rotwildes ist schon ziemlich alt. Sie ist aber erst neuerdings durch die auf Anregung des Kaisers ins Leben gerufenen Geweihausstellungen sozusagen auf eine höhere Stufe gehoben worden. Früher wurde alles gesammelt und an die Wand gehängt, was Gehörn oder Geweih hieß. Auch die abgeworfenen Stangen wurden auf künstliche Schädel aufgesetzt. Das geschieht auch noch jetzt und hat seine Berechtigung für alle diejenigen, die sich an den eigenartigen Gebilden der Natur erfreuen wollen. Der Weidmann jedoch setzt nunmehr seinen Ehrgeiz darin, nur die Geweihe und Gehörne der von ihm selbst erlegten Hirsche und Rehböcke an die Wand zu hängen. Damit ist auch das Bestreben verbunden, möglichst schöne und große Trophäen zu erbeuten. Und das wirkt wieder zurück auf die Wildpflege. Denn je mehr das Wild gehegt und im Winter durch Fütterung vor Hunger geschützt wird, desto besser setzt es seinen Kopfschmuck auf. Auch dem Nachwuchse kommt die sorgsame Pflege zugute.

Die Vorliebe des Kaisers für Rominten ist wohl auch daraus zu erklären, daß er selbst den Ort in seiner Einsamkeit entdeckt und nach seinem ureigensten Geschmack ausgestaltet hat. Das winzige Schlößchen, die originelle Hubertuskapelle, die Häuschen der Waldarbeiter sind in altnordischem Holzbaustil errichtet und mit geschnitzten Drachenköpfen geziert. Und nicht lange wird es dauern, dann sind auch die anderen Gebäude in diesem Stil umgebaut. Auch der Wald ist eigenartig und schön. Er liegt auf einer bedeutenden Erhebung des uralisch-baltischen Höhenzuges und bietet eine reiche Abwechslung von Bergen, Schluchten und lieblichen Tälern, in denen forellenreiche Bäche dahinspringen, die sich zu der kristallklaren Rominte vereinigen. Der Holzbestand ist auf großen Strecken nur aus Kiefern und Fichten zusammengesetzt, andere Reviere enthalten überwiegend Laubhölzer, deren wundervolle Färbung gerade im Herbst so eigenartig mit dem dunklen Grün der Kiefern kontrastiert.

Auch die Kaiserin liebt Rominten und begleitet ihren Gemahl fast regelmäßig dorthin. So findet der Kaiser dann dort an der äußersten Ostgrenze des Reiches vierzehn Tage intimen Familienlebens und wirklicher Erholung, die durch erfolgreiche Pürschfahrten nur erhöht wird. In früheren Jahren stellte der Kaiser die Jagd der Erholung voran; er stand so früh auf, daß er bereits um halb vier gefrühstückt hatte und zur Ausfahrt bereit war. Seit vielen Jahren hat er, wie man in Rominten sagt, auf Wunsch der Kaiserin, die weiten Fahrten in der Morgenfrühe fast ganz aufgegeben und pflegt länger der Ruhe. So wurde ihm im vergangenen Jahr eines Morgens um halb sechs ein starker Sechzehn-Ender gemeldet. Mit gutem Humor entschied der Kaiser, der Hirsch sollte warten! Und wirklich saß der Hirsch noch zwei Stunden auf der Waldwiese, bis er sich schließlich erhob und davontrollte. Wer den hohen Herrn, fröhlich lächelnd, mit der langen Holländer-Zigarre im Munde, aus dem Schloß treten und mit elastischem Schritt den Jagdwagen hat besteigen sehen, dem prägt sich dies Bild körperlicher Frische und Spannkraft unvergeßlich ein.

In Rominten werden dem Kaiser nur die allerwichtigsten Sachen der Politik vorgelegt, aber ganz kann er die Pflichten seines Berufes nicht von sich abtun, und manchmal arbeitet er bis spät in die Nacht hinein. Minister und Staatssekretäre erscheinen zum Vortrag, unaufhörlich spielt der Telegraph, und die Postboten eilen fortwährend vom Amt zum Schloß hin und her. Auch einige Telephonleitungen

verbinden den weltabgeschiedenen Ort direkt mit Berlin, so daß der Monarch mit seinen Ministern mündlich sich besprechen kann.

Der Kaiser liebt lange Spaziergänge. In Rominten wandert er oft ganz ohne Begleitung durch den Park, oder er geht auch ins Dorf hinab und knüpft mit den biederen Kossäten, die auf ihren Ackerstücken arbeiten, ein Gespräch an. Dabei raucht er fast ohne Pause, aber nur eine helle, leichte Holländer, die den Preis von zehn Pfennig nicht überschreitet. Bei längeren Pürschfahrten nimmt er eine originell mit Jagdemblemen geschmückte kurze Pfeife in Gebrauch, und im Schlosse greift er auch zur Zigarette.

Das Gefolge und die Dienerschaft ist für den Aufenthalt in Rominten aufs äußerste beschränkt. Zur Dienstleistung in der Küche werden einige Arbeiterfrauen aus dem Dorfe herangezogen und sauber eingekleidet. Das männliche Personal trägt durchweg graugrüne Jagdkostüme. Vom Marstall in Berlin werden drei Jagdwagen und drei andere Gefährte entsandt, die mit gewaltigen Karossiers Oldenburger Schlages bespannt sind. An der Spitze der Deichsel ist eine helleuchtende elektrische Laterne angebracht, die den Weg auch in finsterer Nacht auf dreißig bis vierzig Schritte deutlich erkennen läßt. Das ist auch sehr nötig, denn die Rappen müssen scharf ausgreifen, um die großen Entfernungen zu überwinden. Vor zwei Jahren hat der Kaiser zum erstenmal zwei Automobile nach Rominten mitgebracht. Aber das Wetter war damals stärker als die Kraft der kolossalen Fahrmaschinen. Der andauernde Regen hatte die Waldwege trotz der aufgeschütteten Kiesschicht so durchweicht, daß die schweren Kolosse nur eine mäßige Schnelligkeit zu entwickeln vermochten. Desto besser bewährten sich die vierbeinigen, lebendigen Fahrmaschinen, aber wenn sie zurückkehrten, dann stieg eine Dampfwolke von ihnen auf, und die Rappen waren zu Schimmeln geworden. Das heißt: nur die schweren Oldenburger! Die zwölf Trakehner, die dazu bestimmt sind, die Wagen mit den Grünröcken zu ziehen, die dem Kaiser auf der Pürschfahrt folgen, echauffieren sich nicht so sehr; sie sind eben stärkere Leistungen gewöhnt. Und deshalb wundern sich die ostpreußischen Pferdekenner, daß der Kaiser in Ostpreußen die Oldenburger bevorzugt, die durch ihre Schwere und ihr kaltes Temperament wirklichen Strapazen nicht gewachsen sind. Sie sollen regelmäßig nach einer Romintener Kampagne zum Ausrangiertwerden reif sein! —

Wie sehr alles in Rominten auf das Weidwerk abgestimmt ist, zeigt auch die Tatsache, daß sogar die Kaiserin, die Prinzessin Viktoria Luise und die Hofdame Gräfin Rantzau bei jedem Ausflug ein graugrünes Jagdkostüm mit feschem Lodenhütchen tragen, zu

**Der Kaiser neben einem von ihm erlegten Zwölfender.**

dem auch ein zierlich gearbeiteter Hirschfänger gehört. Prinzessin Viktoria Luise, die übrigens dem Kronprinzen sprechend ähnlich sieht, hatte eines Tages ihre Waffe verloren. Ein Forstlehrling lief sofort hinaus. Und er hatte Glück! Schon nach einer Stunde kam er mit dem Fundstück zurück und wurde durch eine goldene Busennadel und einen freundlichen Dank belohnt. Die Freiheit der lebhaften Prinzessin wird dadurch stark beeinträchtigt, daß sie von ihrem Lehrer, dem Professor Dr. Proier, auch dort Unterricht erhält. In der Freizeit aber tummelt sie sich ohne Einschränkung in der Umgebung des Schlosses.

In dem Bilde würde etwas fehlen, wenn man die herzlichen Beziehungen der Rominter Bevölkerung zu dem Kaiserpaare übergehen wollte. Der Rominter Grundherr widmet seinen Arbeitern eine weitgehende Fürsorge. Er erbaut ihnen schmucke Häuschen, die mit Möbeln ausgestattet werden. Noch weiter geht die Fürsorge der Kaiserin, sie erstreckt sich auch auf die Kinder. Die kleinen, noch nicht schulpflichtigen, sind der Pflege einer Schwester anvertraut, die auch in Krankheitsfällen die erste Hülfe leistet und meistens den Arzt entbehrlich macht. Die Schulkinder erhalten Bücher und Hefte, und zu Weihnachten werden alle vom Größten bis zum Kleinsten mit nützlichen Dingen beschenkt, die von der Kaiserin selbst ausgewählt werden. Mindestens einmal ist die kleine Gesellschaft bei „Kaisers" zu Gast. Da gibt es Kuchen und Schokolade, und beim Austeilen greift auch der Kaiser in die reichen Vorräte. Im vorletzten Jahre hat er sich sogar davon überzeugt, ob die „Bunken", wie man in Ostpreußen sagt, in der Schule fleißig sind. Schon am ersten Tage erschien er in der Schule und hörte eine halbe Stunde lang still zu. Und die „Bunken" sollen in Anwesenheit dieses Lokalschulinspektors nicht im geringsten befangen gewesen sein. Wie mit einem Zauberschlage flogen die Hände empor, und vierzig blitzende Augenpaare strahlten die Lust aus, eine richtige Antwort zu geben.

Ein schönes Bild! Und Kaiser Wilhelm II. erneuert damit eine alte Tradition seines Geschlechts Es sei nur an Friedrich Wilhelm III. und Kaiser Friedrich erinnert! Und wenn man Gelegenheit gehabt hat, die kaiserliche Familie in Rominten zu beobachten, dann gewinnt man den Eindruck, daß die Befreiung von den anstrengenden Repräsentationspflichten, die Rückkehr zu der ungezwungenen Natürlichkeit des Verkehrs mit wenigen vertrauten Personen wohl am meisten zu der gesuchten Erholung beiträgt. Und wenn nicht die leidige Politik auch dort den Kaiser belästigen müßte, würde er das Leben eines wohlhabenden Landedelmannes führen.

Oftmals wird die Frage aufgeworfen, ob der Kaiser auch eines Jagdscheines bedürfe. Als Staatsoberhaupt bedarf der Kaiser keines Jagdscheines. Er besitzt aber nicht nur einen preußischen Jahresjagdschein, sondern er läßt auch in anderen Bundesstaaten, wo er als Jagdgast weilt, einen Tagesjagdschein lösen, obwohl er, wie gesagt, weder des einen noch des andern bedarf. Der Kaiser will aber insofern mit gutem Beispiele vorangehen, als es früher häufiger vorgekommen sein soll, daß Kavaliere bei Hofjagden und solchen, wo der Kaiser als Gast weilte, ohne Jagdschein erschienen. So passierte es vor einigen Jahren bei einer Jagd in der Provinz Sachsen, daß der Kaiser einen Gendarmen beauftragte, die Jagdscheine zu kontrollieren, wobei verschiedene hochgestellte Herren einen solchen nicht vorzeigen konnten.

Zum Schluß noch ein Augenblicksbild von der Pürschfahrt. Ein Grünrock hat das Erscheinen eines starken Geweihträgers gemeldet. Fünf Minuten später sind die Wagen vorgefahren. In schärfster Fahrt geht's ins Revier. An Ort und Stelle angekommen, übernimmt der Förster des Belaufs die Führung. Auf einem der sauber geharkten Pürschsteige, die strahlenförmig von den Wiesen auslaufen, geht es vorwärts. Hinter dem Kaiser der Leibjäger, der ihm die gespannte Büchse zureicht. Unter der Deckung eines aus Baumästen geflochtenen Schirmes hat man sich angepürscht. Da steht auf Schußweite der gewaltige König der Wälder. Das stolze Haupt erhoben, läßt er seinen Schrei ertönen. Ehrfurchtsvoll lauschen die Tiere des Rudels der Stimme ihres Herrn. Da schiebt sich durch die Schirmluke der dünne Lauf der kaiserlichen Büchse. Ein kurzer Augenblick, dann kracht der Schuß, dessen Echo sich vielfach in den Schluchten bricht. Ein Aufbäumen, manchmal noch eine kurze Flucht, dann bricht der Stolze zusammen, von sicherer Kugel getroffen!

Weidmannsheil!

## Sinnsprüche im Kaiserlichen Jagdschloß Rominten.

Wer mißtrauisch ist, begeht ein Unrecht gegen andere und schädigt sich selbst. Wir haben die Pflicht, jeden Menschen für gut zu halten, solange er uns nicht das Gegenteil beweist.

Die Welt ist groß, und wir Menschen sind so klein, daß kann sich doch nicht alles um uns allein drehen. Wenn uns was schadet, was wehe tut, wer kann wissen, ob das nicht notwendig ist zum Nutzen der ganzen Schöpfung?

## Graf Haeseler als Alkoholgegner.

Die zu Graf Haeselers 70. Geburtstag am 19. Januar 1906, dieses volkstümlichsten der deutschen Heerführer gewidmeten Zeitungsartikel streiften nicht immer ganz zu treffend seine Stellung im Kampfe gegen den Alkohol. Er selbst hat seine Stellung seiner Zeit kurz und bündig gekennzeichnet in nachstehender an die „Zeitungs-Korrespondenz des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" gerichteten Zuschrift:

Ich erlaube mir br. m. zu antworten. Seit dem Jahre 1878 — also jetzt 25 Jahre — trinke ich weder Wein, noch Bier; Schnaps habe ich nie getrunken. Ausnahme bei Kaisers Geburtstag und sehr feierlichen Anlässen 1/4 Glas Sekt.

Im Sommer 78 hatte ich eine schwere Lungenentzündung zu überstehen; nach der Wiederherstellung wurde mir von verschiedenen Aerzten empfohlen, nur 1 bis 2 Glas Wein zu trinken; ich gewann aber bald den Eindruck, daß gar kein Wein noch besser sei. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß der Mann ohne Alkoholgenuß weit leistungsfähiger, sowohl zu körperlicher wie zu geistiger Arbeit ist, also auch weniger ermüdet, — und das zu allen Jahreszeiten. Schnaps ist das größte Uebel, Bier kommt ihm sehr nahe, es erschwert die Leistungsfähigkeit, macht müde und erzeugt immer mehr Durst. Wein taugt auch nicht. Für den Soldaten Wasser, Kaffee und allenfalls Tee.

Mit größter Hochachtung

Metz, 10. Juni 1903. Graf von Haeseler.

Das früher im Offizierkorps so oft belächelte Beispiel des Feldmarschalls macht Schule. Die Offiziere, die sich ganz vom Alkoholgenuß abgewendet haben, mehren sich und die vom Grafen Haeseler als Tischgetränk bevorzugte Milch ist nichts Neues mehr in den Offizierskasinos.

# Deutsches Heldentum in Deutsch-Südwestafrika.

**Ein Offizier der Schutztruppe.**
Die Offiziere sind genau wie die Mannschaften gekleidet und bewaffnet, um nicht vom Feinde erkannt und abgeschossen zu werden.

Just zur rechten Zeit ist dem deutschen Volke die Prüfung in Deutsch-Südwestafrika auferlegt worden. Die Sozialdemokratie ist unablässig bemüht, das Ansehen unseres Heeres vor dem eigenen Volke und dem Auslande herabzusetzen, unser Offizierkorps als sittlich verdorben und im Dienste minderwertig zu brandmarken, unsere ganzen Heereseinrichtungen als verrottet hinzustellen und so die Disziplin zu untergraben und die Armee von innen heraus zu unterhöhlen. Die Triebfedern dieser Hetze sind leicht zu erkennen: es ist der Haß gegen die Armee als das sicherste Bollwerk unserer Monarchie und des bestehenden Staates. Daß derartige Verdächtigungen unseres Heeres aber von den deutsch-feindlichen Zeitungen des Auslandes mit Freuden aufgegriffen werden, ist nur zu verständlich; die natürliche Folge ist, daß die Furcht vor dem deutschen Schwerte geringer wird. Und doch liegt die beste Bürgschaft des Friedens allein in der Schärfe unseres Schwertes. Das alles ficht aber die Sozialdemokratie wenig an. Ja, sie scheut sich nicht, dem eigenen Vaterlande eine Niederlage zu wünschen, weil sie in einem geschwächten Staatswesen ihre Hirngespinste leichter verwirklichen zu können hofft.

Da hat uns denn eine weise Vorsehung rechtzeitig die südwestafrikanische Prüfung auferlegt. Unsere Truppen draußen, Offiziere wie Mannschaften, haben es der Welt gezeigt, daß der alte deutsche Kriegergeist auch in der Gegenwart noch lebendig ist, daß sich zur Tapferkeit noch wie ehedem Treue bis in den Tod gesellt und echte soldatische Kameradschaft zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Nein, unsere Armee ist kein morsches Gefüge; noch steckt Granit in diesem gewaltigen Bau. Und davon soll im nachfolgenden erzählt werden im Anschluß an einen Bericht des Felddivisionspfarrers Schmidt. Manchem unserer Leser ist einzelnes vielleicht schon bekannt. Aber welcher Deutsche lauscht dem Preise des kampferprobten Kriegers nicht gerne wieder und immer wieder. Und wenn unser Kalender unsern Lesern im Winter am warmen Feuer von den Heldentaten unserer Jungens draußen erzählt, dann soll's aus tausend und aber tausend bewegten Herzen klingen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Felddivisionspfarrer Schmidt, der bereits in Ostasien bei dem Zuge gegen China als Seelsorger gedient hat, ist etwa ein Jahr bei den Truppen in Südwestafrika gewesen und hat die schwersten Kämpfe mitgemacht, auch jenes schreckliche dreitägige Gefecht, bei dem die deutschen Soldaten vor Durst dem Wahnsinn nahe waren. Der Geistliche hat viele schöne Erfahrungen unter unseren Soldaten gemacht; um nicht die Diskretion zu verletzen, erzählte er nur deren einige von den Treuen, die heute im afrikanischen Sande ihren letzten Schlaf schlafen. Es war am 1. Advent 1904, als er den ersten Gottesdienst für die Truppen hielt. In Rietmond fand man das Hals über Kopf verlassene Haus Hendrik Witbois. Die Bibel, die auf dem Tische lag, zeigte deutlich, daß Hendrik jahrelang nicht mehr darin gelesen hatte. An der Wand hing der Spruch: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Der Feldprediger predigte das nächste Mal über diesen Spruch und zeigte, wohin es führt, wenn das Christentum nur Wandschmuck bleibt. Auch die Liste derjenigen, die „unverwundbar" sein sollten (nach dem Propheten der äthiopischen Bewegung), wurde gefunden. Dann ging's in das Haus des so schändlich ermordeten Missionars Holzapfel, eines früheren Unteroffiziers. Die Mission ist ja viel kritisiert worden, und sie wird sicherlich aus rechter Kritik auch lernen können. Aber wohl niemand, der durch dieses Haus hier ging, konnte den Eindruck wieder los werden: was für ein stilles Heldentum ist das doch, das auf so verlassenen Posten ein Missionar leistet! Eine Wolke von Federn von den zerschnittenen Betten flog den Eintretenden entgegen. Der damalige Regimentsadjutant setzte sich an das Harmonium und spielte — den letzten Choral seines Lebens. Er hat bald darauf seinen Heldentod gefunden.

Bei Kalkfontein feierte man Weihnachten, aber jeden Augenblick bereit, den tückischen Feind zu empfangen. Die Feier war darum nur kurz. Wohl noch nie, sagte der Geistliche, habe ich eine solche Weihnachtsfeier gehalten; wenn Gott einen so selbst vorbereitet, ist's ein herrlicher Dienst. Nach der Feier sitzt man zusammen. Major Meister hält eine Ansprache, kurz, militärisch: Denkt jetzt

**Proviantkolonne auf dem Marsche.**

nicht zuviel an eure Lieben zu Hause, sondern daran, daß die Witbois vor uns und unsere Kameraden hinter uns sind. Dann klingen die lieben Lieder in die afrikanische Nacht hinaus: Stille Nacht, heilige Nacht, auch ein Gruß an die Heimat: Sei gegrüßt in weiter Ferne, teure Heimat, sei gegrüßt. Am 31. Dezember 4 Uhr war Abmarsch. Zwei Stunden später lag man im schwersten Gefecht. Die Hottentotten verwehrten den Zugang zu einer Wasserstelle.

Am 2. Januar begann jener bekannte schreckliche Kampf im Aub-Gebiet, der durch entsetzlichen Wassermangel so grausig wurde. Frühmorgens fragte der Geistliche den Führer der Batterie, wieviel Schuß er noch habe, denn die Munition war knapp. Er sagte: 150. Das waren schlimme Aussichten. Das Gefecht dauerte am ersten Tage von 6 Uhr früh bis abends 11 Uhr, am zweiten von 4 Uhr früh bis abends 10 Uhr, am dritten von früh 5 Uhr bis nachmittags 3 Uhr. Die furchtbare Felsenfeste der Feinde wurde dann bekanntlich im Sturme genommen.

Am ersten Tage war die Stimmung gut, teilweise humoristisch, obwohl die Soldaten die große Uebermacht und vorzügliche, sichere Stellung des Feindes kannten. Die einschlagenden Kugeln wurden im Scherz jedesmal nach dem Kaliber bestimmt, ja die Töne unterschieden. Nach drei Stunden hörten die Geschütze auf zu feuern, um Munition zu sparen. Den ganzen Tag gab's nichts zu trinken, die Hitze war fürchterlich. Die Mannschaften versuchten zu essen; aber der ausgedörrte Gaumen konnte nicht mehr schlucken. Auf den heißen Steinen konnten es die Glieder nicht mehr aushalten. Die Qualen wurden größer und stärker. Die Nacht verging, aber kein Wasser! Am zweiten Tage wurde der Durst eine Todesgefahr. Viele waren der Verzweiflung nahe. Der Pfarrer hörte in der Linie einen Soldaten für sich sagen: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Der Nachbar sagte unwirsch: „Ach was! Schieß mal da rechts rüber!" Ein Soldat rief: „Mutter, Mutter!" Ein dritter sagte feierlich: „Er führet mich zum frischen Wasser!" Nie, bemerkt der Feldprediger dazu, hat mich dieses Wort des herrlichen 23. Psalms so ergriffen, wie bei dieser Gelegenheit. Viele Leute schliefen vor Ermattung im stärksten Feuer ein, bis sie eine aufprallende Kugel wieder aufschreckte. Divisionspfarrer Schmidt hat später einige Soldaten gefragt, wie's ihnen hierbei ergangen sei. Sie erzählten, daß sie die wundervollsten Träume gehabt hätten, — nämlich von Wassersäcken, und wie sie dann wieder entsetzt gewesen seien, als die Wassersäcke eben — nur Träume waren. Manche aßen in der Verzweiflung Ameisen, spät abends nahmen sie kühle Steine in den Mund, Blut von Pferden wurde versucht zu trinken und andere Dinge, die sich nicht erzählen lassen. Bei der Batterie sah es schlimm aus. Der Offizier, besonders beherzt, sprang mit dem Fernglase vor, um die beste Stelle zum Zielen zu suchen. Er bekam gleich einen Herzschuß; es war ein geliebter Kamerad. An seiner Stelle springt ein Major vor; er bekommt einen Schuß in den Unterleib und muß noch eine Stunde im Feuer liegen, ehe ihm ärztliche Hülfe zuteil werden kann. Auch sein Adjutant wird verwundet.

Auf dem Verbandplatze.

Am zweiten Tage wurden auch die Richtkanonier sehr knapp. Ein braver Gefreiter wird getroffen, geht aber nicht zurück, sondern setzt sich auf die Lafette, um sich zu stützen und sein Geschütz zu bedienen, bis ein Kopfschuß ihn verstummen macht. Die Hottentotten merkten die Gefahr und versuchten einen Sturmlauf, um die Geschütze zu nehmen. Mit letzter Kraft wurde der Sturm abgeschlagen. An dem Verbandplatze, der nicht völlig geschützt lag, sah es traurig aus. Der Major mit dem Schuß in den Unterleib liegt hier und leidet ent-setzliche Qualen auch vor Durst. Er ruft mich, — erzählt Pastor Schmidt, — und sagt: „Bringen Sie meiner Mutter die letzten Grüße und sagen Sie ihr, daß ich im Glauben an meinen Erlöser sterbe!" Als ihm die Schmerzen unerträglich wurden, gab man ihm Morphium, das ihn wieder zur Klarheit brachte. „Tausend Mark für einen Schluck Wasser!" schrie er. Nach einer Weile schrie er noch einmal auf: „Zehntausend Mark für einen einzigen Schluck Wasser!" Es half natürlich nichts. Aber nun folgte etwas, was wert ist, daß man es in die Schullesebücher aufnimmt, damit unsere Jugend lernt, was unsere Soldaten und Offiziere für Helden sind. Auf den letzten Ruf des Majors kommt ein schwerverwundeter Sergeant herangekrochen, der noch ein bißchen Rotwein in der Flasche hatte. Er schleppt das seinem Major heran und bittet ihn, zu trinken. Der Major sieht den Soldaten an; man merkt, wie er mit sich ringt, wie er aber dann entschlossen den Trunk zurückweist. „Sie müssen zurück zum Geschütz," sagt der Major, „trinken Sie darum selbst; mit mir ist ja doch vorbei!" Der Major wollte lieber verdursten, als einem noch etwas Kampffähigen die notwendige Labung entziehen!

Ja, unsere Soldaten und Offiziere sehen anders a

als in den Zerrbildern, die man mit deutschen Lettern gedruckt sehen kann zur Schande unseres Volkes! Ein anderer Soldat wimmerte, er war fast zur Unkenntlichkeit zerschossen und lag auf der Brust. Kann ich Ihnen noch einen Liebesdienst tun? fragte der Feldprediger. Sorgen Sie dafür, war die Antwort, daß dieser letzte Gruß an meine Eltern nach Leipzig komme. Es war ein Notizbuch, in dem geschrieben stand: „Herzlichen Gruß von eurem sterbenden Sohne! Ich habe hier draußen im Kriege bei den Gottesdiensten meinen Gott und Erlöser wiedergefunden." Es ist bekannt, wie am Abende des zweiten Tages von Schwarzen aufgestautes Regenwasser gefunden wurde. Herrliche Vorgänge von Pflichttreue spielten sich ab, als die ersten Wassersäcke wieder in die Schützenlinien kamen. Ein Oberleutnant, der kurz vorher selbst fast zusammengebrochen war, brachte sie an. Einige von den Verschmachteten sagten aber: jetzt können wir nicht weg. Nach dieser Labung war das Schlimmste vorbei.

Am dritten Tage, dem 4. Januar, gelang uns der Sturm mit der letzten Kraft. Die Wasserstelle war unser. Nun konnten auch die armen Pferde getränkt werden. Schrecklich war es gewesen, wie die Tiere vor Durst gebrüllt hatten. Vom 1. Januar früh bis 4. Januar nachmittags 3 Uhr haben sie keinen Tropfen bekommen. Als die Tiere jetzt Wasser witterten, zitterten sie am ganzen Leibe. In diesen Tagen hat mancher gelernt, was eigentlich Durst heißt. Als Leute der 7. Kompagnie drankamen zu der Wasserstelle, stellten sie sich erst zusammen, und die halbverschmachteten Leute stimmten an: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen!" Dann kochten sie ab. Ein Kreis von Verwundeten sitzt beisammen. Ein Unteroffizier reicht einem Kameraden das kleine Feldgesangbuch und sagt: „Du, in solchen Zeiten gewinnt man das Buch lieb!" Unseren Kirchhof mußten wir zurücklassen. Sobald der Tod sicher war, wurde der Kamerad in die Grube gesenkt und ihm der Hut auf das Gesicht gelegt. Man sang das Schutztruppenlied, aber das „Hurra" dabei wollte nicht recht aus den Kehlen. Wo war die Südabteilung? Das war die bange Frage. Am 10. Januar endlich traf man sich; durch einen todeskühnen Ritt hatte ein Leutnant die Verbindung hergestellt. Da lagen dann die drei Abteilungen mit dem Obersten Deimling zusammen, alle froh. Viel hatte man sich zu erzählen. Auch hierbei wurde manches erschütternde Zeugnis von Heldentum bekannt.

## Wunderwerke der Natur.

Als Erinnerung an den vor einigen Jahren verstorbenen Hofprediger Frommel teilt in einer kürzlich erschienenen Schrift Dr. O. Zacharias folgendes mit: „Wenige Monate vor seinem zu Plön erfolgten Tode saß der alte, liebenswürdige Hofprediger Frommel einmal bei mir im Laboratorium und bezeigte Lust, da die Gelegenheit günstig war, in ein Mikroskop zu schauen. Ich kam natürlich seinem Wunsche sofort nach und ließ ihn einige zierlich geformte Algen (Desmidiaceen) betrachten. Da ihm ein solcher Anblick völlig neu und ungewohnt war, mußte ich ihm — während er sich der Besichtigung jener niederen Pflanzenwesen hingab — allerlei über deren Lebenseigentümlichkeiten mitteilen. Als er endlich in seiner Wißbegier befriedigt war, wandte er das Auge vom Okular weg und sah mich mit einer unendlich freundlichen Miene an. Dabei sagte er: „Ich beneide Sie, daß sich Ihnen fortgesetzt eine solche Welt erschließt, und daß Sie an einer so reichen Quelle von Schönheit aus dem vollen schöpfen können. Wie wunderbar sind doch die Umrisse, diese symmetrischen Linien und diese herrlich grünen Gebilde! Und derartige Geschöpfe entstammen einer dunklen Moorpfütze? Wie wenig eitel ist doch unser Herrgott, daß er seine größten Wunderwerke so klein gemacht hat, und daß er sie verborgen im Schoße von Torfmooren ihr Leben führen läßt!"

**Eine Feldbatterie in Abwartestellung.**

# Königin Luise auf der Flucht.

Die Jahre 1906 und 1907 rufen uns jene furchtbare Zeit vor 100 Jahren zurück, da, nach der Schlacht von Jena und Auerstedt, Napoleon Preußen zu Boden trat. Der Schmerz, der alle Vaterlandsfreunde jener Tage erfüllte ob der entsetzlichen Schmach, erscheint uns gleichsam verkörpert in der unvergeßlichen Gestalt der Königin Luise. Sie hat alles Leid und alle Schrecken jener Tage bis auf die Hefen durchkosten müssen.

Bis in den äußersten Osten der Monarchie mußte die Königin fliehen. Auf dieser Reise hatte sie alles Ungemach zu ertragen, oft war sie genötigt, mit dem kärglichsten Lebensunterhalte und dem dürftigsten Obdach vorliebzunehmen. Aufs tiefste niedergedrückt, wird überliefert, habe sie einst, als sie auf ihrer Flucht in einem kleinen Bauernhause rastete, mit ihrem Diamantring Goethes Verse in eine Fensterscheibe eingeätzt (vgl. Abbild.):

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte."

In Königsberg i. Pr. warfen sie Gram, Kummer und Sorge um das geliebte Vaterland aufs Krankenlager. Aber auch hier war ihres Bleibens nicht lange. Die Schreckenskunde, daß die Franzosen sich der Stadt näherten, zwang die Königin, mitten im Winter, bei Schnee und Sturm, unter den größten Entbehrungen die Reise bis Memel fortzusetzen.

Wie eine Sage klingt jene drei Tage und drei Nächte währende Flucht über die Kurische Nehrung nach Memel zu uns herüber. Ihr Arzt berichtet: „Wir brachten die Tage teils in den Sturmwellen des Meeres, teils im Eise fahrend, die Nächte in den elendesten Quartieren zu. Die erste Nacht lag die Königin in einer Stube, wo die Fenster zerbrochen waren und der Schnee ihr auf das Bett geworfen wurde, ohne erquickende Nahrung, — ich dabei in der beständigen und ängstlichen Besorgnis, daß sie ein Schlagfluß treffen möchte. Und dennoch erhielt sie ihren Mut, ihr himmlisches Vertrauen auf Gott aufrecht, und er belebte uns alle."

Am 8. Januar 1807 erfolgte die Ankunft in Memel. Was sie in dieser Zeit des tiefsten Leides neben ihrem Glauben an die göttliche Vorsehung aufrecht erhielt und Licht in ihre Trübsal brachte, das waren die Beweise von Liebe und Treue der Untertanen, die sich in diesen Tagen in der rührendsten Weise zeigten. Davon nur ein Beispiel:

Einst ließ sich in jener Zeit aus der Weichselniederung ein Bauer mit seiner Frau beim Könige melden. Als sie vorgelassen waren, legte die Frau einige Pfund Butter, fein säuberlich in Kohlblätter eingeschlagen, auf den Tisch, um sie der geliebten Landesmutter zu schenken. Dankend nahm Luise das Geschenk an, und eine Träne der Rührung glänzte in ihrem Auge. Als aber der Bauer anfing einige Worte zum Könige zu reden, fiel ihm dieser ins Wort und sagte: „Aha, merke schon, Ihr bringt zu der Butter den Käse." — „Nein Majestät," entgegnete der Bauer, „in diesem Beutel ist etwas anderes. Wir haben nämlich gehört, daß unseres lieben Königs Kasse leer ist, und da haben wir in der Gemeinde ein Geldsammlung veranstaltet, um dieses Geld unserem lieben armen Könige zu schenken." — „Nein, nein, ich bin nicht arm, solange ich solche Bauern zu Untertanen habe!" entgegnete der König. Der Bauer schüttete auf den Tisch seinen Geldbeutel aus, dessen Inhalt aus zweitausend Goldstücken bestand. Ja:

„Wo Lieb und Treu sich so dem König weihen,
Wo Lieb und Treu sich reichen so die Hand,
Da muß des Volkes wahres Glück gedeihen,
Da blüht und wächst das teure Vaterland." —

Photographie-Verlag der Photographischen Union in München.

**Königin Luise von Preußen auf der Flucht im Winter 1806.** Nach dem Gemälde von J. Heydeck.

# Die Kriegervereine im Reichstage.

Bei der zweiten Beratung des Militäretats im Reichstage hielt der Abgeordnete Horn eine vortreffliche Rede über die Bedeutung der Kriegervereine, die weiteste Verbreitung verdient. Die Rede hat nach dem amtlichen Berichte folgenden Wortlaut:

„Meine Herren, ich möchte die Heeresverwaltung, namentlich den preußischen Herrn Kriegsminister, von dem ich anerkennen muß, daß er in so vortrefflicher Weise für die aktive Armee sorgt und auf die Ausbildung und Erhaltung ihrer Schlagfertigkeit in allen ihren Gliedern rastlos hinarbeitet, von dieser Stelle aus bitten, seine volle Aufmerksamkeit auch derjenigen Reservearmee zuzuwenden, die im Bürgerrock in unseren deutschen Kriegervereinen organisiert ist. Meine Herren, diese Kriegervereine, deren Bedeutung für die **Erhaltung einer echt vaterländischen, königs- und reichstreuen Gesinnung** leider noch viel zu wenig anerkannt wird, deren **Fürsorge für notleidende Kameraden und ihre Witwen und Waisen** immer größeren Umfang annimmt, sollten, soweit es in den amtlichen Befugnissen unserer Heeresverwaltung liegt, möglichst gefördert und unterstützt werden.

Wir stellen jährlich in Heer und Marine an Truppen und Freiwilligen nach den neuesten Berichten über die Heeresergänzung vom Jahre 1904 nicht weniger als 272556 Mann ein. Wenn alle jungen Soldaten, nachdem sie ihrem Kaiser und Landesherrn in den Reihen des Heeres oder der Marine gedient haben, nachher sich den kameradschaftlichen Verbänden der Kriegervereine anschließen wollten und auch nur bis zum 60. Jahre in ihnen verbleiben würden, so müßten, selbst wenn man einen starken Abgang durch Todesfall innerhalb dieser Zeit anerkennen will, zum mindesten 5 Millionen Mitglieder in unseren Krieger- und Landwehrvereinen vereinigt sein. Sehen Sie aber die Statistik an, so werden Sie finden, daß die Gesamtstärke der im Deutschen Kriegerbunde zusammengefaßten 16997 Vereine nicht ganz 1½ Millionen Mitglieder zählt. (Hierzu kommen noch die übrigen Landesverbände, die dem Deutschen Kriegerbunde nicht angehören, und die mit diesem den Kyffhäuser-Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände bilden. Der Kyffhäuser-Bund umfaßt jetzt rund 26 000 Vereine mit 2¼ Millionen Mitgliedern. Die Red.) Es fehlen also danach in den Reihen der Kriegervereine mindestens 3½ Millionen alter Soldaten.

Ich meine, es müßte das ernste Bestreben jeder Patrioten sein, dafür zu sorgen, daß sich die Reihen der Kriegervereine möglichst füllen. Zustände so trauriger Art, wie wir sie gegenwärtig in Rußland erlebt haben, wo die Revolution nirgends ein Gegengewicht fand, werden unmöglich sein, wenn möglichst in jedem Dorfe, in jeder Stadt die alten und jungen Soldaten die Erinnerung an jene Zeit, wo sie gemeinschaftlich des Königs Rock getragen haben, in ihren Vereinen hegen und pflegen wollten und dadurch der Verbreitung und Festigung der monarchischen Gesinnung Vorschub leisten würden.

Wer, wie ich, das Leben in den Kriegervereinen jahrzehntelang beobachtet hat, wird nur mit Anerkennung und Dankbarkeit der Männer gedenken, die leitender Stelle opferfreudig die oft schwierigen an Takt und Selbstgefühl große Anforderungen stellende, aufopfernde Tätigkeit geleistet haben, sondern er wird auch von dem Wunsche beseelt sein, daß die Vereine, die unbestreitbar **das beste Gegengewicht gegen die sozialdemokratische Wühlarbeit** bieten, sich immer mehr ausdehnen und an innerer Lebenskraft gewinnen. Da ist vor allem erforderlich, daß auch die sogenannten höheren Stände in dieser patriotischen Bewegung anschließen, daß alle diejenigen, die als Reserve- und Landwehroffiziere zu einer bevorzugten Stellung innerhalb unserer Armee emporstiegen sind, sich der Pflicht nicht entziehen, in den Kriegervereinen mit ihren Kameraden regelmäßig Fühlung zu behalten und an ihren Festen und Versammlungen regelmäßigen Anteil zu nehmen. Geschieht das, und wird das in verständiger Weise auch von seiten des größten Arbeitgebers, des Staates, vorbildlich für andere Arbeitgeber

## Die deutschen Linienschiffe 1906.

| | Stapellauf | Panzerung | Größe in Tonnen | Besatzung | Dampfstrecke in Seemeilen |
|---|---|---|---|---|---|
| **Sachsenklasse.** | | | | | |
| 1. Bayern . . | 1878 | | 7368 | 440 | 3000 |
| 2. Sachsen . . | 1877 | | „ | „ | „ |
| 3. Württemberg | 1878 | | „ | „ | „ |
| 4. Baden . . . | 1880 | | „ | „ | „ |
| 5. Oldenburg . (beretts sehr veraltet) | desgl. | | 5223 | 390 | 1500 |
| **Brandenburgklasse.** | | | | | |
| 6. Brandenburg . . . . | 1891 | | 10 062 | 570 | 4500 |
| 7. Kurfürst Friedr. Wilh. | „ | | „ | „ | „ |
| 8. Weißenburg . . . . . | „ | | „ | „ | „ |
| 9. Wörth . . . . . | 1892 | | „ | „ | „ |
| **Kaiserklasse.** | | | | | |
| 10. Kaiser Friedrich III. . | 1896 | | 11 152 | 650 | 5000 |
| 11. Kaiser Wilhelm II. . . | 1897 | | „ | „ | „ |
| 12. Kaiser Wilhelm d. Gr. | 1899 | | „ | „ | „ |
| 13. Kaiser Karl der Große | „ | | „ | „ | „ |
| 14. Kaiser Barbarossa . . | 1900 | | „ | „ | „ |
| **Wittelsbachklasse.** | | | | | |
| 15. Wittelsbach . . . . . | 1900 | | 11 800 | 650 | 5000 |
| 16. Wettin . . . . . | 1901 | | „ | „ | „ |
| 17. Zähringen . . . . . | „ | | „ | „ | „ |
| 18. Schwaben . . . . . | „ | | „ | „ | „ |
| 19. Mecklenburg . . . . | „ | | „ | „ | „ |
| **Braunschweigklasse.** | | | | | |
| 20. Braunschweig . . . . | 1902 | | 13 200 | 690 | 5500 |
| 21. Elsaß . . . . . | 1903 | | „ | „ | „ |
| 22. Preußen . . . . . | „ | | „ | „ | „ |
| 23. Hessen . . . . . | „ | | „ | „ | „ |
| 24. Lothringen (fertig 1906) | 1904 | | „ | „ | „ |
| **Deutschlandklasse.** | | | | | |
| 25. Deutschland (fertig 1906) | 1904 | | 13 200 | 700 | 5500 |
| 26. O. (fertig 1907) . . . . . | 1905 | | „ | „ | „ |
| 27. P. (fertig 1907) . . . . . | 1905 | | „ | „ | „ |
| 28. Q. (fertig 1908) . . . . . | 1906 | | „ | „ | „ |
| 29. R. (fertig 1908) . . . . . | „ | | „ | „ | „ |

Bis zum Stapellauf: 1 Jahr. Zum weiteren Ausbau sind in Deutschland erforderlich: für Linienschiffe ca. 2, für kleinere Schiffe ca. 1—1½ Jahre. Dazu kommt ca. ½ Jahr für Probefahrten usw., so daß ein Linienschiff in Deutschland in 3½ Jahren verwendungsbereit ist.

Zeichenerklärung: = Panzerdeck und leichter Seitenpanzer; = Panzerdeck und schwerer Seitenpanzer (moderner Nickelstahl).

darauf hingewirkt, daß durch Eintritt in die Verbände der alte kameradschaftliche Geist, der die Soldaten während ihrer Dienstzeit verbunden hat, weiter gepflegt wird, so bin ich überzeugt, daß solcher Zusammenschluß nur zum Segen der Gesamtheit werden kann. Ich weiß sehr wohl, daß die Heeresverwaltung direkt keinen Einfluß ausüben kann, und ich denke nicht daran, Forderungen zu stellen, die mit den freien Entschließungen des Reservisten, des Landwehrmannes in Widerspruch stehen; aber sie könnte sehr wohl auf diejenigen, die die Ehre haben, den Offiziersrock zu tragen, einen Einfluß gewinnen, damit sie sich dieser patriotischen Vereine nach Möglichkeit annehmen und in ihrer bürgerlichen Stellung darauf hinarbeiten, daß die Zahl derer, die sich den Kriegervereinen anschließen, immer größer wird und der Geist patriotischer, kameradschaftlicher Gesinnung auch an den kleinsten Orten gepflegt wird.

Hier von der Reichstagstribüne aus richte ich einen warmen und dringenden Apell an alle Volkskreise, soweit sie den Ehrenrock der Soldaten getragen haben, **den Kriegervereinen beizutreten und nach Kräften an ihren Bestrebungen teilzunehmen.** Dann werden diese der Kristallisationspunkt werden für alle Vaterlandsfreunde zum Segen unseres Volkes und unseres Vaterlandes gegenüber den Umsturzbestrebungen.

# Der Schutzengel des Indianers.

Eine wahre Geschichte aus den Kinderjahren unserer Kaiserin von Karl Ludwig Pankntn.

(Nachdruck verboten.)

Nach langer Zeit hatte ich wieder die große Freude, mit Freund Heinrich einen Spaziergang zu machen. Bei seiner Stellung als höherer Polizeibeamter war das nämlich ein sehr seltenes Vergnügen, weil diese Herren bekanntlich nicht an Arbeitsmangel leiden.

Wie gewöhnlich waren wir auch heute durch die Düsternbrooker Allee bis zur Seebadeanstalt gegangen, tranken dort, des recht unhöflichen Wetters wegen, einen etwas nördlich anliegenden Kieler Maitrank, das heißt Grog, und hatten nach Verlauf einer guten Stunde den Heimweg angetreten. Beim Denkmal des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein blieb Heinrich stehen.

„Unser Herzog ist doch von dem Künstler sehr hübsch und vor allen Dingen ähnlich dargestellt."

Das sagte mein Freund nämlich jedesmal, wenn er hier vorbeiging, es war mir also nichts Neues, ebensowenig wie die Bezeichnung „unser Herzog;" denn Heinrich ist Holsteiner, speziell Kieler. Im übrigen kann man solche Anhänglichkeit ja nur achten.

„Jedenfalls finde ich die ganze Ausführung höchst fein," gab ich zur Antwort, „aber sag mal, Heinrich, hast du den Herzog denn persönlich gekannt?"

„Was für 'ne Frage, natürlich kenn' ich ihn, hat unser Herzog doch lange genug hier in Kiel gelebt."

Wir kamen von diesem Thema dann auch sehr bald auf unsere Kaiserin zu sprechen, wie sie, die frühere holsteinische Prinzeß, überall im deutschen Lande verehrt und geachtet würde, wie man sie sozusagen auf den Händen trage.

Während dieses Gesprächs waren wir dicht bei der früheren Villa des Herzogs, einem äußerst schmucklosen Hause, angelangt. Heinrich blieb an dem Gittertore stehen, und während seine Blicke nachdenklich auf der Haustür ruhten, flog so'n stillvergnügtes Lächeln über sein treuherziges Gesicht.

„Ja, weißt du," meinte er dann, „andere mögen unsere Prinzeß, unsere Kaiserin auf Händen tragen, ich habe sie aber auf meinen Armen getragen."

„Na hör mal, Heinrich!"

„Da ist gar nichts mal zu hören, sondern das ist reine Wahrheit. Sieh, dort jene Treppe hinauf und bis an jene Tür habe ich unsere Prinzeß auf meinen Armen getragen. Sie konnte damals so fünf bis sechs Jahre alt sein."

Selbstverständlich brannte ich darauf, das Nähere hierüber zu erfahren, aber ich kannte Heinrich viel zu genau, um nicht zu wissen, daß er auf direktes Fragen wenig oder gar nichts erzählt hätte. Ich wandte deshalb wieder meine alte bewährte Taktik an, indem ich mit einem Gemisch von Zweifel und Gleichgültigkeit so obenhin sagte:

„Wirklich! So—so —"

„Ja—so-so," knurrte Freund Heinrich kurz, und dann gingen wir schweigsam weiter.

Beim Schlosse angekommen sah ich nach der Uhr. „Es ist erst vier," sagte ich dabei möglichst ruhig, „wir könnten also ganz gut im Seegarten noch eine Halbe trinken. Ich bezahle, Heinrich. Du hast ja vorhin in Düsternbrook den Grog ausgegeben."

„Meinetwegen. Um sechs muß ich aber fort." Bald darauf saßen wir in der Veranda des Seegarten-Restaurants, und als die Zigarren brannten, legte sich jeder bequem zurück und beobachtete den Hafen. Nebenbei gesagt eine alte liebe Gewohnheit von uns beiden Wasserratten.

„Ja, weißt du," unterbrach Heinrich endlich das Schweigen, „das war damals eine tolle Sache."

Mein Herz hüpfte vor Freude, so fing er nämlich jedesmal an zu erzählen. Doch ich beherrschte mich und fragte nur: „Welche Sache denn?"

„Na, die mit der Kaiserin."

„Ach so, die!"

„Ja, die!"

„Du weißt doch, wie der Klosterkirchhof vor dreißig Jahren aussah, na ja, vor vierzig Jahren war's aber noch schlimmer. Die reinen Räuberhöhlen, diese alten Kabachen. Und den Blocksberg, wo sich heute das Martinische Palais 2c. erhebt, kennst du ebenfalls aus jener Zeit, nicht wahr?"

„Natürlich, damals wuchsen noch die schönsten Kartoffeln dort, und prachtvolle Roggenfelder dehnten sich an den Abhängen aus. Im Winter jedoch sah es fürchterlich aus."

„Stimmt! Zwischen Klosterkirchhof und Blocksberg lag ferner das Sumpfland von „Klein Kiel," und in diesem Lande lagen wieder die vielumstrittenen Jagdgründe der Klosternonnenindianer und der Blocksberghexenindianer."

„Aber Heinrich! Indianer?!"

„Jawohl, Indianer! Und ich, ich war der Häuptling jener Klosternonnenindianer unter dem fürchterlichen Namen: Der fliegende Nonnerich. Die Blocksberghexenindianer wurden dagegen von dem Häuptling „der singende Knurrhahn" regiert. Im gewöhnlichen Leben hieß dieser blutgierige Indianer dagegen Fite Erkner."

„Der jetzige Kanzleirat im Konsistorium?"

„Derselbe. Ja, ja, aus einem Indianerhäuptling kann viel werden. An einem Dezembernachmittage hatten nun wieder heftige Kämpfe um jene Jagdgründe stattgefunden. Nach vieler Mühe war der große Geist uns wirklich gnädig gestimmt gewesen, denn wir hatten schließlich doch gesiegt und konnten beladen mit den Skalps unserer Feinde —"

„Heinrich, Mensch, was sagst du, Skalps habt ihr ge — —"

„Jawohl, Skalps, die wir den Hunden von Hexenindianern abgezogen hatten, und die noch dampfend an unseren Gürteln hingen — —"

„Hör auf, Heinrich, mir graut vor dir."

„Pah, das haben schon viele Menschen gesagt, wenn ich sie einbuchten ließ. Doch laß mich weiter erzählen, also dampfend an unseren Gürteln hingen, nämlich, — die Mützen, die bei uns als Skalpe galten, und die wir den Feinden vom Kopfe gerissen hatten. Ich aber war noch ganz zum Schlusse des Gefechts, aus Versehen natürlich, gegen die Faust des „singenden Knurrhahns" geraten, und während nun unsere tapferen Krieger auf dem Klosterkirchhof ihren Siegesreigen tanzten, — lehnte ich mein Haupt gegen das Eckhaus des Konditors Flamme, um mit echt indianischer Kaltblütigkeit zuzusehen, wie mein edles Häuptlingsblut aus beiden Naslöchern dahinfloß. Gerade wie dieser sogenannte Lebenssaft aufhörte, weiter zu tropfen, bekam ich von jemand einen herzhaften Klaps ins Genick, und als ich mich ob dieser für einen Indianerhäuptling tödlichen Beleidigung zornfunkelnden Auges umwandte, bemerkte ich Meister Flamme, der breitspurig in der offenen Ladentür stand.

Unsere Kaiserin im 5. Lebensjahre.

„Hör mal, lütt*) Jung, wull du'n paar Schilling verdeenen?" fragte er mich.

„Worum nich, Herr Flamme!"

„Weeßt du, wo unse Herzog wohnen dheit?"

„Jawoll."

„Na denn komm man rin, — aber erst wisch dien Schnut orn'lich af, — de hett ja blot."

Im Laden bekam ich einen großen Tortenkorb mit dem Auftrage, diesen zur Villa des Herzogs Friedrich zu tragen, wobei ich gleichzeitig ermahnt wurde, recht vorsichtig zu sein, damit der Tortenaufsatz nicht umfalle.

„Wat is denn dat forn Ding, son Tortenaufsatz, Herr Flamme?" fragte ich wißbegierig.

„Ja, kiek mein Jung, datt is'n Engel." Damit hob er den Deckel hoch und zeigte mit dem Finger auf ein eigentümliches Ding, das sich wurstartig in der Mitte des Kuchens erhob.

„Datt is'n Engel?"

„Jawoll, ohl Döskopp, kannst datt nicht seihn. Nu schuf die man af, — fall aber man nich."

Ich ging denn auch wirklich behutsam los, und zwar ganz allein; denn meinen Kriegern sagte ich schon deshalb nichts von diesem hochwichtigen Auftrage, weil sich sonst mancher von ihnen unbedingt hülfsbereit gezeigt hätte, wofür er dann sicher von den „paar Schillings" auch einen Teil beansprucht haben würde. Ich konnte indessen die Schillinge ganz gut alleine brauchen.

Von jedem Unfalle verschont, kam ich bis etwa zwanzig Schritt an das Wigwam des Herzogs Friedrich heran und ich atmete erleichtert auf, daß mein schöner Kuchen so unversehrt geblieben war, als plötzlich das Kriegsgeheul der Hexenindianer durch die winterliche Luft gellte und von links her über die Knicks hinweg diese Hunde auf mich losstürzten.

Selbstverständlich wehrte ich mich wie ein Indianerhäuptling sich wehren muß, wobei allerdings der Tortenkorb manch kräftigen Puff abbekam. Trotzdem dauerte es nur wenige Minuten, und ich lag überwältigt an der Erde. Schon greift der „singende Knurrhahn" höhnisch lachend nach meinem Kopfe, um mir den Skalp, also die Mütze, herunterzureißen. Da dringt mit einem Mal eine helle Kinderstimme durch das Kampfesgeheul. „Schämt euch, ihr unartigen Jungs, — wollt ihr das wohl gleich nachlassen, — pfui, wie häßlich — —" so höre ich das Stimmchen energisch schelten, und ebenso schnell, wie meine Feinde gekommen waren, verschwinden sie wieder.

Wie ich mich nun aufgerappelt habe und verwundert umherblicke, sehe ich ein kleines, höchst adrett angezogenes Mädel dicht bei mir.

„Haben die Jungens dir sehr weh getan?" fragte sie teilnahmsvoll, indem es mich mit seinen großen blauen Augen so recht ängstlich anſieht.

„O, das ist man gar nicht schlimm, mein lütt Deern*)," antwortete ich lachend, „bei mir hat das nichts zu sagen, wir haben man bloß son büschen Indianer gespielt. Aber — aber hier im Korbe tat es ein paarmal ganz gräßlich klabustern, wenn da man nicht mein Torteuengel kopfheister geschossen hat."

„Ach, es wird wohl nicht so schlimm sein; laß mich sehen."

Ich hob den Deckel vorsichtig auf, und richtig, der süße Engel war gefallen.

„O, wie schade," meinte die Kleine bedauernd, „wo sollst du den Kuchen denn eigentlich hintragen?"

„Zu Herzogen Friedrich."

„Soso! Na, das ist ja hier schon."

„Ich weiß, mein lütt Deern," damit nahm ich den Korb hoch und ging zaghaft auf die Villa zu; denn die Geschichte mit dem gefallenen Engel machte mir doch große Kopfschmerzen.

Wie ich nun bei dem Gittertor angekommen bin und es gerade öffnen will, stürzt schon ein Diener vom Hofe mir auf mich los. Jedenfalls wurde ich bereits schmerzlich erwartet.

„Bringst du endlich die Torte; das dauert ja schrecklich lange. Hier hast was."

Mit diesen Worten reißt er mir den Korb fort und drückt mir gleichzeitig ein Achtschillingstück in die Hand. In der nächsten Sekunde war er aber schon wieder in

*) klein.

*) Mädchen.

'ne Bö um die Ecke des Hauses verschwunden. Ich steh noch ganz verblüfft über diese große unverhoffte Belohnung da, als meine kleine Beschützerin mit einem Male: „Heinrich, — Heinrich!" ruft.

„Was willst denn von mir, mein lütt Deern?" frage ich, nicht schlecht darüber erstaunt, daß sie schon meinen Vornamen weiß.

„Ach, dich mein ich ja nicht, sondern unseren Diener, der dir den Korb fortnahm. Er ist jedenfalls so in Eile gewesen, daß er mich gar nicht gesehen hat."

„Euer Diener?"

„Nun ja, unser Diener. Er sollte mich ins Haus tragen, denn hier im Garten ist's doch so furchtbar schmutzig, da mag ich gar nicht durchgehen."

„In das Haus willst rein?"

„Natürlich, Herzog Friedrich ist doch mein Papa."

Dertausend, bekam ich einen Schreck! Und dazu muß ich ein fürchterlich, na, sagen wir, komisches Gesicht gemacht haben: denn die Kleine amüsierte sich köstlich über mich. Ihre runden Patschchen hatte sie in die Seite gestemmt, und während ihr Oberkörper vor lauter Vergnügen hin- und herwackelte, lachte sie aus vollem Halse, so daß die schneeweißen Perlzähnchen fast alle zu sehen waren. „Ach, nein, was machst du bloß für'n Gesicht," rief sie fortwährend, und dazu blitzten ihre treuherzigen blauen Augen in echter kindlicher Freude, in harmloser Schelmerei. „Weißt du was," rief sie mit einem Male, so als wenn ihr ein guter Gedanke gekommen war, „nun kannst du mich ins Haus tragen."

„Recht gern, Fräulein Prinzeß," gab ich noch immer etwas verschüchtert zur Antwort. Ich bückte mich herab, die Prinzeß schlang ihre Aermchen um meinen Nacken, und vorsichtig Schritt für Schritt trug ich sie durch den allerdings mehr als aufgeweichten Vorgarten hindurch und die Haustreppe hinauf. Dort ließ ich meine kleine Beschützerin dann behutsam auf den Fußboden herab. Ein herzliches „Dank auch schön!", und fort war sie.

Ich aber machte ebenfalls, daß ich so schnell wie möglich davonkam, von wegen dem gefallenen Engel, weißt du.

Siehst du, mein alter Junge, jene kleine Prinzeß, die ich damals auf meinen Armen getragen, ist nachher Deutschlands Kaiserin geworden. Und wenn mich heute der Dienst mitunter in die Nähe dieser hohen Frau bringt und ihr auf allen Wegen viele Tausende entgegenjubeln, dann denke ich voller Stolz an jene Stunde zurück. Jubelt nur, so viel ihr wollt, sage ich in solchen Augenblicken zu mir, von euch allen habe ich die Kaiserin doch nur allein auf den Armen getragen. Prosit, mein Junge, unsere Kaiserin, sie soll leben!"

„Und unser Kaiser auch daneben!"

„Alle beide sollen leben!"

Glockenhell klangen unsere Gläser aneinander und wurden bis auf die Nagelprobe geleert.

## „Patriotischer Klimbim".

Dem einzigen in den sächsischen Landtag gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten Goldstein-Zwickau gab die „Leipz. Volksztg." bekanntlich den „guten" Rat mit, dort möglichst ruppig aufzutreten. Tatsächlich gibt er seinem Meister Mehring nichts nach. Im vergangenen Jahre leistete er sich folgendes Stückchen: „Was die Verherrlichung der russischen Revolution anlangt, so glauben wir, daß unsere Veranstaltungen Ihnen nicht gefallen, aber auch **uns hängt die Verherrlichung des Sedanfestes und anderer Schlachten und der ganze patriotische Klimbim längst zum Halse heraus.**" Das Haus belohnte diese Erbärmlichkeit mit einem allseitigen „Pfui!".

Prinz Eitel-Friedrich. Kaiser Wilhelm.
**Prinz Eitel-Friedrich führt seine Kompagnie dem Kaiser in Potsdam vor.**
(Der Prinz ist Hauptmann der 1. Kompagnie des 1. Garde-Regiments z. F.)

# Die Helden von 1870 und der Soldatentod in sozialdemokratischer Beleuchtung.

Man sollte meinen, daß unter ruhig und sachlich denkenden Männern kein Streit darüber sein könnte, daß der Friede und die Sicherheit unseres Vaterlandes allein durch eine starke Armee gewährleistet sind. Die letzten Jahre haben gezeigt, daß Mächte am Werke sind, die uns, je eher je lieber, in einen Krieg mit Frankreich, England und Rußland hineintreiben möchten, um das verhaßte Deutschland gemeinsam zu Boden zu treten und sich den lästigen Konkurrenten auf diese Weise vom Halse zu schaffen.

Darum muß das deutsche Volk wehrhaft und gerüstet bleiben; wir müssen unermüdlich an der Vervollkommnung unserer Armee arbeiten. Denn rast ich, so rost ich!

Darin sind sich auch alle Parteien einig; sie alle vereint, was sie auch sonst trennen möge, diese eine große, heilige Pflicht: das Vaterland gegen äußere Feinde zu schützen.

Nur die Sozialdemokratie steht in blindem Haß und Fanatismus abseits. Die Gründe dieses Verhaltens liegen klar zu Tage: so lange die Armee besteht, wird es nichts mit der prophezeiten Herrschaft der Sozialdemokratie. Darum gilt es, die Armee nach Möglichkeit zu zerrütten. Daß damit der Bestand unseres Reiches gefährdet wird, ist dem Parteifanatismus gleichgültig. Mag das Vaterland zugrunde gehen, wenn nur die eigenen Phantastereien zur Herrschaft gelangen.

Es ist betrübend, daß weite Volkskreise durch jahrelange Verhetzung das klare Urteil und den gesunden Sinn in vaterländischen Dingen verloren zu haben scheinen; denn sonst wäre es nicht wohl zu begreifen, daß sich die sozialdemokratische Presse ständig erlauben könnte, alles nationale Empfinden in den Kot zu treten. Davon nur zwei besonders charakteristische Beispiele.

Ein im vorigen Jahre erschienener Artikel des „Vorwärts", des sozialdemokratischen Hauptblattes, untersucht, wer in einem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland siegen würde, und stellt die Aussichten Deutschlands auf einen günstigen Ausgang als so gering, so unwahrscheinlich hin, daß es förmlich wie eine Aufforderung an Frankreich klingt, Rache für 1870/71 zu nehmen! **Unsere ruhmreichen Siege im letzten Kriege** kann das Blatt ja nicht hinwegleugnen; es entblödet sich aber nicht, diese Siege **nicht als Erfolg deutscher Tapferkeit, deutscher Kriegskunst hinzustellen, sondern als „enormes Glück"** gegenüber dem „ebenso großen Pech" der Franzosen zu bezeichnen. Alle unsere großen Erfolge, Wörth, Mars-la-Tour, Gravelotte, St. Privat, Sedan wären nur durch eine „Verkettung von unglücklichen (!) Verhältnissen" errungen worden!

Abgesehen davon, daß es sehr bezeichnend ist, daß diese Siege als Folge einer Verkettung von unglücklichen Verhältnissen auf französischer Seite erklärt werden, läßt sich etwas Abstoßenderes denken, als dies Bemühen, unserer Armee von 1870/71 den wohlverdienten Lorbeerkranz von der Stirn zu reißen? Muß nicht allen denen, die in jener großen Zeit mitgekämpft oder deren Väter damals ihr Blut vergossen haben für die heilige Sache des Vaterlandes, die Röte der Entrüstung darüber ins Gesicht steigen, daß die Sozialdemokraten es wagen, den Ruhm unserer tapferen Krieger, auf die damals die ganze Welt mit staunender Bewunderung blickte, als durchaus unbegründet hinzustellen? Und da wundern sich die Sozialdemokraten und ihre Helfershelfer, daß die deutschen Kriegervereine, die „Armee im Bürgerrock," jene vaterlandslosen Gesellen nicht in ihren Reihen dulden!

Noch schändlicher ist ein Artikel der „Münchener Post", des Hauptblattes der bayerischen Sozialdemokratie. Es ist darin ausgeführt, **daß der Soldat, der in den Krieg ziehen müsse, es schlechter habe, als das Schwein.** Denn das Schwein habe vor dem Soldaten „die Annehmlichkeit voraus, daß es sein Schicksal nicht vorher kenne," der Soldat aber müsse dem Tode bewußt ins Auge sehen, ohne sich der Gefahr entziehen zu dürfen. Dann heißt es weiter:

„Wird das Schwein geschlachtet, so ist sein Los im allgemeinen viel erträglicher als das eines Soldaten, dem das Schicksal eine Kugel bestimmt hat. Grunzend und auf dem Boden nach Leckerbissen schnuppernd, wackelt es aus dem Stalle heraus, da erhält es plötzlich auf den Rüssel einen Beilschlag, der es bewußtlos macht. Dann kommt noch ein Beilhieb, und das Tier fühlt von da an nichts mehr. Schmerzlos erleidet es den Tod. Auch dem rohesten Kerl wird es nicht einfallen, einem Schwein eine schwere Verletzung beizubringen und es dann langsam im Sonnenbrand oder im Schnee krepieren zu lassen. Das größte Verbrechen aber, das die kapitalistische Bestie erfunden hat, nämlich der Krieg, bringt es mit sich, daß Tausende von Menschen in Wasserpfützen, in Ackerfurchen, im Sonnenbrande oder in eisiger Kälte Stunden, ja Tage hindurch hülflos mit furchtbaren Wunden liegen, um zuletzt elend zu sterben."

Und solches gemeine, armselige Zeug läßt sich der sozialdemokratische Leser „vorschütten"! Wie haben unsere Herzen erst vor wenig Jahren für den Freiheitskampf der Buren geglüht! Welche Bewunderung hat uns die Tapferkeit und Vaterlandsliebe der Japaner abgezwungen? Kam die Verehrung für die großen Kriegshelden unseres eigenen Volkes uns etwa nicht aus tiefster Seele? — — — Und was predigt uns nun ein sozialdemokratischer Zeitungsschreiber? **„Schweinetod ist besser als Soldatentod!"**

Solcher Gesinnung gegenüber ist eigentlich jedes Wort unnütz. Da gilt die Mahnung unseres Herrn: „Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben und die Perlen nicht vor die Säue werfen." Wen solche Erbärmlichkeiten nicht anwidern, der mag sich jenen Propheten einer neuen Zeit zugesellen. Gleiche Brüder, gleiche Kappen! Möchten nur recht vielen die Augen endlich aufgehen, wohin der Weg, den die sozialdemokratischen Führer sie gehen lassen möchten, führen muß: **zum Verderben unseres Vaterlandes!**

Wir, die wir treu zu Kaiser und Reich stehen, wollen auch in Zukunft an der Auffassung und Ueberzeugung festhalten, die Kaiser Wilhelm I. in jene unvergleichlich schönen und schlichten Worte gefaßt hat:

„Der deutsch-französische Krieg, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel herabfiel, einte ganz Deutschland in wenigen Tagen, und seine Heere schritten von Sieg zu Sieg und erkämpften mit schmerzlichen Opfern Ereignisse, die nur durch Gottes Willen möglich waren. Dieser Wille stellte Mir Männer zur Seite, um so Grosses vollbringen zu sollen. Dieser Wille stählte die Gesinnung der Kämpfenden in Hingebung und Ausdauer und nie gekannter Tapferkeit, so daß an Preußens Fahnen und an die seiner Verbündeten sich unvergänglicher Ruhm und neue Ehre knüpfte. Dieser Wille begeisterte das Volk zu nie gekannter Opferwilligkeit, zur Linderung der Leiden, die der Krieg unvermeidlich schlägt.

Mit demütig dankerfülltem Herzen preise ich Gottes Gnade, die uns würdig befunden hat, so Grosses nach seinem Willen vollbringen zu sollen! Möge diese Gnade ferner uns zur Seite stehen beim Auf- und Ausbau des neu geeinten Deutschlandes, zu dem erst der Grund gelegt ist, und Frieden uns beschieden sein, „die Güter in Demut zu geniessen", die in blutigen, heißen Kämpfen errungen wurden!! —

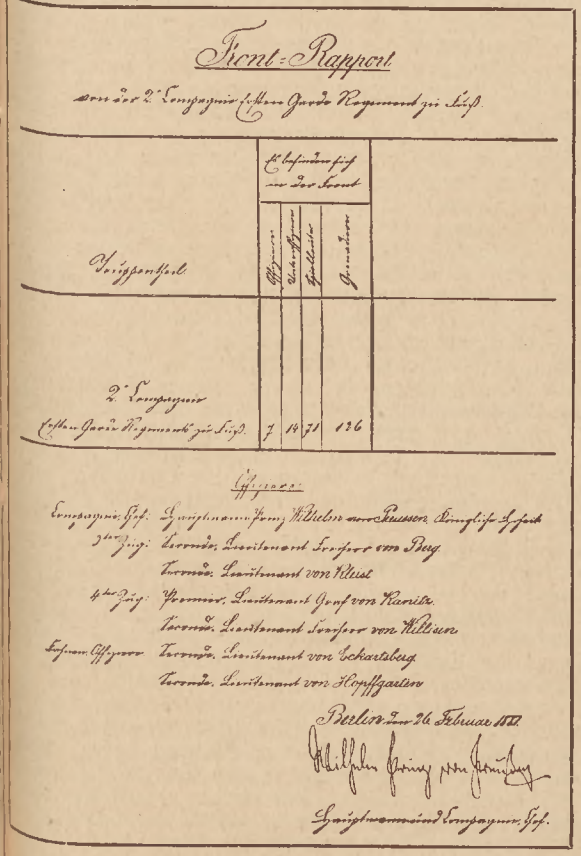
Herr, dein Wille geschehe im Himmel, also auch auf Erden! Amen!"

# Die „Kaiserkompagnie."

**Ein Erinnerungsblatt zur silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares.**

Die Unteroffiziere und Grenadiere der 2. Kompagnie des 1. Garde-Regiments z. F. aus den Jahrgängen 1877, 78, 79, 80 haben unserem Kaiser, ihrem ehemaligen Hauptmann und Kompagniechef, zu seiner silbernen Hochzeitsfeier eine einzigartige Huldigung dargebracht. Im Jahre 1881 stellten sie ihrem Kompagniechef, dem damaligen Prinzen Wilhelm, zu seiner Hochzeit die Ehrenwache. Schon im Jahre 1902 war nun aus ihrer Mitte der Wunsch laut geworden, das Kaiserpaar zu seiner Jubelfeier gemeinsam zu beglückwünschen und eine Stiftung für die 2. Kompagnie zu begründen. Der Kaiser hatte sich hiermit einverstanden erklärt. Die Kaiserin gab ihrer tiefen Rührung in einer Zuschrift Ausdruck; sie erinnere sich noch mit Freuden des Tages, an dem sie im Jahre 1880 von dem späteren Kaiser Friedrich die Reihen der Kompagnie vor dem Neuen Palais entlanggeführt wurde. Die Ermittelung der Kameraden, die in aller Welt zerstreut waren, fiel dem ehemaligen Feldwebel der 2. Kompagnie, jetzigen Kanzleisekretär beim Hause der Abgeordneten Hartmann in Berlin zu.

Von den ermittelten 175 Mann erschienen 170. Das ist gewiß ein schönes Zeichen soldatischer Treue und Anhänglichkeit! Im Auslande befanden sich drei Mitglieder der ehemaligen 2. Kompagnie. Zwei kamen aus Nordamerika herüber. Der dritte hatte ein soldatisches Entschuldigungsschreiben gesandt, das der Eigenartigkeit nicht entbehrt.



Front-Rapport

von der 2. Compagnie Leibgarde Regiment zu Fuß.

| Kriegsstärke | Effectivstand in der Front: Offiziere | Unteroffiziere | Spielleute | Gemeinen | |
|---|---|---|---|---|---|
| 2. Compagnie Leibgarde Regiment zu Fuß. | 7 | 14 | 71 | 136 | |

Offiziere.

Compagnie-Chef: Hauptmann Prinz Wilhelm von Preußen Königliche Hoheit

1ter Zug: Premier-Lieutenant Freiherr von Bug
Vicemajor: Lieutenant von Kluse

4ter Zug: Premier-Lieutenant Graf von Kanitz
Vicemajor: Lieutenant Freiherr von Wilsen

Fähnen-Offiziere: Vicemajor: Lieutenant von Eckartsberg
Vicemajor: Lieutenant von Hoffgarten

Berlin, den 26. Februar 1880

Wilhelm Prinz von Preußen

Hauptmann und Compagnie-Chef.

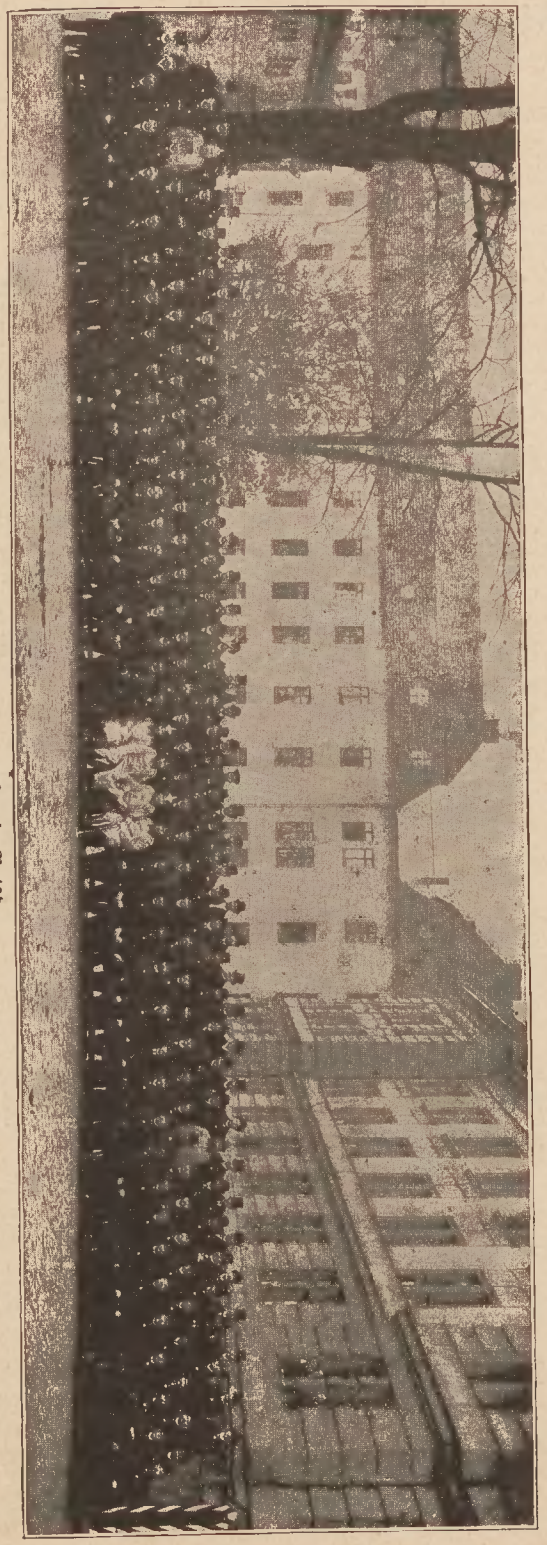
Der ehemalige Grenadier würde gern erscheinen, er feiert aber am 17. März — seine eigene Silberhochzeit, also bittet er aus allgemeinen Gründen gehorsamst um Entschuldigung.

Die Besichtigung der Kompagnie fand am 26. Februar statt. Bald nach 11 Uhr rückten die alten Mannschaften der 2. Kompagnie des 1. Garde-Regiments z. F. vom Zeughaus her in Reih und Glied mit der Musik des 1. Garde-Regiments an der Spitze in den inneren Schloßhof ein und nahmen Aufstellung in drei Gliedern, die ehemaligen Unteroffiziere vor der Front. Das Kommando hatte Kastellan Goerns. Eingefunden hatten sich auch Oberst und Flügeladjutant Freiherr von Berg, sowie die Offiziere, die in den Jahren 1877 bis 1880 bei der Kompagnie gestanden haben. Gegen 12 Uhr erschienen der Kaiser in der Uniform des Regiments, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise. Kastellan Goerns kommandierte „Stillgestanden" und überreichte den Frontrapport. Der Kaiser rief den Angetretenen ein lautes „Guten Morgen, meine Kompagnie!" zu, das freudig erwidert wurde.

**Das Erinnerungszeichen an die Silberhochzeit unseres Kaiserpaares.**

Die Begrüßung durch seine alte Kompagnie machte dem Kaiser augenscheinlich ganz besondere Freude. Er schritt die Reihe ab, gab jedem einzelnen die Hand und erkundigte sich eingehend nach seinen Verhältnissen und Schicksalen. Besonders lange unterhielt er sich mit den „Amerikanern" der Kompagnie, dem Kaufmann Stephan Hesse aus Wichita (Kansas) und dem Schlosser Wilhelm Daning aus Richmond (Indiana). Der Kaiser ließ sich von ihnen erzählen, wie es ihnen in Amerika ergangen sei, wie die Verhältnisse dort seien, ob beide gut vorangekommen seien. Es dauerte fast anderthalb Stunden, ehe der Kaiser die Reihen durchschritten hatte.

Kanzleisekretär J. Hartmann, dessen Bemühungen das Zustandekommen der Begrüßung hauptsächlich zu verdanken ist, überreichte dann dem Kaiserpaar eine Adresse nebst der von den Veteranen gemachten Stiftung von 3000 Mark für hülfsbedürftige Unteroffiziere und Grenadiere der 2. Kompagnie. Wilhelm Daning überreichte eine Adresse des deutschen Kriegervereins in Richmond. Der Kaiser dankte in herzlichen Worten seinen alten Soldaten, daß sie gekommen seien, um ihrem alten Kompagniechef Auge in Auge gegenüber zu treten und an dem Feste in seinem Hause teilzunehmen, er dankte für ihre Anhänglichkeit an ihren König und sein Haus, ihr altes Regiment und ihre alte Kompagnie. Er wünsche allen, daß Gott ihren Lebensweg auch ferner segnen möge. Die Stiftung nehme er mit Freuden an, und als alter Kamerad werde er es sich nicht nehmen lassen, das Kapital zu vergrößern.



Die „Kaiserkompagnie" in Potsdam.
Nach einer photographischen Aufnahme von Selle u. Kunge, Hofphotographen in Potsdam.

Zur Erinnerung an den heutigen Tag habe er ein Erinnerungszeichen gestiftet.

Unteroffiziere standen mit diesen Auszeichnungen bereit, die aus einer silbernen 25 in Silberkranz auf weiß- und gelbgestreiftem Bande bestehen. Der Kaiser entnahm den Paketen die adressierten Umschläge und händigte unter jahresweisem Namensaufruf jedem einzelnen der alten Kameraden die Auszeichnung selbst aus, vielfach unter freundlichem Zuspruch. Die Generale und Offiziere halfen beim Anheften des Zeichens auf die Brust. Der Kaiser rief hierauf dem Aeltesten der ehemaligen Kompagnieoffiziere, dem General Grafen Kanitz, zu, er möge die Kompagnie Parademarsch machen lassen. Im Laufschritt eilte die Musik der aufgezogenen Wache aus dem großen Schloßhof herbei, Oberst Freiherr von Berg und die anderen Offiziere traten in die Leutnantsplätze ein, und strammen Schritts marschierte die Kompagnie vor ihrem alten Chef vorbei. Mit freundlichem „Adieu" verabschiedete sich dann der Kaiser. Die alten Kameraden wurden darauf im Schlosse bewirtet.

Das Erinnerungszeichen an die Silberhochzeit des Kaiserpaares, das der Kaiser zunächst an die alten Grenadiere seiner 2. Kompagnie verteilen ließ, ist ein einfacher Silberkranz aus Eichenblättern, zwischen dem die Zahl 25 in römischen Ziffern angebracht ist. Der Kranz ruht auf weißseidenem Bande. Als besondere Auszeichnung wird auch ein weiß-schwarzes Band verliehen. Ein solches Band erhielt von den alten Grenadieren nur Sekretär Hartmann.

Was war natürlicher, als daß es die „Kaiserkompagnie" mächtig nach Potsdam zog, um die Stätte einstiger Wirksamkeit, die alte, unvergeßliche Kaserne wieder zu sehen. Die Regimentsmusik erwartete sie am Bahnhof, und unter ihren fröhlichen Klängen ging der Marsch zur Kaserne. Auf dem altvertrauten Hof nahmen die Altgedienten Aufstellung. Exzellenz Graf Kanitz und Freiherr von Berg, der Oberst des 1. Garde-Regiments z. F., begrüßte sie, dann folgte eine photographische Aufnahme der „Kaiserkompagnie," mit dem heutigen Offizierkorps des Regiments — dem Obersten an der Spitze. In einer zweiten Aufnahme wurden die alten Soldaten, deren viele ihre Familien mitgebracht hatten, mit diesen zusammen photographiert. Nun folgte vor dem Obersten ein Parademarsch, wie ihn der alte Kasernenhof noch nicht gesehen hatte. Ein alter Soldat der Kaiserkompagnie, Laß, setzte sich als Tambourmajor an die Spitze der Musik, und nun zogen die 172 alten Unteroffiziere und Grenadiere, die neue Auszeichnung an der Brust, strammen Schrittes vor dem Regiments-Kommandeur vorüber. Der Parademarsch „klappte" noch genau wie vor einem Vierteljahrhundert und nötigte den Zuschauern ehrliche Anerkennung ab. — Nach getaner Arbeit ist gut ruhn. Im Sturmschritt ging es in den Speisesaal des 1. Bataillons, wo den Wackeren als des Kaisers Gästen, ein treffliches Mahl gerüstet war. Oberst Freiherr von Berg hielt an der Tafel eine markige, zündende Soldatenrede, die der Bedeutung des Tages gedachte und in ein Hurra auf den obersten Kriegsherrn, den geliebten Jubelbräutigam, ausklang. Begeisterte stimmten die alten Soldaten ein, und manch Auge feuchtete sich in der Erinnerung an die vergangene herrliche Zeit. Als das Essen vorüber war, trieb es die Gäste, das alte Kompagniequartier aufzusuchen und mit den neuen Kameraden in den alten Räumen freundliche Begrüßungsworte zu tauschen. Manche der alten Soldaten haben gegenwärtig in dem Regiment Söhne zu stehen, ein Sohn eines der „Alten" ist zur Zeit Unteroffizier in derselben Kompagnie. Herzlich und erhebend zugleich war das Wiedersehn in solcher festlich geweihten Stunde.

# Wie schützt die Sozialdemokratie unser Vaterland nach außen?

Es sind jetzt gerade 100 Jahre verflossen, seit Preußen, niedergetreten von Napoleon, die tiefste Schmach und Erniedrigung erfahren mußte. Aber ein knappes halbes Dutzend Jahre später hat das geknechtete Volk, in unvergleichlicher Begeisterung, „sein Alles freudig an seine Ehre gesetzt". Und seitdem hat kein fremder Fuß mehr deutsche Erde betreten. So soll's, will's Gott, allezeit bleiben. Freilich, für Deutschland heißt es jetzt ganz besonders wieder: Feinde ringsum! Das vergangene Jahr hat uns das deutlich genug gelehrt. Standen wir doch dreimal unmittelbar vor dem Ausbruch eines Krieges! Darum gilt's: Gerüstet sein!

Als Admiral Togo, der siegreiche Oberbefehlshaber der japanischen Flotte, die vereinigte Flotte auflöste, erließ er einen herrlichen Tagesbefehl, der mit dem beherzigenswerten altjapanischen Sprüchworte schließt: „Nach dem Siege binde den Helm fester!" — Das ist gesunde und praktische Vaterlandsliebe. Allezeit das Schwert geschärft! Mag dann kommen, was da will. Für unser deutsches Vaterland handelt es sich noch auf absehbare Zeit darum, ob es den Hammer oder den Amboß spielen will. Auch der bescheidenste Platz an der Sonne kann unter den einmal gegebenen Verhältnissen doch nur mit Hammerschlägen für den Besitzer frei gehalten werden.

Wenn es sich nun um den Schutz des gemeinsamen Vaterlandes handelt, müßten eigentlich alle Parteien, welcher politischen Richtung sie auch angehören, sich zusammenfinden. In anderen Ländern ist das auch der Fall. Unsere deutsche Sozialdemokratie aber verweigert mit dem Schlagworte: „Militarismus und Marinismus" dem Deutschen Reiche den nötigen militärischen Schutz gegen seine Feinde, dem deutschen Gewerbefleiß und Handel die erforderliche Deckung im Auslande. — Wir stellen demgegenüber fest:

Die Sozialdemokratie hat die Notwendigkeit eines Heeres selbst anerkannt. Bebel gab in der Militärkommission des Reichstages im Januar 1893 zu: „Unsere Lage wird von Jahr zu Jahr immer schlechter, und der europäische Krieg bleibt nicht aus, an dem alle großen Staaten teilnehmen werden und in dem Deutschland den letzten Mann und den letzten Groschen für seine Existenz wird dransetzen müssen." Am 15. Januar 1896 erklärte derselbe Bebel im Reichstage: „Wie heute die Dinge liegen, ist die Armee eine Notwendigkeit." Auf dem Hamburger Parteitage 1897 gestand Auer zu: „Wir können die Soldaten doch nicht mit Zaunstecken ausgerüstet ins Feld schicken."

Andere Länder haben noch verhältnismäßig schwerere Opfer für Landheer und Flotte zu bringen. So entfielen z. B. im Jahre 1902 auf den Kopf der Bevölkerung in Großbritannien 34 Mk., in Frankreich 23,80 Mk., in Deutschland bloß 15,50 Mk. Es wäre Verrat am Vaterlande, wenn wir, wo das Ausland in Waffen starrt, unsererseits die Rüstung ausziehen würden. Schrieb doch der Sozialdemokrat Calwer: „Man kann dem engeren Lande nicht zumuten, eine Ausnahmestellung einzunehmen, die recht verhängnisvoll werden könnte. So wie die realen Verhältnisse liegen, hängt das Ansehen eines Staates im Auslande von seiner Schlagfertigkeit zu Wasser und zu Lande ab".

Das klingt recht schön und gut. Aber was nützt das alles, wenn die sozialdemokratische Partei, trotz solcher lichten Augenblicke, doch immer wieder geschlossen gegen alle Vorlagen im Reichstage stimmt, die die Wehrkraft unseres Vaterlandes stärken sollen. Die sozialdemokratische Partei erweist sich auch hier wieder nur groß im Verneinen. Die Partei steht ihr auch hier, wie in allen anderen Dingen, über dem Wohle des Vaterlandes. Sie kennt nur eins: Die Verwirklichung ihrer Hirngespinste; mag darüber auch das Vaterland zugrundegehen. Ja, die Parteiverblendung geht soweit, daß Bebel dem deutschen Volke geradezu ein Sedan, d. h. eine völlige Niederwerfung durch seine Feinde, wünscht. Das ist aber schon mehr als Verblendung, das ist Landesverrat.

Ob wir wohl in unserem deutschen Vaterlande je dazu kommen werden, daß alle Fragen der Landesverteidigung dem Parteigezänk entrückt werden, daß das öde Geschimpfe über Militarismus und Marinismus aufhört und alle Parteien ehrlich und aufrichtig für den notwendigen Schutz des Vaterlandes eintreten?

**V. 4.**

## Was muß die Frau und Mutter vom Alkohol wissen?

### Sie muß wissen:

1. daß man Kindern bis zu 14 Jahren **nie** einen Tropfen Wein, Bier oder Branntwein geben darf,
2. daß Wein, Bier, Branntwein **keine Nahrungs-**, sondern nur **Genuß-Mittel** sind,
3. daß geistige Getränke **als Heilmittel** nur in Notfällen auf ärztliche Verordnung und **nur vorübergehend** genommen werden sollen,
4. daß ein regelmäßiger Alkoholgenuß das Blut verschlechtert und daher den Grund zu vielen Krankheiten legt,
5. daß ein regelmäßiger Alkoholgenuß die Arbeitskraft schädigt und eine frühe Invalidität des Ernährers herbeiführt,
6. daß ein regelmäßiger Alkoholgenuß das Vorwärtskommen des Mannes hemmt, erschwert und hindert,
7. daß regelmäßiger Alkoholgenuß dem Manne eine Menge Groschen aus der Tasche zieht, die in der Familie viel besser verwendet werden können,
8. daß ein regelmäßiger Alkoholgenuß den Mann leicht zum Wirtshausbruder macht und daher das Familienleben in Gefahr bringt, auch die Frauen früh zu Witwen macht,
9. daß ein Trinker, um geheilt zu werden, **nie wieder einen einzigen Tropfen** Alkohol zu sich nehmen darf,
10. daß ein regelmäßiger Alkoholgenuß bei Mann oder Frau auch das Gedeihen der Nachkommenschaft stark gefährdet.

## Der erste gefangene General 1870.

(Zu dem Bilde auf Seite 17.)

Am Spätnachmittage des 16. August 1870, als der gewaltige Kavallerie-Kampf bei Mars la Tour begann, verlor — nach eigener Erzählung an den Verfasser, — der französische Kavallerie-Brigade-Kommandeur, General Montaigu, die Herrschaft über sein Pferd, das nun das seine Brigade attackierende preußische Dragoner-Regiment durchbrach.

Ein Gefreiter dieses Regiments, der die Lage des Generals sofort erkannte, wendete sein Pferd und verfolgte nun den General Montaigu, der, seinen Verfolger bemerkend, erwartete, jeden Augenblick von ihm wehrlos niedergestochen zu werden; denn auch des Verfolgten rechte — den Säbel haltende — Faust mußte zu dem Versuche dienen, sein durchgehendes Pferd von der Richtung auf die preußische Infanterie abzuwenden. Somit war der General unfähig, sich zu verteidigen.

General Montaigu war vorzüglich beritten, und sein Pferd an dem Tage wohl noch nicht erheblich angestrengt worden. Das Dragoner-Regiment dagegen war bereits seit Tagesanbruch tätig, — hatte, in des Tages Bärenhitze, ohne die Pferde tränken zu können, viele Meilen, nicht nur auf Straßen, sondern auch durch hohe Getreidefelder zurücklegen müssen. Da war es natürlich, daß der Gefreite alle Energie anwenden mußte, sein ermüdetes Pferd zu äußerster Kraftentwickelung und Schnelligkeit anzuspornen, um neben General Montaigu zu gelangen.

So ging die wilde Jagd über Sturzäcker und Getreidefelder, — über Wiesen, Gräben und Straßen hinweg,

„Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben!"

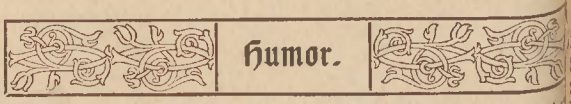
Und wenn der Gefreite, — auf festerem Boden, — an den General endlich näher herangekommen war und hoffen konnte, diesen erreichen zu können, — dann raffte sich das edle Roß des Franzosen zu einer erneuten Schnelligkeit auf, und wieder und immer wieder vergrößerte sich der Abstand zwischen Verfolgtem und Verfolger.

Aber auch immer näher und näher kam General Montaigu der preußischen Infanterie! Vor sich: diese — schußbereit und in wenigen Augenblicken so nahe, daß eine unfehlbare Kugel ihn oder sein Pferd treffen mußte! Hinter sich den Kavalleristen, mit zum Stich vorgestrecktem Säbel, der ihm, — wenn erst in erreichbarer Nähe, — den Todesstoß geben würde!

Manche Schlacht, — manchen Reiterkampf, — hatte der alte Haudegen schon mitgemacht. Aber in einer solch verzweifelten Lage hatte er sich noch nicht befunden! — Mochte nun der fortgesetzte Versuch des Generals, sein Pferd zu parieren, oder die Dauer der wilden Jagd und des schwierigen Geländes endlich doch dessen Pferd ermüden lassen; — oder aber die größere Leistungsfähigkeit des preußischen Kavalleriepferdes siegen, — kurz, — endlich gelangte der Gefreite Seite an Seite mit General Montaigu.

Indessen der Gefreite dürstete nicht nach dem Blute des wehrlosen ergrauten Kriegers, obgleich er ihn ohne Mühe vom Pferde stechen konnte. Vielmehr suchte seine Gutherzigkeit und sein Edelmut eine Ehre darin, den feindlichen General unverletzt gefangen zu nehmen. Und mit kräftigem Säbelhiebe durchschnitt er die Zügel des Pferdes seines Gegners, an denen dasselbe, — wie jedem Reiter bekannt sein dürfte, — bisher einen sicheren Stützpunkt gefunden hatte, den es jetzt plötzlich verlor.

Haltlos nun, verkürzte das Pferd seine Gangart. — Und jetzt gelang es dem Gefreiten, das Backenstück von dessen Zäumung zu ergreifen und das Pferd zum Stehen zu bringen. Atemlos hielten beide Gegner einen Augenbli[illegible] nebeneinander! Dann aber überreichte General Montaig[illegible] dem Gefreiten seinen Säbel, dadurch seine Gefangennahm[illegible] rückhaltlos anerkennend, — und wollte ihm, — aus Dan[illegible] barkeit für den bewiesenen Edelmut, — auch Uhr u[illegible] Börse einhändigen; jedoch wies der Gefreite dies Anerbieten auf das entschiedenste zurück. — Als das Dragoner-Regiment dann später zu den Einschließungstruppen v[illegible] Metz gehörte, und die ersten Eisernen Kreuze eintrafen, ließ der Divisions-Kommandeur das Regiment in seine[illegible] Biwack im Viereck sich aufstellen und den Gefreiten i[illegible] dessen Mitte vor sich treten. In markigen Worten belob[illegible] er ihn mit erhobener Stimme für die bewiesene Umsi[illegible] und Selbstlosigkeit und seinen Edelmut bei der Gefangen[illegible] nahme des Generals Montaigu, indem er ihn dem Regi[illegible] ment als Beispiel militärischer Tugenden vor Augen stellte. Und zum Zeichen seiner Anerkennung heftete der Divisions-Kommandeur dem Gefreiten, — als Erstem der Division — eigenhändig das Eiserne Kreuz zweiter Klasse an d[illegible] Brust, welche Auszeichnung der schlichte Bauernsohn m[illegible] sichtbarer innerer Bewegung entgegennahm. H. S. Lingen.




**Umschrieben.** Förster, zu einem Sonntagsjäger, d[illegible] auf der Hasenjagd absolut nichts trifft: „Sie sollten d[illegible] doch einmal mit der Elefantenjagd versuchen?!"

**Deutlich!** A.: „Warum ist eigentlich Ihre Nase i[illegible] rot?" — B.: „Sie glüht vor Stolz, weil ich sie nicht i[illegible] anderer Leute Angelegenheiten stecke."

**Belohnung.** Unteroffizier: Weil nun heute mori[illegible] alles so gut jeklappt hat, wollen wir jetzt 'mal die Uebung[illegible] mit der Front jegen die Wurstfabrik machen!

**Vorsorglich.** Arzt: „Also Sie sind nun so weit h[illegible] gestellt, Herr Müller! Nur halten Sie noch gute Di[illegible] und vor allem: hüten Sie sich vor großen Aufregungen[illegible] — Patient: „Wird besorgt! Und nicht wahr, Herr Dokt[illegible] Sie sind so freundlich und denken auch mit daran, wenn Sie mir meine Rechnung machen!"

**Auch ein Beweis.** Hausherr (dem ein Papagei zu[illegible] flogen ist): „Wie wollen Sie beweisen, daß es Ihr Vo[illegible] ist?" — Fremder (streichelt den Papagei, worauf die[illegible] „Schafskopf" ruft): „Na, sehen Sie, er kennt mich doch

**Der ewige Nörgler.** (Im Wirtshaus): „Das soll n[illegible] ein guter Kalbsbraten sein! Ich sag' Ihnen, Peppi, [illegible] sollten mal sehen, wie das bei meiner Frau schmeckt! [illegible] könnten Sie was lernen!" — (Daheim): „Kalbsbrat[illegible] Frauchen, ist nun mal nicht dein Fall. Das machen si[illegible] Wirtshause so, daß man sich die Finger danach lecken kann.

**Aus einem Roman.** Der Graf ließ sich zwei G[illegible] geben und versank darauf in langes Brüten.

**Ein merkwürdiges Ehepaar.** Am 8. Januar 17[illegible] — so meldeten zu dieser Zeit die französischen Zeitung[illegible] aus Saint Chamond — starb in Jieux in Süd-Frankr[illegible] ein Bauer namens Pierre Sablieu und dessen Frau. [illegible] waren beide an ein und demselben Tage geboren, wurd[illegible] an demselben Tage in derselben Kirche getauft, wurd[illegible] beide fast hundert Jahre alt, starben an demselben T[illegible] und wurden gemeinsam in einem Grabe beerdigt.

**Kabbalistisches.** Was man von Bismar(c)k sa[illegible] konnte, als er noch im Amte war: — **Bismarck ist S[illegible] Majestät allerhöchster Reichs-Kanzler, denn** (Name r[illegible] wärts gelesen): **Kein Reich arbeitet mit solch intelligen[illegible] Beamten.**

# Die wichtigsten Bestimmungen der Invalidenversicherung.

## A Die zwangsweise Versicherung.

### I. Wer muß versichert werden?

Der Versicherungspflicht unterliegen die über 16 Jahre alten, gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen. Tantiemen und Naturalbezüge gelten als Lohn.

Personen, die im Laufe der Woche bei verschiedenen Arbeitgebern beschäftigt sind, sind von dem Arbeitgeber zu versichern, bei dem sie zuerst in der Woche tätig sind. Wenn dieser Arbeitgeber die Markenverwendung unterlassen hat, so hat jeder folgende Arbeitgeber, der den Arbeitnehmer in derselben Woche beschäftigt, die Pflicht, die Marke einzukleben. Demnach muß sich jeder Arbeitgeber, der eine versicherungspflichtige Person nicht während der ganzen Woche beschäftigt, davon überzeugen, ob die Marke bereits verwendet ist.

Der Versicherungspflicht unterliegen auch Ausländer.

Angehörige des Arbeitgebers, mit Ausnahme der Ehefrau, sind zu versichern, wenn ein vollwertiges Arbeitsverhältnis vorhanden ist. Dies ist z. B. dann anzunehmen, wenn der Arbeitgeber sonst eine andere Hülfskraft anstellen müßte. Unerheblich ist es, ob das gewährte Entgelt als Taschengeld, Nadelgeld oder dergl. bezeichnet wird, oder ob der Angehörige später den Betrieb oder das Geschäft als eigenes übernehmen soll.

Auch solche Personen, die bereits eine Alters- oder Invalidenrente oder eine Pension, Wartegelder oder Ruhegehalt aus einer öffentlichen Kasse beziehen, sind zu versichern. Diese Personen können sich aber von der Versicherungspflicht befreien lassen. Bis zur Befreiung müssen Beitragsmarken verwendet werden.

Von der Versicherungspflicht frei sind solche Personen, die nur zu gelegentlicher Aushülfe oder nur nebenher und gegen ein geringfügiges Entgelt eine Tätigkeit ausüben. Im allgemeinen kann als derartige nicht versicherungspflichtige Beschäftigung eine solche gelten, die nicht mehr als ein Drittel der üblichen Arbeitszeit täglich dauert und deren Entgelt ein Drittel des üblichen Lohnes nicht übersteigt.

Diese Personen sind aber zu versichern, wenn sie sonst ihren Lebensunterhalt durch Lohnarbeit erwerben. Z. B. eine Aufwärterin ist wegen Arbeitsmangels vorübergehend täglich nur zwei Stunden gegen 10 Mk. monatlich beschäftigt, während sie sonst mehrere Aufwartestellen versieht.

### II. Wie und wann hat die Versicherung zu erfolgen?

Der Arbeitgeber muß für jede Woche eine Marke in die Quittungskarte einkleben, auch wenn die Beschäftigung nicht die ganze Woche hindurch gewährt hat. Das Einkleben der Marken hat jedes Mal bei der Lohnzahlung zu erfolgen. Es genügt nicht, daß der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer den Betrag für die Marke bar aushändigt.

Die nicht rechtzeitige Verwendung von Marken wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft. Auch zieht die nicht rechtzeitige Verwendung der Marken unter Umständen den gänzlichen Verlust des Anspruchs auf Rente, sowie aller anderen Ansprüche aus der Versicherung nach sich, nämlich dann, wenn im Laufe von zwei Jahren nach der Ausstellung der Quittungskarte nicht wenigstens 20 Marken geklebt sind.

Jede Marke muß beim Einkleben entwertet werden. Die Entwertung geschieht dadurch, daß handschriftlich oder durch Stempel mit Tinte oder einem ähnlichen festhaltenden Farbstoff der Entwertungstag auf der Marke in Ziffern z. B. für den 1. April 1907: „1. 4. 07" deutlich angegeben wird. Entwertung mittels Bleistiftes ist unzulässig.

Die Unterlassung der Entwertung und die vorschriftswidrige Entwertung werden mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. bestraft.

### III. Marken welcher Klasse sind zu kleben?

Die Versicherten sind in 5 Lohnklassen eingeteilt.

Für die Einteilung in diese 5 Lohnklassen ist der Jahresarbeitsverdienst des Versicherten maßgebend, der nicht dem wirklichen Verdienst entspricht, sondern im allgemeinen nach folgenden Grundsätzen berechnet wird:

Wenn die versicherungspflichtige Person einer der im Krankenversicherungsgesetze vorgeschriebenen Kassen angehört, so gilt als Jahresarbeitsverdienst der 300fache Betrag des für die Krankenkassenbeiträge maßgebenden durchschnittlichen Tagelohns. Gehört z. B. ein Arbeiter der I. Klasse der Krankenkasse an, deren durchschnittlicher Tagelohn auf 3 Mk. festgesetzt ist, so berechnet sich sein Jahresarbeitsverdienst für die Invalidenversicherung auf 300 × 3 gleich 900 Mk.

Für Personen, die einer Krankenkasse nicht angehören, gilt als Jahresarbeitsverdienst der 300fache Betrag des für männliche Arbeiter mit 2,90 Mk., für weibliche Arbeiter mit 1,60 Mk. festgesetzten durchschnittlichen Tagelohns.

Es sind zu kleben

bei einem Jahresarbeitsverdienst bis 350 Mk. Wochenbeiträge I. Klasse zu 14 Pf,

bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 350 bis 550 Mk. Wochenbeiträge II. Klasse zu 20 Pf.

bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 550 bis 850 Mk. Wochenbeiträge III. Klasse zu 24 Pf.

bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850 bis 1150 Mk. Wochenbeiträge IV. Klasse zu 30 Pf.

bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 Mk. Wochenbeiträge V. Klasse zu 36 Pf.

### IV. Ueber die Ausstellung der Quittungskarte.

Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, sich auf dem für seine Arbeitsstelle oder seine Wohnung zuständigen Polizeirevier oder Bezirksamt eine Quittungskarte ausstellen zu lassen und sie dem Arbeitgeber zum Einkleben der Marken regelmäßig vorzulegen. Weigert sich der Arbeitnehmer, sich eine Karte ausstellen zu lassen, so muß der Arbeitgeber, um sich vor Strafe zu schützen, auf dem Polizeirevier oder Bezirksamte an Stelle des Arbeitnehmers die Erteilung einer Quittungskarte beantragen.

## B. Die freiwillige Versicherung.

### Wer ist zur freiwilligen Versicherung berechtigt?

1. Jeder, der aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung, wenn auch nur vorübergehend, ausscheidet, ist berechtigt, um sich die Vorteile aus der Invalidenversicherung zu sichern, freiwillig Marken einer beliebigen Lohnklasse zu kleben. Innerhalb 2 Jahren seit dem auf der Quittungskarte verzeichneten Datum müssen mindestens 20 Wochenbeiträge verwendet werden. Weiblichen Per-

sonen, die sich verheiraten, kann nur dringend geraten werden, sich nicht die Hälfte der Beiträge erstatten zu lassen, da sie damit alle weiteren Rechte aus der Versicherung verlieren, sondern freiwillig die Versicherung fortzusetzen.

2. Freiwillig dürfen in die Versicherung die folgenden Personen neu eintreten, sofern sie das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben:

a) Kaufleute, Handelsleute, Gast- u. Schankwirte, Handwerker, selbständige Schneiderinnen, Krankenpflegerinnen, sonstige selbständige Gewerbetreibende, vorausgesetzt, daß sie in ihrem Betriebe nicht regelmäßig mehr als 2 versicherungspflichtige Personen beschäftigen, sowie Hausgewerbetreibende, die nicht dem Versicherungszwange unterliegen (z. B. in der Konfektions- und Wäschebranche).

b) Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Handlungsgehülfen, sonstige Angestellte, z. B. Bureauvorsteher bei Rechtsanwälten, Privatsekretäre, Hausdamen, sowie Lehrer und Erzieher, einschließlich der Haus- und Musiklehrer, vorausgesetzt, daß ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst mehr als 2000 Mk. beträgt, aber 3000 Mk. nicht übersteigt.

Alle Personen, die freiwillig in die Versicherung eingetreten sind, können diese weiter fortsetzen, auch wenn die Verhältnisse, unter denen sie zum freiwilligen Beginn der Versicherung berechtigt waren, sich verändert haben.

Die für den freiwilligen Beginn der Versicherung notwendigen grauen Quittungskarten werden ebenfalls auf dem zuständigen Polizeirevier oder Bezirksamt kostenlos ausgestellt.

Zur Erhaltung der Anwartschaft aus der Selbstversicherung müssen innerhalb 2 Jahren von dem auf der Quittungskarte verzeichneten Datum ab mindestens 40 Wochenbeiträge verwendet werden.

## Unsere Rätselecke.

### 1. Zitatenrätsel.

1. Drei Tage will ich dir schenken.
2. Den Hagedorn durchsaust der Wind.
3. Da ergreift ihn der Worte Bedeuten.
4. Ist keiner, der sich hinunter waget?
5. Meine Ruh' ist hin.
6. Des Menschen Engel ist die Zeit.
7. Und von der unendlichen Mühe
   Ermattet, sinken die Kniee.
8. Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide.
9. Doch einer lebt noch, sie zu rächen.
10. Er mag ihn behalten, er sei sein eigen.

Die obigen zehn Dichterstellen enthalten der Reihe nach je eine Silbe eines bekannten Kaiserworts. Welches Kaiserwort ist gemeint?

### 2. Rätsel.

Das Wort vermag das Dunkel zu erhellen.
Will man den Anfang an das Ende stellen,
So spendet auch das neue Wort uns Licht.
Erhellend wirkt es; doch es blendet nicht.

### 3. Zweisilbige Scharade.

Die Erste wird gewählt, folgt ihr der Stand.
Beim Kartenspiel hat man sie mit der Hand.
Bei dem Gebirge seht ihr sie am Meer,
Und mit dem Hut ist sie ein Teil vom Heer.
Folgt ihr ein Bild, ist sie dem Muster gleich,
Und mit dem Teil nennt sie den Nutzen euch.
Die zweite Silbe ist, was Gottes Ruf
Durch seine Allmacht aus dem Nichts erschuf.
Vom ganzen Rätselwort will ich noch sagen:
Es redet von der grauen Urzeit Tagen.

### 4. Wechselrätsel.

Wenn ihr finden mich wollt,
So suchet mich unter den Bäumen.
Aendert zwei Zeichen ihr nur,
War ich Minister im Amt.

### Auflösungen:

1. Zitatenrätsel: Kaiser Wilhelms I. Ausspruch: „Ich habe eine Gott müde zu sein.“ 2. Rätsel: Lampe, Klimpel. 3. Silbenrätsel: Scharade: Korvett, Kortlamb, Korthaub, Korageirage, Korgeltb, Kortell. 4. Wechselrätsel: Buche, Kuche.

„Darf ich Sie vielleicht um Feuer bitten, mein Herr?“
„„Bitte — hier — recht gern.““

„Danke sehr — hab' die Ehr'.“

**Ein Eisenbahndiebstahl.**

# Weltrundschau.

(1. Juli 1905 bis 1. Juli 1906.)

Was das letzte Jahr uns gebracht hat, wird dem freundlichen Leser zwar schon hinreichend seine Zeitung berichtet haben. Es ist auch gar nicht die Absicht des Kalenderschreibers, das hier nochmals alles zu verzeichnen. Nur einiges von dem, was uns als gute Deutsche und Christen angeht, soll wieder in Erinnerung gebracht werden, damit wir uns stärken in dem, was unser bestes ist: die Freude an unserm Vaterlande und an unserer Kirche.

Kein Ereignis des verflossenen Jahres hat wohl die deutschen Gemüter mehr beschäftigt, als **die silberne Hochzeit unseres Kaiserpaares.** Stolze Freude erfüllte die Brust jedes patriotisch gesinnten Deutschen, denn wenn im Hohenzollernhause ein Fest stattfindet, so ist es nicht ein Fest der Familie allein, sondern des gesamten Volkes, des ganzen Landes, denn die Hohenzollern leben im Volke und mit diesem. Deshalb gestaltete sich auch die Silberhochzeit unsres Kaiserpaares als ein großes allgemeines Familienfest nicht nur für das preußische Volk allein, sondern für das ganze deutsche Vaterland, das dem Hohenzollernhause seine Einigung und Wiedergeburt zu verdanken hat. Und zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares kam **die grüne Hochzeit des Prinzen Eitel-Friedrich** mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg.

Auch in der Verwandtschaft des Kaiserhauses wurde eine grüne Hochzeit fröhlich gefeiert. In Glücksburg fand die Vermählung des regierenden **Herzogs Karl Eduard von Koburg und Gotha** mit der Prinzessin Adelheid von Schleswig-Holstein-Glücksburg, der Lieblingsnichte und dem Patenkinde unserer Kaiserin, statt.

Auch Leid ist in unserm Kaiserhause nicht ausgeblieben. In Friedrichroda starb die **Prinzessin Friedrich Karl von Preußen** plötzlich am Herzschlag im 69. Lebensjahre. Sie war 9 Jahre jünger als ihr im Jahre 1885 gestorbener Gemahl und eine Prinzessin von Anhalt.

**Unser Kaiser** hat wie auch in früheren Jahren durch persönliche Besuche die lebendige Fühlung mit seinem Volke gesucht. So hat er die gefährdete deutsche Ostmark aufgesucht und in Gnesen bedeutsame Worte gesprochen, die einen ernsten Eindruck gemacht haben. Wie im fernen Osten, so hat der Monarch auch den Westen verschiedene Male besucht und dort an die großen Kulturaufgaben des deutschen Volkes erinnert und der Eintracht der beiden großen Konfessionen das Wort geredet.

Ernste Mahnungen sind im letzten Jahre aus dem Munde des Kaisers mehrfach an das deutsche Volk ergangen, und sicherlich mit vollstem Rechte. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß uns im verflossenen Sommer die Gefahr kriegerischer Verwickelungen bedenklich nahe gerückt war, und es darf ebensowenig bezweifelt werden, daß im Auslande unausgesetzt machtvolle Kräfte tätig sind, um eine deutschfeindliche Stimmung zu nähren und gegebenenfalls unter Ausnutzung der französischen Revanchelust und der englischen Eifersucht eine Koalition gegen uns zustande zu bringen. In solcher Zeitlage gewinnt das Pflichtgebot der Wachsamkeit verdoppelte Bedeutung, und unser Kaiser hat nur von neuem bewiesen, wie tief er von der Verantwortlichkeit des Herrscherberufes durchdrungen ist und wie meisterhaft er es versteht, den Aufgaben seiner verantwortlichen Stellung gerecht zu werden, wenn er uns mit Nachdruck an die Pflicht der Wachsamkeit erinnerte.

Die Erkrankung des **Reichskanzlers Fürsten Bülow** in der Reichstagssitzung vom 5. April hat weit über die deutschen Grenzen hinaus tiefe Teilnahme hervorgerufen. Er ist im Berufe erkrankt und an seinem hohen Berufe. Bei diesem traurigen Anlaß erfuhren wir, wie hohe Verehrung die Person des Fürsten Bülow bei allen Parteien genießt, und wie man im Auslande, seinen glänzenden Eigenschaften Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Leider sind auch verschiedene Todesfälle hochstehender Beamter zu verzeichnen. So ist der Staatsminister und Staatssekretär des Aeußern Oswald **Freiherr von Richthofen** im 59. Lebensjahre an den Folgen eines Schlaganfalles nach einem arbeitsreichen Leben gestorben. Mit großer Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit im dienstlichen und privaten Verkehr verband er einen außerordentlichen Arbeitseifer und eine vorbildliche Pflichttreue. — Mit großer Trauer müssen wir des Heimganges des Ministers der öffentlichen Arbeiten **von Budde** gedenken. Er ist nach längeren, schweren, mit heldenhafter Standhaftigkeit ertragenen Leiden zur ewigen Heimat einberufen worden. Organisationstalent, tatkräftige Initiative und ein eingehendes sozialpolitisches Verständnis zeichneten den Heimgegangenen aus und haben es bewirkt, daß sich die Zeit seiner Amtsführung trotz ihrer verhältnismäßigen Kürze zu einer bedeutungsvollen Epoche in der Geschichte des deutschen Verkehrswesens gestaltete. — Auch der frühere Minister der öffentlichen Arbeiten, Staatsminister **v. Thielen** ist gestorben.

Handelsminister **Möller** schied aus seinem Amte; der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Delbrück, der früher Oberbürgermeister von Danzig war, ist zu seinem Nachfolger, und der Regierungspräsident v. Jagow in Marienwerder zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen ernannt worden. Der bisherige Oberpräsident von Schleswig-Holstein v. Wilmoski ist als Nachfolger des Oberpräsidenten v. Bötticher nach Magdeburg versetzt, und der Regierungspräsident von Dewitz in Frankfurt a. O. zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ernannt worden.

Als Staatssekretär des Auswärtigen Amts ist der Gesandte in Hamburg **v. Tschirschky** und Bögendorff berufen worden.

**Erbprinz Ernst zu Hohenlohe-Langenburg** ist an Stelle des bisherigen Kolonialdirektors Dr. Stübel in die Leitung der Kolonialverwaltung eingetreten. In weiteren Kreisen bekannt wurde er seit der Uebernahme der Regentschaft in Koburg und Gotha nach dem Tode des Herzogs Alfred. Die Wirksamkeit des Erbprinzen als Regent ist noch in frischer Erinnerung. Mit Recht werden an seine Berufung zum Leiter unserer Kolonialverwaltung die besten Hoffnungen geknüpft.

Auch ein Wechsel im **preußischen Justizministerium** hat stattgefunden. Der Kaiser hat dem Justizminister Dr. Schönstedt die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte gewährt und den Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Beseler zu Breslau zum Staats- und Justizminister ernannt.

Durch die Beförderung des Admirals **v. Köster** zum Großadmiral besitzt die Flotte zum ersten Male einen Offizier dieses Dienstgrades, der aus ihren Reihen hervorgegangen ist. Der Großadmiral steht im gleichen Range mit den Generalfeldmarschällen und Generalobersten der Armee. Die Verdienste des Großadmirals v. Köster um die Flotte sind dauernde. Sowohl auf taktischem wie strategischem Gebiete hat er bisher Unerreichtes geleistet, daher ist sein Name auf alle Zeit mit dem Werdegang unserer Seestreitmacht unzertrennlich verknüpft.

In Berlin hat auf dem Königsplatze unter Teilnahme des Kaiserpaares, sowie zahlreicher Fürstlichkeiten und hoher Würdenträger die **Enthüllung des Moltkedenkmals** stattgefunden. Der Chef des Generalstabes, Generaloberst Graf von Schlieffen, gab in eingehender Rede eine feinsinnige Darstellung der unsterblichen Verdienste Moltkes.

Bald darauf hat **Graf v. Schlieffen** sein Amt wegen seines Alters niedergelegt, und ein Träger des berühmten Namens Moltke hat wieder seinen Einzug in das Generalstabsgebäude gehalten, und zwar der Generalleutnant **Helmut v. Moltke.**

Unter den Parlamentariern ist der greise **Eugen Richter** aus dem Leben geschieden. Mit dem Verstorbenen ist ein Mann von zweifellos hervorragenden Geistesgaben dahingegangen, die er aber leider so gut wie ausschließlich in den Dienst eines starren Doktrinarismus und einer unfruchtbaren Negation gestellt hat. Nur eine Seite seines öffentlichen Wirkens verdient unumwundene Anerkennung — nämlich seine mannhafte Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Das **100jährige Bestehen Bayerns als Königreich** ist im ganzen Bayernlande festlich begangen worden. In München war, dem Wunsche des Prinzregenten entsprechend, von größeren Veranstaltungen Abstand genommen worden. Eine Order des Prinzregenten bezeichnet als die wertvollste Errungenschaft den Zusammenschluß der deutschen Staaten zu einem mächtigen Reiche, in dem Bayern sich geachtet weiß.

**Der Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen** beging sein 25jähriges Dienstjubiläum. Fürst Karl Günther, der im 75. Lebensjahre steht, ist seit 1869 mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg vermählt; jedoch ist die Ehe ohne Kinder geblieben. — Eine **Jahrhundertfeier** beging am 28. April das Fürstenhaus **Reuß j. L.** Sie bezieht sich auf die im Jahre 1806 zu Wien erfolgte Erhebung in den Reichsfürstenstand.

Dem Prinzenpaare **Max von Baden** wurde ein Sohn geboren. Damit ist der Fortbestand des evangelischen Mannesstammes der Zähringer auf dem badischen Throne gesichert. — Das seltene Jubiläum 60jähriger militärischer Dienstzeit beging Herzog **Ernst von Sachsen-Altenburg,** der gegenwärtig zu den ältesten regierenden Fürsten Europas gehört und auch zu den immer seltener werdenden Mitkämpfern aus Deutschlands großer Zeit zählt. — In die Reihe der deutschen Regenten ist ein neuer getreten: der jugendliche **Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha** hat sein 21. Lebensjahr vollendet und an diesem Tage die Regierung der thüringischen Herzogtümer übernommen. Gewissenhaft auf sein hohes Herrscheramt vorbereitet, hat er, großjährig geworden, den Thron bestiegen, und vertrauensvoll und frohgemut hat ihn sein Volk empfangen.

Der **Thronfolgestreit in Lippe-Detmold** ist endlich zur Freude aller Patrioten durch Schiedsspruch beigelegt. Das Schiedsgericht des Reichsgerichts gab den Anträgen der Biesterfelder Linie in allen Teilen statt. —

Das verflossene Jahr ist, was **die auswärtigen Beziehungen** anbelangt, für Deutschland ein sehr schwieriges gewesen. Nachdem sich Frankreich in **der Marokkofrage** hatte bereit finden lassen, einen neutralen Generalinspektor der Polizei mit wirksamen Befugnissen auszustatten und dem diplomatischen Korps in Tanger die Ueberwachung der Polizei-Organisation einzuräumen, war die schwierigste Frage der Konferenz von Algeciras gelöst. Oesterreich hatte sich dabei als treuer Bundesgenosse bewährt, während Italien den französischen Ansprüchen nicht zu widersprechen wagte und sich so gerade nicht als zuverlässiger Freund erwiesen hat. Ein Teil der englischen Presse war enttäuscht, weil sie lieber eine Isolierung Deutschlands gewünscht hätte.

**Immer noch ist der Krieg in Süd-West-Afrika** nicht beendet. Unsere braven Truppen haben dort unter den größten Entbehrungen wie die Helden gekämpft, und es gelang, die Hauptführer der aufständischen Eingeborenen mit der Zeit kalt zu stellen. So wurde der Hottentottenführer Morenga nach vielen Mühen gefangen genommen, ebenfalls Cornelius, der sich mit seiner Schar ergeben mußte. Auch die Witbois mit ihren Kapitänen mußten infolge der glücklichen Kämpfe unserer braven Truppen die Waffen strecken, zum Teil sind sie gefallen. Wenn ja auch der Kampf bei Abschluß unserer Umschau noch nicht vollständig zu Ende geführt ist, so darf man doch hoffen, daß in absehbarer Zeit geordnete Verhältnisse in unsere Kolonie Südwestafrika einkehren werden.

Ein Wechsel in der Oberleitung ist eingetreten. Generalkonsul **von Lindequist** ist zum Gouverneur des Schutzgebietes ernannt. Er gilt als einer der bewährtesten und tüchtigsten Vertreter des Deutschtums im Auslande und als ein vorzüglicher Kenner südafrikanischer Verhältnisse.

Leider sind auch in unserer **Kolonie Deutsch-Ostafrika** Unruhen ausgebrochen. Freilich nahm der Aufstand nicht solchen Umfang an wie in Südwestafrika, und es gelang, die Unruhen zu lokalisieren. Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Graf von Götzen, hat sein Amt niedergelegt, an seine Stelle ist Freiherr von Rechenberg, bisher Generalkonsul in Warschau, getreten. Er verwaltete früher das Konsulat in Sansibar und hat sich dort einen guten Ruf erworben, so daß von seiner Verwaltung nur Gutes für unsere Kolonien zu erwarten ist.

Auch in **China** sind noch allerlei Schwierigkeiten zu überwinden. Unserer deutschen Niederlassung in **Tientsin** ist das Recht des Kommunalverbandes verliehen worden, auch konnte man an die Zurückziehung der asiatischen Besatzungsbrigade aus der Provinz Tschili denken. Es bleibt nur noch ein kleines Detachement dort stationiert von ca. 700 Mann.

Wenn auch in der Heimat der deutsche **Kolonial-Kongreß,** der im Oktober 1905 tagte, durch mündlichen Gedankenaustausch und sachverständige Erörterungen die Kolonialfrage zu fördern und zu klären die Möglichkeit bot, so waren doch die Verhältnisse in unserm Kolonialamt und der Organisation desselben bisher nicht so, wie es wünschenswert gewesen wäre. Dem sollte ein Ende bereitet werden dadurch, daß man das **Kolonialamt als ein selbständiges Reichsamt** zu organisieren gedachte. Noch in der letzten Reichstagssitzung brachte das Zentrum mit den Sozialdemokraten das geplante Reichsamt für koloniale Angelegenheiten zu Fall. Nachdem gerade in der letzten Tagung nicht ohne Grund über so viele und schwere Schäden in der Kolonial-Verwaltung geredet worden war, mußte auch der Anfang zu durchgreifender Reform gemacht werden.

Auf dem Gebiete der Inneren Politik hat die Staatsmaschine etwas langsam gearbeitet. Es lag dies wenig an der Reichsbehörde als an dem Reichstage, der in den letzten Jahren mit großer Lauheit gearbeitet hat. Man sann auf Abhülfe und ist schließlich dazu gekommen, das bereits schon lange vorgeschlagene Mittel anzuwenden, den Reichstagsmitgliedern **Diäten** zu zahlen. Hoffentlich tragen sie dazu bei, daß die Reichsboten um so eifriger kommen und um so schneller arbeiten.

Am Anfang des Berichtsjahrs war viel von einer **Fleischnot** die Rede. Man verlangte die Oeffnung der Grenzen für die Vieheinfuhr und wollte damit die Grundlagen unserer Viehzucht der Erschütterung preisgeben. Doch hat Gott sei Dank die Reichsregierung dem Drängen

der Fleischnotschreier nicht nachgegeben. Jedenfalls war der Vorwurf, daß die Fleischnot ein tendenziöses Machwerk der Agrarier sei, ein durchaus unberechtigter. Sie kam zustande durch verschiedene Umstände, insonderheit aber durch die mißratene Futterernte des vorhergehenden Jahres. Inzwischen ist die Fleischnot gehoben und die Preise für das Fleisch scheinen in normale Bahnen zurückzukehren.

Die Finanzwirtschaft des Reiches war mit der Zeit eine so mißliche geworden, daß sich die Reichsregierung danach umsehen mußte, durch neu einzuführende Steuern die nötigen Mittel zu beschaffen. Der Reichsschatzsekretär hatte eine **umfangreiche Finanzreform** geplant, in der insonderheit auch die Bier- und Tabaksteuer in Vorschlag gebracht worden war. Beide Steuern sind im Volke nicht beliebt, und die Reichsboten lehnten sie deshalb ab. Doch hatte sich der Reichstag dem nicht entziehen können, um dem nun einmal vorhandenen Bedürfnis nach Geldmitteln zu genügen, selbständig Steuern vorzuschlagen. So ist denn von den von der Regierung vorgeschlagenen Steuern nur eine mäßige Brausteuererhöhung geblieben, und von der Tabaksteuer hat nur eine Zigarettensteuer in veränderter Form Annahme gefunden. Durch andere Steuern sind dann der Reichsregierung endlich 200 Millionen zur Verfügung gestellt worden.

Zu den bedeutungsvollsten Gesetzen, die der Reichstag noch vor seiner Vertagung unter Dach und Fach gebracht hat, gehören unstreitig auch die **Militärpensionsgesetze.** Es handelt sich bei diesen Gesetzen nicht bloß um einen Akt sozialpolitischer Fürsorge, sondern zugleich auch um Maßnahmen, die geeignet erscheinen, der Erhöhung unserer Wehrkraft und Schlagfertigkeit wertvolle Dienste zu leisten. Wie berechtigt das Verlangen der Reichsregierung ist, durch Vermehrung **der deutschen Kriegsflotte** die Wehrkraft zu befestigen und zu stärken, geht aus einer Vergleichung der für die nächsten Jahre geplanten Schiffsbauten der Hauptseemächte hervor. Der in ihm zu Ende geführte russisch-japanische Krieg mit seinen politischen wie militärischen Lehren und Konsequenzen, die wirtschaftliche und politische Lage haben in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes eine Wertschätzung der Seemacht großgezogen, wie man sie noch vor wenigen Jahren kaum für möglich gehalten hat. Der Reichstag hat eine nationale Arbeit getan, als er dem Bau von 6 neuen Auslandkreuzern zustimmte.

Zu den unerfreulichsten Erscheinungen im deutschen Volks- wie Staatsleben gehört **die Sozialdemokratie.** Ihr war der Kamm sehr geschwollen, als bei den letzten Wahlen ihre Abgeordneten in Höhe von 56 Mann ihren Einzug im Reichstage hielten. Doch sind inzwischen dem deutschen Michel die Augen etwas aufgegangen und er hat namentlich durch die wüste Agitation der Sozialdemokraten auf ihrem letzten Parteitag, an dem die Führer bereits bis an die Knöchel im Blute wateten und frei und offen zum Blutvergießen aufforderten, einen heilsamen Schrecken bekommen. Tatsache ist, daß bei den Nachwahlen die Sozialdemokraten zum Teil unterlegen sind, und daß ihre Stimmenzahl entschieden zurückgegangen ist. Die Sozialdemokraten haben bisher gegen alle Gesetze gestimmt, die die Hebung der unteren Volksklassen bezweckten, und zur Verbesserung ihrer Lage beitragen sollten. Zur wüsten Agitation hat man die Wahlrechts-Reform in Preußen und den Schulgesetz-Entwurf benutzen wollen. Man plante zu Demonstrationen auf die Straße herniederzusteigen und womöglich Krawalle herbeizuführen. Zu solchen Krawallen ist es leider auch in Dresden und namentlich in Hamburg gekommen, während in Berlin bei der festen Haltung der Behörden es die Herren Sozialdemokraten doch nicht wagten, „das Recht auf die Straße" praktisch geltend zu machen und gewissermaßen eine revolutionäre Generalprobe zu veranstalten. Auch ist es zu einzelnen Streiks gekommen bei den Berliner Elektrizitäts-Arbeitern, in der Metall-Industrie, bei den Hamburger Schauerleuten und Seeleuten usw., doch sind diese Streiks alle ergebnislos verlaufen. Der Umstand, daß die Arbeiter sich verbunden haben, um den Unternehmern etwas abzutrotzen, hat natürlich auch die Unternehmer veranlaßt, sich zu vereinigen und diesem endlosen Abtrotzen der Arbeitermassen Einhalt zu gebieten. Es ist ja zu beklagen, daß es zu solchen Abwehrmaßregeln kommen mußte, aber es scheint, als wenn man den unberechtigten Forderungen der Arbeiter nicht anders entgegenzutreten vermag, als wenn man Härte gegen Härte setzt. Dazu kommt, daß die Sozialisten unter sich uneins sind und daß in ihren eigenen Reihen Unzufriedenheit ausbricht, weil die Verhältnisse in den Genossenschaftsbetrieben elender sind als in der bürgerlichen Gesellschaft.

Daß die Sozialdemokratie trotz ihres Programms: „Religion ist Privatsache" eine umfangreiche **Austrittsbewegung aus der Landeskirche** in Szene gesetzt hat, die nur geringen Erfolg gehabt hat, sei nebenbei noch bemerkt. Auch darauf sei noch hingewiesen, daß sich die Sozialdemokratie jetzt daran macht, die Jugend im sozialistischen Sinne aufzuklären.

Berechtigtes Aufsehen hat die Berliner **Heimarbeit-Ausstellung** hervorgerufen. Jedenfalls hat diese Ausstellung den Anlaß gegeben, daß nun auch durch die landesmütterliche Fürsorge der Kaiserin der Staat dem Heimarbeiterschutz durch die Gesetzgebung näher treten will.

In Preußen ist vor Schluß unseres Berichts auch noch das neue **Schulunterhaltungs-Gesetz** zur Annahme gelangt. Freilich hat es einen heißen Kampf gekostet, aber der zwischen den beiden konservativen Fraktionen und den Nationalliberalen geschlossene Kompromiß hat sich bewährt. Durch gegenseitiges Entgegenkommen ist schließlich eine Einigung erzielt worden, die, wenn sie auch nicht alle Mißstände beseitigt hat, doch ein bedeutsamer Fortschritt auf dem Gebiete der Volksschule ist. Vor allem ist es mit Dank zu begrüßen, daß die konfessionelle Volksschule in ihrem Fortbestehen gesichert ist, wenn auch daneben der Simultanschule unter bestimmten Verhältnissen Rechnung getragen wird.

Daß in den Ostmarken die **Polengefahr** noch immer eine große ist, muß leider zugestanden werden. So sehr auch die Ansiedelungskommission in zwei Jahrzehnten Tüchtiges geleistet hat und mit Genugtuung auf ihre Tätigkeit zurückzublicken vermag, so ist doch bei der regen Gegenagitation der Polen die Absicht des Gesetzes noch nicht erreicht, nämlich dem allmählichen Zurückdrängen des deutschen Elements in den Ostmarken einen Damm entgegenzusetzen. Immerhin umfaßte der Landerwerb der Ansiedelungskommission rund 52 Quadratmeilen. Gut Ding will Weile haben, und so darf man nicht in einem kurzen Zeitraume schon Erfolge erwarten, die erst bei einer längeren Tätigkeit der Kommission in die Erscheinung treten können. Der Ostmarkenverein hat seine anerkennenswerte Tätigkeit weiterführen können. Auch die deutschen Katholiken haben sich zu einem Vereine zusammengeschlossen, da sie in ihren gottesdienstlichen Verhältnissen vollständig zurückgedrängt wurden. Der polnische Fanatismus ist zu einer Höhe emporgeschraubt, daß die Staatsregierung energische Maßregeln hat treffen müssen, um das Deutschtum vor Vergewaltigung zu schützen.

Wenn wir nun zu den Ereignissen in den mit uns verbündeten Staaten übergehen, so ist es auf das tiefste zu beklagen, daß der greise Kaiser Franz in **Oesterreich** in

seinem hohen Alter noch mit so vielen Widrigkeiten zu kämpfen hat. Die Krisis in Ungarn wollte kein Ende nehmen. Nach vielen schwierigen Verhandlungen ist es endlich gelungen, zwischen der Krone und der Opposition eine Verständigung herbei zu führen. Als das Ergebnis dieser Verständigung stellt sich das Ministerium Wekerle dar, in dem die bisherigen Führer der Koalitionspartei, wie Graf Andrassy, Graf Appony und Franz Kossuth Platz gefunden haben. Freilich kam bald ein neuer Konflikt zwischen den ungarischen und österreichischen Regierungschefs wegen des Zolltarifs. Der erst kurz vorher zum österreichischen Ministerpräsidenten ernannte Fürst Hohenlohe mußte weichen, da die Entscheidung zu Gunsten des ungarischen autonomen Zolltarifs gefallen war. An Stelle Hohenlohes trat der bisherige Sektionschef im Ministerium des Ackerbaues, Freiherr von Beck, dem es gelungen ist, ein Ministerium zu bilden, das in seiner Zusammensetzung als Ausdruck Gesamt-Oesterreichs betrachtet werden kann.

Unser zweiter Verbündeter im Dreibund, **Italien**, ist von schwerem Unglück heimgesucht worden. Verderben und Verwüstung sind durch den Ausbruch des Vesuvs über die gesegneten Fluren Campaniens hereingebrochen. — Auch Italien hat ein neues Ministerium bekommen. Forti mußte abdanken. Es schien, als wenn das neugebildete Kabinett unter Sonninos Führung eine Mehrheit finden wird. Leider konnte es sich nicht halten und es wurde von einem neuem Kabinett unter Leitung von Giolitti abgelöst. Mit ihm ist die Linke wieder ans Ruder zurückgekehrt. Der neue Minister des Auswärtigen, Tittoni, ist ein persönlicher Freund des deutschen Reichskanzlers. — Durch die Eröffnung des Simplontunnels ist Italien mit der Schweiz in noch innigere Berührung als bisher gekommen. Möge die Simplon-Bahn als eine Garantie der unzerstörbaren herzlichen Freundschaft der beiden Nationen gelten!

Nach dem Abschluß des japanisch-russischen Krieges ist **Rußland** leider in große innere Wirren gestürzt worden. Als Frucht dieser Wirren ist der Erlaß einer Verfassung für Rußland zu verzeichnen. Mit großem Pomp wurde die Reichsduma oder Volksvertretung, die nicht nach westeuropäischer Schablone gebildet ist, eröffnet, doch hat sie bisher nur unfruchtbare Arbeit geleistet, und es ist gar nicht abzusehen, was schließlich aus dem russischen Reiche werden wird, wenn nicht die Volksvertretung sich zu geordneter Arbeit aufrafft und in Gemeinschaft mit dem Kaiser die vollständig zerrütteten Verhältnisse Rußlands zu ordnen beginnt. Beim Abschluß unseres Berichts sind im gewaltigen russischen Reiche aufs neue Unruhen ausgebrochen, an allen Ecken und Enden gärt es.

In **England** hatte während des verflossenen Jahres eine äußerst gereizte Stimmung gegen Deutschland geherrscht. Man sah mit scheelen und neidischen Blicken auf das emporblühende Deutschland und insonderheit auf seine junge Seemacht. Wohl hat man Deutschland zu imponieren gesucht dadurch, daß man die englische Flotte zu Manöverübungen in die Ostsee entsandte, wohl suchte man Deutschland überall Steine in den Weg zu werfen und es unter den Völkern zu isolieren. In letzter Zeit ist es zu verschiedenen Versammlungen hüben und drüben gekommen, durch die wieder ein verständiges Einvernehmen angebahnt werden soll. Ob diese Friedensbestrebungen von Erfolg gekrönt sein werden, wird die Zukunft lehren. Die englischen Parlamentswahlen haben zu einer Niederlage der Unionisten geführt, durch die selbst die kühnsten Erwartungen der Liberalen übertroffen worden sind. Zur Durchführung innerer Reformen ist der äußere Friede notwendig und so knüpfen sich denn allerdings an den Wahlsieg der Liberalen Aussichten für eine fortschreitende Besserung der deutsch-englischen Beziehungen.

Unser Nachbar im Westen, der alte Erbfeind, nämlich **Frankreich** kann immer noch nicht von seiner Revanche-Idee gegen Deutschland ganz loskommen. Nach den Delcasséschen Enthüllungen standen wir sogar dicht vor einem Kriege. Mit dem Ablauf seiner Amtsperiode ist der Präsident Loubet vom Schauplatz abgetreten und ein neuer Präsident Fallières an das Ruder des Staatsschiffes gekommen. Man kann dem neuen Präsidenten nur wünschen, daß die Jahre seiner Präsidentschaft für Frankreich eine Zeit der Wohlfahrt und friedlichen Fortentwickelung bedeuten mögen. Das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat hat solche Erregung gebracht, daß man schon das schlimmste fürchten mußte. Außerdem ist das Land durch Bergarbeiter-Streiks arg heimgesucht worden. Allgemeine Sympathie erweckte das furchtbare Unglück von Courrières, das vielen hundert braven Bergarbeitern das Leben kostete. Das Ministerium Rouvier ist gestürzt worden, doch darf man auch von dem neuen Ministerium erwarten, daß es den Frieden zu erhalten suchen wird.

In **Dänemark** ist der greise König Christian im Alter von 88 Jahren gestorben, der Kronprinz hat unter dem Namen Frederik VIII. den Thron bestiegen. Er steht im Alter von 62 Jahren. Zur Beerdigung des Königs Christian war auch unser Kaiser geeilt, der es sich nicht nehmen ließ, persönlich dem Nachbarreich seine herzliche Teilnahme zu bezeugen.

In **Schweden und Norwegen** hat eine Unionskrisis stattgefunden, die zur Trennung der bisher unter einer Monarchie vereinten Reiche führte. Es ist den Schweden nicht leicht geworden, auf Norwegen zu verzichten. Die Verhandlungen haben zu einem friedlichen Ergebnis geführt. Norwegen erkürte sich einen neuen König in der Person des Prinzen Karl von Dänemark, der als König Haakon VII. den Thron von Norwegen bestiegen hat.

In **Spanien** hat der König Alfons Hochzeit gehalten. Freilich fiel ein tiefer Schatten auf die Hochzeitsfeierlichkeiten des jungen Königspaares durch ein ruchloses Bombenattentat, dem 20 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Tief zu beklagen war es, daß die junge Königin sich den Königsthron mit der Abschwörung ihres evangelischen Glaubens erkaufen mußte.

In **Holland** ist das Ministerium Kuyper gestürzt worden. Was das neue Ministerium dem Lande bescheren wird, läßt sich noch gar nicht absehen. Die Sozialisten spielen in ihm eine große Rolle. Auf Java und Celebes haben die Holländer Kämpfe mit den Eingeborenen.

In dem alten Wetterwinkel, dem **Balkan** will keine Ruhe einkehren. Attentate sind auch dort an der Tagesordnung und Verschwörungen treten immer wieder an Tage. Außerdem suchen die auswärtigen Mächte allerlei Vorteile von dem sterbenden Mann in Konstantinopel zu erlangen, und Russen und Engländer sind nicht faul, für ihre Interessen energisch einzutreten. Auch zu Konflikten ist es gekommen, namentlich an der türkisch-ägyptischen Grenze.

In **Rumänien** kann von einem Staatsjubiläum berichtet werden. 25 Jahre sind verflossen, seit Rumänien, das bis dahin Fürstentum gewesen war, zum Königtum erhoben worden ist.

In **Nordamerika** hat das furchtbare Unglück in San Franzisko die allgemeinste Teilnahme erfahren.

Das vergangene Jahr hat uns große Schrecknisse und manche gefahrvolle Stunde gebracht, möge das neue Jahr uns den Frieden erhalten und uns weiter führen auf dem Wege geistigen wie wirtschaftlichen Fortschritts.

# Eine Beschreibung des Landes Lauenburg vom Jahre 1658.

Kreis und Stadt rüsten sich bereits, das 250 jährige Jubiläum der Zugehörigkeit der Lande Lauenburg und Bütow zur Krone Preußens im Jahre 1908 in würdiger Weise zu begehen. Alle Ereignisse, die mit der Besitzergreifung unseres Landes durch den Großen Kurfürsten verbunden sind, dürfen daher jetzt auf besonderes Interesse rechnen, nicht zum wenigsten aber eine Beschreibung des Landes Lauenburg, die der Oberkommissar Wedige von Bonin aus Kolberg im Mai 1658 angefertigt hat. Das Original dieser Beschreibung liegt bei den Huldigungs- und Uebergabeakten von 1658 im Königlichen Geheimen Staatsarchive zu Berlin. Aus ihrem Inhalt geben wir im Auszuge mit den Worten und der Orthographie des Berichterstatters nachfolgendes wieder:

## I. General-Beschreibung des Landeß Lawenburgk.

Dieses Landt besteht 1. in der Konigl. Starrostey numehr aber Churfl. Ambte 2. der Stadt Lawenburgk undt in dero Eigentumb 3. dem Flecken Leba 4. dem Adell undt dem übrigen lande so mit der Pfarkirche zu Lawenburgk in 13 Kirchspiel abgetheilet welche in sich halten 122 Dörffer wie auß der Spezial beschreibung mit mehrem zu ersehen.

Der Adell und die Ritterschafft dieser Lande bestehet in unterschiedenen Familien unter denen die reichest und vermögensten sein die Krockowen, Weyhere, Birchen, Jatkowen, Janowiczen undt Gorcken Nachgehents die Grellen, Lantowen, Gadentowen, Chinowen, Schwichowen, Lantowichen und Velstowen, Noch sein einige dero Vorfahren Vor weinig Jahren in diese Lande sich niedergelaßen und possessioniret sein, alß in specie Lorentz Somnitz, Michell Böhn, itzo dessen Erben so Eigentlich in Pommern gehören. Item der itzige Landtrichter Her Prebbentow undt dessen Vater so Eigentlich auß Preussen undt Willmers Dorffe genant sein, Christian Resze und Janiz, wie dan auch der itziger Pomrischer Landtraht Jochim Heinrich von Natzmer so Newlicher Zeit in diesen Landen ein gut von den weyhern Erblich an sich erkauffet, Die übrigen so sich mit unter den Adell rechnen sein keine gewiße Familien besondere freye Leute, so theilß auff 1, 2, 3 auch woll auff einer halben huffen wohnen.

Die Ritterschafft ins gesambt haben unter sich so wie sie angeben 529 steurbahre huffen, die aber zum großen theil Abgebrant, ruiniret, vom Kriege Verwüstet undt unbewohnet liegen.

Dieses Landt Lawenburg liegt auff 4 Meyl weges an der Seekant, undt grentzet zum großentheil mit Pommern, der Starrostey Mirachow der starrostey Puzik vndt dem Closter Sarnowicz in circuitu so wie eß praeter pp. hat können gerechnet werden etwan auff 20 biß 24 Meyl Wegs begriffenn 2c.

**II. Specification der kirchspiel, so im gantzen Lawenburgischen** Districte **so woll im Ambt alß den Adelichen gütern vorhanden, auch wieviel undt welche Dörffer zu Einem Jeden gehören.**

A. Erstlich die Kirchspiel, so im Ambte belegen, derer 6, wie folget:

1. **Lawenburgische Pfarrkirche.**

Wozu belegen die Kirche zu Newendorff als filia, zum Ambte gehörig alwo zur lutterischen Zeit der lawenburgische Diaconus geprediget, hergegen daß Meßkorn undt alle andere accidentia genossen.

NB. Itzo hat der catholische Probst zu Lawenburgk alle Hebungen an sich gezogen.

2. **Garzigarsche Kirche.**

Hierzu sein belegen a. Oblewitz alß daß Vorwerck im Ambt. b. Garzigar und Vilkow Amts Dörffer. c. Kamelow daß Rahts Dorff zu Lawenburg.

NB. Alhier ist zwar ein lutterischer Priester, hat aber von den ordinar Hebungen nichts zu genießen, sondern wirt von den Kirchspielß Kindern undt den Newendorffschen ohne daß Meßkorn, so der catholische Probst zu Lawenburgk gleichfallß nebst den accidentien Aller bekompt, unterhalten, welcher zu Garzigar undt Newendorff in den Schultz-Aemtern undt nicht in der Kirche predigen muß.

3. **Brissensche Kirche.**

Zu dieser Kirchen sindt belegen:

a. Hohenfelde alß daß Vorwerck im Ambte.
b. Brießen, Lautz, Relow, Schweßlin, Kotzow, Pusitz, Ambts Dörffer.
c. Strellentin Ein Adelicher Hoff.
d. Kussow ein Adelich Dorff.

NB. Bei lutterischer Zeit ist allhier ein evangelischer Priester gewesen; itzo ist aber keiner vorhanden, genießet derohalben alle Hebungen gleichfalß der Catholische Probst zu Lawenburgk.

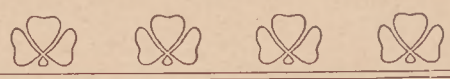
4. **Roslasinsche Kirche** Mater, Zintzelitzsche Kapelle filia.

Zu diesen beiden Kirchen ist nur ein Priester alß der Roslasinsche gehalten worden, welcher allezeit zu Zintzelitz, so eine Adelich,e Kirche, geprediget.

Darzu sindt belegen folgende Dörffer:

a. Roslasin und Luggewise, Ambtsdörffer.
b. Zitzelitz, Chmelentz Michell, groß und klein Bomhoff, klein Bosepoll, der Krugborn, Paraschin, Naritz, Wosseck, Irsow, Völstock, Kantersin, Goddentow und Ahlbeck, Adeliche Dörffer.

NB. Itzo ist zu Roslasin kein lutterischer Priester, sondern zu Zitzelitz halten die Patrone einen,

# Paul Kaske

**Schuhwarengeschäft,**

**Schützenstraße 10.**

Empfehle dem geehrten Publikum von Lauenburg und Umgegend mein reich sortiertes Lager in

Damen-, Herren- und Kinderschuhen

sowie echt Petersburger

Gummischuhen,

Filz- u. Holzschuhen.

**Spezialität in feinem Herren- und Damenfußzeug**

**nach Maß.**

# Paul Kaske

**Schützenstraße 10.**

daß Meßkorn aber undt andere accidentia bekompt der lowenburgische Propst so woll den Ambts alß Adelichen Dörffern.

5. **Belgardtsche Kirche** Mater, Labbehnsche Kirche filia.

Zu dieser Kirche sindt belegen:

a. Crampe des Ambts Ackerhoff nebst den gertnern.
b. Belgart, Labbehn, Frieß, so die Herren faust genannt; Ambts Dörffer.
c. Vietzke, Junckerfriest, Roschin, Landechow, Roßnachow, Scharßow, Gauß, groß undt klein Gumbsow, Maßow, Koppenow, Sdresen, Adeliche Dörffer.

NB. Bei dieser Belgardischen Kirchen sindt 2 Evangelische Priester gewesen, wie dann ein Jeder sein Eigen Wohnhauß gehabt, so auch noch vorhanden. Einer hat Teuchtsch, der ander Polnisch gepredigt, weil die meisten Adeliche Dörffer Polnisch sein, undt haben zu Labbehn ümb den andern Sonntag gepredigt, die hebungen unter sich getheilet.

Itzo ist alda ein Catholischer Priester, welche alle hebungen an sich gezogen; die leute gehen theilß nach garberow theils nach Immerwitz in die Kirchen und müssen die Priester allda Absonderlich Contentiren.

6. **Lebische Kirche** Mater, Sarpßker alß eine Adeliche Kirche filia.

Hierzu belegen:

a. daß Städtlein Leba inß Ambt gehorig.
b. Newenhoff, ein adelicher hoff.
c. Zarpßke, Schöneiche, Lübbentz, Adeliche Dörffer.
d. Bergensin, ein Adelicher hoff.

NB. Diese beyde Kirchen verwaltet ein Priester alß der Lebische, zu Sarpßke nur umb den dritten Sonntag undt genießet diese hebungen derselbe weil daß Städtlein Leba auß gewissen grundt ihre Kirche nebst den Adelichen zugleich freibehalten undt von den Catholischen unbesetzet bleiben.

B. Folgen die Adelichen Kirchspiel so mit den Ambtskirchen nichts zu schaffen.

7. **Jannewitzsche Kirche.**

Hierzu sindt belegen; Jannewitz alß daß große, Klein Jannewitz, Gotzlow, Netzkewitz, Vietrese, Niebensinn, Roßgar, groß undt Klein Puggersow — alle Adeliche; Darsow, ein klein hofichen.

NB. Dieses Kirchspiel hat seinen Eigenen Priester, mit welchem die Catholiken nichts zu thun.

8. **Ossekische Kirche.**

Dieses Kirchspiel bestehet in folgenden Adelichen Dörffern: Osseken, Lunow der Hoff, Ulmyen, Sackenßin, Soßin, Bebberow, Schlawsow, Jatzkow, Krüßow, Lubbetow, Wittenbergk, groß undt Klein Lubbelow, Starbenin, Bichow, groß und Klein Perlin, Gottschow, Gottscheffke, Selosen, Prebbendow, Schlochow, Gnewinke, Birchmitzin, gehöret den Klosterjungfern nach Sarnewitz.

9. **Saulinsche Kirche** Mater, **Schwartowsche Kirche** filia.

Dieses Kirchspiel bestehet in folgenden Dörffern, Alle Adeliche, Saulin, Saulinke, Woitke, Chinow, Streßow, groß und Klein Schwichow, groß undt Klein Schwartow, groß undt Klein Borchow, Tawentzin, Bunsewitz, Cantow, Gortkevitz, Mersin, Mörsenke, Emtzow, Tadden, Lißow, Schlüssow, Ribenke, Schlaickow, Klein Damerkow, Chmelentze.

NB. Diese beiden Kirchen bestellet der Priester zu Saulin; und weil eß Adeliche Kirchen, haben die Catholischen nichts davon zu prätendiren, sondern der lutterische genießet alle hebungen.

10. **Labbuhnsche Kirche.**

Darzu sindt belegen folgende Adeliche Dörffer: Labbuhn, Poppow, Wussow, Wundeschin, Krampkewitz, Schmirowitz, Zewitz, Massow, Bochow, Zehlin undt Wockelitz;

Walselitz und Zechen Rahtsgüter zu Lawenburgk.

NB. Alhier hat die Adellschaft gleichfalls ihren Priester, welcher die hebungen genießet.

11. **Garberowsche Kirche.**

Zu dieser ist nicht mehr belegen alß daß Dorff Garberow Nebst einem Adelichen Hoffe Speck auch Steck genannt undt wirt der Priester von ihnen unterhalten.

12. **Gnewinsche Kirche.**

Zu dieser auch nicht mehr belegen Als daß Dorff Gnewin, haben ihren eigenen Priester.

13. **Buggevinsche Kirche.**

Zu dieser gleichfalß nur daß Dorff Buggevin allein belegen, haben auch ihren eigenen Priester.

Mit diesen Adelichen Kirchen haben die Catholischen Priester nichts zu schaffen undt genießen die an Jedem ohrt vorhandene lutterische Priester die hebungen undt accidentia.

Waß aber anbelanget die in der Starostey (außer der Lebischen Kirchen) belegene Kirchspiel undt die dazu gewiesenen Adelichen Dörffer haben die Catholischen Priester sieder der Polnischen Regierung bis dahero alle hebungen an Meßkorn undt sonsten andern accidentien genoßen und kein lutterischer Priester sich derselben daß geringste zu erfrewen gehabt vndt müßen die Kirchspielß Kinder wofern sie entweder einen lutterischen Priester halten (welcher doch in den Kirchen so im Ambt belegen zu predigen gantz nicht bemechtiget sondern seine Predige im Schultzen Ambt verrichten muß) oder aber in andere Adeliche Kirchen gehen undt Gotteswort allda höhren wollen die lutterischen Priester absonderl. unterhalten undt verehren.

Was sonsten die Catholischen Priester bloß auß dem Ambt an Jährlich stehendem Meßkorn ohn das waß die Adelichen Dörffer geben müßen zugewarten haben wirt in Beschreibung der unterthanen gebührnus genugsahmb zu befinden sein.

Vndt haben die Catholischen noch über solches Meßkorn undt andere accidentien (so daß Jahr über an Kindttauffen, begrabnüßen, Vertrawungen (so zwar von den lutterischen verrichtet aber der Catholische doch alß fort contentiret wirt) Beichtzettel außzulösen) ein zimbliches belauffen thut, daß Acker zu den Kirchen gelegen in genuß.

## III. Beschreibung der Stadt Lawenburgk.

Diese Stadt ist mit einer starken Mawer von 3 biß 4 schuche dick ümbgeben, die höhe der Mauren zu 1. 2. biß 3 Ruten undt in ümbCreyß 263 Rut- 12 schuhe; in der Mauren befinden sich 3 starke Eckthürme undt an 29 Andere Thürme zur defension bequem. Bey schwedischer Zeit ist die Mawer an den

meisten ohrten mit dubbleten Pallassaten besetzet, an den übrigen baw aber so zur defension dienlich ist wenig geschehen. Zur Zeit der Dantziger Guarnison sein an der Maur undt in den Thürmen banquet und schlechte bateryen gebawet, die aber itziger Zeit große Verbesserung undt reparation betürfften; Außer der Ring-Mauer gehet ein ziemblicher graben deßen Eigentliche beschaffenheit bey dieser winters Zeit *) nicht recht zuerkennen. Die situation aber deß ganzes ortes zimblich bequem in defension zu bringen, zu mahlen dieselbe meistentheilß mit Morast umbgeben an Einer seite zwar etwaß berge, aber zimblich weit davon.

Eß hatt die Stadt zwey thore, Daß schloß, in der Ring-Mawer gelegen, ist gleichsfalß zur defension bequem; der flueß Leba laufft auff die schloß Mühle, undt fleust unten durch die Stadt. Vor dem Krieg und zu friedenß Zeiten ist diese Stadt von 200 undt Mehr heußern bestanden Itzo aber nicht zum halben Theil bewohnet, die Nahrung bestehet in Ackerbaw undt brawerk, Alß aber bey dieser Zeit baldt diese balt Jehne Parteyen über sie hergangen, die Vor-Stadt und die scheunen auch zum grossen Theil weggebraut **) ist die bürgerschafft sehr erschöpffet und an ihrer Nahrung geschwechet. Die Magistrat bestehet in Einem Bürgermeister undt 5 Rahtsherren, der Stadt Eigenthumb seindt 2 Dörffer aber sehr ruiniret.

Die in der Stadt belegene große Pfarkirche haben die Catholischen eingezogen, undt befindet sich allhie ein Catholischer Probst, der zwar die Kirchen intraden fleißig an sich ziehet, auf den Gotteßdienst aber undt den Kirchenbaw wenig Acht hatt, besondern eß ist dieselbe ganz bawfällig undt verfallen.

Dieser Probst ziehet nicht allein daß Ambtsdorff Newendorff an sich, sondern hat daß Garzigarsche undt Brissensche Kirchspiel, so vorhin lutterisch, an sich gezogen undt werden die leute nicht allein mit Erhöhung des Meßkorns, sondern auch mit trawung, Kindertauffen, Ablösung der Beichzetull sehr beschweret und erschöpfet.

## IV. Beschreibung des Fleckens Leba.

Dieses Flecken liegt 3 Meylen von Lawenburgk an dem Fluß Leba undt an der Seekante, itziger Zeit von lauter Fischern bewohnt. Eß ist dieses Städtlein vor Alter Zeit auff Jenseit des Strombs nahe an der See belegen gewesen; alß aber daß mehr undt der Sandt daßelbe eingenommen, haben die Leute abbrechen undt weiter zurück auff diesseit deß Strombß bawen müssen und ist an dem ohrte, davor diesem daß Städtlein gelegen gewest, annoch ein stück von der Kirch-Mauer zu sehen.

Eß ist zwar dero Nahrung vor Altersher etzlicher maaßen mit auff den Ackerbau bewidmet gewesen; nachdem aber der See zum theil den Acker Eingenommen undt der Rest noch täglich mit sandt befliehet, zu Sommerzeit auch wen große wasserfluthen

*) Im Monat Mai war 1658 im Lande Lauenburg noch Winter.

**) Am Tage vor der Uebergabe der Lande Lauenburg und Bütow von Seiten der Polen an die Preußen zog die schwedische Besatzung ab und setzte die Vorstadt von Lauenburg in Brand.


# Bruno Krahmer

Juwelier, Goldschmied und Graveur.

**Mitglied des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede.**

**Lauenburg i. Pom., Markt 22.**

Grosses Lager moderner Gold-, Silber- und Alfenide-Waren.

**Reiche Auswahl in Hochzeits-, Paten- u. Gelegenheits-Geschenken.**

**Gewünschte Gravierungen** auf bei mir gekaufte Gegenstände berechne ich **nicht.**

In eigener leistungsfähiger

Goldschmiede-Werkstatt

werden **sämtliche Reparaturen** und **Umarbeitungen sauber** und **gewissenhaft** ausgeführt.

Als **Spezialität** fertige ich

massiv goldene Trauringe,

gesetzlich gestempelt, von **6 Mark** an.

Fahnennägel, Widmungstafeln, Schützen- und Ehrenzeichen bei billigster Fasson-Berechnung.

**Stechen von Monogramms und Schriften**

in allen nur denkbaren Ausführungen.

**Altes Gold u. Silber nehme in Zahlung.**

**Versilberungen. Vergoldungen.**

entstehen, gantz überschwemmet wirt, müssen diese leute ihre Nahrung schlechter diengs auff die Fischerei richten, gestalt Ihnen dan auch kegen abstattung einer gewissen Pension die Fischerey auff dem Lewischen See vergunt wirt.

Die Kirche hat dieses Städtlein wider die Catholischen erhalten, auß diesem Fundament, daß dieselbe, wie nicht minder daß gantze Städtlein von den lutterischen erbawet worden, haben also dieselbe einen lutterischen Priester und gehören dahin etzliche Dörffer also daß es ein Kirchspiel machet.

Eß hat sonsten diese Stadt ansehliche privilegie von den Creutzherren, Unterschiedene undt Vielen hertzogen von Pommern alß auch die Königl. (Poln.) Confirmationes ihrer Fundation und habenden gerechtigkeit wegen Produciret, womit sie aber zu der General-Commission biß zu tradition undt volliger occupation *) dieser lande verwiesen worden.

## V. Beschreibung des Schlosses Lawenburgk.

1. **Das Erste gebände als das Rechte Schloß.**

Bestehet in 44 gebunden oben mit Holtzwerck wol verbunden undt verbawet, aber hin undt wieder sehr durchbrüchig; an der Einen alß außeseiten deß Dachs vier an der Andren seiten nach dem Platz drey gemuerte giebell ohne die beyden großen Endtgiebell, so auch undt zwar mit zimblichen gedicken Maur versehen. In jedem Seitgiebell ist oben ein Fensterloch ohne Fenster, unter diesem auch Fensterlöcher von 9 Taffeln. Dieses gebewd ist drey geschoß oder bodem hoch, das dritte allß das obergeschoß gantz bodem loß, die balken liegen gantz bloß ohne Diehlen; ein schlechter Bodem. Oben befinden sich 7 hierauff gemauerte Schorsteine; der Windell oder Treppe im guten esse, hat ferner 5 und an der einen seiten 5 fensterlöcher ohne fenster. Oben denselben ist ein Thurm (welcher mit bley bedecket gewesen, aber durch die schwedischen Guarnisonen auß Mangell deß bleyes aller heruntergenommen und wieder mit brettern oben zugeschlagen worden) worin ein fertiges schlagendes Uhr unten im Windellstein ist, eine kleine gewölbte Kammer zur Kinder Stueben gehörig. Unter diesem gebewde sind 3 Keller, wovon 2 noch im fertigen Stande, der dritte auff dem Ende der rechten handt nach dem brawhauße gantz eingefallen. Dieses gebewde ist umb undt umb gemauret oben bis an die sparren, die giebell aber vollents hinauff mit guten Mauren verwahret.

2. **Das Undergebewde, das Rewe hauß genannt.**

Dieses Hauß ist auff der lincken handt, wen man über die brücke kompt undt auff daß Erste gebewde gehen will, an dasselbe halt ein Ende quer angebawet undt reichet bis an das fließ, so durch den Platz auff die Mühle laufft, bestehet, sonsten in einer zimblichen dicken Maur umbher, der giebell nach dem Wasser alß der forder giebell mit einem guten gemaur in die höhe hinauß geführet, der ander giebell ist dichte an das Erste ober gebewde angebawet mit 14 gebunden in gutem baw undt wolstande, allein etwas doch brüchig, zwo bodem hoch hatt 3 herausgehende Schorsteine.

*) Leba war damals noch im Niesbrauchsbesitze der in Stolp residierenden verwitweten Herzogin von Croy.

3. **Das dritte gebewde, das Brawhauß.**

Kegen vorigen gebewde über ist das brawhauß am andern Ende quer an dem Ersten gebewde oder dem rechten schloß, aber nicht dichte daran, sondern ein wenig abgelegen, zwischen welchen gebewden dan auff dem Raum eine Maur auffgeführet. Das Brawhauß von grundt auß auffgemauret bestehet in 8 gebunden, daß Dach oben sehr löcherig und leckig.

4. **Das Vierte Gebewde oder die gontze Mühle.**

Bestehet in 3 Gebewden.

5. **Das Fünfte Gebewde, die Rentnerei.**

Stehet vor lengst dem fließe auff dem Schloß Platz, bestehet in 14 gebunden 2 bodem hoch.

6. **Das Sechste gebewde Als der Spicker undt Pferdestall.**

Bestehet in 22 gebunden, 2 bodem hoch, sehr bawfällig, ein wagenhauß angebawet.

7. **Das Siebente gebewde, die Stallstube genannt.**

Ist umb undt umb mit einer guten dicken Maur verwahret. Man berichtet, daß dieses anfenglich das Erste gebewde am schloß und gleichst einem thurm oben gewesen sein soll, wehre also dieses daß Elteste unter allen. Itzo sind oben Sparrn gesetzet undt als ein Wohnhauß daraus gemachet, bestehet in 5 gebunden ist 2 bodem hoch, geradt und Eckigt undt von einer guten Maur, unten ein Keller, so dem Amtsschreiber oder Rentmeister gehörig, daneben ein gefengnuß auff 2 Personen in gutem Stande für daß Volck, wirdt itzo die stahlstuebe genannt. Dabei ist eine Pforte und eine Mauer über den Flueß mit Einem Schwiegbogen, wodurch das Wasser seinen lauff hat.

Vor nicht gar langer Zeit ist ein logament, worin eine Badtstube gewesen, gestanden; solches aber itzo gar herunter undt nichtes davon übrig alß nur bloß das ab- oder Merkzeichen.

Von der Pfort führet strackß eine brücke über daß wasser fürder wieder eine über den graben auff den Roßgarten, Krautt undt baumgarten undt nach der Ziegelscheune.

Die garten sindt umbezeunet, in jedem ein teich ohne Fische, wo nicht etwan Caraußen möchten vorhanden sein. Bei Krieges Zeiten haben die Polen allen Zaun weggenommen.

Die Ziegelscheune undt der Ziegeloffen ist bei schwedischer Guarnison gantz herunter gebrochen.

Die ander brücke führet auf die erste schleuße, so in 5 gerinnen bestehet, sehr bawfellig. Diese schleuße führet ein theil des fließes neben der Stadt Maur verbey. Zwischen demselben fließt undt der Schloß Maur, soweit dessen Jurisdiction gehet, sindt unterschiedliche kleine teiche oder Fischhälter, welche ohne fische undt sehr mit Krautt zugewachsen.

Oben dieser schleuße liegt noch eine schleuße ungefehr ein Musquetschuß davon undt zwar höher mit gedoppelten gerönne, jedeß mit 6 gerinnen oder schütten, daß oben gerönne oder die oberschleuße undt daß untergerönne oder die grundtschleuße genannt und wirt dieses wenn etwas bei der Mühle zu thun oder daß fließ zu reinigen ist, auffgezogen und alles Wasser umb die Stadt geleitet. Das obergerönne wird zum Lachsfange gebrauchet und auffgezogen.

## VI. Beschreibung der Starostey und des Ambts Lawenburgk.

Dieses Ambt bestehet in drey Vorwerckern und zwey Ackerhöffen, so vor diesem schultzen Ambter gewesen, 3 Schäffereyen, 15 Dörfer, 15 Freyschultzen, worunter 4, so vor Alters Starosten genandt worden, 8 landt- der Schloß- undt Läbschen Mühlen, 5 Seen, 10 Teichen undt den Wäldern.

1. Das Erste Vorwerck **Crampe.**

Dieser hoff, welchen der starost Herr Reinholdt von Krockow in Possession und Administration hat, bestehet in 4 Zimmern; daß Wohn- und Vieh-hauß von 31, die große scheune mit 2 Floren (Tennen) von 31, die kleine scheune mit 2 Floren (Tennen) von 20, daß backhauß aber von 6 gebunden undt sein diese Zimmer alle im baulichen esse. Die zugehörige Schäfferey bestehet gleichfallß in 4 Zimmern; das Wohnhauß von 6, zwei Schaffstelle von 22 undt die scheune, so aber gantz zerfallen, von 11 gebunden. Bey diesem hoff und der zugehörigen schäfferei können außgeseet werden 25 Drömpt Rogken, 20 Drömpt gersten; 25 Drömpt haber; 2, 3 biß 4 Drömpt Buchweitzen und 3 bis 4 Scheffel Erbßen. Anitzo sein nur außgeseet 15 Drömpt Winterkorn. An künftiger Sommersaatt wirt ohngefähr können außgeseet werden 10 Drömpt gerste, 15 Drömpt haber. Vor Alters sein bey diesem Vorwerck 100 häupter Rindvieh, bei der Schäfferey über 1000 schaffe in gemenge gehalten worden. Wie dieses Ambt von Pommerscher Seiten Anno 37 abgetreten undt an die Pohlen übergeben, sein dabei geliefert 23 Kühe, 750 Schaff; die Winter- und Sommersaat vollkommen bestellet. Das itzo vorhandene Rindt-Vieh und Schaaff-Vieh aber helt der starost vor daß seinige. Bei diesem hoffe sindt gelegen 2 gute baumgarten 3 schlechte teiche, so aber anitzo nicht aufgestauet, sondern wüste liegen, ein kleines Wäldchen. Der Acker bei diesem Vorwerk ist zwar meist 3führig, jedoch auch an vielen orten hendigt undt können an 120 Fueder hew geworben werden. Sonsten dienen zu diesem hoff 5 dörffer, Alß Garzigar, Labbehn (wobey ein Mühlenteich und ein kleines Seechen) Crampe Bellgart undt Faust *), so in 33 Pauren und 8 gertnern bestehen.

2. Das ander Vorwerck **Oblewitz.**

Dieser Hoff, welchen der Landrichter Herr Peter Prebbendow in Possession und Administration hat, bestehet in 4 Zimmern; daß Wohnhauß von 16, der Kuhstall, woran eine scheune mit einem Flor (Tenne) von 21, die Scheune, welche ganz bawfellig und zerfallen, von 25, der Spicker, worunter das Thor, von 19, daß Backhauß von 6 gebunden. Die zugehörige Schäfferey bestehet gleichfalls in 4 Zimmern, daß Wohnhauß von 8, die scheune von 12, der Hammelstall von 11, der Schaffstall von 22 undt daß Kühehauß von 2 gebunden. Diese Zimmer alle sein sehr bawfellig und gantz Dachloß. Bey diesem hoffe undt zugehörigen Schäfferey können ausgesäet werden 14 biß 16 Drömpt Rogken, 11 Drömpt Gersten, 18 bis 20 Drömpt haber, 2 Drömpt bis 30 Scheffel buchweitzen,

*) Faust wurde von den „Herren" das Amtsdorf Freist genannt, zum Unterschied von Junker-Frieß. (Siehe unter Kirchspiel Belgard).

Für Zahnleidende!
Künstliche Zähne,
Plomben,
Zahnziehen.
Reparaturen künstl. Gebisse.
H. Elten,
Lauenburg i. Pom.,
Koppelstrasse 2.

A. Lemme & Co. Nchflg.
Medizinal-Drogerie.
Farben, Lacke, Drogen, Chemikalien, Apothekerwaren,
deren Verkauf gesetzlich erlaubt ist.
Verbandstoffe u. Artikel zur Krankenpflege. Medizinal-Weine, Kindernährmittel. Deutsche, englische und französische Parfumerien, Toilettenseifen. photograph. Apparate und Bedarfsartikel. Chines. Tees, Schokoladen, Kakaoo, Künstler-Oel und Aquarellfarben. Telin, Cervin, Curol, Nitrol.

3 biß 4 Scheffel Erbßen. Itzo aber seien nur ausgeseet 9 Drömpt 10 Scheffel Rogken. An künftiger Sommersaatt aber wirt ohngefähr können außgeseet werden 6 Drömpt Gersten, 12 Drömpt haber. Obwoll ein mehres könnte außgeseet werden, so ist doch zu Gerstensaat daß landt außer einer wendung zu 12 Scheffel ganz nicht bestellet. Vor Alters sindt bey diesem hoffe 70 bis 80 häupter Rindt-Vieh, bei der Schäfferey aber 1000 Schaffe gehalten worden. Waß bei übergabe deß Ambts von Pommerschen seiten an Rindtvieh, Schaffen undt außsaat bei diesen Vorwercken den Pohlen geliefert, hat man keine nachricht, weil die Bedienten, so es damals Empfangen Theilß gestorben theilß an andern öhrtern sich aufhalten. Daß itzo vorhandene Rindt-Vieh und Schaff-Vieh helt der Herr Landtrichter vor daß seinige.

Bei diesem hoffe sein belegen ein guter Baum- mit ein Kohlgarten, 5 teiche davon Einer nur besetzet, sonsten schlechte holtzung. Der Acker bei diesem Vorwercke ist zwar nicht 3führig, aber viel nur heydtacker, so ins 6 Jahr beseet wirt. Sonsten kann jährlich erworben werden 80 bis 100 fuder hew. Zu diesem hoffe sein vor Alters belegen gewest drey Dörffer, als Newendorff, Reckow (bey jedem ein seechen) undt Vilkow, so itzo noch in 5 Pauren undt ein gertner bestehen.

3. Das dritte Vorwerk **Hohenfelde.**

Dieses Vorwerk ist von den hollotten im Winter Anno 1656 gantz eingeäschert undt nichts außer Einem alten Hammelstall undt einem backhauß bestehen bleiben. Die scheune sogar Newe im vergangenen Sommer bei schwedischer Administration durch den jetzigen Ambtsschreiber aufgebawet undt nicht vollendts gedecket, sondern sowie sie dem Herrn Landtrichter, welcher dieses Vorwerk auch administriret, geliefert auch annoch befindlich.

Bei diesem hoffe undt Schäfferey können außgeseet werden 20 Drömpt Rogken 10 Drömpt gersten 20 biß 22 Drömpt haber 3 bis 4 Drömpt buchweitzen auch 4 Scheffel Erbsen. Itzo aber sindt nur außgeseet 11 Drömpt Rogken 9½ Scheffel. An künftiger Sommersaat wirdt ungefehr können ausgeseet werden nur 2 Drömpt gersten 12 bis 15 Drömpt haber. Der Acker ist in gar schlechtem Stande, weil derselbe bei diesem Kriegeswesen nicht hat können in Mist erhalten undt begatet werden aus Mangel an Anspannung, zumal kein Vieh vorhanden gewest; das wenige ist im Herbste dahin getrieben. Vor Alters sint bey diesem Vorwercke 80 häupter Rindt-Viehe und 800 Schaffe im gemenge gehalten worden. Daß itzo noch vorhandene wenige Rindt-Vieh helt der Herr Landrichter für sein eigen; die Schaffe aber gehören dem Knechte allein.

Bey diesem Vorwerk sein belegen 2 Baum- undt Kohlgarten 1 See 2 teiche 1 großer Walt, der schweßlinsche genannt, bestehet in 4 Feldern und können geworben werden bey 100 Paurfuder hew.

Sonsten sein bei diesem hoffe belegen 5 Dörffer Alß: Lantz, Katzow, Schweßlin (wobey ein Seechen) Brießen undt Pusitz, worinnen 30 Pauren undt 4 gärtner itzo noch wohnen.

4. Das Ackerhöffchen **Newendorff.**

Daß angelegte Vorwerk, so vor diesem ein Schultzenhoff gewesen, bestehet in 4 schlechten Zimmern: das wohnhauß von 12, die scheune von 9, das Thorhauß mit Schoppen von 10 undt das ställichen von 4 gebunden, alles schlecht undt ganz dackloß. Dieses hat der Herr Landrichter in Possession undt Verwaltung. Bei diesem hoffe können außgeseet werden 3 bis 4 Drömpt Rogken, 1 Drömpt weitzen, 3 bis 4 Drömpt gersten, 4 Drömpt haber, 6 Scheffel Buchweitzen, 6 Scheffel Erbßen. Itzo ist nicht mehr außgeseet alß 21 Scheffel Rogken, 8 Scheffel weitzen. An Sommerkorn mochte ungefähr ausgeseet werden können 12 biß 15 Scheffel gersten, 30 Scheffel haber, 4 Scheffel Erbßen. Eß könnte woll mehr außgesäet werden, aber weil daß landt nicht praepariret ist undt nur späte saat *) dieses Jahr zu werden sich ansehen lesset, wirt eß auff dieses mahl sein verbleiben woll dabey haben müssen. Eß können auch 20 heupter Rindt Vieh alhie gehalten werden. Weil aber dieses höffichen bei Polnischer Zeit erst vom Schultz-Ambt ab- undt zum Ackerhöffichen angelegt, alß ist kein Vieh bei demselben zu erwarten. Der Acker bestehet in 4 Feldern und können geworben werden bey 30 auch mehr fuder hew. Bei dem hoffe ist ein Kohlgarten, worinnen itzliche obstbäume.

Dieses höffichen bestehet in 4 hufen schultzen Acker und dann wegen zweyer wüsten Paurhöffe in 8 hufen und also zusammen itzo in 12 hufen.

5. Das Ackerhöffchen **Roßlasin.**

Bestehet in 4 gebewden alß dem Wohnhaus, scheune, Stall undt Thorhauß, jedes von 4 gebunden, alles in gar schlechtem stande und ganz verfallen. Eß hat der Herr Starost in Verwaltung und possession. Alhie können außgeseet werden 5 Drömpt **) Rogken, 18 Scheffel gersten, 3 Drömpt haber, 5 Scheffel buchweitzen. Itzo ist nun ausgeseet 50 Scheffel Rogken an Winterkorn, an Sommerkorn ongefähr 5 Scheffel gersten, 24 Scheffel haber. Eine größere Außsaat ist nicht zu vermuthen; denn kein Vieh vorhanden undt kein Mist; auch haben die unterthanen gantz geringe Anspannung. Hewschlag nichts vorhanden, muß von andern orten hingeführet werden.

Die Wintersaat bey dem Ambte Lawenburg bestehet in diesem 1658 Jahre

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Zu Crampe in | 15 | Drömpt | — | Scheffel |
| 2. | „ Oblewitz in | 9 | „ | 10 | „ |
| 3. | „ Hohenfelde in | 11 | „ | 9½ | „ |
| 4. | „ Newendorff in | 1 | „ | 9 | |
| | | | | 8 | „ weitzen |
| 5. | „ Roßlasin in | 4 | „ | 2 | „ |
| | Facit | | | 518½ | Scheffel. |

An Sommersaat wirt ongefehr erfordert werden zu allen 5 Höffen

363 Scheffel Gersten
536 Scheffel Haber
4 Scheffel Erbsen.

## VII. Verzeichnüß der zum Ambte Lawenburgk gehörigen Dorffschaften, Unterthanen und deroselben Vermögen

1. **Newendorf** ist vor alters bestanden in dreyen Freyschultzen und 22 Bauren, bestehet aber itzo in

*) Wir bemerken, daß diese Beschreibung Mitte Mai geschrieben, wo damals 1658 noch Winter war.

**) Ein Drömpt hat 12 Scheffel.

folgenden: 27 Stück Sohn im Alter von 4, 7, 8, 10 14, 17 und 20 Jahren, 71 Stücke Pferde, 23 Stück Füllen, 63 Stück Rinder, 6 Stück Stärken, Außsaat 200 Scheffel Rogken undt 62 Scheffel Weitzen, Vorrath 190 Scheffel Gersten, 50 Scheffel haber, 4½ Scheffel Erbsen, und 1 Scheffel Buchweitzen, 672 Rthlr. Schulden. Die vorhandenen 2 Freyschultzen heißen Andres Krack und Hanß Tico: die Pauern, so vorhanden, heißen: Hanß Zissow, Peter Marten, Matthias Melchin, Hanß Krauß, Mathias Schultz, Paul Zichow, Hanß Adam, Peter Hellwig, Jürge Granzin, Greger Kelwig, Andreas Granzin, Greger Schmidt, Paul Knacke, Jakob Schmieden, Peter Schmidt, Jürgen Bliß, Peter Bawmann, Jürgen Hawschild, Peter Juncke und Michel Stoch.

2. **Garzigar**, ist von Alters bestanden in einem Freyschultzen, 12 Pauern und 1 Gertner. Bestehet itzo in folgenden: 6 Stück Sohn im Alter von 10, 28, und 30 Jahren, 19 Stück Pferde, 6 Stück Füllen, 9 Stück Ochsen, 19 Kühe, Außaat 93 Scheffel Rogken, Vorrath 53 Scheffel Gersten und 31 Scheffel Haber, Schuld 206 Rthlr. Die Pauern heißen: Peter Katcken, Andres Gravetzki, Hans Schmidt, Matthias Borin, Michell Vette, Paul Borin, Peter Krus, Jakob Katke, Matthes Kenses. Der Gertner heißt Paul Vick.

3. **Freist**, allda eine Mühle ist vor Alters bestanden in einem Freyschulzen, 9 bawren, 2 gertner. Bestehet itzo in folgenden: 17 Stück Sohn im Alter von 4, 6, 12, 16, 18 und 26 Jahren, 75 Stück Pferden, 19 Stück Ochsen, 1 Stück Rind, 15 Kühe, 1 Stärke, Außaat 85 Scheffel Rogken, Vorrath 66 Scheffel Gersten und 3 Scheffel Haber, Schuld 148 Thlr. Der Freyschultz heißt Peter Latt, die bawren heißen Jakob Krüger, Jürgen Knacke, Hans Klotz, Greger Klotz, Hanß Willcke Vater mit Sohn, Hans Gnatz, Matz Klotz, Swantes Kamin. Die Namen der 2 gertner hat man in der Eyl nicht erfahren können.

4. **Belgardt**, ist vor Alters bestanden in einem Freyschultzen, 6 Pauern, 1 Gertner undt 1 Müller, so auch noch alle als folget im esse seyn. Der Freyschultz, Krüger und Mühler heißet Niclaus Schultz. Die Pauern, welche Michel Kreger, Hans Hauschilch, Michel Porrin, Hans Hauschildt, Martin Blis und Jakob Sabisch heißen und der Gertner, welcher Jürgen Pliet heißet, haben alle zusammen 15 Sohn, von 5, 8, 13 und 30 Jahren, 27 Pferde, 1 Füllen, 20 Kühe, 4 Stärken, 61½ Scheffel Rogken Außsaat, keinen Vorrath und 348 Thlr. Schuld.

5. **Labbehn**, ist vor Alters bestanden in einem Freyschultzen 1 Müller, und 13 bawren; itzo aber alß folget: der Freyschultz und Müller heißet Greger Nagoroson. Die Bawren, welche Michel Kruß, Georg Wend, Michell Vett, Peter Wend, Peter Cosel, Peter Dicow, Hans Hauschildt, Jakob Eulerke und Michell Flinckow heißen, haben zusammen 9 Sohn — Säuglinge von 1 und 2 Jahren, 16 Pferde, 5 Füllen, 8 Ochsen, 14 Kühe, 4 Stärken, 91 Scheffel Rogken Außsaat, 61 Scheffel Gerste und 29 Scheffel Haber Vorrath, auch 21 Scheffel Buchweitzen undt 488 Rthlr. Schuld.

6. **Vilckow**, ist vor Alters bestanden und annoch 1 Freyschultz, 9 Bawren und 1 Müller. Der Freyschultz heißt Jürgen Vick. Die Bawren, welche Paul Krach, Jürgen Knoch, Jakob Flinckow, Jakob Knoch, Lucas Hatke, Michell Marten, Peter Knoch, Andres


# Berliner Warenhaus

Inh.: **Max Baum,**

Markt 10. Markt 10.

**Herren- und Damen-Konfektion.**

**Manufakturwaren.**

**Sortiments-Geschäft**

**für alle Bedarfs-Artikel,**

**Putz-, Weiß-, Kurz- und Wollwaren, Schürzen** für Damen und Kinder.

**Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe, Unterröcke, Blusen, Kinderkleider, Korsetts, Hosenträger, Gürtel.**

Große Auswahl in Krawatten, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Chemisettes.

**Großes Lager in vorgezeichneten u. fertiggestickten Handarbeiten.**

**Gardinen, Tischdecken, Tischläufer, Wachstuche.**

**Kleider-Stoffe,**

sowie

alle Artikel für die Damen-Schneiderei.

Grantzin, Jakob Krüger heißen, haben zusammen 15 Sohn von 5, 7, 10, 20, 22, 24, und 30 Jahren, 32 Pferde, 5 Füllen, 2 Ochsen, 27 Kühe, 4 Stärke, 104 Scheffel Rogken Außsaat, Vorrath 74 Scheffel Gerste, 25 Scheffel Haber, und 7½ Scheffel Erbsen; Schulden 242 Rthlr.

7. **Crampe,** bestehet in 6 Gärtner, so zu fuß dienen. Peter Knacke ist vom Herrn starosten der Dienst befreiet, Paul Strebing ist ein Zimmermann und muß beim hoff arbeiten. Alle beide und Andres Stelling, Hans Strelicke, Matz Wilke und Paul Sabisch besitzen zusammen 2 Pferde, 2 Kühe und 12½ Scheffel Roggen Außsaat.

8. **Lantz,** bestehet wie vor Alters, also auch itzo in 1 Freyschultzen und 10 Pauern. Der Freyschultz heißt Peter Vick. Die 10 Pauren, welche Michell Hatzke, Jürgen Janicke, Jürgen Schultz, Andres Janicke, Gregor Borins, Peter Panicke, Lorenz Halcke, Lucas Martin, Paul Janicke, Thomas Hauschildt heißen, haben zusammen 25 Sohn von 3, 5, 6, 9, 12, 18, 19, 20, 27, 28, 29, 30, 32 Jahren, 27 Pferde, 8 Füllen, 3 Rinder, 20 Kühe, 3 Stärken, 109 Scheffel Roggen Außsaat, 112 Scheffel Gerste, 23 Scheffel Haber und 20 Scheffel Buchweitzen Vorrath; Schulden 275 Thlr.

9. **Reckow,** besteht in einem Freyschultzen, 8 Pauren und 1 Gertner. Der Freyschultze heißet David Vick. Die 8 Pauren, welche Greger Kalke, Paul Granzin, Adam Gesch, David Vick, der Elter, Martin Katke, Hans Lucht, Greger Dupke, David Vick heißen und der Gertner, welcher Greger Zizow heißet, haben zusammen 15 Sohn von 6, 12, 15, 20 und 22 Jahren, 18 Pferde, 3 Füllen, 4 Ochsen, 2 Rinder, 15 Kühe, 3 Stärken, 66 Scheffel Rogken Außsaat, 36 Scheffel Gersten, 30 Scheffel Haber und ½ Scheffel Buchweitzen Vorrath und 120½ Thlr. Schulden.

10. **Pusitz,** bestehet in einem Freyschultzen, 4 bauern und 2 gertner. Der Freyschultz heißet Partelm Vandreck. Die 4 bauern, welche Georg Vandreck, Martin Radeicke, Michell Schillow, Greger Radeicke undt die 2 Gertner, welche Matthes Grubbe und Jakob Grubbe heißen, haben zusammen 11 Sohn von zusammen 2, 4, 6, 8 und 18 Jahren, 4 Pferde, 1 Füllen, 3 Ochsen, 9 Kühe, 31 Scheffel Rogken Außsaat, 1¼ Scheffel Gersten Vorrath und 86 Rthlr. Schulden.

11. **Schweslin,***) ist vor Alters bestanden in 1 Schultzen, 12 Pauern; itzo aber in 2 Arrendatoren heißen Andreas Grubbe und Michel Twarden. Die 8 Pauren, welche Mathias Martin, Hans Wende, Partelm Kornack, Andreas Petz, Partelm Grubbe, Hans Kolafick, Paul Petz, Hans Scheipke heißen haben zusammen 13 Sohn von 1, 3, 7, 10, 12 Jahren, 13 Pferde, 14 Ochsen, 5 Rinder, 22 Kühe, 3 Stärcken, 62 Scheffel Rogken Außsaat, 11½ Scheffel Gerste, 8½ Scheffel Haber, 5¾ Scheffel Buchweitzen Vorrath und 152 Rthlr. Schulden.

12. **Katzow,** ist vor Alters bestanden in 1 Freyschultzen, 12 Bawren, itzo in 1 Freyschultz und 8 Bawren. Der Freyschultz heißet Lorentz Vick. Die 8 Bawren, welche Michell Nagerrin, Jürgen Danicke, Jakob Koß, Hans Klop, Th. Kolafick, Hans Nagorson, Jürge Nadatz, Peter Nagerrin heißen, haben zusammen 16 Sohn von 3, 5, 7, 8, 12, 18 Jahren, 19 Pferde, 3 Füllen, 15 Ochsen, 13 Kühe, 1 Stärcke, 68 Scheffel Rogken Außsaat, 6 Scheffel Buchweitzen Vorrath und 195 Rthlr. Schulden.

13. **Briesen,** ist vor Alters bestanden in 2 Schultzen 12 Pawren, 3 Gertner 1 Müller, itzo aber 2 Arrendatoren, welche Greger Klap und And. Zaulike heißen, in 5 Pawren, welche Martin Wand, Martin Twark, Mathes Klem, Michell Knaack, Jakob Schublock und 2 Gertnerß, welche Christian Wolff und Jürge Klap heißen. Die 5 Pawren und 2 Gärtner haben zusammen 12 Sohn von 4, 6, 7, 15, 18 Jahren, 8 Pferde, 3 Ochsen, 4 Kühe, 2 Stärcken, 32 Scheffel Rogken Außsaat, 1 Scheffel Gerste Haber Vorrath undt 110 Rthlr. Schuld.

14. **Luggevitz,** ist bestanden in einem Freyschultzen, welcher Adam Henning heißet, und in 8 Pauren, welche Martin Menschick, Jürgen Naatz, Matthes Menschik, Jürgen Flonz, Martin Lisch, Paul Pieper, Matthias Naatz heißen. Die 8 Pauren haben zusammen 12 Sohn von 10, 12, 15, 18 und 28 Jahren, 18 Pferde, 2 Füllen, 8 Ochsen, 1 Rind, 12 Kühe, 2 Stärcken, 65 Scheffel Rogken Außsaat, 24½ Scheffel Gerste und 1¼ Scheffel Buchweitzen Vorrath und 129 Rthlr. Schulden.

15. **Roslasin** ist vor Alters bestanden in 1 Schultzen, 14 bawren und 1 Mühle, itzo in 8 Bawren, welche Albrecht Borschosske, Jakob Borsoffke, Martin Krus, Matthias Kleber, Schwantes Kleber, Michell Krus, Hans Naatz, Jakob Kasub heißen und zusammen haben 14 Sohn von 5, 10, 18, 24 und 25 Jahren, 8 Pferde, 10 Ochsen, 3 Kühe, 60 Scheffel Rogken Außsaat und 103 Rthlr. Schuld.

Diese 15 Dorffschaften des Ambtes Lawenburg bestehen jetzo in 112 Bauern, 14 Gertnern, haben 208 Sohn, 357 Pferd, 57 Füllen, 98 Ochsen, 15 Rinder, 248 Kühe, 35 Stärcken, haben außgeseet an Rogken 940 Scheffel, an Weitzen 62 Scheffel, haben Vorrath 713¼ Scheffel Gersten, 199½ Scheffel haber, 12 Scheffel Erbsen, 55½ Scheffel Buchweitzen undt sein schuldig 3274½ Reichsthaler.

## VIII. Beschreibung der Geld- Korn- und Mühlen-Pächte undt aller stehenden Hebungen des Ambts Lawenburgk.

### A. Die Dörffer des Vorwerks Crampe.

1. **Garzigar** hat 60 Hufen. Davon genießet itzo der katholische Priester zu Lawenburg 4 Priester undt 1 Küster hufen. Dem evangelischen Priester sind 4 hufen nebst einem wüsten Paurhofe zu seiner Unterhaltung eingereumet, weil der katholische die 4 Priester undt 1 Küster hufen in genutz hat. Es sind 4 hufen schon für 9 Jahren und 4 hufen bey diesem schwedischen Kriege wüste geworden. Der Schultz hat 6 hufen frey, gibt nur jährlich Diensthaber 36 Scheffel. Die übrigen 37 hufen sind von 9 Pauren und 1 Gertner besetzet, geben zusammen 63 fl. gr. Geld, 36 Scheffel Gerste, 27 Scheffel Stationshaber, 18 Stück Gense und 74 Stück Hüner.

2. **Labbehn** hat 61 hufen. Davon nützet der Katholische Priester 2, der Schulze hat 6 frey und gibt nur jährlich Diensthaber 36 Scheffel. Es müssen

*) Die Schreibart wechselt, bald Schweslin, bald Schweszlin, bald Schwesslin.

16 hufen wüste liegen, man weis aber itzo nicht mehr als von 4 wüsten huben. Die 37 hufen sind besetzet mit 1 Müller und 9 Pauren. Der Müller hat 1 hube und gibt jährlich 21 Fl. Dienstgeld undt 12 Fl. Scharwerksgeld. Die 9 Pauren geben zusammen 55 Fl. 15 Gr. Geld, 36 Scheffel Gerste, 27 Scheffel Stationshaber, 18 Gense undt 72 Hüner.

3. **Belgardt** hat 27 hufen undt 11 Garten. Die 5 hufen Priester-Acker genießet der katholische; der Schultze hat 2 hufen frey undt gibt nur jährlich Diensthaber 12 Scheffel; auch hat er 1 Zinshube und gibt davon jährlich 1 fl. 15 gr. Geld. Die 18 hufen, so verzinset werden und besetzet sein, geben zusammen 27 fl. Geld, 18 Scheffel Gerste, 18 Scheffel Stationshaber, 12 Gense, 36 Hüner. Die 11 Garten geben 16 fl. 15 gr. Geld undt 22 Hüner. Der Krüger gibt Dienstgeld 15 fl., der Müller Schaarwerksgeld 12 fl.

4. **Freist** hat 11 Hufen. Der Schultze hat 1 Hufe frey und gibt nichts davon. Eine hufe ist wüste, so die sämmtlichen Nachbarn mit Consens der Herrschaft unter sich getheilet und geben deswegen ein Jeder jährlich 2 gense. Die 9 hufen, die von den 9 Pauren besetzet sein, geben jährlich zusammen 20 fl. 21 gr. Geldt, 9 Scheffel Gerste, 18 Scheffel Zinshaber, 13½ Stations haber, 9 Gense 27 Hüner, die beyden Gertner geben jährlich zusammen 6 fl. Geldt und 4 Hüner. Der Müller gibt Schaarwerksgeld 12 Fl.

5. **Crampe** hat 4 hufen und 6 Gertner. Fünf Gertner geben jährlich 7 fl. 15 gr. Geld, 5 Scheffel Gerste, 7½ Scheffel Stationshaber, 5 Gense, 10 Hüner. Der sechste Gertner gibt jährlich Dienstgeld 17 fl. 18 gr.

**B. Die Dörffer des Vorwerks Oblewitz.**

1. **Newendorf** hat 100 hufen. Davon haben die beyden noch wohnhaften Schultzen 8 hufen frey, geben nur jährlich an Diensthaber 48 Scheffel, wie auch für die reusen ins fließ zu setzen Wehrgeld 2 Fl. 20 gr. Die 4 hufen des dritten Schultzen Hans Braum sind aus gewissen Ursachen von der Polnischen Herrschaft genommen nebst 8 hufen wüsten Pfarracker und also ein ackerhöffsichen, so itzo in 12 hufen bestehet, daraus gemachet. Vier hufen sind nebst dem Paurhofe newlich wüste geworden, entweder zu besetzen oder sonsten zu gebrauchen. Sechs huben Kirchen Acker haben etliche Pauren unter sich, geben den Zinß an Gelde, haber und hüner dem lawenburgischen katholischen Priester so zuvor bei Fürstl. Pom. Regierung der Evangelische genossen. Das übrige alß Gerste, Stations haber und gense geben sie den andern nachbarn gleich aufs Königl. Hauß, wie denn auch die Contributiones davon müssen abgetragen werden.

Die vorhandenen 19 Pauren geben von den 6 Kirchenhuben 76 Scheffel gerste, 57 Scheffel Stationshaber und 38 Gense, und von den übrigen 70 huben, von denen jeder Nachbar 4 huben besitzt, mit Einbegriff der 6 Kirchenhuben, 131 Fl. 7½ gr. Geld, 140 Scheffel Zinshaber und 140 hüner.

Nota. Bei Pollnischem Stande seind anfenglich 14 Pauren in diesem Dorffe zu Dienstgelde gesetzet und hat ein jeder jährlich ohn obberürten Zinß undt andern gesetzten Gebührnissen 29 Rthlr. gegeben, welches aber für 3 Jahre, weil es die leute nicht lenger ertragen konnten, wieder ab-


# Schmidt & Hamer

**Technisches Bureau und Tiefbaugeschäft**

**Lauenburg i. P.** **Wollmerstr. 1, Ecke Moltkestr.**

## Projektierung und Ausführung

von Drainagen, Riesel- und Klär-Anlagen.

Flussregulierungen,

Moorkulturen und Sumpfentwässerung.

**Übernahme jeder Art von Tiefbauarbeiten**

geschafft und müssen hergegen ihre Dienste gleich wie vorhin leisten. Die übrigen Pauren waren zu dem new angelegten ackerhofe zu Dienste geleget. Vor alters haben sie alle nach Oblewitz gedienet.

2. **Vilkow** hat 42 Hufen. Der Schulz hat 4 hufen frey und gibt jährlich an Diensthaber 24 Scheffel. Die übrigen 38 hufen werden von den 9 Pauren bewohnet, jeder Paur hat 4 Zinshuben. Der Schulz hat über seinen 4 freyen Hufen noch 2 Zinßhuben. Die 38 hufen geben jährlich 71 Fl. 7½ gr. Geld, 36 Scheffel gerste, 76 Scheffel Zinßhaber, 27 Scheffel Stationshaber, 18 Gense, 76 hüner. Der Müller gibt Schaarwerksgeld jährlich 12 Fl.

3. **Reckow** hat 36 Huessen. Der Schulz hat 4 hufen frey, gibt jährlich an Diensthaber 24 Scheffel. 3 Huefen sind wüste und einem verarrendiret, gibt jährlich arrendgelder 30 fl.; 29 Huefen werden noch 7 Pauren à 4 Hufen und dem Gertner, so eine hufe hat, bewohnet, geben jährlich 43 Fl. 15 gr. Geld, 28 Scheffel Gerste, 24 Scheffel Zinßhaber 21 Scheffel Stationshaber, 14 gense 58 hüner.

**C. Die Dörffer zum Ackerhofe Hohenfelde.**

1. **Brießen** hat 50 Hufen. Davon 4 hufen Kirchenacker genießet der Chatholische Priester undt 1 Hufe dessen Küster. 5 hufen haben die beiden Schulzen frey, wovon der eine Schulzenhof newlich ganz ausgestorben, geben sonsten an Diensthaber 30 Scheffel. 9 hufen nebst 3 Paurhöfen, so wüste waren, vor diesem verarrendiret, doch wenig zu hoffen; sollen geben 90 fl. Zinsgeld, 6 Scheffel Gerste und 9 Scheffel Stationshaber. 9 hufen mit 3 Paurhofen, so im Winter Anno 1656 durch die Polen nebst dem Hohenfeldischen Hofe eingeäschert, liegen ganz wüste. Ein Paurhof mit 3 hufen undt 1 Gertner mit 1 Hufen sind bei dem newlichen Schwedischen Kriegswesen wüste geworden. 18 hufen sind noch besetzet; die 5 Pauren haben jeder 3 hufen, 2 gertner jeder 1 Hufe und beyde Schulzen über ihre fünf Freyhuben noch 1 Zinßhufe; die 18 Zinßhufen geben jährlich 27 Fl. Geld, 10 Scheffel Gerste, 15 Scheffel Stationshaber, 5 gense, 34 hüner. Der Müller gibt Schaarwerksgeld jährlich 12 Fl.

2. **Schweßlin** hat 13 Hufen. Der Schulz hat eine Hufe frey. 2 Hufen sind verarrendiret und geben jährlich 60 Fl. Geld, 2 Scheffel Gerste und 4 Scheffel Zinshaber. 1 Hufe wüste den Waldknechten zu ihrem unterhalte gegeben, geben nur davon jährlich 2 Scheffel Zinßhaber. 1 Hufe wüste haben die Pauren unter sich bertheilet geben davon jährlich 2 Fl. 9 gr. Geld und 2 Scheffel Zinßhaber. Die 8 Hufen, von den 8 Unterthanen besetzet, geben jährlich 18 Fl. 12 gr. Geld, 8 Scheffel Gerste, 16 Scheffel Zinßhaber, 24 Scheffel Stationshaber, 8 gense, 8 hüner. Der Mündersinsche Müller gibt jährlich in allem ohne rogken 24 Fl. Der Schmidt gibt jährlich Zinßdienstgelt 12 Fl.

3. **Katzow** hat 13 hufen. Der Schulze hat 1 hufe frey; 3 hufen sind schon lange wüste gewesen, wovon die nachbarn geben jährlich 9 Scheffel Zinßhaber. 1 Hufe newlich wüste geworden, muß geben 3 Fl. Geld, 1 Scheffel Gerste, 3 Scheffel Zinßhaber, 3 Scheffel Stationshaber, 1 gans, 1 hun; 8 hufen, von den 8 Pauren besetzet, geben jährlich 24 Fl. Geld, 8 Scheffel Gerste, 24 Scheffel Zinßhaber, 24 Scheffel Stationshaber, 9 gense, 9 hüner.

4. **Lantz** hat 39 Huessen; 4 hat der Schulz frey, gibt nur jährlich an Diensthaber 24 Scheffel und wegen des lachsfangs jährlich 6 Fl. Geld. 35 hufen sind von den 10 Pauren bewohnet, geben jährlich 46 Fl. 20 gr. Geld, 20 Scheffel gerste, 24 Scheffel Stationshaber, 10 gense, 50 hüner.

Nota. Dies Dorff hat bei Pollnischer Herrschaft jährlich an Dienstgelde 25 Rthlr. jeder Paur gegeben, hergegen seind sie der Dienste entfreyet, auch den Zinß erlassen und nicht mehr als den gersten, Stationhaber und gense gegeben.

5. **Pusitz** hat 5 hufen; 1 Hufe hat der Schulze, gibt jährlich an Dienstgeld 16 Fl. 4 hufen haben die 4 Pauren, geben jährlich 16 Fl. 10 gr. Geld, 4 Scheffel Gerste, 12 Scheffel Stationsgelder, 4 gense, 8 hüner. Die beyden gertner geben 1 Fl. 15 gr. Zinß, der Müller gibt Schaarwerksgeld jährlich 12 Fl.

**D. Dörffer, so zum Königl. Poln. Hauß gehören und die Dienste beim Schloß verrichten müssen.**

1. **Roslasin** *) hat 23½ hufen; 2½ hufe hat der Schulze frey gehabt; es ist aber das Schultzen-Amt zum Ackerhöfichen gemacht und der Schulze von der Herrschaft befriedigt worden; 1½ hufe sein mit zum Ackerhöfichen belegen, so ein paur bewohnet und hernach wüste geworden; 1½ huefen liegen wüste, so vor diesem verarrendiret gewesen; 6 huefen nebst 4 Paurhöfen newlich wüste geworden. 12 hufen sint zwar noch mit 8 Unterthanen besetzet, aber in gar schlechtem stande, sollen geben jährlich 21 Fl. 18 gr. Geld, 27 Scheffel Zinßhaber, 27 hüner. Der Müller gibt Schaarwerksgeld jährlich 9 Fl. Geld.

2. **Luggewiese** hat 9 huefen. 1 Hufe hat der Schulz frey. 8 Hufen bewohnen die 8 Pauren, geben jährlich 19 Fl. 6 gr. Zinsgeld und 8 hüner.

**E. Andere Pächte und Einhebungen.**

1. **Lowenburg** **).

Die 9 Klosterbuden geben jährlich haußmiete 88 Fl. Die Schotten, die auf den Amtsdörffern ihre waaren wollen verkauffen, müssen geben jährlich ein jeder 16 Fl Gunstgelder. Soviel ihrer sind, dies Jahr ist keiner gewesen.

2. **Leba.**

Das Städtlein Leba gibt jährlich See-Zins auff Johanni fällig 200 Fl. und Compter Zins jährlich auf Johannes fellig 14 Fl. Wegen des Ahlfangs noch auf ein Jahr vertragen auf 150 Fl. auf Johanni die helffte, auf Michaeli die ander helffte fellig.

3. **Mühlen-Pächte.**

1. Die Lawenburgsche Mühle am Schloß gibt jährlich keine stehende gewisse Pächte, sondern es wird von jedem Scheffel Korn 1 Metz genommen, welches theils ins deputat der beambten gegeben, theils nach erforderung der gelegenheit verkauffet und zu gelde gemachet, traget sonsten ungleich und ein Jahr mehralß ander, darnach das Korn gilt und wird berechnet im Jahr auf 2000, 2500, 3000 auch etwas höher, auch woll minder.

2. Die Lebische Mühle gibt jährlich an Gelde für die Pacht auff Michaelis 135 Fl. Geld.

3. Die Freister Mühle gibt jährlich auff Michaelis 24 ¼ Scheffel Rogken.

---

*) Bisweilen auch Roßlasin geschrieben.

**) Die Schreibart wechselt im Bericht: bald Lowenburg, bald Lawenburg, meist Lawenburgk.

4. Die Belgardtsche Mühle gibt jährlich auff Michaelis 26 Scheffel Rogken.

5. Die Labbensche Mühle gibt jährlich auff Michaelis 36 Scheffel Rogken.

6. Die Vilkowsche Mühle gibt jährlich auff Michaelis 38 Scheffel Rogken.

7. Die Briesensche Mühle gibt jährlich auff Michaelis 36 Scheffel Rogken und 1 Mühlen kan last.

8. Die Pusitzsche Mühle gibt jährlich auff Michaelis 12 Scheffel Rogken.

9. Die Roßlasinsche Mühle gibt jährlich auff Michaelis 24 Scheffel Rogken.

10. Die Mündersinsche Mühle gibt jährlich auff Michaelis 22 Scheffel Rogken.

4. **Meßkorn**, so die Catholischen Priester vom Amte sowol aus den Vorwerken als Unterthanen erheben.

**A. Der Lowenburgische Probst erhebet:**

a. von den Vorwerken

1. von Oblewitz aus dem Ackerhofe 6 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Haber.
2. aus dem Hohenfeldischen Hofe 4 Scheffel Roggen, 4 Scheffel Haber.
3. aus dem Newenden Dorffischen Höfichen 12 Scheffel Roggen, 12 Scheffel Haber.
4. aus dem Roßlasinschen Höfichen 4 Scheffel Roggen, 4. Scheffel Haber.

b. von den Unterthanen

1. Aus Newendorff von 88 hufen. 2. aus Garzigar von 77 hufen. 3. aus Vilkow von 42 Hufen. 4. aus Reckow von 36 hufen. 5. aus Briesen von 45 Hufen. 6. aus Pusitz von 5 Hufen. 7. aus Schweßlin von 13 Hufen. 8. aus Katzow von 13 hufen. 9. aus Lantz von 39 Hufen. 10. aus Roßlasin von 19½ hufen. 11. aus Luggewiese von 9 hufen und zwar von jeder Hufe 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Haber.

**B. Der Belgardtsche Probst**

erhebet

1. Aus dem Ackerhofe Crampe jährlich 24 Scheffel Roggen und 24 Scheffel Haber.

2. Von den Unterthanen von jeder Hufe 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Haber undt zwar aus Belgardt von 22 Hufen, aus Labbehn von 42 Hufen, aus Freist von 11 Hufen, aus Crampe von 4 hufen.

## IX. Beschreibung der Höltzung undt der Jagdt des Ambts Lowenburgk.

1. **Der Schweßlinsche Wald**, nach Hohenfelde belegen.

Bestehet in Eichen, büchen, und andere gemeinen holtzung; ist ungefähr 1 Meyle lang und ½ Meyl breit, ist mercklich verhawen und verwüstet. Die Mast will selten gerathen und können alhie, wenn etwas mast vorhanden, bei 6, 7 und 8 undt mehr schock schweine hinein getrieben werden.

2. **Roßlasinsche Höltzung**, der Rötzkow genannt.

Bestehet in schlechten und geringen Eichen, ist auch ziemblich schon verhawen.

3. **Oblewitz.**

Alhier ist gar schlechte Höltzung, nur umb den Hoff herumb ein wenig Eichen.

4. **Krampe.**

Sanitäts-Drogerie

Walter Strelow,

Lauenburg i. P. Danziger Str.

Telegramm-Adresse:

Sanitäts-Drogerie Lauenburg pom.,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager

Drogen, Farben, Chemikalien, Pinsel, Maschinenöl, Tran, Karbolineum, streichfertige Fussbodenfarben,

Verband-Stoffe,

die freigegebenen Apothekerwaren,

Schokolade, Tee, Kakao, Konfitüren, Medizinal-Ungarweine, Kognak und Rum.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Maler und Tischler.

Niederlage von

M. Brockmanns phosphors. Futterkalk

Bestehet in Einem kleinen Wäldichen von Eichen, alwo, wenn Mast vorhanden, bei 30 auch 40 schweine feist zu machen sein.

5. Es haben auch die Unterthanen in Belgardt, Newendorff, Labbehn, Garzigar, Vilkow, Reckow, Lantz, Katzow und Schweßlin etwas an Hölzung, welche sie für die ihrige halten, weil sie in ihrem Huffenschlage mit belegen; ist aller schon zimblich verhawen.

Die Jagdt, so ein pertinens der Regalien mit ist, felt alhie im Ambte zimblich schlecht; nur im schweßlichen Walde möchte vorhanden sein, so nur in etzlich wenig Rehen undt andern gemeinem wildtbret bestehet; zu zeiten wirt auch woll ein Wildtschwein gefangen oder im Schweßlinschen Walde geschossen.

## X. Beschreibung der Fischerey beim Ambte Lowenburgk.

Dieselbe bestehet ohne den großen oder Saltzen See in 11 Seen und 13 Teichen undt Fischhältern.

1. **Leba.** Alhie sindt ohne die große Saltze See oder daß Meer noch 2 frische See an jeder Seiten des Städtleins, einer der auff der linken Seiten liegt in der Pommerschen Grentzen, Leba genannt, ein gar großer See auf etzliche Meyl Weges begriffen; der ander wirt genannt der Zarpsker. Diese beyden See befischen die Lebischen und geben jährlich, wie oben gedacht, eine geldpacht.
2. **Luggewicse.** Alhie sindt 2 See, ein großer von 11 garnzügen, des Sommerß mit der Klippe und Stack-Netze zu fischen.
3. **Reckow.** Alhie ist ein Mittell See, welcher aber nicht wol mag bezogen werden wegen der vielen hafften, alß nur mit der Klippe.
4. **Hohenfelde.** Alhie ist ein großer See, so gleichfalß wegen der vielen hafften nicht anders alß mit der Klippe und Stack-Netze mag bezogen werden. Item 2 kleine Seechen, so im Moor liegen, nur Bärße haben und auch nur mit der Klippe und Stack-Netze zu beziehen.
5. **Schweßlin.** Auch ein See mit der Klippe zu beziehen, hat Bärße, auch woll hechte.
6. **Newendorff.** Ein kleiner See. Entweder mit der Klippe oder kleinen Garn zu beziehen.
7. **Labbehn.** Ein kleiner See, mit einem kleinen Garn zu beziehen, hat hechte. Alhie ist auch ein Mühlenteich, darin hechte, bärße und Plötze.
8. **Krampe.** Alhie sindt nur 3 teiche, worin aber itzo keine Fische; sonsten Caraußen, Carpen und lachse.
9. **Oblevitz.** Alhie sindt 4 Teiche, worin aber itzo keine Fische. Ueber Oblevitz liegt noch ein teich, die Brandtkuhlen genannt, welcher mit Caraußen, hechten, und andern Fischen besetzet, an sich selbst zugewachsen.
10. **Lantz.** Auff der Landtstraßen zwischen klawenburgk undt lantz ist ein aufgestaweter Fischhalter, worin lachsfahren können gehalten werden. Itzo liegt es ganz wüste.
11. **Lowenburgk.** Beim Schlosse sindt auch 3 teiche, so gleichfalß unbesetzet, wo nicht etwas an kleinen Caraußen vorhanden.


Herrenschneiderei

**Paul Kemler,**

**Lauenburg i. Pom.,**

**Markt 15. Markt 15.**

**Anfertigung eleganter**

**Herren-Garderoben**

**nach Maß.**

Großes Lager

**moderner**

**Anzug-, Paletot- und Hosenstoffe.**

**Garantie für tadellosen Sitz.**

**Stets Neuheiten in Krawatten.**

Führe ein großes Lager von

**Hosenträgern.**

Ganz besonders empfehle den weltberühmten

**„Cherusker"-Hosenträger.**

NB. Auf Wunsch werden Muster franko versandt.

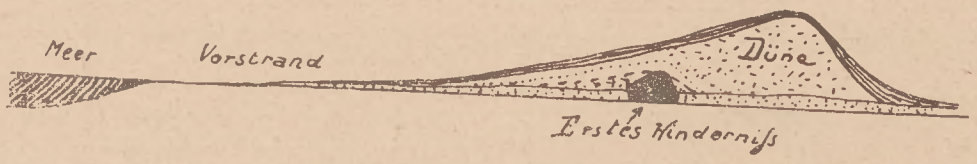
# Unsere Dünen.

Von Dr. phil. Axel Schmidt in Stuttgart.

*Πάντα ῥεῖ*, alles ist im Fluß, alles einem steten Wechsel unterworfen, dieses wahre Wort des alten griechischen Weltweisen Empedocles gilt nicht allein für die organische Lebewelt, es gilt auch ebenfalls und ebenso uneingeschränkt für das, was dem Menschen fest und starr, ewig und unveränderlich erscheint, für die Erdoberfläche. Freilich vollzieht sich die stete Veränderung im Antlitz der Erdoberfläche so langsam, so unmerklich, daß wir Menschen sie in der kurzen Zeit eines oder mehrerer Menschenleben mit unseren Sinnen wahrzunehmen nicht imstande sind. Nur gewaltsame Veränderungen, Sturmfluten, Vulkanausbrüche liefern uns einen sichtbaren, einen greifbaren Beweis dafür, daß unsere Erdoberfläche nicht immer das gleiche Bild wie heute dargeboten hat. Derartige gewaltsame Veränderungen treten indessen nach unserer Meinung so selten ein, daß man sie vernachlässigen zu können glaubt. Aber die minimalsten Veränderungen, die wir nicht oder eben nur, vielleicht nur durch feine Instrumente oder genaueste Messungen konstatieren können, sie vollziehen sich täglich unsichtbar vor unseren Augen und summieren sich im Laufe der Jahrmillionen, seit denen die Erde vorhanden und Trägerin organischen Lebens ist, zu den gewaltigsten Umwälzungen, zu den kolossalsten Massenwirkungen. Denn alle Kräfte, die umgestaltend auf die Erdoberfläche einwirken, seien es nun solche aus dem Inneren nach außen hin wirkende „plutonische" Kräfte, die Unebenheiten schaffen, Berge und Gebirge entstehen lassen, seien es Wasser und Winde, die an der Einebnung der durch die Kräfte des Erdinneren geschaffenen Unebenheiten der Erdoberfläche unablässig arbeiten, sie alle sind „von an Beginn" da, und unaufhörlich, ununterbrochen sind sie tätig.

Die Resultate dieser an der Umgestaltung der Erdoberfläche wirkenden Kräfte zu beobachten, dazu ist freilich nicht ein jeder in der Lage. Namentlich der Binnenländer: er ahnt und fühlt sie sich wohl vollziehen, selbst wahrnehmen kann er es nicht. Trotzdem sind sie gewaltig, führt doch beispielsweise die Elbe jährlich etwa 1,154 000 cbm festen Gesteines in schwebender oder gelöster Form mit sich aus Böhmen heraus, an Tetschen vorüber. Die hierdurch bedingte Erniedrigung beträgt aber, auf das ganze böhmische Niederschlagsgebiet der Elbe berechnet, nur etwa 0,0235 mm im Jahre. Um also diese Veränderung wahrzunehmen und sie durch ein Präcisionsnivellement zu bestimmen, muß man schon mindestens die Wirkung von 455 Jahren*) abwarten. Anders der Bewohner der Küste: Mögen wir an einer Steilküste uns aufhalten, mögen wir auf einer Flachküste entlang wandern, überall sieht der aufmerksame Beobachter die Veränderungen vor sich gehen. Steilküsten, die wie die der Bretagne und Normandie aus arkäischen Gesteinen eines längs abradierten europäischen, des „armorikanischen" Gebirges, oder auf Bornholm aus Granit und Juragesteinen sich zusammensetzen, oder die aus Buntsandstein bestehenden Steilufer des Felseneilandes Helgoland, oder solche, die aus jung vulkanischen Eruptivgesteinen gebildet sind, wie auf vielen Inseln in tropischen und südlichen Meeren (Kerguelen-Inseln, Sankt Pauls-Felsen), endlich die Miocän- (Tertiär)-Bildungen der Rixhöfter oder Oxhöfter Kämpe oder die das Tertiär überlagernden Diluvial-Ufer von Fershöft sind einer steten Veränderung unterworfen. Denn an ihnen sehen wir immer, wie jede gegen das Ufer brandende Welle kleine Teile ablöst und die folgende die eben losgelösten Massen als Wurfgeschosse gegen die Felsen schleudert; so wird das Zerstörungswerk weiter fortgesetzt, immer mehr Material geraubt. An Flachküsten wirkt jede Welle die feingeriebenen und ausgeschlämmten Sande ans Ufer, jede folgende häuft mehr dazu, bis die Sande getrocknet landeinwärts vom Winde transportiert werden. Ein noch so kleines Hindernis, ein Stückchen Holz, ein Stein, ein dürftiges Graspflänzchen gebietet dem vom Winde landeinwärts getragenen Sandkörnchen Halt; doch nicht lange währt dieser Zustand. Immer neues Material führt der Wind heran, bis das Hindernis bis zum Gipfel von der See-, der Luvseite eingedeckt ist. Die weiteren Sandkörnchen rollen die sanfte Steigung hinauf und fallen jenseits des Hindernisses nieder. Der Raum füllt sich, bis der natürliche Böschungswinkel (von etwa 33°) erreicht ist.

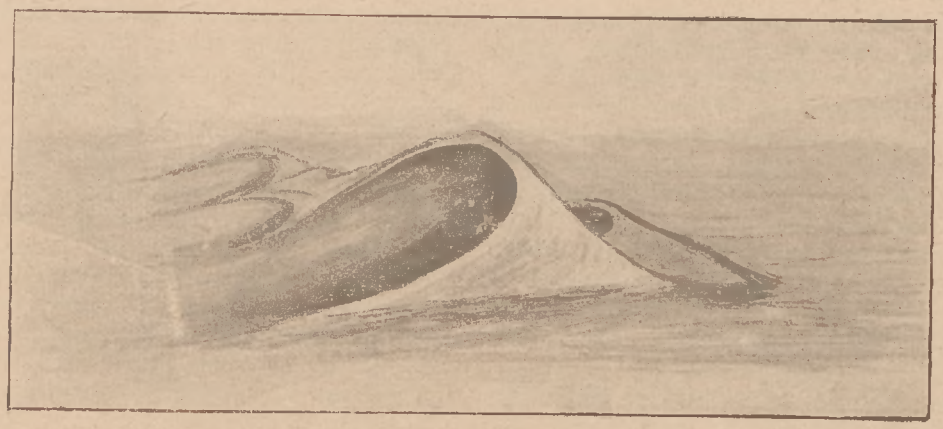
*) In diesem Zeitraume beträgt die Erniedrigung 1 cm.




Strand mit Wanderdüne

Die kleine Düne erhöht sich, ihr Gipfel schiebt sich langsam aber stetig landeinwärts: Die Düne beginnt zu wandern.

Ehe ich jedoch eine Schilderung der Küsten-Dünen, insbesondere der pommerschen, gebe, sei noch einiges allgemeines über Dünen, Dünenbildung, Dünenbewegung vorausgeschickt. Zur Entstehung von Dünen gehören, wie man aus dem oben gesagten schon schließen kann, 2 Faktoren: Material, das der Wind bewegen kann, und große ebene Flächen, in denen der Wind seine Kraft soweit zu steigern vermag, daß er die oberflächlichen losen Sandmassen in Bewegung setzen kann. Beide Faktoren sind nun in besonderem Maße an Flachküsten gegeben; aber auch ebene Flächen in Binnenländern bieten die Bildungsbedingungen für Dünen dar. Im besonderen sind es die großen Wüsten im Osten und Westen Zentralasiens und im Norden des afrikanischen Kontinentes, die Dünenphänomene aufzuweisen haben. Um diese Erscheinungen kurz zu besprechen, sei gesagt, daß infolge der bedeutenden Temperaturextreme innerhalb eines Tages die Verwitterung in den genannten tropischen und subtropischen Gegenden außerordentlich schnell arbeitet; infolgedessen wird reichlich feinstes Verwitterungsmaterial andauernd geschaffen. Die Winde, die dann über die unermeßlichen, keineswegs ebenen Flächen hinstreichen, finden stets Sand und Staub, beladen sich mit diesem und verfrachten ihn weiter, bis irgend ein Hindernis sie zur Ablagerung des feinen Materiales zwingt. So finden sich in der Sahara Dünenketten von der ungeheuren Länge von 70—80 km, die dementsprechend auch, allerdings ausnahmsweise Höhen bis zu 200 m erreichen sollen. In der durch Sandreichtum ausgezeichneten Libyschen Wüste sind wohl Dünenhöhen bis zu 100 m beobachtet worden, im Durchschnitt übersteigen sie dort nicht viel die Höhe von 20 und 30 Metern. Während die Dünen der nordafrikanischen Wüsten und alle Küstendünen eine fast gerade Kammlinie aufweisen und meist in mehreren parallelen Zügen angeordnet sind, weisen die zur Dünenbildung auch neigenden Steppen von Turkestan einen sichel- oder halbmondförmigen Grundriß und dementsprechend einen bogenförmigen Verlauf ihrer Kammlinie auf. Diese Sicheldünen oder „Barchane" sind in bedeutender Aus-



Barchan in Turkestan (nach Muschketow)

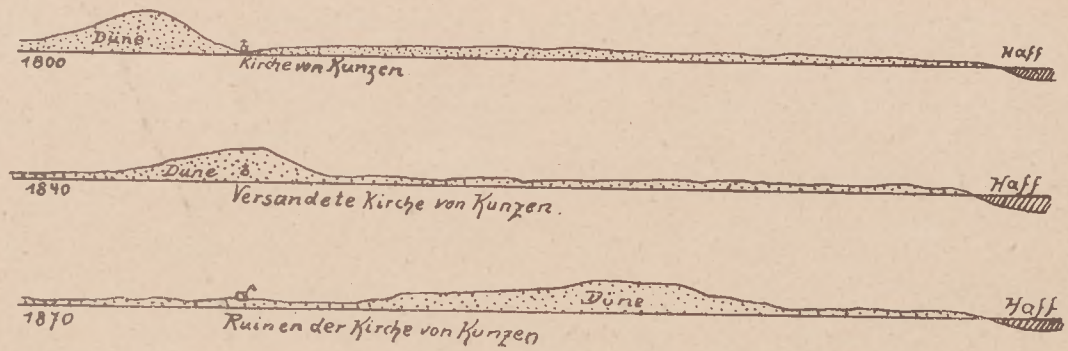
dehnung indessen auf die genannten asiatischen Gegenden beschränkt. Im kleinen Maßstabe sie zu beobachten, ist aber auch an unserer hinterpommerschen Küste Gelegenheit, wo einige Wanderdünen eine bogig ausgeschweifte Leeseite aufweisen. Ich fand außerdem derartige Miniatur-„Barchane" öfter um den von den Wellen ausgeworfenen Kadaver eines Störes oder (noch kleiner) eines Pomuchel angeordnet. Indessen bieten sich auch manchmal im sonstigen Binnenlande die Bedingungen für die Dünenbildung dar. In den großen norddeutschen Flußtälern bringen manchmal Sommerhochwasser eine Menge feinen Sandes in die eingedeichten ebenen Inundationländereien. Weht nun nach Ablauf eines solchen Hochwassers längere Zeit der Wind aus einer Richtung, so kommt es wohl zu kleinen Dünenbildungen, die indessen die Winterhochwässer nicht überleben. Derartige Erscheinungen hat man z. B. in der Oderniederung bei Breslau und an der Elbe bei Torgau zu beobachten Gelegenheit.

Wenden wir uns nun den Küstendünen zu und beschränken wir uns auf Europa, so finden wir Dünen namentlich an den Küsten der Ost- und Nordsee: in Ost- und Westpreußen, Pommern, Schleswig-Holstein, Jütland, Friesland, Holland. Aber auch der Atlantik erzeugt Dünen an der Küste von Norfolk, die Bai von Biskaja in den „Landes" der Gascogne, das Mittelmeer endlich in untergeordnetem Maße an den Küsten der Provence und Languedoc. Die Höhe der Dünen an den europäischen Küsten ist natürlich eine sehr schwankende. Wohl am geringsten ist sie an der französischen Mittelmeerküste. Sie beträgt dort kaum 10 m. Die Dünen der Gascogne, in den Landes südlich der Gironde erreichen die beträchtlicheren Höhen von 50 m, steigen auch wohl in Ausnahmefällen bis zu 90 m an; in Norfolk werden sie auch etwa 20 m hoch. Die Dünen Frieslands und auf der jütischen Halbinsel erreichen durchschnittlich Höhen von 30 m, in Pommern begegnen wir in seltenen Fällen Dünen, die die 50 m-Höhenkurve etwas übersteigen, während die arg gefürchteten Wanderdünen der kurischen Nehrung (im Mittel etwa 40 m hoch) zuweilen 70 m Höhe erreichen.

Das Material, aus dem sich die Dünen zusammensetzen, ist meist fast reiner Quarz- und seltener Feldspat-Sand. Nur in tropischen und subtropischen Gegenden tritt auch manchmal der Detritus der Korallenbauten an seine Stelle (Sinai-Halbinsel, Bermuda-Inseln.) In den pommerschen Dünensanden bemerkt man bei aufmerksamer Betrachtung feine rötliche Körnchen, die die Ueberreste der großen Orthoklase (monokline Feldspäte) der nordischen Ur- und Ergußgesteine (Granite, Gneiße, Porphyre) sind. Auch schwarze Glimmerkörnchen kommen vor.

Da der Wind fortwährend Sand vom Strande mitführt, ihn über die Kämme hinwegbläst und landeinwärts verfrachtet, so rücken die Dünen überall dort unaufhörlich landeinwärts, wo nicht durch künstliche Anlagen (z. B. Bepflanzung) dem Transporte Halt geboten wird. Je nach der Lage der Küste und der Stärke des Windes ist die Geschwindigkeit des Wanderns eine verschiedene. Sie beträgt (nach H. Credner) z. B. in Suffolk etwa 60—70 m pro Jahr, auf Sylt 45 m, an der pommerschen Küste 10—17 m, und auf der kurischen Nehrung nur etwa 6 m im Jahre. Hier bewegt sich über die 11 Meilen lange Landzunge eine ausgedehnte, z. T. bis 70 m hohe Dünenkette landeinwärts auf das Haff zu, unaufhörlich, unaufhaltsam. Die Bewohner der Nehrung sahen sich gezwungen, ihre Dörfer landeinwärts zu verlegen. Aigetta, Negeln, Karvaiten, Kunzen (siehe die umseitige Abbildung) sind verschwunden, Pillkoppen ist schon zweimal verlassen worden, und auch das jetzige dritte Dorf droht in Sandmassen begraben zu werden. Aber nicht ewig bleiben die Siedelungen begraben; nach einer Reihe von Jahren tauchen die Häuser aus dem Sandmeere auf, zu Ruinen geworden; die ehemaligen Kirchhöfe werden frei gelegt und an der Stelle, wo sie einst lagen, sieht man die gebleichten Gebeine unserer Altvordern aus dem Dünensande hervorschauen.

Aehnliche Beobachtungen bietet auch Südfrankreich und die nordfriesischen Inseln dar. Auf Sylt wurde 1757 die Kirche von Rantum aufgegeben, weil die Düne sie erreicht hatte; 1792 war die Düne über sie hinweggeschritten, an den Ruinen leckten die Flutwellen empor und 1841 war die Stelle schon 220 m vom Ufer entfernt und das Meer hatte dort schon beinahe 4 m Tiefe; auch die zweite Kirche des gleichen Dorfes ist schon unter den Dünen begraben.




Wanderdünen auf der kurischen Nehrung (nach Behrendt)

Wenn aber gerade hier auf der kurischen Nehrung und in Nordfriesland die Wanderdünen so verheerend wirken, so liegt es daran, daß hier menschliche Siedelungen viel eher in ihr Bereich kommen, als in Pommern, wo hinter dem Dünengürtel sich fast ausnahmslos die großen Strandmoore oder Seen ausdehnen, wo also eine Gefährdung für die Niederlassungen der Menschen nicht so drohend ist. Auch gebieten hier die Seen und die Feuchtigkeit der Strandmoore und Sümpfe den landeinwärts rückenden Wanderdünen von selbst ein Halt, so daß für mehrere Menschengeschlechter noch der gleiche Schutz vor dem gefräßigen Dünensande besteht.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen seien die Dünen der hinterpommerschen Küste etwas genauer besprochen. Ich fuße dabei für den westlichen Teil der Küste auf einer in der Berliner „Zeitschrift für Erdkunde" (Band X) veröffentlichten Schilderung P. Lehmanns. Nach diesem Autor hat die 263 km lange hinterpommersche Küste (von der Dievenowmündung bis nach Rixhöft) auf 212 km einen Dünenstrand, d. h. etwas über 80 % (80,68 %), während 14 km hohe Steilufer (Horst, Fershöft, die Korden, Rixhöft) bilden und der Rest, die „Sandschellen" (von Fritzow bis Hoff) eine von Dünensand kaum überwehte Flachküste darstellt.

Von der Dievenowmündung bis gegen Fritzow begleiten niedrige, kaum bis zu 8 m hohe Dünenkuppen den flachen Strand, dann erheben sich Diluvial-Bildungen etwas und bilden bis zu dem flachen Vorsprunge von Lüchtentin — etwa 2 km — ein kaum bis 10 m hohes Steilufer. Dieses setzt sich weiter nach Osten, als „Sandschellen" bezeichnet, bis nach Groß-Horst fort, allmählich an Höhe zunehmend (im Mittel etwa 15 m hoch), und in der 22 m hohen Uferwand, die das Leuchtfeuer von Groß-Horst trägt, gipfelnd. Dann senkt sich das Diluvialufer sehr plötzlich zu der Dünen-tragenden Nehrung herab, die — etwa 2 km breit — den kleinen Horst-Eiersberger Strandsee von der Ostsee trennt. Von dem Ausfluß dieses Sees, der Liebelose, zieht sich dann ein ununterbrochenes Dünengelände nach Osten, an Breite wechselnd zwischen 400 m (östlich von Kolberger Deep) und 1750 m (bei Kirchhagen). Auch die Höhe der Dünen schwankt; sie beträgt im Durchschnitt kaum mehr als 10 m, steigt allerdings ausnahmsweise (Lassehner Düne) bis zu 21 m, ja sogar (Kirchhagener Düne) bis zu 35 m an. Diese letztgenannte Düne bildet auch bis herauf nach Funkenhagen die einzige größere Erhebung in dem Dünengürtel, den Rega und Persante durchbrechen und der den Camper See vom Meere trennt. Ein Teil dieser Dünen wandert auch heute noch, die übrigen sind teils künstlich durch Vegetation festgelegt, teils selbst dadurch zur Ruhe gelangt, daß die Wanderdüne sich soweit landeinwärts vorgeschoben hatte, daß ihr Flugsand durch die Feuchtigkeit der Strandmoore gebunden wurde und so ein natürliches Aufhören der Landeinwärtsbewegung eingetreten ist. Bestimmend für die Zurechnung der Dünen dieses Küstenteiles zu den Wanderdünen ist dabei die Tatsache, daß Steilabbrüche oft Torflager zeigen und daß „Stubben" auf der Luvseite aus dem Dünensande zum Vorschein kommen.

Das Funkenhagener Leuchtfeuer steht auf einer festgelegten niedrigen Düne. Weiter ostwärts bleibt das Bild der Küste ebenso einförmig hinsichtlich der Dünenbildungen. Landschaftlich gewinnt es etwas an Lebhaftigkeit, indem jetzt der Dünengürtel die Nehrungen der z. T. waldumsäumten Strandseen (Jamunder-, Buckower- und Vitter-See) bildet, oder auch einige größere, weite, waldbedeckte Niederungen und Strandmoore von der Ostsee (bei Sorenbohm und zwischen dem Buckower und Vitter-See mit der teilweise reichbewaldeten Niederung der Wippermündung) trennt. Auf den Nehrungen werden die Dünen, die auch Wanderdünen sind, allerdings bedeutende Schädigungen noch nicht hervorgerufen haben — weil eben das Hinterland wenig brauchbare Moore und Strandsümpfe darstellt — manchmal höher (Düne von Nest am Jamunder See 18 m).

Dann wird das Bild der im allgemeinen bis hierher niedrigen Dünenküste unterbrochen. Vom hohen, aus Diluviallehmen und Tonen gebildeten Steilufer grüßt herab der Leuchtturm von Jershöft, dessen Bau 20 m über dem Meeresspiegel sich stolz erhebt, und dem Schiffer dieses weit vorspringende Kap bei Tag und Nacht anzeigt. War die hinterpommersche Küste fast geradlinig vom Gossan-Berge bei Misdroy bis nach Funkenhagen in ost-nordöstlicher Richtung verlaufen, von Funkenhagen bis Jershöft sanft eingebogen beinahe nord-nordöstlich, so tritt von diesem Leuchtturm und noch mehr von dem Scholpiner die fast rein östliche Richtung immer mehr hervor, die im letzten Teile der Küste (von Wittenberg bis Rixhöft) die absolut herrschende wird. Diese Aenderung im Verlauf der Küste stellt sich als die Wirkung der den Küsten-Verlauf bedingenden Kräfte dar: der aus Südwest aus der Oderbucht kommenden hinterpommerschen Küstenströmung und der herrschenden nordwestlichen Winde, entspricht also vollkommen der Komponente beider Richtungen. Auch in Bezug auf die äußere Form der Küste macht sich die Wirkung der beiden gestaltenden Kräfte bemerkbar. Die Dünen werden höher, zeigen häufiger einen spitzwinkligen Verlauf zur Küste (entsprechend der Nordwestrichtung der Winde) und ordnen sich jetzt fast stets zu mehreren mehr oder weniger deutlich ausgeprägten parallelen Zügen an.

Die Schilderung der östlich von Jershöft sich hinziehenden Dünen soll etwas ausführlicher werden, sind sie doch an sich imposanter und liegen sie doch auch dem Lauenburger näher und sind ihm bekannter, als die weiter westwärts gelegenen.

Sobald sich das Jershöfter Steilufer im Osten herabsenkt, beginnt eine zunächst leichte Ueberwehung der Diluvialflächen mit Dünensand, die aber bald in eine typische Dünenlandschaft übergeht. Zunächst noch schmal, wird sie bald gegen 1500 m breit. Einzelne Dünenkuppen und auch ganze Dünenwälle steigen bis zu 40 m Höhe an. Dabei kennzeichnen sich diese Dünen auch heute noch als Wanderdünen. Sie bilden auch die Nehrung des Vietzker (oder Vietziger) Sees. Bis über Stolpmünde hinaus zieht sich dieser landschaftlich einförmige, durch seine Höhe aber imposante Dünengürtel hin, den Glawnitzbach, die Tiefe des Vietziger- und des Muddel-Sees und (östlich von Stolpmünde) ein trübes kleines Fließ, das aus der Gegend von Klein-Machmin kommt, durchbrechen. Westlich von Stolpmünde ragt in diesem Dünengelände die Muddel-Düne bis über 40 m empor; in unmittelbarer Nähe des Bades an der Stolpemündung erreichen die Dünen auch Höhen von 20 bis zu 30 m.

Jenseits (also östlich) des Fließes von Klein-Machmin zieht sich bis nach Rove eine der schönsten, wenn nicht die landschaftlich reizvollste Strandpartie hin. Es sind das die „Korden". Große Zirken sind ausgewachsen, in der Steilküste zahlreiche Schlipfe von kleinen Rinnsalen ausgenagt. Schollen und Polster mit grünenden Weiden und Johannisbeer- und Seedorngesträuch, zum Teil noch mit den Wurzeln festhängend, werden auf dem schmalen Seestrande von der Brandung hin und her geworfen. Kahle Uferwände, die sich durch eine Wechsellagerung von blauen und grauen Tonen und weißen geschiebeführenden Sanden und hellfarbigem Lehm als tertiäre und diluviale Bildung zu erkennen geben, wechseln mit schönsten Beständen, in denen Hollunder, Buchen, mit üppig rankendem wilden Hopfen umkleidet, emporstreben. Allmählich setzt aber auch hier die Sandüberwehung der Vegetation ein Ende, und an Stelle dieser landschaftlich ausgezeichneten „Korden" treten uns Dünen entgegen, die sich mit nur geringer Höhe bis zur

Lupowmündung bei Rove hinziehen und nur kurz vor dem Dorfe durch einen 10 m aufragenden Lehmhügel unterbrochen werden. Auf dem rechten Ufer der Lupow zieht sich dann die Nehrung des Garder Sees hin, auf der die Dünenzone an Breite allmählich zunimmt. Bis zu 18 m hohe Wanderdünen ziehen hier in mehreren parallel angeordneten Zügen hin. Ihre Kämme verlaufen wie üblich von Westsüdwest nach Ostnordost. Sie erstrecken sich weiter ununterbrochen bis zum kleinen Dolgensee, an dessen Zuschüttung die mit dem Namen „Große Lötsche" belegte Wanderdüne ständig arbeitet. Wie weit diese Arbeit jetzt gediehen ist, vermag ich nicht zu sagen, da ich seit 8 Jahren die Gegend nicht mehr begangen habe. Neuere Karten (allerdings mit großem Maßstabe 1 : 500000) verzeichnen den kleinen Dolgensee überhaupt nicht mehr. Daß indessen diese Dünen auch heute noch nicht zur Ruhe gelangt sind, beweist eine neuere Notiz, nach der die Dünen im Jahre 14—15 Schritte (also etwa 10—11 m) landeinwärts rücken. Indessen ist dieses Marschtempo der Dünen auf einem trockenen ebenen Gelände beobachtet worden. Wie schon oben gesagt wurde, verlangsamt sich die Bewegung einer Wanderdüne sehr schnell, wird selbst völlig aufgehoben, sobald feuchtes Gelände überschritten werden soll, oder sobald gar ein See sich entgegenstellt.

Nicht weit gegen Osten folgt dann, ebenfalls im Dünengelände, der große Dolgen-See. Auch hier sehen wir Wanderdünen an der Arbeit, die von Westen her an der Zuschüttung des Sees arbeiten. Die eine dieser Dünen erreicht 38 m Höhe und besitzt einen 1200 m langen Kamm. Nordöstlich vom großen Dolgen-See erhebt sich dann die höchste ehemalige Wanderdüne Hinterpommerns, die Koppel-Düne, die heute mühsam befestigt, den Leuchtturm von Scholpin trägt. Sie erreicht 56 m Höhe und ist zum Schutz gegen Windausrisse mit Ziegelsteinen abgedeckt. Ihr Südostabfall erinnert etwas an die Barchane von Turkestan, indem er halbmondförmig ausgeschweift ist.

Von der Plattform des 20 m hohen Turmes schweifte (vor 12 Jahren) der Blick zurück zu dem durch eine mächtige Dünenragende Nehrung von der Ostsee geschiedenen großen Dolgensee, den ein schmaler Waldkranz umrahmt, zurück zu den Wanderdünen, deren weiße Steilwände der Leeseite den kleinen Dolgensee bedrohten. Im Süden erhebt sich der stolze Revekohl, ein 115 m hoher, aus Diluvialbildungen bestehender Hügel. Gegen Osten übersieht man ein in seiner Oede und Trostlosigkeit in Deutschland wohl kaum übertroffenes Gebiet, das aber dennoch eines eigenartigen Reizes nicht entbehrt. Die Kämme der 30 m hohen Wanderdünen, die sich auf der Nehrung des Leba-Sees entlang hinziehen, glänzen und glitzern im Sonnenschein; denn zahllose Quarzsandkörnchen werden auch von dem leisesten Luftzuge über sie hingetrieben und lassen das Licht von ihren Krystallflächen glitzernd und funkelnd zurückstrahlen. Jede Schätzung der Entfernung ist ausgeschlossen, unendlich weit glaubt man über dies einförmige Gelände hinzublicken, in dem nur selten im Dünental kümmerlich gedeihendes Seegras, eine Stranddistel, etwas Seedorn dem Auge einen Ruhepunkt bieten. In seiner Großartigkeit gemahnt dies Bild an die Firnfelder in den Hochalpen. Es ist im ganzen ein überwältigender Blick vom Scholpiner Leuchtturm: das blaue unermeßliche Meer, belebt von den braunen Segeln der kleinen Flunderboote, den Küstenseglern, und in der Ferne am Horizont, nur an ihren Rauchsäulen erkennbar, ziehen große Handelsdampfer ihren Kurs. In der Strandnähe schaumbekrönte, lang hingezogene Wellenkämme, deren eintöniges Aufschlagen auf das Ufer kaum zu uns heraufdringt, im Osten und Westen Sanddünen, Strandseen von schmalem Waldkranze umrahmt und im Süden das schmucke Schmolsin am Fuß des Revekohl, dazwischen üppig grünende Getreide- und Wiesenfelder, durch die das Silberband der Lupow sich hinschlängelt und unmittelbar vor uns das Leuchtwärtergehöft mit seinem kleinen Gärtchen, aus dem rotblühende Malven, Mohn und bunte Dalien zu uns herauf grüßen, Moor, Sumpf und Weidegründe, auf denen sich Rinder ihr kräftiges Futter suchen.

Doch zurück zur Wirklichkeit: Die Breite der Dünennehrung des Leba-Sees beträgt im Durchschnitt etwa 1 km, gegen Osten nimmt sie allerdings an Breite ab. Die Dünen, sämtlich Wanderdünen, erreichen beträchtliche Höhen. Wohl zu den höchsten gehört die Lontzkendüne mit 42 m. Am Maddewins (3 km von den „Bollenz"-Fischerhütten) erheben sich zwei Dünen bis zu

32 und 33 m, zwischen dem „großen“ und „kleinen Luch“ erreichen sie immerhin noch Höhen bis zu 25 m. Daß die Höhe derartiger in Bewegung befindlicher Wanderdünen einem steten Wechsel unterliegt, brauche ich wohl nicht noch erst besonders hervorzuheben. Das Nordufer des Lebasees begleitet nur ein schmaler, ab und zu unterbrochener Waldstreifen und ein mehr oder minder breiter Kranz von Rohr und Binsen. Die Höhe der Dünen sinkt dann zwischen Rumbske und Leba beträchtlich herab, die Nehrung wird im letzten Teile wieder etwas breiter. Hier liegt dann auch die Kirchen-Ruine von Alt-Leba in einem Dünental, das nur spärlichen Strandhafer und einige Heideröschenbüsche zeigt. Daß Leba einer Sturmflut allein zum Opfer gefallen ist, glaube ich nach den mir vorliegenden alten Quellen verneinen zu müssen. Häufige größere Fluten und sicher auch die anrückenden Wanderdünen werden die Lebaer allmählich veranlaßt haben, ihre Sitze auf dem linken Ufer aufzugeben und sich auf dem rechten Ufer anzusiedeln. Eine größere Sturmflut im Jahre 1572 hat dann schließlich auch die beherztesten Fischer auf das rechte Ufer getrieben.

Ruine Alt-Leba.

Das heutige Leba, auch mehr landeinwärts erbaut, ist nach menschlichem Ermessen gegen die Angriffe solcher Naturgewalten geschützt. Daß aber noch bis in die letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts hier Meer und Düne auf das Antlitz der Erde verändert eingewirkt hatten und deutliche Veränderungen hervorzubringen imstande waren, zeigt die den Akten der Kösliner Regierung durch P. Lehmann entnommene Skizze der Lebamündung auf der nächsten Seite. Die einzelnen Linien geben dabei das Bild der Mündung in den Jahren 1826, 1855 und 1883 wieder. Man sieht, daß ursprünglich die Flußmündung um etwa 150 m weiter westwärts lag; auch hat sie früher etwas mehr nördlich gelegen.

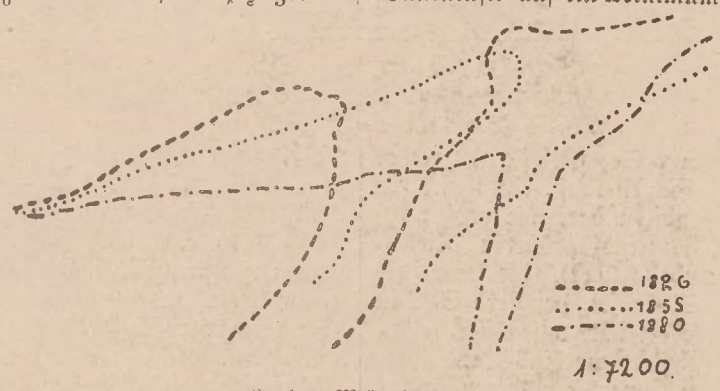
In der aus der Oder-Bucht kommenden hinterpommerschen Küstenströmung ist der Grund für die Verlegung der Mündung nach Osten zu erblicken, eine Tatsache, die auch weiter westwärts mündende Bäche (z. B. die Glawnitz) zeigen. Mit bestimmend auf die Verlegung in dieser Richtung haben auch wohl die Wanderdünen eingewirkt. In der langsam landeinwärts gerichteten Wanderung der Dünen ist nun unzweifelhaft der Hauptgrund für die Verschiebung der Küste (und damit der Lebamündung) nach Süden zu erblicken. Der vor der Düne gelegene „Vorstrand“ auf dem linken Ufer wurde durch das Landeinwärtswandern der Düne verbreitert, die Stürme der Winter, deren Wogen über den bis zu 100 m breiten Vorstrand hinwegrollten, führten die Sandkörnchen, soweit sie noch nicht abgetrocknet ein Spiel des Windes geworden

waren, mit sich zurück ins Meer, die Strömung verfrachtete sie ostwärts, bis sie zum rechten Ufer gelangten und zu dessen Verbreiterung herangezogen wurden, während der Oststrand durch Materialverminderung verschmälert und so entsprechend gegen Süden zurückgeschoben wurde. Durch die heutige Hafenanlage ist freilich einem erneuten Transport des Materiales vom linken zum rechten Ufer vorgebeugt, und die heutige Mündung festgelegt. Dadurch aber, daß der Hafen hoffentlich vorläufig nur eine, eine Ostmole hat, ist der Versandung der Lebamündung, die einen künstlichen Rückstau wenigstens für den Leba-See, die tief gelegenen südlichen Ufer dieses Strandsees und für das untere Lebatal gleichzeitig bewirkt, nicht vorgebeugt.

Doch zurück zu den Dünen, die jetzt gerade östlich der Lebamündung bedeutende Abmessungen erreichen. Wild zerrissen wird die Landschaft jetzt, immer mehr an Breite zunehmend erreicht der Dünengürtel sein Maximum in dieser Beziehung, indem er bis zu 2 km breit wird und auch wohl noch etwas darüber. An Höhe steht er auch kaum viel dem der westlichen Gegenden nach. Zunächst begegnet uns die Lebaer Aussichtsdüne *) mit 29 m Höhe, die einen ziemlich umfassenden Rundblick gestattet. Sie und auch die folgenden „großen Wollsäcke" liegen auf der durchschnittlich 1200 m breiten Nehrung des 7300 m langen, fast rechteckigen Sarbsker Sees. Die „Wollsäcke", jene hohen, von den Schiffern wegen ihrer Aehnlichkeit so benannten Dünen, setzen sich im einzelnen aus mehreren Kuppen zusammen, von denen nur folgende genannt sein mögen: der Sandberg (22 m), die Gendarmendüne (etwa 40 m), die Düne, auf der sich das Leuchtfeuer von Stilo erhebt (43 m). Besonders die Gendarmendüne und die weiter östlich gelegene Lübtower Düne (32 m hoch) stellen noch heute Wanderdünen dar, die sich nach Beobachtungen im Jahre etwa 10—12 m landeinwärts bewegen. Eine durchgängige Festlegung dieser Dünen ist meines Wissens noch nicht erfolgt, da Gefährdungen menschlicher Siedelungen in diesen öden, nicht bewohnten und auch kaum zum Anbau von Hack- oder Halmfrüchten benutzten Sandgegenden vorerst nicht in Frage kommen. Die hinter den Dünen liegenden kleineren Seen in den Dünen-Ketten, Strandseen, die Moore und Sumpfniederungen werden im Laufe der Jahre wohl selbst dem rastlosen Wandertrieb der Dünen ein Halt gebieten.

*) Abbildung umseitig.

Nachdem dann auf ein kleines Stück bei der Osseckener Ablage die Erscheinungen der Dünenküste auf ein Minimum reduziert sind, beginnt dann der letzte Teil der hinterpommerschen Dünenküste (etwa in der Höhe von Wittenberg). Die Dünen dieses Teiles, auch typische Wanderdünen, erreichen immerhin noch Höhen bis zu 20 m und etwas darüber, werden auch auf westpreußischem Gebiet, jenseits der die Grenze bildenden Piasnitz nicht viel niedriger, bis sie sich an den 33 m hohen, schon zur Rixhöfter Steilküste gehörenden Habichtsberg anlehnen (bei Karwenbruch 18 m hoch und kurz der Rixhöfter Steilküste noch 16 m hoch). Das landschaftliche Bild ändert sich aber auch hier wenigstens für die Strandzone nicht. Wildzerrissene, wenig benarbte Dünenkuppen, bald einzeln emporstrebend, bald zu kürzeren Parallelzügen angeordnet, bieten ein in seiner Eigenart auch hier noch fesselndes Landschaftsbild, das indessen besonders in der Nähe der Piasnitzmündung, wo man nach Süden auf den waldumkränzten, zwischen hohen Diluvialrücken eingebetteten Zarnowitzer See blickt, der an Lieblichkeit an der pommerschen Küste seines gleichen suchen dürfte. Der Zarnowitzer See, der etwas länger



Leba-Mündung.

Lebaer Aussichtsdüne („Mampe-Düne").

(7,6) als der Sarbsker See ist, stellt, wie es schon jedem Laien auffallen muß, einen anderen Typus als die Strandseen dar, die vorher erwähnt sind. Auch seine größeren Tiefenverhältnisse (6 m und darüber), die nur der größte pommersche Strandsee, der Leba-See, in seiner Südsüdost-Ecke erreicht, lassen ihn, ebenso wie seine weite Erstreckung ins Landinnere (im Gegensatz zu den Strandseen, deren größte Ausdehnung stets mehr oder minder der Meeresküste parallel ist) als eine ältere Bildung erscheinen und seine Entstehung auf eine andere Ursache zurückführen, wie die der Strandseen, deren Abschluß vom offenen Meere durch die schmalen Nehrungen sich erst in der — geologisch gesprochen — allerjüngsten Vergangenheit vollzogen hat.

Dünen und Strandseen sind also sehr junge Bildungen, und unsere Altvorderen, die ältesten Bewohner Hinterpommerns, werden bei ihrem Einzuge in die damals unwirtlichen Gegenden die Meeresküste in wesentlich anderer Form vor sich gehabt haben, als heute, wo sie zumeist eine einförmige, allerdings stellenweise imposante Höhen zeigende Dünenküste darstellt. Eine Wanderung in den Dünen gehört heute zu den reizlosesten, die die zivilisierte Welt bietet, lehrt uns aber am ehesten erkennen, daß die heutige Erdoberfläche auch dort, wo die Kräfte des Erdinneren schlummern, einem steten Wechsel unterworfen ist. Die Frage, ob die pommersch-preußische Ostseeküste zur Zeit in einem Zustande allmählicher Hebung oder Senkung begriffen ist, läßt sich kurz kaum beantworten. Deshalb muß ein Eingehen auf diesen sehr interessanten Punkt, dessen Behandlung ja auch außerhalb des Themas liegt, hier unterbleiben.

Das Material zu diesen Zeilen habe ich wenigstens für den letzten genauer geschilderten Teil während der akademischen Ferien meiner Studienzeit, besonders im Jahre 1898 und 1899, gesammelt.

Die gemachten Angaben werden daher manchmal der Wirklichkeit nicht mehr ganz entsprechen; doch werden die Abweichungen nicht zu bedeutend sein. Immerhin bitte ich etwaige Ungenauigkeiten mir nachsehen zu wollen, da ich zur Zeit nicht in der Lage bin, die vor 8 Jahren gesammelten Daten auf ihre heutige Richtigkeit hin zu prüfen.

Z. Z. Berneck, im württembergischen Schwarzwald, Sommer 1906.

# Hermann Schimmelpfennig

Markt Nr. 8. **Lauenburg i. Pom.** Klosterstr. Nr. 3

## Grösstes Geschäftshaus am Platze

Tuch-, Manufaktur-, Modewaren- u. Ausstattungsgeschäft.

GRÖSSTE AUSWAHL in modernen Besatz-Artikeln für Damen-Schneiderei

= = **Täglicher Eingang von Neuheiten.** = =

Grösstes Lager in Herren- und Damen-Stoffen, Gardinen, Teppichen, Linoleum.

**Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.**

**Bedarfs-Artikel für Herren- und Damen-Schneiderei. Grosses Lager in Strickwollen, Webewollen, Strick- und Häkel-Baumwollen.**

**Herren-Garderobe nach Mass** unter Garantie für tadellosen Sitz.

Kinder-, Damen- und Herren-Wäsche in grosser Auswahl.

**Färberei, Druckerei, chem. Waschanstalt.**

**Umtausch von Wolle, Flachs und Heede.**

Getreide-Säcke und Pläne in jeder Grösse.

Reisedecken Schlafdecken und Pferdedecken

zu jedem Preise.

Steppdecken in Wolle, Baumwolle und Satin.

# Aus der Lauenburger Brandchronik.

Zu den traurigsten Erscheinungen in der Entwickelung Lauenburgs gehören entschieden die vielen Brandkatastrophen, die besonders in den letzten Jahren in kurzer Aufeinanderfolge zum Schrecken unseres sonst so friedlichen Städtchens wurden. Von den letzten schweren Bränden steht der des verhängnisvollen 28. Januar 1906 noch besonders lebhaft in Erinnerung.

Es war am Abend eines Sonntags, als gegen 1/2 7 Uhr der Feuerruf ertönte. Der schon am Nachmittag herrschende und bis zum Abend andauernde orkanartige Südweststurm drängte allen Bewohnern eine schwere Sorge auf, zumal der Brandherd des Feuers sich in einem großen Häuserkomplex befand. Unsere Feuerwehr konnte leider nicht verhindern, daß der Brand, der in der Gerberstraße bei dem Roßschlächter Lützenhoff ausbrach, sich riesenschnell über die ganze Gerberstraße verbreitete, ja einen Teil der Stolper Straße, den Schnüffelmarkt und einen Teil der Mauerstraße zerstörte. So hatte das rasende Element bis morgens 5 Uhr gewütet, da kam Rettung in der höchsten Not: die Danziger Feuerwehr, die auf telegraphischem Wege durch Herrn Bürgermeister Dr. Miltenzwey zur Hilfeleistung gerufen wurde. Sie verhinderte bei wahren Heldenleistungen aller Feuerwehrleute durch ihre Dampfspritze, daß auch die gegenüberliegende Seite der Stolper Straße vom Brande erfaßt wurde. Als der Tag anbrach, war das Verhängnis zu schauen: 18 Häuser mit den dazu gehörigen Nebengebäuden waren in den Flammen aufgegangen und dadurch etwa 60 Familien obdachlos geworden! Doch dieser harte Schicksalsschlag hielt nicht die Tatkraft der Bürger darnieder. Rastlos waren bald fleißige Hände bemüht, von der Trümmerstätte die traurigen Zeugen der Vergangenheit zu bannen. Schon jetzt sind aus der Asche wieder neue Häuser entstanden, die in nicht allzuferner Zeit als stolze Zeugen von trauriger Vergangenheit Kunde geben werden.

Die Ausgangsstelle des Brandes vom 28. Januar 1906.

Auf vorstehender Abbildung ist der Ausgangsherd des Brandes dargestellt. Das nach einer Aufnahme aus dem photographischen Atelier des Herrn Bruno Rieband in Lauenburg hergestellte Bildchen gibt uns ein mit dem Brande dahingegangenes Stück Alt-Lauenburgs wieder, das auch für den Architekten als ein anschauliches Dokument über die Bauweise Lauenburgs in vergangenen Jahrhunderten nicht uninteressant ist.

Eine ähnliche große Brandkatastrophe wie die des Jahres 1906 war die im Jahre 1900, die ebenfalls die Stolper Straße, und zwar damals die ganze Ostseite derselben, betraf. Am Nachmittag des 21. Juli loderte die Flamme aus dem Hinterhause des Kaufmanns Pretzel. Begünstigt von der herrschenden großen Hitze und dem Umstand, daß die anstoßenden Gebäude meistenteils aus Fachwerk aufgeführt waren, nahm das Feuer einen gewaltigen Umfang an und fraß sich die Stolper Straße hinauf. Das Werk der Zerstörung hatte das Feuer damals an 16 Wohn- und Geschäftsgebäuden verrichtet. Gleich schwer genannt werden kann auch der Brand am 3. Juli 1903 in der Koppelstraße. Abends 1/4 11 Uhr stieg ein Flammenmeer aus dem oberen Stockwerk eines dem Ackerbürger Carl Troike gehörigen Stallgebäudes auf, wo ein großes Quantum Heu dem Feuer reichliche Nahrung gab. Ein Sturm trug die Flammen auf die benachbarten Gebäude, von denen 4 Wohn- und 4 Wirtschafts-

gebäude zerstört wurden. Gegen 3 Uhr nachts glaubte man den Brand lokalisiert zu haben, doch eine ungünstige Winddrehung vollendete das Unglück. Die traurige Folge dieses Brandes war die Zerstörung eines Wohn- und Stallgebäudes sowie Holzschuppens des Herrn Troike, eines Wohnhauses und Stalles des Herrn Czarnowski. Ferner wurden von dem Besitztum des Herrn Schardin 3 Wohnhäuser, einschl. Bäckerei, drei Speicher nebst großer Pferdestallung sowie ein Vieh- und Pferdestall vernichtet. Besonders schwer betroffen wurden auch drei Arbeiterfamilien, die in Schardins Häusern wohnten.

So charakteristisch die Brände für Lauenburg in der ganz jüngsten Vergangenheit wurden, waren sie es auch in der älteren. Besonders das 18. Jahrhundert weiß von zahlreichen Brandkatastrophen zu berichten, ganz abgesehen von den Feuersbrünsten, die den Siebenjährigen Krieg begleiteten. Im Jahre 1750 brannten alle Scheunen vor dem Stolper Tore ab. Am 29. September 1776 wurden durch Feuer in der Stolper Straße fünf, am 11. Dezember 1795 sieben Häuser zerstört, und zwar, „wenn man zum Stolper Tor hineinkommt, rechter Hand". Bei der letzteren Feuersbrunst fand auch „ein alter Junggesell namens Spies von 70 Jahren" den Tod in den Flammen. Im Jahre 1784 brannte in der Gerberstraße das Malzhaus ab.

Eine weitere furchtbare Feuersbrunst in Lauenburg führt uns auch in die Zeit des Großen Kurfürsten, dem Stadt und Kreis Lauenburg bekanntlich in dankbarer Erinnerung an die vor nunmehr bald 250 Jahren erfolgte Vereinigung der Lande Lauenburg und Bütow mit Kurbrandenburg ein Denkmal setzen wollen. Es war 1657, dem Jahre, als dem Großen Kurfürsten vom Könige von Polen durch Eingehung eines zehnjährigen Waffenbündnisses im Bidgoster (Bromberger) Vertrage die Lande Lauenburg und Bütow zu Lehnsrecht sowohl ihm wie seinen männlichen Erben verliehen wurden. Die schwedische Besatzung, die vor der Besitzergreifung durch den Großen Kurfürsten in Lauenburg war, konnte nur durch die vereinigten Anstrengungen der Krone Polen und des Großen Kurfürsten bewogen werden, die Stadt zu verlassen. Zwar verließ

**Wilhelm Voss,** Musiker
Lauenburg i. P., Stolper Str. 29
empfiehlt zu **Hochzeiten** und **allen anderen Festen** gute
**Horn- u. Streich-Musik.**
Stelle die Kapelle auf Wunsch in Stärke von 4—8 Mann.
**Wilhelm Voss,** Musiker
Lauenburg i. P., Stolper Str. 29

**Julius Bartsch,**
Lohmühle 5,
Mühlenbau-Anstalt.
**Spezialität:**
**Herstellung von Wasserrädern und Schleusen.**
**Uebernahme sämtlicher in mein Fach schlagenden Reparaturen, sowie Neu- und Umbauten.**

sie Lauenburg ohne Blutvergießen, doch nicht ohne rauchende Trümmer. Sie zündete die Stadt an, so daß eine ganze Straße und viele daran stoßende Häuser niederbrannten, viele Bewohner ihr Hab und Gut verloren und die von den Kreuzrittern erbaute Jakobikirche starke Beschädigungen erlitt. Es wird erzählt, daß durch jene Feuersbrunst die alte ehrwürdige Kirche ihr schönes Sterngewölbe verloren habe, wovon das Gewölbe in der Sakristei noch ein Ueberbleibsel. Der Große Kurfürst erbarmte sich der unglücklichen Stadt. Bald nach der Besitzergreifung gab er laut Verordnung zu Cöln an der Spree vom 28. Mai 1658 zum Wiederaufbau der durch den Brand sehr beschädigten Kirche, soviel in seinen Kräften stand und befreite alle durch das Brandunglück hart betroffenen Bewohner auf 5 Jahre von allen Lasten und Abgaben. So gewann er als neuer Lehnsherr durch Gaben der Milde und durch Erleichterung in der Steuerlast die Herzen der Bürger in Lauenburg. Es ist deshalb nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn ihm die heutige Generation ein ehrendes Denkmal errichtet. —

So hemmend die furchtbaren Brandkatastrophen auf die Entwickelung Lauenburgs auch wirkten, dem weiterstrebenden Bürgersinn konnten sie nicht Abbruch tun. Unermüdlich waren die Bürger bemüht, den Ruinen neues Leben abzugewinnen und mit den Neubauten dem gesunden Fortschritte zu folgen. Mögen sich auch unsere Bürger bei den Neubauten auf der jüngsten Unglücksstätte von diesem Gedanken zu ihrem und dem Gemeinwohl leiten lassen!

# Aus der Pfarrchronik zu Charbrow.

„Ein Schelm, der mehr gibt, als er hat".

Wann das Christentum in Charbrow Eingang gefunden hat, läßt sich nicht genau angeben. Es wird dies aber, wie wir einem Auszuge aus der Pfarrchronik zu Charbrow mit Erlaubnis des Verfassers, Herrn Pastor Bechtold, entnehmen, gegen Ende des zwölften Jahrhunderts n. Chr. G. geschehen sein, falls das Dorf Charbrow damals überhaupt schon vorhanden war. Im Jahre 1148 nämlich wurde dem Bischof von Kujawien, der zu Leslau oder Wladislaw in Polen seinen Sitz hatte, vom Papst Eugenino III. die ganze hiesige zur Veste Danzig gehörende Gegend als ein Teil seines bischöflichen Sprengels mit überwiesen. Es ist wohl anzunehmen, daß der Bischof so bald als möglich die gänzliche Verdrängung des Heidentums durch die christliche Religion auch in diesem entlegenen Striche seiner Diözese herbeigeführt haben wird. — Von den für die Kulturgeschichte unseres Kreises sehr wichtigen weiteren Angaben der Charbrower Chronik, die das sorgsam gesichtete Nachrichtenmaterial vieler Generationen darstellt, sei nachstehendes wiedergegeben:

### Aelteste Nachrichten über Charbrow.

1286 kommt der Name Charbrow zuerst vor. Zu jener Zeit schenkte der letzte pommerellische Herzog Mestwin II. das Dorf Charbrow dem Bischof Wislaus von Kujawien. Charbrow gehörte damals zur Kastellanei Belgard. Dort stand ein herzogliches Schloß, von dem noch vor einigen Jahrzehnten Schutrüberreste zu sehen waren; dort wird gewiß, wenn auch vielleicht keine Kirche, doch wenigstens eine Schloßkapelle erbaut worden sein, zu der sich auch die Bewohner von Charbrow hielten. Während des 14. und des Anfangs des 15. Jahrhunderts stand unsere Gegend unter der Herrschaft des deutschen Ritterordens, der sich die jetzige Provinz Preußen unterworfen hatte und dessen Hochmeister in Marienburg residierten. Die deutschen Ritter haben besonders um die Mitte des 14. Jahrhunderts unter der segensreichen Regierung des weltberühmten Hochmeister Winrich von Kniprode viele Kirchen in ihren Landen gegründet. Fast alle älteren Kirchen unseres Kreises stammen aus ihrer Zeit. So gründeten sie z. B. 1357 in der benachbarten, später untergegangenen Stadt Lebemünde eine Kirche, deren Ruine noch jetzt bei Leba in den Dünen steht. Auch in Charbrow muß zu ihrer Zeit schon eine Kirche errichtet worden sein, denn in einer 1857 im geheimen Archiv zu Königsberg aufgefundenen Urkunde aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts, welche ein Zinsregister der pommerellischen Dekanate enthält, ist unter den zum Dekanat Lauenburg gezählten Kirchspielen auch „Garbora" aufgeführt, also Charbrow. Auch in der hiesigen, vom Prediger Behnke um 1770 zusammengestellten Pfarrchronik findet sich eine Nachricht, die darauf schließen läßt, daß wenigstens im 15. Jahrhundert hier schon eine Kirche gewesen ist. Behnke berichtet im Eingange also: „Aus dem alten Charbrowschen Kirchenbuche de anno 1575 (das übrigens nur ein Kirchrechnungsbuch ist und von dem Patronate aufbewahrt wird) und der darin befindlichen Inquisition,

so Ernst Weiher, Königl. Polnischer Oberst, Starost zu Putzig und Berent und Herogl. Pom. Hauptmann zu Lauenburg, Herr von Leba, Neuhof und Charbrow a. d. 1569, den 3. Juli, mit den damals lebenden Kirchenvätern angestellet, erhellet, daß lange vor der Reformation in Charbrow keine Kirche gewesen, sondern die hiesigen Bauern nach Belgardt zur Kirche gegangen." Aus den Worten: „daß lange vor der Reformation in Charbrow keine Kirche gewesen," geht hervor, daß früher allerdings eine Kirche da war, aber lange vor der Reformation, die bekanntlich 1517 begann, — wir wollen annehmen 1450 — abgebrochen und bis zur Reformation nicht wieder gebaut wurde. Die erste Charbrower Kirche würde also schon zur Zeit der Kreuzritter gegründet sein. Ueber die Erbauung einer zweiten findet sich in Behnkes Chronik folgendes:

„Da sich aber," so erzählt er nach dem alten Kirchrechnungsbuche weiter, „zwischen den Belgardschen und Charbrowschen Bauern eine Uneinigkeit entsponnen, so entschloß sich ein alter Charbrowscher Schulze, auf seine eigenen Unkosten eine Kirche allhier (vermutlich kurz vor der Reformation oder wohl gar im Anfange derselben) zu erbauen. Darauf hat ein jeder Bauer von seinem Acke etwas abgetreten, so daß man 4 Huben zur Unterhaltung der Kirchendiener ausgesetzet, nämlich 3 dem Pfarrer und eine dem Küster, welches in den Kirchenvisitationsakten bekräftiget wird." (Die Kirchenvisitationsakten, die in dem Archiv der Superintendentur in Lauenburg sind, waren Behnke zugänglich, da er zu seiner Zeit Inspektor oder Superintendent der adligen Pfarren im Lande Lauenburg-Bütow war). Das Jahr der Erbauung ist also in diesem alten Kirchenrechnungsbuche nicht mit angegeben gewesen. Wenn Behnkes Vermutung richtig ist, daß diese zweite Charbrower Kirche kurz vor der Reformation oder im Anfange derselben erbaut sei, so wird die Zeit ihrer Erbauung zwischen 1519 und 1526 zu setzen sein. In diesem Jahre nämlich hat sich die evangelische Lehre im Lauenburgischen ausgebreitet, und zwar von Danzig aus, wo damals schon Knade das Evangelium in Luthers Geiste predigte und wo man sich schon 1525 für die evangelische Lehre erklärt hatte. 1519 wurde die Kirche zu Lauenburg, welche 120 Jahre später wieder den Katholiken eingeräumt werden mußte, schon evangelisch; 1526 waren bereits so viele evangelisch gesinnte Christen im Lande Lauenburg, daß man es wagen konnte, dem katholischen Bischof von Kujawien den Zehnten zu verweigern, und jener damals darüber Beschwerde führte. Daraus, daß sich bei der Erbauung der zweiten Charbrower Kirche nur ein Schulze und die Bauern beteiligten, von einem Gutsherrn in Charbrow aber nicht die Rede ist, darf man wohl den Schluß ziehen, daß damals Charbrow im Besitz der Leslauschen Bischöfe war; wenigstens wurde es 40 Jahre später — 1564 — als ein bischöfliches Tafelgut verkauft.

Um 1540 kam ein Bischof — war es der damalige Kujawische, so hieß er Lukas a Korka oder Gorka — mit ziemlich starker Mannschaft zu Pferde in das evangelisch gewordene Land Lauenburg, um die Rechte der katholischen Kirche wieder geltend zu machen. In Lauenburg und Belgard fand er jedoch Widerstand; man ließ ihn nicht in die Kirchen. „Darauf ist er", wie erzählt wird, „nach Garberow seines Weges gezogen und hat etzlich Geld aus der Kirchen gehoben und hat sich wieder davon gemachet." Hier also hat man ihm den Zutritt zur Kirche nicht verwehrt; danach muß Charbrow ein bischöfliches Gut gewesen sein, wo man ihm den Gehorsam nicht gut versagen konnte. Die späteren Kujawischen Bischöfe gewährten den Evangelischen freie Religionsübung, ja, sie waren der Reformation zum Teil selbst geneigt, so namentlich Jakobus Drojewsky, der 1549, und Jakobus Uchenski, der 1557 den bischöflichen Stuhl bestieg. Letzterer wurde sogar beim Papste als ketzerisch angeklagt, so daß dieser ihn nicht bestätigen wollte. Um nicht alles zu verlieren, hielt es der Bischof, Nikolaus Wolski, für das Beste, seine Tafelgüter in hiesiger Gegend zu verkaufen.

### Charbrow unter v. Weiher'schem Patronat.

1564 veräußerte Bischof Wolski die Güter Charbrow, Labenz und Ossecken für 12 000 Taler an den Hauptmann Ernst v. Weiher, der auch das Patronat der hiesigen Kirche übernahm. Dieser Ernst v. Weiher stammte aus einem alten Adelsgeschlecht, das der Überlieferung nach aus Franken eingewandert sein soll. Diederich von Weiher wurde von Hochmeister Winrich von Kniprode 1373 zum Lohn für mannigfache Dienste „Erb- und Gerichtsherr von Leba". Seine Nachkommen hatten schon zur Zeit der Kreuzritter eine sehr bevorzugte Stellung, erlangten aber später im Dienste der Könige von Polen, die nach Besiegung des Deutschen Ordens die Lande Lauenburg und Bütow beherrschten und sie später als Lehen an die Herzöge von Pommern vergaben, eine noch höhere Bedeutung,

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

**Kutsch- u. Arbeitsgeschirren,**
**Koffern, Tornistern, Taschen,**
**Portemonnaies,**
**Hosenträgern, Bruchbändern,**
**Peitschen rc.**

**Polsterarbeiten**

werden auf Bestellung **sauber** und **billig** geliefert.

**Reinhold Lietzke,**
**Sattlermeister,**
**Lauenburg i. P.** **Danziger Str. 9.**

erwarben sich auch großen Ruhm im Kriege. Der bedeutendste und berühmteste unter ihnen war jener Ernst Weiher, welcher Charbrow kaufte. Er brachte es in polnischen Diensten bis zum Kriegsobristen und Anführer der Reiterei und kämpfte als solcher 9 Jahre lang, von 1560—1569, in Livland siegreich gegen die Schweden. Nach dem Kriege wurde er Starost von Putzig und zuletzt Woiwode von Culm. Gestorben ist er 1598 im 80. Lebensjahr. Er wie seine Gattin Anna von Mortangen, Tochter des Unterkämmerers v. M. in Marienburg, sind beide in der Kapelle der katholischen Kirche zu Putzig beigesetzt. Dort hängen auch die Bildnisse beider. Ernst von Weiher war von Hause aus evangelischen Glaubens; als er aber nach Polen ging, trat er zur katholischen Kirche über. Er war der älteste Bruder des ebenfalls berühmten Martin von Weiher, der, vom Papst für gut katholisch angesehen, zum Bischof von Kamin ernannt wurde und in dieser Stellung dann außerordentlich viel für die Ausbreitung und Befestigung der evangelischen Kirche im Herzogtum Pommern gewirkt hat.

1563 hielt Ernst von Weiher als Patron die schon vorhin erwähnte Inquisition oder Untersuchung über das Kirchenwesen zu Charbrow, die umso nötiger war, als die Kirchenmatrikel beim Verkauf von Charbrow von den Amtleuten des Bischofs mitgenommen worden war. Welcher von den 6 Söhnen des Ernst von Weiher das Gut Charbrow und damit das Patronat der hiesigen Kirche geerbt hat, und wie lange die Weihersche Familie überhaupt im Besitz von Charbrow und Labenz geblieben ist, war nicht zu ermitteln.

1598 muß die große Glocke der Charbrower Kirche angeschafft sein, denn sie trägt folgende Inschrift: „Sit nomen domini benedictum. Anno Domini 1598. Mit Gottes Hülfe goß mich Ger. Benning zu Danzig."

Um 1640 hat die Charbrower Kirche, wenn sie ursprünglich eine katholische war, in Gefahr geschwebt, den Evangelischen entrissen zu werden. Denn, nachdem 1637 die Pommerschen Herzöge ausgestorben waren und das Lehen Lauenburg und Bütow wieder an die Krone Polen heimfiel, verlangte der Bischof von Kujawien und Pomerellen, Matthias Lubienski, unter dem Schutze der streng katholischen polnischen Regierung durch seinen Offizial Juditzki alle Kirchen und Pfarreien dieser beiden Lande, welche ehemals katholisch gewesen waren, für die katholische Konfession zurück. Er konnte aber nur die Kirchen landesherrlichen Patronats, nämlich die zu Lauenburg, Roslasin, Bresin, Garzigar, Belgard und Labehn wieder an sich bringen. Die Kirchen adligen Patronats wurden ihm nicht herausgegeben. Das ist vornehmlich dem Manne zu verdanken, welcher sich damals an die Spitze der evangelischen Ritterschaft stellte und sie durch sein Beispiel zur mutigen und kräftigen Verteidigung der evangelischen Konfession anfeuerte. Dieser Mann war der damalige Landrichter von Lauenburg und Bütow, Ernst von Weiher, Erbherr auf Leba und Neuhof, ein Neffe des vorhin genannten Kriegsobristen und Erbherrn auf Charbrow gleichen Namens. Der Landrichter Ernst von Weiher übernahm selbst auf Bitten der Stadt Leba 1644 das Patronat der dortigen Kirche und ließ deren Auslieferung an die Katholiken nicht zu. Welch eine echt evangelische und sittlich ernste Frömmigkeit in der Familie von Weiher lebte, bezeugt die schriftliche Instruktion, die der Landrichter Ernst von Weiher seinem Sohne Franz bei dessen Abgang auf die Universität 1638 mitgab (Abgedruckt in Cramers Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow, Seite 225 und 226), desgleichen die Inschrift, welche auf dem Grabstein des Franz v. Weiher in der Weiherschen Kapelle zu Leba steht.

## Verhältnisse in den benachbarten Kirchspielen zur Zeit des Großen Kurfürsten.

Als die Kirche zu Belgard wieder katholisch geworden war und einen katholischen Priester bekommen hatte, waren die Evangelischen des Belgarder Kirchspiels gezwungen, sich zu den benachbarten, evangelisch gebliebenen Kirchen adligen Patronats zu halten. Die Dörfer Vietzig, Scharschow, Massow, Zdrewen, Stresow, Koppenow, Roschütz, Nesnachow, Comsow, Königl. und Adl.-Freist haben sich wohl schon gleich nach Charbrow gewandt.

Aus den hiesigen Kirchenbüchern ist das nicht zu beweisen, denn diese reichen nur bis zum Jahre 1673 zurück. Jene 11 Dörfer mußten aber nach wie vor Meßkorn und sonstige Naturalabgaben, sowie die Gebühren für geistliche Amtshandlungen an die katholischen Geistlichen zu Belgard geben. An Meßkorn hatten und haben sie, wenn auch jetzt in Ablösungsrente umgewandelt, an die katholische Geistlichkeit zu liefern: im ganzen 47 Schffl. Roggen, 52 Schffl. Gerste, 99 Schffl. Hafer.

1657 wurden durch den Frieden zu Wehlau und dessen Bromberger Zusatzverträge die beiden polnischen Starosteien Lauenburg und Bütow vom Polenkönig Johann Kasimir dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg zur Entschädigung für seine Hilfe gegen die Schweden als ein abgabenfreies und im Mannesstamme erbliches Lehen überwiesen und dabei festgesetzt, daß die „Gerichtsbarkeit des Bischofs von Kujawien über Kirchen und Schulen in der unter polnischer Herrschaft wieder hergestellten alten Verfassung und im gegenwärtigen Stande unangetastet und alles geistliche Gut ungefährdet bleiben soll."

## Die Kapelle in Roschütz.

Infolge der eben genannten Verträge mußten die Evangelischen des Landes Lauenburg der Hoffnung gänzlich entsagen, die ihnen von den Katholiken entrissenen Kirchen und Pfarren je wieder zu bekommen und von den Abgaben an dieselben jemals befreit zu werden. Dies mag mit ein Grund gewesen sein, warum gleich darauf, 1659, ein Herr v. Krockow auf Roschütz für seine Dörfer Roschütz, Nesnachow und Bergensin eine eigene Kapelle in Roschütz erbaute.*) Diese soll aber nach der Angabe des Rezesses von Roschütz für die reformierte Konfession bestimmt gewesen sein, da v. Krockow selbst evangelisch-reformiert war. Dem an derselben angestellten Prediger wurde ein besonderes Pfarrgehöft nebst etwa 80 Morgen Land und Wiese, die noch heute so genannte „Plebanie", überwiesen und

* Vorstehende Angaben zeigen aufs beste, wie unhaltbar in ihrer Allgemeinheit die Mitteilung im vorigen Kalender ist, daß die Kapelle zu Roschütz erbaut worden sei, „nachdem alle anderen Kirchen durch Machtspruch des Großen Kurfürsten wieder katholisch geworden waren." (!) D. Red.

ihm außerdem noch Messalien und wahrscheinlich noch ein bares Gehalt von 100 Flor. überwiesen. In der Turmfahne der Roschützer Kapelle kann man das Jahr ihrer Erbauung, 1659, noch lesen. Daß sie dort noch nicht früher gewesen ist, geht auch ganz unzweifelhaft aus der im vorliegenden Kalender abgedruckten amtlichen Beschreibung des Landes Lauenburg vom Jahre 1658 hervor, in welcher alle Kirchen und Kapellen, die es damals im Lauenburgischen gab, aufgeführt werden, in welcher aber eine Kapelle zu Roschütz nicht genannt wird. Das Bild des Erbauers v. Krockow hängt noch jetzt in der Roschützer Kapelle und die einbalsamierte Leiche desselben ruht dort in dem Gewölbe unter dem Altar. Die Roschützer Kirche hat nur bis 1736 eigene Prediger gehabt, und zwar im ganzen 3, von denen der letzte dort ungefähr 1707 angestellt sein muß und jedenfalls nicht mehr reformiert, sondern lutherisch war, weil er von jenem Jahre ab auch in der Charbrower Kirche nach lutherischem Ritus das Amt versah. Aus der in diesem Kalender wiedergegebenen Beschreibung des Landes Lauenburg von 1658 geht auch hervor, daß in jener Zeit nur Speck in Charbrow eingepfarrt war, Labenz dagegen zum Lebaer Kirchspiel gehörte.

## Erbauung der gegenwärtigen Charbrower Kirche.

Nach der Mitte des 17. Jahrhunderts war die Charbrower Kirche so baufällig geworden, daß der Neubau eines Gotteshauses notwendig erschien. Diesen hat Lorenz Christoph v. Somnitz, der neue Patron, ausgeführt. L. Ch. v. Somnitz stammt aus einem alten Rittergeschlecht, das der Überlieferung nach im 13. Jahrhundert aus Franken nach Pommern eingewandert sein soll und sich vielfach in hohen Militär- und Zivilämtern, sowohl unter den Herzögen von Pommern als unter den Kurfürsten von Brandenburg und in anderer Regenten Dienste ausgezeichnet hat. Er selbst stieg unter dem Großen Kurfürsten bis zur Würde eines „Kurfürstlich Brandenburgischen Geheimden Rats und Etats-Ministro" empor und wurde außerdem zum Kanzler und Erbkämmerer des Herzogtums Pommern und Fürstentum Kamin, sowie Burgrichter zu Neustettin und Dompropst zu Kolberg ernannt. Als Burgrichter von Neustettin war er auch Kurator des 1640 von der Fürstin Hedwig in Neustettin gestifteten Gymnasiums. Aus dem „christlichen Ehrengedächtnis", welches nach seinem Tode bei einer Schulfeier 1678 gehalten ist, geht hervor, daß der Rektor der Kolberger Schule, die er in seiner Jugend besucht hatte, bei der Entlassung desselben an seinen Vater schrieb: „Filium tuum ad patrios aspirantem lares lubens dimisi, propterea quod in helluonem abierat, sed — ne vereare —, litterarum." („Deinen Sohn, der sich heimsehnt, entlasse ich mit Freuden, weil er zu einem Schwelger geworden ist; doch — fürchte nichts Schlimmes — nur zu einem solchen, der in der Wissenschaft schwelgt.") Gerühmt wird an ihm seine Treue und seine Frömmigkeit. Als ihm von der Regierung zu Altstettin befohlen wurde, die Gerichte in der Königin von Schweden Namen zu verwalten, weigerte er sich dessen als ein treuer Kurfürstlicher Lehnsmann, „wodurch er viel Verdruß und Widerwillen empfunden". Von seiner Frömmigkeit wird erwähnt, wie er die Seinigen und sein Gesinde zur wahren Erkenntnis Gottes aufgezogen und sich und sie täglich im Singen geistlicher Psalmen und Lieder geübt habe. Auch das Bekenntnis, welches er auf seinem Sterbebette zu Nimwegen abgelegt hat (S. Jahrg. 1891 des Boten für Pommern), gibt von seiner Gottseligkeit Zeugnis. Im Auftrage seines Fürsten hatte er 1657 den Wehlauer Frieden mit Polen abzuschließen. Mit seiner Tätigkeit dabei war der Große Kurfürst so zufrieden, das er ihm gleich nachher sein Wohlgefallen in einem besonderen Gnadenbriefe ausdrückte und ihm darin zugleich die Anwartschaft auf das Amt des Oberhauptmanns von Lauenburg und Bütow zusagte, das zunächst ein Verwandter von ihm inne hatte. Ja, er stand bei dem Großen Kurfürsten in so hoher Gunst, daß dieser ihm, noch ehe er sein Amt als Oberhauptmann selbst antrat, die Zusage gab, sein Sohn Peter von Somnitz solle ihm darin folgen. 1660 kaufte er die Güter Charbrow, Labenz, Speck, Kl.-Massow, Vietzig und Zdrewen von den Brüdern seiner zweiten Gemahlin. Er war nämlich zweimal vermählt, in erster Ehe mit Dorothea v. Kleist aus dem Hause Dammen, in zweiter mit einer Idea Erdmuth v. Krockow. Das Gut Charbrow kann hiernach nicht bis zum Jahre 1660 im Besitz der v. Weiherschen Familie geblieben sein, sondern muß sich zuvor noch in den Händen derer von Krockow befunden haben. Von seinem Vater, der Amthauptmann und Burgrichter zu Neustettin war, hatte er die drei Güter Grumsdorf, Drenow und Genne geerbt und noch dazu 4 Güter erworben: Stepen, Bretz, Wurchow und Muscherin, war also Erbherr von 13 Gütern. Oberhauptmann der Lande Lauenburg und Bütow ist er nur 4 Jahre gewesen, von 1666—1670; dann verzichtete er auf dieses Amt zu Gunsten seines Sohnes Peter. Im Jahre 1678, den 16. Februar starb er, 66 Jahre alt, als „Prinzipalambass" zu Nimwegen in Holland, wohin ihn der Große Kurfürst zum Mitwirken beim dortigen Friedensabschluß gesandt hatte, ohne jedoch das Ende der Verhandlungen zu erleben. Unsere Kirche hat von ihm noch ein Andenken, nämlich eine große in Schweinsleder gebundene Foliobibel in der lutherischen Uebersetzung mit erklärenden Anmerkungen. Er hat sie 1672 geschenkt; sie wird jetzt in der Synodalbibliothek zu Lauenburg aufbewahrt.

Schon seit dem Jahre 1663 war der Kanzler Lorenz Christoph von Somnitz willens, in Charbrow statt der baufälligen eine neue Kirche zu errichten, aber da er selbst reformiert war, so wollte er, daß die neue Kirche nur den Reformierten gehöre und die Lutherischen davon ausgeschlossen sein sollten. Reformierte können außer den Gliedern seiner Familie und etwa seiner Dienerschaft nur äußerst wenige oder gar keine im Charbrower Kirchspiel vorhanden gewesen sein, denn schon 1736, also 67 Jahre nachher, starb der letzte von ihnen, wie das Totenregister meldet. Die Gemeinde Charbrow war lutherisch; die Ritterschaft und Stände der Lande Lauenburg und Bütow widersetzten sich daher dem Vorhaben ihres Oberhauptmannes sehr. Dennoch nahm der Bau der Kirche 1668 wirklich seinen Anfang. Der Sohn des Kanzlers, Peter von Somnitz, leitete ihn im Auftrage seines Vaters. Die Baukosten beliefen sich auf 4004 Flor. und 25½ Groschen, oder nach

unserm jetzigen Gelde 4004,85 Mk. Von der alten Kirche blieb dabei dasjenige Stück stehen, welches jetzt den Altarraum einschließt, wie das auch an der älteren Bauart desselben (Feld- und Mauersteine gemischt) ersichtlich ist. Das unter dem Altarraum angelegte Gewölbe ist jedenfalls nicht älter als das Schiff der jetzigen Kirche und diente als erstes Erbbegräbnis der Familie v. Somnitz. Eine Orgel hatte die neue Kirche noch nicht; die ist erst 150 Jahre später angeschafft worden. In der Turmfahne stehen noch die Buchstaben D. O. M., wahrscheinlich Abkürzungen des lateinischen Wortes Domini. Ein A darüber, das Anno bedeutend, ist wohl bei einem späteren Herabstürzen der Fahne abgebrochen und verloren gegangen. Unter dem D. O. M. ist die Jahreszahl der Erbauung, 1669 zu sehen. 1671 versetzte der Kanzler von Somnitz den hiesigen lutherischen Prediger Tw. nach Bresin, wo sich damals nur eine katholische Kirche und Pfarre befand, stiftete für ihn daselbst im Schulzenhofe eine lutherische Kirche und gab ihm zugleich die Erlaubnis, jeden 6. Sonntag den Lutherischen in Charbrow zu predigen und ihnen die Sakramente zu spenden. In Charbrow stellte er einen reformierten Pastor an, dem bis 1736 noch zwei derselben Konfession folgten. Ritterschaft und Stände beschwerten sich darüber wiederholentlich beim Kurfürsten. Selbst der katholische Propst in Lauenburg fand sich gemüßigt, noch 25 Jahre später in seinem „Klagelibell" darüber als über eine Gewalttat, insonderheit Beeinträchtigung des katholischen Pfarrers in Bresin, Klage zu führen. Nun hatte zwar im Januar 1686 eine kurfürstliche Verordnung endlich befohlen, daß das Pfarrhaus zu Charbrow mit allem und jedem Zubehör, wie auch die alte Dotation samt der Kirche in dem Stande, wie sie zu der Zeit war, den Lutherischen wieder eingeräumt werden sollte, jedoch mit der Restriction, daß dem Oberhauptmann Peter von Somnitz, der ebenfalls wie sein Vater reformierten Glaubens war, das Patronatsrecht darüber bleiben und er nicht eher die Kirche abtreten solle, bis die Stände ihm entweder eine andere Kirche auf ihre Unkosten erbauen oder 2000 Taler bezahlen würden. Gegen Anfang des Jahres 1695 brachten auch wirklich die Stände mit Beihilfe der Aemter und Städte 2000 Taler zusammen. Man kann aber nicht zuverlässig bestimmen, wo dieses Geld geblieben und wozu es angewandt worden ist. Unter den Paten des Jahres 1695 wird die Tochter eines Vietziger Schulmeisters Anna Z. erwähnt; daraus darf wohl geschlossen werden, daß es außer dem Küster in Charbrow damals auch in Vietzig einen Lehrer gab. — Wie streng zu jener Zeit die Kirchenzucht gehandhabt wurde, geht daraus hervor, daß deflorierte Bräute nicht am Altar, sondern unter dem Glockenturm getraut wurden. Es wird dies in den Trauregistern von 1695 bis 1726 mehrmals ausdrücklich bemerkt. Die reformierten Prediger in Charbrow ließen ihre Kinder von den reformierten Amtsnachbarn, welche es damals auch in Schwartow gab, taufen. Nach Joh. Sembrycki „Die polnischen Reformierten" (Altpreußische Monatsschrift von 1893, Seite 68—72) waren schon 1677 reformierte Prediger in Schwartow. 1737 wurde dort der letzte reformierte angestellt. Das Pfarrhaus in Schwartow war sehr verfallen, aber der lutherisch erzogene Gutsherr von Schwartow, Tribunalspräsident von Somnitz, weigerte sich, es neu zu bauen. Der Prediger verpachtete daher den Pfarracker und zog nach Lauenburg, wo bis dahin eine reformierte Filialgemeinde von Schwartow gewesen war, und kam nur alle 8 Wochen zur Abhaltung des Gottesdienstes nach Schwartow. Lauenburg wurde somit die reformierte mater. 1752 ging derselbe reformierte Prediger von Lauenburg nach Königsberg. Tribunalspräsident v. Somnitz wollte nun gar keinen reformierten Prediger mehr berufen, da wurde von Berlin aus ein solcher nach Lauenburg gesandt. Dieser prozessierte mit v. S. wegen des Pfarrackers in Schwartow, den v. S. einziehen wollte, verzichtete aber zuletzt auf die Ländereien und Einkünfte der Pfarrei in Schwartow gegen Zahlung von 500 Thlr. Er starb in Lauenburg 1777.

Kirche zu Charbrow.

## Der Stilo-Leuchtturm.

Wer an dunkeln Abenden von Lauenburg nach Hause reist und auf eine der vielen Anhöhen kommt, welche der pommersche Landrücken hier bildet, wird, wenn er seinen Blick nach Norden richtet, jetzt plötzlich bald im Osten, bald im Westen einen hellen Lichtstreifen bemerken. Das ist das mächtige elektrische Licht des neuen Stiloschen Leuchtturms an der Ostsee. Mit viel Kosten und großer Mühe ist dieses an den deutschen Meeresküsten einzig dastehende Werk der Neuzeit errichtet worden. Etwa 1½ km von der Ostsee auf einer 40 m hohen und ziemlich breiten Düne, die dicht mit schönen, prächtig wachsenden jungen Kiefern bepflanzt ist, erhebt sich der schlanke, eiserne Turm, wie ihn unser Bild zeigt, zu einer Höhe von über 33 m. Der Bau wurde im Herbst 1904 begonnen. Zuerst wurde auf genannter Düne, auf welcher seit den

# Fetts Hotel, Lauenburg i. P.

Besitzer: Leo Fett

Bismarckstraße 5. Telephon Nr. 271.

Bedeutend vergrößter Räumlichkeiten.

**Lager von Bordeaux-, Rhein- und Champagner-Weinen.**

Spezialität: **Moselweine. Liköre,** fremde und hiesige **Biere.**

**Import von Havanna-, Bremer und Hamburger Zigarren.**

Dem Publikum angelegentlichst empfohlen: **Gute Zimmer von 1,50 Mk. an.**

**Mittagstisch von 12—3 Uhr. Speisen á la carte zu jeder Tageszeit.**

**Schmackhafte Küche. Prompte Bedienung. Billige Preise.**

**Wagen auf Wunsch stets zur Benutzung.**

**Bequeme Ausspannung mit geräumigen Stallungen jederzeit zur Verfügung.**

# Th. Schimmelpfennig

**Bankgeschäft.**

Lauenburg i. Pom., Neuendorfer Str. 16.

Fernsprecher Nr. 56.

**Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.**

An- und Verkauf sowie Beleihung von Effekten.
Diskontierung von Wechseln.
Einlösung von Coupons.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Lombardierung von Hypotheken.
Versicherung gegen Coursverlust.

Gewährung von Baugeldern zu günstigen Bedingungen.
Annahme von Depositen- und Spargeldern unter bestmöglichster Verzinsung vom Eingangstage ab.
Kostenlose Controlle über alle verlosbaren Effekten.

Ziehungslisten aller verlosbaren Effekten liegen zur gefl. Einsichtnahme aus.

sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine hölzerne Bake stand, das Fundament gelegt; es ist aus Grand und Zement hergestellt. Darauf wurden mächtige Granitblöcke, fein behauen und jeder wohl über 20 Ztr. schwer, welche per Schiff von Norden kamen, gelegt und mit Eisenschienen verankert. Nun erst kamen die eisernen Platten, aus welchen der eigentliche Turm errichtet ist.

Der Turm ist sechzehneckig. Die untersten Platten wogen jede über 20 Ztr. Alle Platten sind von der Nordischen Aktiengesellschaft zu Schellmühl bei Danzig hergestellt und aufgerichtet worden. Bis zur Spitze des Turmes sind 32 Plattenringe. Es war für die Gesellschaft eine schwierige Aufgabe; denn zu jedem Plattenring mußten neue Formen hergestellt werden, weil jeder Ring sich immer mehr zuspitzte. Schwierig war auch der Transport dieser Materialien. Zuerst war der Damm durchs Sassiner Moor zu passieren — oft mußten 6 bis 8 Pferde vor den Wagen — und dann die 40 m hohe Sanddüne; zuletzt kam das Aufbringen der Platten auf den Turm. Es dauerte über eine Viertelstunde, bis eine Platte nach oben gewunden wurde. 8 Schlosser und mehrere Hilfsarbeiter sind beinahe ein ganzes Jahr beim Aufrichten des Turmes tätig gewesen, oft ist die Nacht hindurch bei Benzinlicht und auch bei schlechtem Wetter gearbeitet worden. Es ist alles gut von statten gegangen, und niemand hat Schaden an seiner Gesundheit erlitten.

Stilo-Leuchtturm.

In der Mitte des Turmes befindet sich noch eine runde, eiserne hohle Säule, die am Grunde einen Durchmesser von ca. 2 m hat; sie dient zur Aufnahme der elektrischen Leitung. Der ganze Turm besteht aus 10 Etagen, welche oben noch eine Glaskugel krönt. Jede Etage wird durch einen eisernen Boden abgeschlossen. Eine schöne eiserne, breite Treppe mit 132 Stufen führt bis zur Spitze. In der 10. Etage ist der Wachtraum, d. h. eine Wohnung, in welcher der eine Wärter sich während der Nacht aufhält. Die Eisenplatten, welche diesen Raum umschließen, sind inwendig mit einer dicken Korkschicht bedeckt, und diese ist wieder mit platt gehobelten Dielen verkleidet, um im Winter die Kälte und im Sommer die Wärme fernzuhalten. Außerdem wird der Raum noch im Winter durch Wasserheizung erwärmt. Aus dem Wachtraum führt eine Tür hinaus auf eine Galerie, welche hier den Turm umgibt. Von dieser Galerie hat man eine wundervolle Aussicht. Man kann westlich den ganzen Leba-See und den Revekohl bei Schmolsin überblicken und östlich den Leuchtturm bei Putzig sehen. Im Süden sieht man die bewaldeten Hügel des pommerschen Höhenzuges, während sich im Norden die Ostsee erstreckt, welche mit den vielen Dampfern, die meist von Danzig und Stettin kommen, einen herrlichen Anblick gewährt. Unten an der Düne liegt das Sassiner Moor mit seinen schönen Wiesen und etwas südlicher auf einer Anhöhe Sassin mit seinen Vorwerken und Ausbauten. Ein herrliches Bild!

Die Spitze des Leuchtturmes besteht aus einer großen Glaskugel, welche von der Außenseite auch mit einer Galerie umgeben ist. In der Glaskuppel ist das elektrische Licht. Es hat eine Stärke von 74 Millionen Normalkerzen und leuchtet etwa 38 Seemeilen hinaus auf die Ostsee und warnt den Schiffer in der dunkeln Nacht vor der Gefahr bringenden Küste. Nach der Südseite ist die Glaskugel abgeblendet, so daß in Sassin von dem Licht selbst wenig zu sehen ist. Man sieht nur, wie seine Strahlen sich bald östlich, bald westlich ausbreiten und an recht dunkeln Abenden die Gegenden weit hinaus tageshell erleuchten. Das Licht ist ein sogenanntes Blitzlicht, geht 3 mal herum und macht dann eine kleine Pause. Die Elektrizität wird in einem Maschinenhause erzeugt, welches am südlichen Fuße der Düne steht. Das Gebäude sieht sehr stattlich aus. Fußboden und

Wände, letztere fast bis zur Hälfte, sind mit platten Tonfliesen ausgelegt. In dem Maschinenraum befinden sich zwei Dynamo-Maschinen, zwei Saugmotore und 2 Luftkompressen. Von dem Maschinenhause führt ein harter, mit Lehm und Kies ausgelegter bequemer Weg die Düne hinauf zum Leuchtturm. Unter diesem Wege liegt ein Kabel, welches die Elektrizität nach dem Leuchtturm führt. Der Leuchtturm selbst ist außen schwarz, weiß und rot, innen aber weiß angestrichen. An der westlichen Seite des Turmes steht ein Signalmast, auf welchem durch Flaggen die gefährlichen Winde angezeigt werden. Nördlich vom Leuchtturm, beinahe dicht an der Ostsee, steht noch ein kleiner, 20 m hoher, eiserner Turm; er enthält das Nebelhorn, welches, so bald Nebel auf der Ostsee bemerkbar wird, immer in kurzen Pausen 3 Töne ausstößt. Das Nebelhorn wird durch die im Maschinenhause durch die beiden Luftkompressen erzeugte komprimierte Luft, die in einem großen eisernen Kessel aufbewahrt und durch eiserne Röhren nach dem Nebelhorn geleitet wird, erzeugt. Telephonische Verbindung führt von dem Maschinenhause nach dem Leuchtturm und dem Nebelhorn. Das Maschinenhaus, der Leuchtturm und das Nebelhorn werden durch einen Oberwärter, 2 Wärter und einen Hilfswärter verwaltet. Die ersteren 3 Beamten wohnen in einem neuen Familienhause, welches schon auf der Ebene, nicht weit vom Bebbrow-Kanal steht. Die Beamten haben gute, praktische Wohnungen und die nötigen Wirtschaftsräumlichkeiten, außerdem jeder einen großen, durch einen Drahtzaun begrenzten Gemüsegarten. Kristallklares Wasser, das die Pumpen in den Eimer läuft, haben Brunnenmacher durch tiefe Bohrungen aus der Erde gewühlt. — Es lohnt sich wohl, in den schönen Sommertagen dieses neue Werk zu besichtigen, zumal jetzt von Lauenburg eine schöne Chaussee nach Saffin führt. Von Saffin hat die Königliche Regierung einen geraden, guten Weg nach Stilo herstellen lassen. Wer, nachdem er den Leuchtturm mit all seinen Nebenbetrieben beschaut hat, noch durch ein kühles Bad in den Meeresfluten stärken will, kann auf hartem Wege durch schöne Kiefernschonung bald an die Ostsee gelangen. Stellt sich aber nach der Wanderung Hunger und Durst ein, so sorgen in dem nahen Saffin 2 Gastwirte vortrefflich für die Bedürfnisse des Leibes.

C. Neumann.


Zigarren-, Rauch- und Schnupf-Tabakfabrik mit Dampfbetrieb von

**N. H. Simon,**

Gegründet 1844. **Stolp.** Gegründet 1844.

Filialen: Konitz, Bütow, Stolp Altstadt, Stolp Bahnhofstraße und

**Lauenburg i. Pom.,**

Stolper Straße 40.

**Stets großes Lager von Zigarren und Zigaretten aus nur ersten Häusern.**

# Einiges aus Krampkewitz.

Nicht weit von Lauenburg nach Süden zu liegt ein kleiner Ort, der bisher wenig von sich hat reden machen, Krampkewitz ist sein Name. Herrliche Wälder umgeben das hochgelegene Dorf, das wie Dornröschen im Haag bisher Jahrzehnte, Jahrhunderte lang dahingeträumt hat. Du magst von Lauenburg über Mallschütz oder Gr.-Massow dorthin eilen, du magst von Lischnitz aufwärts wandern genau nach Süden, du magst von Westen über Kl.-Wunneschin oder von Süden über Zewitz dich diesem Dornröschen nahen, allüberall mußt du durch das Gehege der Wälder hindurch. Und was für ein herrlicher Wald! Da sind es wunderbare Buchen, wie man sie selten sieht. Ihr schattig Dach gibt Kühlung nach heißer Wanderung. Dort ist's der Eichen kriegerisches Grün, das unser Auge entzückt; dort ragen der Fichten gewaltige Stämme, wie sie nur ein wohlgepflegter Wald aufzuweisen hat. Und das alles nicht etwa eine ebene Fläche, nein, ragende Höhen und lauschige Täler, massige Bergrücken und romantische Schluchten, dazwischen ein prächtiger See, umgeben von grünenden Matten. Wir jubeln und singen:

O Täler weit, o Höhen,
O schöner, grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen
Andächt'ger Aufenthalt!
Da draußen, stets betrogen,
Herrscht die geschäft'ge Welt.
Schlag noch einmal die Bogen
Um mich, du grünes Zelt!

Ja, es ist gut sein in diesen Wäldern, wo im Dickicht noch das Wildschwein haust, wo in der Lichtung sich dann und wann der Edelhirsch zeigt. Den schönsten Lohn gewährt ein Spaziergang hinauf nach dem Vorwerk Hochwalde, einem der höchsten Punkte unseres Kreises. Schon der Gang selber ist äußerst abwechslungsreich. Vorbei an der malerischen Dorfschmiede, geht es bald in den grünen Wald hinein, der uns bis nach Hochwalde umgibt. Auf schmalem Fußsteige klettern wir hinab zu einer idyllischen Waldwiese und auf der andern Seite wieder hinauf und blicken nun hinunter in eine tiefe und enge Klamm, wie sie dem Thüringer Walde Ehre machen würde. Immer höher geht der Weg. Wir wandern vorbei an dem auf einer Waldlichtung gelegenen Charlottental und dann immer weiter hinauf durch den grünen Wald. Zuletzt gilt es noch, einen kahlen Bergkegel zu ersteigen, und nun breitet sich vor uns das schönste Gebirgspanorama aus. Aeußerst malerisch heben sich die Linien der waldigen Abhänge in mannigfachem Wechsel voneinander ab, hin und her dampfen die Wälder vom Rauch der Kohlenmeiler; lieblich liegen dazwischen wogende Kornfelder und grüne Wiesen, am Horizont schimmern weiß die Häuser von Zewitz, grüßt der Kirchturm von Labuhn, im Mittelpunkt des Ganzen aber steht hochragend in wunderbarem Kontrast gegen das Grün der Wälder ein roter Backsteinbau: die neu erbaute Kirche von Krampkewitz. Durch sie hat Krampkewitz eine erhöhte Bedeutung erlangt, sie ist die Veranlassung, daß diesmal der Kalendermann von Krampkewitz etwas erzählen kann.

Krampkewitz ist vor einigen Jahren, nämlich 1901, der Mittelpunkt eines selbständigen Kirchspiels geworden. Bis dahin gehörten alle dort eingepfarrten Ortschaften, nämlich außer Krampkewitz, Lischnitz, Mallschütz, Gerhardshöhe, Gr. und Kl. Wunneschin, zum Kirchspiel Labuhn. Da waren manche Dörfer 16 km, ja noch weiter von ihrem Pfarrdorf entfernt, und für die Konfirmanden bedeutete jedesmal der Gang zum Unterricht eine Tagereise. Wegen dieser schwierigen Verhältnisse wurde schon im Jahre 1890 in Krampkewitz ein Vikar stationiert, welchem die kirchliche Versorgung der genannten Ortschaften übertragen wurde. Als Wohnung diente dem Vikar ein von dem Besitzer des Gutes Krampkewitz unentgeltlich zur Verfügung gestelltes Forsthaus. Gottesdienste fanden seitdem regelmäßig in den Schulstuben zu Krampkewitz und Lischnitz statt, monatlich einmal auch in Mallschütz, wo im Jahre 1857 der damalige Besitzer, Herr Baron von Oynhausen, eine Privatkapelle erbaut hatte, deren fünfzigjähriges Bestehen also in diesem Jahr gefeiert werden kann.

Schon im Jahre 1893 fanden die ersten Verhandlungen über den Bau einer Kirche in Krampkewitz statt, aber sie führten erst später zum Ziel als die auch angestrebte Trennung des Vikariatsbezirks von der Muttergemeinde Labuhn. Es wäre auch schwerlich zum

gekommen, wenn nicht Herr Graf von der Osten-Jannewitz, zu dessen Fideikommißbesitz Krampkewitz gehört, sich in hochherziger Weise der mit großen finanziellen Schwierigkeiten kämpfenden Gemeinde angenommen hätte. Denn mit den 3000 Mk., die im Jahre 1890 die pommersche Provinzialsynode der Gemeinde bewilligt hatte, ließ sich noch keine Kirche bauen. Graf v. d. Osten schloß mit der Gemeinde einen Vertrag, in dem er sich bereit erklärte, Grund und Boden für eine Kirche unentgeltlich herzugeben und die Kosten des Baues, abgesehen von einer Summe von 7000 Mk., die die Gemeinde aufbringen sollte, selbst zu tragen. Die Gemeinde überließ ihm dafür das Patronatsrecht über die Kirche. Ferner sollte das von dem Pastor bewohnte Forsthaus durch Kauf in den Besitz der Gemeinde übergehen. Dieser Vertrag fand die Genehmigung der zuständigen Behörden, und im Jahre 1905 wurde mit dem Kirchbau begonnen. Der Beitrag, den die Gemeinde leisten sollte, wurde ihr durch ein Allerhöchstes Gnadengeschenk abgenommen. Dafür übernahm aber auch der Staat nach den gesetzlichen Bestimmungen die Leitung des Baues. Der Bauplan, der von Herrn Maurermeister C. Hahn in Lauenburg entworfen war, bedurfte nun der Genehmigung dreier Ministerien und wurde im Ministerium der öffentlichen Arbeiten erheblich geändert. Er ist dann mit Ausnahme der auch behördlicherseits angeordneten Verschmälerung des Kirchenschiffs in der veränderten Form durch die Firma C. Hahn zur Ausführung gelangt, während die Bauleitung in der Hand des Königl. Kreisbauinspektors Peters in Lauenburg lag. Letzterer hat um den Bau außerordentliche Verdienste. Ihm ist besonders die eigenartige und doch so wirkungsvolle Farbengebung im Innern der Kirche zu verdanken. — Am 23 Juli 1905 fand die feierliche Grundsteinlegung statt, bei der eine Urkunde über die Vorgeschichte des Baues in den Grundstein eingemauert wurde. Obwohl dann der Bau durch fortgesetzte Regengüsse in den Monaten August und September erheblich gestört wurde, konnte er doch schon in den ersten Oktobertagen gerichtet und das Kreuz auf den Turm gebracht werden. Den Winter hindurch ruhte der Bau, aber im Frühjahr 1906 begannen die Arbeiten im Innern. Noch war ja viel zu tun. Die Wände mußten abgeputzt, und der Fußboden mußte gelegt werden. Die Glocken waren in den Turm zu bringen, und die Orgelempore nebst der Orgel war aufzustellen. Altar, Kanzel und Gestühl mußten an ihre Plätze, ja, auch Oefen wurden sogleich in der Kirche und in der Sakristei aufgestellt. Besonders aber mußte auch der Maler — Meister Siegler aus Lauenburg — seine Kunst zeigen und durch die Farbengebung der Kirche die rechte Stimmung verleihen.

Kirche in Krampkewitz.

Endlich am 18. September war der Tag der Einweihung herangekommen. Von allen Seiten strömte die Gemeinde zusammen. Auf der neuen Chaussee, die von Gr.-Massow an Krampkewitz vorüber nach Gr.-Wunneschin führt und auch im vergangenen Jahr fertig geworden ist, rollte Wagen auf Wagen mit den Ehrengästen heran. Unter ihnen befand sich der frühere Generalsuperintendent unserer Provinz, D. Poetter aus Gr.-Lichterfelde bei Berlin, welcher in Vertretung des leider erkrankten Generalsuperintendenten D. Büchsel die Weihe der Kirche vollzog, der Präsident des Königl. Konsistoriums, D. Richter aus Stettin, der Regierungspräsident aus Köslin, Graf von Schwerin, und der Präses der Provinzialsynode, Generallandschaftsdirektor von Köller-

Schwenz. Die Feier begann mit einem Schlußgottesdienst im Schulhause, wo der erste Vikar in Krampkewitz, Pastor Schmieder-Quatzow, die Ansprache hielt. Anknüpfend an 1. Chronika 17,27: „Nun hebe an zu segnen das Haus deines Knechts, daß es ewiglich sei vor Dir, denn was Du, Herr, segnest, das ist gesegnet ewiglich", zeigte er den mannigfachen Segen, den Pastor und Gemeinde trotz des beschränkten und unansehnlichen Raumes empfangen hätten, und erflehte neuen Segen für die Kirchgemeinde von dem Bau der Kirche. Dann ging es in feierlichem Festzuge, voran der Sängerchor und darauf der Gemeindekirchenrat mit den heiligen Geräten, nach dem Gotteshause, dessen Vorplatz durch Tannengewinde festlich hergerichtet war. Vor der Kirchtür fand die Schlüsselübergabe statt in der Weise, daß der Kirchenschlüssel von den berufenen Persönlichkeiten unter begleitenden Worten dem Ortsgeistlichen, Pastor Renner, übergeben wurde, welcher die Kirchentür aufschloß. Von den Worten, die bei der Schlüsselübergabe gesprochen wurden, sind die Worte des Patrons besonders erwähnenswert. Er führt in seinem Wappen auch einen Schlüssel. Und wie der Schlüssel sein Haus verschließen soll allem Bösen, Unreinen, Häßlichen, es aber aufschließen allem Guten, Edlen, Schönen, so wünschte er, daß auch der Kirchenschlüssel die Kirche verschließen möge allem Unglauben, allem Neuglauben, aller Irrlehre, aber aufschließen dem rechten Glauben der wahren evangelischen Lehre, dem rechten evangelischen Gottesdienst.

Nach der Schlüsselübergabe zog die Gemeinde unter Vorantritt der Geistlichkeit in die Kirche ein, alle hingenommen von der wunderbaren, weihevollen Stimmung, die über den Raum ausgegossen war. Jubelnd klang dann der Chorgesang: „Lobe den Herrn, o meine Seele" von der Orgelempore hernieder. Dann hielt nach einem Gemeindegesang der Generalsuperintendent die Weiherede, der als Text Jesaia 52,7 zugrunde lag: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König."

Generalsuperintendent D. Poetter wies darauf hin, wie lieblich Krampkewitz im Schmuck seiner herrlichen Wälder sei, wie es aber heute den lieblichsten Schmuck in seinem schönen Kirchlein erhalte, einen Schmuck, der von dem Wechsel der Jahreszeiten, deren Einfluß sich besonders in Krampkewitz geltend mache, unabhängig sei. Diese Kirche stimme besonders die Gemeinde zum Loben und Danken, denn sie sei ein Beweis dafür, daß Gott der Herr aus allen Schwierigkeiten den rechten Ausweg weiß. Das solle ihre Bestimmung bleiben, das Herz zum Dank gegen Gott willig zu machen. Das würde erreicht durch die Friedensbotschaft, die gegenüber allem Unfrieden in der Welt an dieser Stätte verkündigt werden solle, indem Jesus Christus stets in den Mittelpunkt des Gottesdienstes gestellt werde, von dem der Apostel sagt: „Er ist unser Friede". Gegenüber einer Ansicht, die da meine, das Leben stelle zu viel Anforderungen an den Menschen, als daß er noch Zeit für den Gottesdienst habe, sei hervorgehoben: Gerade weil der Mensch in der Gegenwart schwere Aufgaben zu erfüllen habe, darum bedürfe er einer höheren Kraft, in deren Besitz er trete durch die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu. Diese zu pflegen, dazu diene das Gotteshaus.

Bei dem darauf folgenden Weihegebet des Herrn Generalsuperintendenten knieten sämtliche Pastoren vor dem Altar, während sich die Gemeinde von ihren Sitzen erhob und nach vollzogener Weihe unter Begleitung der nun zum ersten Mal gespielten Orgel sang: „Nun danket alle Gott." Nunmehr begann der eigentliche Gottesdienst, bei welchem unser Herr Superintendent Bogdan die Liturgie hielt, nach welcher die Gemeinde voll Kraft und Begeisterung das Schutz- und Trutzlied der evangelischen Kirche: „Ein feste Burg ist unser Gott" sang.

Hierauf bestieg Herr Pastor Renner die Kanzel und hielt die erste Predigt im neugeweihten Gotteshause über den Text Ev. Matth. 17,8: „Da sie ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand denn Jesum allein."

Diese Predigt brachte die große Freude der Gemeinde über die lang ersehnte Kirche zum Ausdruck und hob als ihre Aufgabe hervor, der Gemeinde Krampkewitz zu helfen, daß sie „Jesum möge sehn". Beim Sehen komme es nicht bloß auf die Beschaffenheit des Auges und die Lichtstärke, sondern auch auf den Standort an, von dem aus man sehe und der das Bild des Gegenstandes, den man sehe, beeinflusse. Jesum hätten während seines Erdenwandels viele Menschen gesehen, aber das Urteil über ihn sei sehr verschieden gewesen, je nach dem Standpunkt, den sie einnahmen. So sei es auch heute noch. Der einzig richtige Standort für die Beurteilung Jesu sei der des Zöllners: „Gott, sei mir Sünder gnädig." Jesum als den Sünderheiland zu verkündigen, dazu solle für alle Zeit die neugeweihte Kanzel dienen. Nicht ein flüchtiges Bild von ihm als einem der Vergangenheit angehörenden Mann soll die Predigt zeichnen, sondern ihn als den lebendigen Heiland vor Augen stellen,

sodaß man ihn sehe, wo man auch sei, ob bei der Arbeit oder auf dem Krankenlager oder auf dem Sterbebett. Jesus allein! Das solle für alle Predigten in der Krampkewitzer Kirche die Losung sein.

Nach dem Gottesdienste bewirtete die gräfliche Familie die von auswärts gekommenen Festgäste. „Dies ist der Tag, den der Herr macht. Lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!“ so klang es durch alle Feiern und Reden hindurch. Groß war die Freude der Gemeinde, nun nach jahrelangem Harren ein eigenes Gotteshaus zu besitzen. Möchte sie alle Zeit dieser großen Wohltat Gottes eingedenk sein und bleiben, was sie sein soll: Ein Hort evangelischen Bekenntnisses an der Ostgrenze Pommerns und ein festes Bollwerk gegen den Polonismus.

Die Kirche ist durch den Herrn Patron, sowie durch die eingesessenen Gutsbesitzer und -Pächter und andere Gemeindeglieder, die alle willig ihre Beiträge gaben, aber auch durch ferner wohnende Freunde und Gönner der Gemeinde auf das reichste ausgestattet und geschmückt worden. Hier seien besonders die Schenkungen des Patrons hervorgehoben, nämlich die Glocken, die Orgel, die Altarfenster und das Altargemälde. Die beiden Glocken sind von der Firma C. Voß & Sohn in Stettin gegossen und wiegen 9 bezw. 5½ Zentner. Die große Glocke trägt die Inschrift: Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für. Ps. 89,2; die kleine Glocke: O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort. Jerm. 22,29. Die Orgel ist ein Werk der altbewährten Firma B. Grüneberg in Stettin und hat 8 klingende Register. Die Altarfenster, welche die Apostel Petrus und Paulus darstellen, sind aus der Glasmalereianstalt von Busch in Berlin hervorgegangen, und das Altargemälde, gemalt von Fräulein Marie von der Osten-München, ist ein Kopie der Auferstehung Jesu von Plockhorst in der Immanuelkirche zu Berlin.

Es ist alles zur Ehre Gottes: die Natur da draußen und das Kirchlein mit seinem Schmuck. Darum, lieber Leser, laß dich durch diese Zeilen treiben, den Wanderstab zu ergreifen und hinauszuziehen in die herrlichen Wälder von Krampkewitz. Es wird dir auch erlaubt werden, das Kirchlein zu besichtigen. Dann laß deine Seele stille werden vor deinem Gott und opfere ihm Dank für alle Wunder, die er dich draußen hat schauen lassen!

**Wo sollen wir inserieren?**

**Welches Blatt sollen wir lesen?**

**Antwort:** Einzig und allein kommt für die hiesige Gegend das

**Kreis- und Lokalblatt**

Lauenburger Zeitung, Tageblatt für Lauenburg und Umgegend in Betracht!

# Das katholische Kirchenwesen in Lauenburg-Bütow.

## Die St. Jakobi-Pfarrkirche in Lauenburg.

Die kathol. Pfarrei Lauenburg ist um 1340 errichtet und die jetzige Kirche um 1345 erbaut worden. In den Wirren des 16. Jahrhunderts fielen alle anderen Kirchen des Dekanats Lauenburg dauernd der neuen Lehre zu, mit Ausnahme von Neuendorf, Garzigar, Labehn, Belgard, Bresin und Roslasin, welche als Filialen schon 1749 mit Lauenburg vereinigt waren, später aber untergingen, mit Ausnahme von Roslasin, wo 1864 die frühere Pfarrei wieder hergestellt wurde. Die Kirchen des Kreises Lauenburg bildeten früher ein besonderes Dekanat.

Die Stadt Lauenburg, die Burg an der Leba (auch Leoburg, Löwenburg genannt), erhielt ihre Handfeste 1341 vom Deutschen Orden, in dessen Besitz das östliche (Danziger) Pommerellen 1308 und 1309 gelangt war. Der Hauptsitz der pommerellischen Herzöge im Lauenburger Lande war Belgard gewesen. Von Pommern aus wurde bald nach 1526 die neue Lehre verbreitet, und alle Kirchen und Bewohner des Landes fielen ihr zu, so daß der Visitator des Bischofs Rozrazewski Bedenken trug, dieses Dekanat zu besuchen. Erst nach 1637, in den Jahren 1650 bis 1657, war es den Katholiken möglich, wenigstens einige Kirchen und kirchliche Güter wieder zu gewinnen. Als das Land dann 1657 ein Lehen der Kurfürsten von Brandenburg geworden, war, ließ sich eine Aenderung der Verhältnisse noch schwerer durchführen. — Patron der katholischen St. Jakobikirche ist Se. Majestät der König als Landesherr nach Maßgabe des Wehlauer und Bromberger Vertrages vom 19. Sept. u. 6. Nov. 1657; Pfarrer der Kirche seit 1897 Dekan Dr. Borschki. Mit der Wiederherstellung und dem Umbau der Kirche soll im Frühjahr 1907 begonnen werden. Die Kosten betragen gegen 50 000 Mk. Staat, Provinz und Stadt haben hierzu ansehnliche Beihilfen gespendet. Nach der Einpfarrungs-Urkunde vom 7. Februar und 21. März 1906 gehören zur kathol. Pfarrgemeinde Lauenburg die Katholiken folgender Ortschaften: 1) Lauenburg mit Dzech, Falkenhof, Finkenbruch, Henriettenthal, Heilanstalt, Oberförsterei, Röpke und Sophienhof, 2) Mallschütz, 3) Neuendorf mit Scharnhorst, 4) Garzigar, 5) Camelow mit Jägerhof, 6) Obliwitz, 7) Labehn, 8) Belgard, 9) Nieder-Comsow, 10) Ober-Comsow, 11) Adl. Freest, 12) Kgl. Freist, 13) Gans, 14) Koppenow, 15) Krampe, 16) Landechow, 17) Kl.-Massow, 18) Nesnachow, 19) Roschütz, 20) Scharschow, 21) Stresow, 22) Vietzig, 23) Zdrewen, 24) Bresin, 25) Hohenfelde mit Sollnitz und Medderfin, 26) Kattschow, 27) Küssow, 28) Lanz, 29) Puggerschow mit Darschkow und Gillmannshof (Felkau), 30) Pusitz, 31) Reckow, 32) Schweslin mit Hermannsthal, 33) Strellentin, 34) Villkow, 35) Wussow, 36) Leba, 37) Bergensin, 38) Bonswitz, 39) Gr.-Borkow, 40) Kl.-Borkow, 41) Charbrow, 42) Chotzlow, 43) Gerhardshöhe, 44) Gr. Jannewitz, 45) Kl.-Jannewitz, 46) Karolinenthal, 47) Krampkewitz, 48) Labenz, 49) Labuhn, 50) Lischnitz, 51) Gr.-Massow, 52) Neuhof, 53) Rettkewitz, 54) Rosgars, 55) Sarbske, 56) Schönehr, 57) Schwartow, 58) Schwartowke, 59) Gr.-Schwichow, 60) Kl.-Schwichow, 61) Speck, 62) Tauenzin, 63) Uhlingen, 64) Vitröse, 65) Wobensin, 66) Gr.-Wunneschin, 67) Kl.-Wunneschin, 68) Zewitz.

## Ehemalige katholische Kirchen des Dekanats und Kreises Lauenburg.

(Aus dem Schematismus für die Diözese Culm).

### a) die 3 ältesten Kirchen: Belgard, Garzigar, Faulin und die nach diesen zunächst gegründeten 6 Kirchen: Labuhn, Ossecken, Bresin Sarbske, Charbrow und Buckowin.

1. **Belgard** (Bialogrod), nicht zu verwechseln mit der Kreisstadt gleichen Namens an der Persante, war ein beliebter Sitz der ostpommerellischen Herzöge. Das Gebiet von Belgard zog sich 1209 bis in die Gegend der heutigen Hauptstadt. Erst 1354 wurde der Ort zu deutschem Rechte ausgegeben, aber die erste katholische Kirche stammte schon aus dem Ende des 12. oder dem Anfange des 13. Jahrhunderts, und aus ihrem Gebiete wurden später mehrere neue Pfarrereien: Charbrow, Sarbske, Leba, Schwartow und Labuhn gebildet. Tit. Ecclesiae: Purificationis B. Mariae V. Im 17. Jahrhundert war die Kirche verfallen, und der Gottesdienst fand 1686 im Glockenturm statt. Die 1716 erbaute Kirche war schon 1770 baufällig geworden und durch den Pfarrer von Lauenburg, Kanonikus Luiski auf eigene Kosten neu aufgebaut. Im Jahre 1837 wurde von der Staatsbehörde die Pfarrei für erloschen erklärt und 1846 der Abbruch der Kirche angeordnet. In Belgard bestanden vor Alters auch a. die St. Georgskirche oder

Fernsprecher 22.

Telegramm-Adresse:
Nipkow-Lauenburgpomm.

# J. Nipkow & Sohn

## Lauenburg i. Pom.

Maschinenfabrik, Brunnenbau-Anstalt, Kunstschlosserei und Reparatur-Werkstätte.

Landwirtschaftliche
**Maschinen u. Ackergeräte** aller Art.
**Lokomobilen, Gas- und Spiritusmotore.**
Anlagen von Wasserbeschaffungen.
Tiefbohrungen.
Badeeinrichtungen, Grabgitter, Eisen- und Drahtzäune.

Vertreter nur erster renommierter Fabriken.

Kapelle, außerhalb des Ortes, wahrscheinlich mit Hospital und Kirchhof verbunden, im 16. Jahrhundert in eine Scheune umgewandelt, im 17. durch Feuer vernichtet. b. die Schloßkapelle der alten Burg, deren Trümmer noch lange fortbestanden. c. die St. Markuskapelle, vom Karthäuser Prior Schwengel ausdrücklich erwähnt, jedoch ohne nähere Angaben.

2. **Garzigar,** südlich von Belgard, die Hauptkirche, aus deren Bezirk Labehn, Jannewitz, Lauenburg, Neuendorf später abgezweigt wurden, schon 1348 als alte Kirche bezeichnet. Tit. Ecclesiae S. Mariae Magdalenae. Die dem Verfalle 1770 nahe Kirche wurde auf Kosten des Pfarrers Lniski wieder aufgebaut, 1840 aber abgebrochen, nachdem die katholische Gemeinde 1837 von der Staatsregierung für erloschen erklärt war.

3. **Saulin,** Hauptkirche im Osten des Kreises, von der später die Kirchen und Pfarreien Ossecken, Gnewin, Bresin, aber auch Lusin und Gohra ausgeschieden wurden. Schon 1268 wird ein Pfarrer von Saulin, mit Namen Michael genannt. Der Pfarrer des „Gebietes Saulin" führte den Titel „Praepositus". Wie andere Kirchen privaten Patronats blieb auch diese bei der neuen Lehre.

4. **Labuhn,** im Süden des Kreises. Die Kirche ward zwar erst 1410 genannt, ist aber schon lange vorher gegründet, durch einen der Bischöfe von Cujavien, denen der Ort gehörte. Aus dem Gebiet von Labuhn wurden später die Kirchen in Roslasin, Zinzelitz und Bukowin abgetrennt. Bischof Wolski verkaufte den Ort 1566 an Ernst v. Weiher, der ihn der neuen Lehre als Privatpatron dauernd zuführte.

5. **Ossecken,** im Norden des Kreises (die nächste katholische Kirche ist in Zarnowitz), schon 1281 als Pfarrei bezeichnet, gehörte dem Bischof von Cujavien und wurde 1566 durch Bischof Wolski an Ernst von Weiher verkauft und ging durch dieses Privatpatronat für die katholische Kirche verloren.

6. **Bresin,** 1437 als Bauerndorf genannt, mit einer viel älteren Pfarrkirche (Tit. Ecclesiae S. Margaretae Vg. et Mart.), die später Filiale von Lauenburg wurde. Als die Kirche 1770 verfiel, baute sie der Pfarrer von Lauenburg Kanonikus Lniski auf seine Kosten wieder auf, bis sie 1850 ganz abgebrochen wurde und dauernd zu Grunde ging.

7. **Sarbske,** Bauerndorf und Gutsbezirk, später Filiale von Leba, ursprünglich selbst Pfarrkirche, vielleicht schon vor dem Deutschen Orden gegründet, fiel mit der Mutterkirche in Leba der neuen Lehre zu.

8. **Charbrow,** im Nordwesten des Kreises, 1286 durch Herzog Mestwin II. dem Bischof von Kujawien geschenkt, der die Pfarrkirche errichtete. Bischof Wolski verkaufte 1566 den Ort an Ernst von Weiher, einen eifrigen Förderer der neuen Lehre, und die Kirche hörte denn bald auf katholisch zu sein.

9. **Buckowin** (gehört jetzt zur Pfarrei Sierakowitz), war Eigentum des Norbertiner Jungfrauenklosters in Zuckau, das wahrscheinlich auch die Pfarrerei gründete. Im Jahre 1658 unterhielten die Protestanten bereits einen eigenen Prediger und blieben im Besitze der Kirche.

## b) Kirchen aus dem 14. Jahrhundert, (ebenso wie Lauenburg und Roslasin).

1. **Neuendorf,** ursprünglich Pfarrkirche, seit 1349 Filiale von Lauenburg (Tit. Ecclesiae S. Catharinae V. et Mart.) mit der Dotation von 6 Hufen für den Pfarrer (die Landdotation in Lauenburg selbst war nur mäßig) durch den Komtur des Deutschen Ordens Heinrich Rechtir unter bestimmten, dem Pfarrer auferlegten Verpflichtungen. Die bereits 1824 von den Protestanten geforderte Kirche wurde 1850 von ihnen in Besitz genommen.

2. **Leba,** im äußersten Norden des Kreises, nahe dem Meere, 1362 auf kulmischem Rechte zur Stadt erhoben, zugleich unter Errichtung der Pfarrerei (Tit. Ecclesiae St. Nicolai Ep.) Die Familie Weiher übte das Privatpatronat aus. Bischof Martin Weiher von Kamin suchte die Kirche im 16. Jahrhundert den Katholiken zu erhalten. 1570 wurden aber Kirche und Stadt durch eine Meeressturmflut zerstört und dann von den protestantischen Bewohnern auf der rechten Seite der Lebamündung neu erbaut. Trümmer der alten Kirche sind noch heute unweit des Strandes auf der Westseite der Leba sichtbar.

3. **Labehn,** 1379 als Filiale von Belgard bezeichnet, im 18. Jahrhundert Filiale von Lauenburg (Tit. Ecclesiae S. Michaelis Archang). Zuletzt wurde die Kirche 1766 durch den Kanonikus und Pfarrer Lniski aus Holz neu erbaut, durch einen Sturm wurde sie 1818 vernichtet.

## c) Kirchen aus dem 15. Jahrhundert.

1. **Gnewin,** im Gebiete Saulin unweit Tillau, kam 1476 in den Besitz des Benediktiner-Jungfrauenstiftes zu Zarnowitz, das wahrscheinlich auch die Pfarrei gründete. Im Jahre 1528 kaufte Claus von Weiher den Ort, welcher mit der Kirche durch dieses Privatpatronat der neuen Lehre zufiel.

2. **Schwartow,** nach 1364 gegründet, stand gleichfalls unter dem Privatpatronat des Gutsbesitzers am Orte und ging der katholischen Kirche im 16. Jahrhundert verloren.

3. **Jannewitz,** 1354 auf Grund Magdeburger Rechts den „Brüdern von Janowitz, Wirkoslaen und Josken" übergeben, wurde durch Abzweigung von Garzigar später zur Pfarrei erhoben und blieb durch dieses Privatpatronat auch nach 1637 bei der neuen Lehre.

4. **Zinzelitz,** jetzt zur Pfarrei Roslasin gehörend, wird von Damalewicz unter den Pfarrkirchen privaten Patronats aufgeführt, welche frühzeitig in den Besitz der Protestanten gelangten.

## d) Ehemalige Kirchen und Kapellen in der Stadt Lauenburg.

1. **Die Klosterkirche** des ehemaligen Klosters der Bullatenbrüder (Observantes de Familia O. S. Fr. auch de Bulla genannt?) Etwas Näheres über dieses Kloster, an welches nur die Klosterstraße und die „Tisch- und Klostergüter" bei Cramer, Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow, erinnern, ist nicht bekannt, auch nichts über ein ehemaliges Frauenkloster. Die vom

Herzog Barnim einem gewissen Jakob Wobegar geschenkten Klostergüter und Gebäude wurden 1575 von den Katholiken vergebens zurückverlangt. Bischof Lubienski wollte mit Genehmigung des Papstes Urban VIII. und des Königs Ladislaus IV. 1639 die Piaristen in Lauenburg einführen und ihnen die ehemaligen Klostergüter überweisen. Ueber die Ausführung des Planes fehlen die Nachrichten und ist derselbe jedenfalls gescheitert.

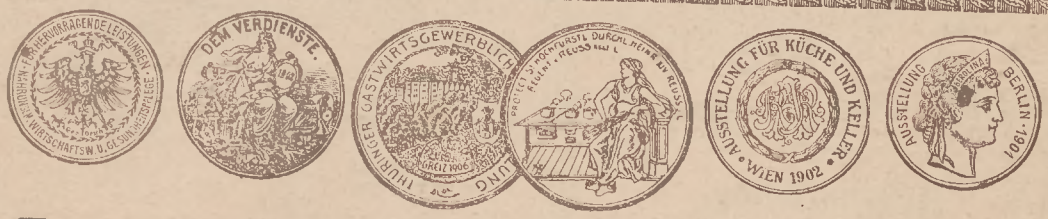
2. **Die St. Georgskirche** nebst Hospital. Erstere ist vollständig eingegangen. Letzteres besteht noch heute als Versorgungsstätte für alte Leute der hiesigen evangelischen Gemeinde.

3. **Die Schloßkapelle** in der 1341 erbauten Burg des Deutschen Ordens ist gleichfalls vollständig eingegangen.

---

Die Stadt **Bütow** soll 1060 gegründet sein. Das Christentum fand um 1170 Eingang. Bald darauf, noch vor der Ordenszeit, wurde auch die urkundlich zuerst 1329 genannte Pfarrei (1335 Pfarrer Enslaus) errichtet und als bevorzugte Kirche 1346 vom Deutschen Orden mit 6 Hufen dotiert. Schon bald nach 1526 fand die neue Lehre durch die Herzöge von Pommern Eingang, und die Pfarrkirche wurde 1557 von den Protestanten in Besitz genommen. In dem Kriege von 1629 ging bei der Einäscherung der Stadt durch kaiserliche Truppen auch die Kirche in Flammen auf. 1638 wurde die Kirche wieder aufgebaut. Um dieselbe Zeit begann nach dem Tode des Herzogs Bogislaus XIV. 1637 die Gegenreformation von Polen aus. Am 20. Oktober 1640 überwies Bischof Lubienski von Cujavien die Kirche dem katholischen Gottesdienst. Nach dem Stadtbrande vom 13. Mai 1700 lag auch die Kirche bis 1711 wieder in Trümmern. Der Pfarrer wohnte auf der Filiale Damsdorf. Die neue Kirche in Bütow ward 1716 wieder benutzt. Das für den Pfarrer 1722 erbaute sogenannte Pfarrhaus war ein elendes Absteigequartier, in welches man mit gebücktem Haupte eintreten mußte. Nach der polizeilichen Schließung 1844 und 20 Jahre andauernder Prozesse wurde das Pfarrhaus 1862 wieder aufgebaut und am 1. Oktober 1860 bereits der Vikar von Damsdorf, H. v. Jackowski, als Lokalvikar in Bütow angestellt, dem 5 andere folgten bis 1877, wo der Kulturkampf wieder eine Verweisung herbeiführte, bis der Kuratus Loeper aus Rosenberg als Pfarrer von Bütow am 8. April 1884 eintrat und um die Ordnung der Verhältnisse in Kirche und Pfarrerei sich eifrig bemühte († 10. Okt. 1898) Seit 1901 ist Dr. phil. Pauske daselbst Pfarrer.

---


**Hermann Weigelt** vormals **Wilhelm Casper**

Fernspr. 38 Mühlenstrasse Lauenburg

**Weinhandlung — Destillation — Selterwasser — Essigfabrik**

En gros. empfiehlt En detail.

Pr. Sprits, Rum, Arrak, Kognak, alle Sorten Weine,

feine und ff. Liköre,

**Zigarren.**

# Volkskundliches aus dem Kreise Lauenburg.

## Hexen und Zauberer.

Der Glaube an Hexen und ihre unheimliche Kunst ist noch sehr verbreitet. Kommen alte Weiber mit trüben oder geröteten Augen auf den Hof, so begegnet man ihnen mit dem größten Mißtrauen; Milch, Viehfutter, die Ställe hütet man sorgsam vor ihren Augen; jeder gibt ihnen gern reichlich, um nur ihren Zorn nicht zu erregen und sie möglichst bald wieder los zu werden. Erkrankt dann in den nächsten Tagen ein Stück Vieh oder gerät die Butter nicht, so sind sicher sie daran schuld. Glücklicherweise kann man sich gegen ihre Künste schützen: Kreuzkümmel oder schwarzer Kümmel (die Früchte des Stechapfels) zu Weihnachten oder Neujahr vor den Stall gestreut, sichern das Vieh vor „Schabernack". Zu demselben Zweck macht man auf Wolbrecht (1. Mai) an jede Tür ein Kreuz. Früher holte man auch zu Johannis Kreuzdorn und steckte ihn an die Stalltüre. Aeltere Leute erinnern sich noch der „Nijahrkes", die am Abend vor Neujahr im Stubenofen gebacken wurden, nachdem schon am Nachmittag der Teig dazu mit Hefe angesetzt war. Durch Eindrücke, die man in zwei Reihen mit einem Schlüsselbart machte, wurden die Kuchen „bunt gemacht". Jedes Familienmitglied, jedes Stück Vieh erhielt einen Kuchen und war dann gegen böse Geister und Hexen gefeit. Dieser Gebrauch läßt sich für Pommern bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen; auch der Name des Gebäcks war damals schon der gleiche.

Die Hexen verstehen es auch, den Kühen des Nachbars durch einen in die Zwischenwand geschlagenen Pflock, einen Strick u. a. die Milch zu entziehen. In Garzigar hörte ein Mann, als er an einem Stalle vorbeiging, eine Stimme rufen: „Oh, Kruschke, oh, Kruschke!" Da er wußte, daß dort keine Kuh war, schlich er sich heran und sah, daß eine Frau, die da wohnte, einen Strang an die Schleiten gebunden hatte und daran melkte, daß es nur immer so strullte. Man kann sich jedoch davor durch Torant*) sichern. Es waren einmal zwei Nachbarn, der eine hatte eine Kuh, der andere keine. Als die Kinder des letzteren einmal weinten und nach Milch verlangten, tröstete sie die Mutter und sagte, wenn Nachbars Kuh erst wieder milch wäre, sollten auch sie haben. Aber die Nachbarin hatte Torant. Als die Kinder daher wieder einmal Milch forderten und sagten, die Kuh gäbe doch schon längst Milch, sagte sie: „Ja, Kinnerkes, Torant het Vorhand!" Torant

*) Leider sind sich die Gelehrten wie auch die Ungelehrten über diese Pflanze nicht einig. Wenn schon die Form des Volksnamens zwischen Torant und Dorant, Orant, Urang, Ohm schwankt, so herrscht noch viel weniger Uebereinstimmung über die damit bezeichnete Pflanze selbst. Nach Gilow, De Planten, kommt der Name Orant-Dorant 1) dem wilden Löwenmaul Antirrhinum orontium, 2) dem gemeinen Dost Origanum vulgare, 3) dem Andorn Marrubium, 4) der Orchis bifolia (Platanthera bifolia) zu; unter dem Worte „Dorant" nennt er aber auch das Nieskraut Achillea ptarmica. Eine auf den ersten Blick dem Löwenmaul ähnliche Blüte hat das Leinkraut (Linaria vulgaris); daher überrascht es nicht, daß nach Pieper, Volksbotanik, auch dieses Dorant genannt wird. Mir brachte die Erzählerin der oben mitgeteilten Sagen, die in der volkstümlichen Kräuter- und Heilkunde sehr bewandert ist, als Torant Silene inflata, den Taubenkropf oder Leimkraut, und bemerkte dabei, man dürfe es nicht mit einer ähnlichen Pflanze, es war Melandrium album, verwechseln.

A. Fehser
Lauenburg i. Pom., Markt 28.
Kolonialwaren-, Destillation-, Wein- und Zigarrenhandlung.
Dachpappen, Zement, Kalk- und Steinkohlenlager, Briketts.
Lager von künstlichen Düngermitteln, Stabeisenhandlung.

# A. P. Kaufmann

**Maurer- und Zimmermeister,**

**Lauenburg i. Pom.** Teleph.-Anschluß Nr. 52.

**Baugeschäft, Zementwaren- und Zementdachsteingeschäft,**

**Holzbearbeitungs-Fabrik, Bau- und Möbel-Tischlerei**

**mit Kraftbetrieb,**

**Baumaterialien-Handlung, u. a. großes Lager von Tonröhren u. Schalen.**

**Spezialität:**

**Patent-Zement-Dachfalzziegel,**

D. R. G. M. Nr. 22263,
D. R. G. M. Nr. 30713,
Belgien: Patent Nr. 110956.

# Friedrich Teßmann

Paradestr. 4. **Lauenburg i. Pom.** Paradestr. 4.

Feinstes Friseurgeschäft am Platze. — Im neuesten Stile eingerichtet.

Parfümerien, Seifen, Toiletten-Artikel.

**Abonnements für Haarschneiden, Rasieren, Frisieren**

in und außer dem Hause.

Anfertigung künstlicher Haararbeiten.

Spezialität:

**Haar- und Bartpflege.**

Nur streng reelle und saubere Bedienung.

hilft auch, wenn die Milch infolge Verrufens zäh und schleimig ist: man legt einen Kranz davon in die Seihe und gießt die Milch dreimal durch; verstärkt wird die Kraft des Toraus noch, wenn man Pechnelke dazu tut. Will es nicht buttern, so muß man die Milch auf drei Ackerscheiden ausgießen oder aus den Fußtapfen des Weibes, die man im Verdacht hat, dreimal ein bißchen Erde nehmen und unter das Butterfaß legen.

Doch nicht nur Weiber kennt der Volksglaube als Hexen, sondern auch Männer. Einem Bauern ging alle Jahre ein Pferd oder eine Kuh ab, sodaß er ganz verarmte. Als er einmal am Neujahrsabend in der Schummerstunde nach dem Stall ging, fand er ein kleines Bündchen Stroh. Bevor er schlafen ging, nahm er es und warf es über den Bretterzaun auf dem Nachbar seinen Hof. Am andern Tage war dessen Pferd tot, und er kam und klagte. Da sagte der andere: „So hast Du mir alle Jahre ein Pferd oder eine Kuh aufgefressen!" Einem andern Bauern in einem Kirchdorfe ging auch alle Jahre ein Stück Vieh ein. Bei ihm spannte immer ein Bauer aus, wenn er zur Kirche kam. Nun sagte sein Knecht am Gründonnerstag-Abend zu ihm: „Vater, wir wollen doch diese Nacht aufpassen. Das geht nicht mit Recht zu! Ich werde mit Johann (dem Sohn) auf den Pferdeschuppen gehen und sehen, ob jemand kommt." Wie alles schlief, kam der fremde Bauer auf einem Pferde angeritten, ging in den Pferdestall, warf sich auf die Kniee und kratzte unter der Krippe. Dann setzte er sich wieder aufs Pferd und ritt nach Hause. Als er weg war, kamen die beiden herunter und weckten den Bauern, und der Knecht sagte: „Vater, geschwinde aufstehen und Laterne anstecken!" Der Bauer ging hin und fand unter der Krippe eine Scherbe vom Topf, darin lag Teig, Haare, Fleisch, allerlei zusammengemacht. Er nahm das, setzte sich aufs Pferd und kratzte es bei dem Bauern, der es gebracht hatte, unter der Krippe ein. Am stillen Freitag kam der Bauer zu Fuß zur Kirche und sagte: „Es ist ein großes Unglück geschehen diese Nacht; mein bestes Pferd ist tot." Da sagte der andere: „Das sollte mich treffen, nun hat es Dich getroffen!" Seitdem kehrte der Bauer nie wieder bei ihm an, und ihm ist nie wieder etwas eingegangen.

Ueberhaupt steckt in jedem übelwollenden Menschen ein Stück von einer Hexe; der böse Wunsch, begleitet und verstärkt durch eine symbolische Handlung, vermag Schaden an Leib und Gut zuzufügen. Wenn ein von ihrem Bräutigam verlassenes Mädchen will, daß der Treulose sich mit seiner Frau schlecht verträgt, so wirft sie einen Laubfrosch in einen Ameisenhaufen. Nach einigen Tagen ist dort von ihm nur noch das Skelett vorhanden. Aus diesem sucht sie einen hakenförmigen Knochen aus und hängt ihn dem jungen Paare am Hochzeitstage ans Kleid; dann wird in ihrer Ehe immer Zank herrschen. Mißgünstige Menschen klappen, während der Prediger die Ringe wechselt, ein Schloß zu und werfen es nachher in einen Brunnen, um die Ehe kinderlos zu machen. Auch gegen derartige böse Wünsche gibt es Mittel: Die Brautleute brauchen nur neunerlei Kraut auf eine Scherbe voll Kohlen zu schütten, darüber zu treten und sich durchzuräuchern. Wenn ein Mädchen, die schon vorher einen andern Bräutigam gehabt hat, bei ihrer Hochzeit fürchtet, er könnte ihr aus Rache etwas Böses antun, so legt sie während der Trauung Sellerieblätter in die Schuhe. Prof. Dr. Brunk.

Gutshaus zu Mersin.

## Das Gutshaus zu Mersin.

Das Gut Mersin ist schon seit dem 14. Jahrhundert in Händen der Familie v. Diezelsky, die ursprünglich aus Zinzelitz stammt, sich später in 2 Linien (Mersiner und Chottschower Linie) teilte. Das jetzige Wohnhaus ist 1876 von dem damaligen Besitzer, Hans v. Diezelsky, erbaut.

# Jahres-Uebersicht.

Um den Kreiskalender auch als Nachschlagebuch für Daten von bemerkenswerten Ereignissen im Kreise Lauenburg nutzbar zu machen, werden wir ihm von jetzt ab eine gedrängte Jahres-Uebersicht der hauptsächlichsten Vorkommnisse in Stadt und Kreis Lauenburg beifügen, die diesmal auch das vorhergehende Jahr mit umfaßt.

## 1905.

### Januar.

11. In der Stadtverordnetensitzung an diesem Tage onnte der Vorsitzende, Herr Justizrat Nemitz, auf eine 5jährige segensreiche Tätigkeit als Stadtverordneter urückblicken. Vom Magistrat und vom Stadtverordneten-ollegium wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil.

### März.

31. Der Kreistag stimmt dem Bau der Kleinbahn hottschow—Garzigar zu, nachdem auf dem Kreistage om 28. November 1903 die Erbauung einer Kleinbahn reest—Chottschow abgelehnt worden war.

### April.

16. Auffindung der Leiche des seit dem 13. ezember 1904 vermißten Pantoffelmachers Hermann oß von hier in der Leba am sogenannten Kugelfang.

### Mai.

5. Das Dorf Giesebitz, am Lebasee gelegen, wird urch eine Feuersbrunst fast gänzlich zerstört. 70 ebäude wurden eingeäschert und 36 Familien obdach-s. Das Brandunglück entstand durch eine betrunkene ischerfrau, die noch glimmende Bretter, welche sie im Backen gebraucht hatte, sinnlos an ihr mit Stroh eecktes Haus gestellt hatte. Die Schule und das chloß blieben erhalten.

8. Durch Blitzschlag wird das Stallgebäude und ohnhaus des Bauern Julius Nagorsen in Kattschow geäschert.

### Juni.

6. Der Stall sowie das Dachgeschoß und ein Stock-k des massiven Vorderhauses des Herrn Schmiede-ister Dupke am Fischmarkt brennen nieder.

28. Das Gut Gossentin, Herrn Modrow gehörig, t durch Kauf für die Summe von 227 000 Mk. in Besitz des Holzhändlers Tominski-Kl.-Schwichow über.

### Juli.

5. Der Sohn des Gutsförsters Trombke in Gr.-wichow erliegt den schweren Verletzungen, die er sich ch Verbrühen bei einem Unfall des Torpedo-is S 124 zugezogen hatte. Auf Befehl des Kaisers de die Leiche unentgeltlich von Kiel nach Gr.-wichow überführt.

20. Feuer in Schwartow, wo ein Dreifamilienhaus erbrannte. Versichert war nichts.

### August.

6. Sommerfest des Lauenburger Konservativen ins in Leba bei sehr reger Beteiligung aller Bevöl-gsschichten aus Stadt und Kreis Lauenburg. Nach ein-reien Schätzungen haben daran mehr als 5000 onen teilgenommen.

### September.

12. Das seither dem Herrn Rittergutsbesitzer Heyde-gehörige Gut Gr.-Wunneschin wird von Herrn mann Karl Frank in Stolp erworben.

26. Durch Blitzschlag wird die mit großen Ernte-vorräten gefüllte Scheune des Besitzers Koloseick auf Belle Alliance bei Sassin in Brand gesetzt und ver-nichtet. — Das Gut Zackenzin, Herrn Rittergutsbesitzer v. Braunschweig gehörig, geht in den Besitz des Herrn P. Ewest über.

### Oktober.

4. Einweihung der Eisenbahnlinie Lauenburg-Karthaus, bei der u. a. der Herr Oberpräsident Frhr. von Maltzahn, Regierungspräsidenten Graf von Schwerin und von Jarotzky zugegen waren. Alsbald nach der Einweihung erfolgte leider bei Sierakowitz ein Dammrutsch, so daß die Strecke auf lange Zeit hinaus nur teilweise befahren werden konnte. (Erst am 1. Mai 1906 wurde die gesamte Linie dem Verkehr übergeben).

16. Das Stall- und Scheunengebäude des Acker-bürgers Rudolf Stenzel, das mit Erntevorräten gefüllt war, wurde ein Raub der Flammen. Die Ernte war nicht versichert.

18. Der neu ernannte Direktor des Gymnasiums, Prohl, wird durch Provinzialschulrat Friedel feierlich in sein Amt eingeführt.

### November.

3. Die im Walde bei Gr.-Borkow gelegene Dampf-sägemühle, Eigentum der Berliner Firma Höttger, wird ein Raub der Flammen.

7. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit konnte das Wetzel'sche Ehepaar zu Vitröse in voller Rüstigkeit feiern. Die kirchliche Einweihung erfolgte durch Herrn Pastor Renner-Krampkewitz.

11. Ein Stallgebäude des Herrn Bäckermeister Fraaß in der Karlstraße brennt nieder. Große Holz- und Torfvorräte für den Winterbedarf werden ein Raub der Flammen.

15. Die Leiche des Arbeiters Paul Weiß aus Neustadt wurde früh auf einem Feldwege nahe der Wollmerstraße unter einem umgestürzten Leiterwagen aufgefunden. Er war das Opfer eines Unglücksfalls.

23. Beisetzung des Generals der Kavallerie Adalbert von Barby, Schwiegervaters des Herrn Grafen v. d. Osten-Gr.-Jannewitz in Loburg (Prov. Sachsen).

30. Ein Stallgebäude des Pächters Petsch in Abbau Felstow brennt mit Handwerks- und Wirt-schaftsgeräten nieder.

### Dezember.

3. Die Rittergüter Labuhn, Zewitz und Gr.-Massow erwirbt Herr Kommerzienrat Sinner aus Karlsruhe von Herrn Karl Frank in Stolp.

4. Gebäude und Scheune der Witwe Karl Gongoll in Labenz, ferner ein Gehöft, Stall und Scheune des Nachbars, Gustav Gongoll, brennen nieder.

10. Das neue Postgebäude in der Paradestraße wird dem öffentlichen Verkehr übergeben.

21. In der Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Lauenburg wurden als Grundstock zu einem Denkmalsfonds für den Großen Kurfürsten 6000 Mk. gezeichnet, zu welcher Summe noch Stadt und Kreis Lauenburg opferfreudig ihr Teil beitrugen. Mit den späteren Sammlungen und dem Ertrage von mehreren zu Gunsten des Denkmalsfonds veranstalteten Konzerten resp. Aufführungen wurden insgesamt über 18 000 Mk. eingebracht.

# 1906.

## Januar.

6. Frevel auf dem evangelischen Friedhofe, wobei 7 Grabdenkmäler zertrümmert wurden.

8. Die beiden Rittergüter Gr.- und Kl.-Perlin gehen mit sämtlichem toten und lebenden Inventar in den Besitz der Pommerschen Ansiedlungsgesellschaft über.

9. Gymnasiallehrer Weckerle im Alter von 92 Jahren gestorben.

13. Grabschänder zertrümmerten auf dem israelitischen Friedhof eine Anzahl Grabsteine.

15. Unglücksfall auf dem Sarbsker See, wobei der Fischmeister Dahnke und sein Gehilfe Julius Rettke bei Ausübung ihres Berufes ertranken.

15. Eröffnung eines Schneiderfachkursus in Lauenburg.

23. Brand der Werkstätte des Möbelfabrikanten Herrn Arthur Koch, Danziger Straße 119. Der Gesamtverlust beziffert sich auf 5—6000 Mk.

28. Großes Brandunglück. 18 Häuser mit den dazugehörigen Nebengebäuden gingen in Flammen auf, und etwa 60 Familien wurden obdachlos. (S. a. den besonderen Artikel über diesen Brand.)

31. Die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse wird verliehen: Herrn Superintendent Bogdan, Frau Sanitätsrat Dr. de Camp und Rittergutsbesitzer v. Weiher-Gr.-Boschpol.

## Februar.

10. Brand des Wohnhauses des Eigentümers Natzke im nahen Luggewiese. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

11. Abends 6 Uhr brannte in Roslasin das Anwesen des früheren Stellmachermeisters Heinsch in Roslasin infolge Explosion einer Lampe vollständig nieder. Der unter der Anklage der Brandstiftung verhaftete Rentier Heinsch wurde später freigesprochen.

13. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt den Bau eines neuen Schulhauses auf dem Viehmarktplatz und stellt auch einen Teil dieses Platzes für die Errichtung eines Denkmals für den großen Kurfürsten zur Verfügung.

15. Auffindung der Leiche der Arbeiterfrau Knaak zwischen Jägerhof und Luggewiese bei einem über die Leba führenden Stege.

17. In Jezow brennt eine Scheune und Stall des Herrn Landrat von Somnitz ab; 9 Pferde kommen in den Flammen um.

27. Die Silberhochzeit des Kaiserpaares wird bei freudiger Anteilnahme aller Schichten der Bevölkerung von Behörden, Vereinen und Korporationen in Stadt und Kreis Lauenburg gefeiert.

## März.

13. Brand eines Stalles auf dem Rittergute Jezow, bei dem 7 Kühe und 15 Schweine verbrannten. — Postmeister a. D. Herr Friedrich Katschke, ein Bruder des Herrn Stadtrat Karl Katschke, in Czarnikau gestorben. Der Heimgegangene, der ca. 10 Jahre am hiesigen Postamt als Postsekretär tätig war, trat am 1. Oktober v. Js. in den Ruhestand. — Das Restrittergut Schönehr geht für den Preis von 272 500 Mk. in den Besitz des Herrn von Hanstein, Hauptmann und Kompagniechef in Allenstein, über.

16. Das Rittergut Sarbske erwerben die Herren Hotelbesitzer Nitschke, Albert und Rudolf Rademacher in Leba.

17. Erstmalige Reifeprüfung am hiesigen, zur Vollanstalt erhobenen Gymnasium unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrat Dr. Friedel. Sämtliche vier Prüflinge, die Oberprimaner Max Kolch, Lauenburg, Erich Krüger, Siegfried Schilter und Lebrecht Thomas, letztere 3 aus dem Schlawer Kreise, bestanden die Reifeprüfung.

21. Brand eines Speichergebäudes des Herrn Bäckermeister Scheibe am Klosterplatz. Zugleich mit dem Speicher wurde die darin befindliche Werkstätte des Herrn Tischlermeister Schöneberg ein Raub der Flammen. Der nur teilweise durch Versicherung gedeckte Schaden des Herrn Scheibe betrug etwa 10000 Mark, während Herrn Schöneberg Handwerkszeug im Werte von 2000 Mk. verbrannte.

23. Zwei Korndiebe bei einem Diebstahl in einem hiesigen Getreidegeschäft verhaftet.

26. Feuer in einem der Schulzschen Hinterhäuser am Eingang in die Gartenstraße, das aber bald gelöscht wurde.

30. Versetzung des Herrn Amtsrichter Jacob an das Landgericht Cottbus.

## April.

4. Herrn Professor Dr. Mahler am Gymnasium wird der Rote Adlerorden 4. Klasse Allerhöchst verliehen.

9. Brand der Pichereiwerkstätte des Herrn Stadtrat Magdalinski.

11. Durch Feuer vernichtet wurde in Garzigar eine dem katholischen Pfarramt in Lauenburg gehörige Scheune mit Stallung. — Wiederwahl des Herrn Stadtkämmerers Fritze auf eine 12jährige Amtsperiode.

12. Beim Spielen mit einem Revolver wird der Malerlehrling Leo Thermann von einem Lehrkollegen aus Fahrlässigkeit getötet. — Brand im Stadtwald, Jagen 80, Jägerhof, wobei 2 Morgen Unterholz vernichtet werden.

14. Hermann Hirschwald, Leiter des Kunstgewerbemagazins in Berlin †. Er wurde 1849 zu Lauenburg geboren.

18. Feuer in Schwartowke beim Eigentümer August Draffz, wobei fast das sämtliche im Stall vorhandene Vieh verbrannte.

20. Die am 18. d. Mts. in der Leba vorgefundene Leiche eines jungen Mannes wird als die des Gefreiten Tetzlaff vom Blücherhusaren-Regiment in Stolp festgestellt, der von Stolp aus als Fahnenflüchtiger verfolgt wurde.

30. Die Station Sierakowitz an der Nebenbahnstrecke Karthaus-Lauenburg wird am 1. Mai für den Gesamtverkehr eröffnet. Damit werden auch die Züge von Karthaus nach Lauenburg und umgekehrt dem Fahrplane entsprechend wieder durchgeführt.

**Mai.**

7. Die Fischer Wilhelm und August Heuer ertrinken bei Ausübung ihres Berufes in der Ostsee. Während die Leiche des einen Bruders nach wenigen Tagen an der Unfallstätte gefunden wurde, fand man die Leiche von Wilhelm Heuer erst am 25. Juni bei der Halbinsel Hela angetrieben.

9. Frau Witwe Henriette Rieß, hier, Scheunenstraße 3, feiert bei Rüstigkeit unter Anteilnahme von vielen Verwandten und Bekannten ihren 100. Geburtstag. Seine Majestät der Kaiser verlieh der Greisin ein Gnadengeschenk von 100 Mk., die Stadt schenkte ihr 50 Mk.

11. Feuer in dem zum Gutsbezirk Uhlingen unweit des Sarbsker Sees gehörigen Bruchvorwerk, wobei 2 Scheunen mit Inhalt vollständig niederbrennen.

13. Oekonomierat Rittergutsbesitzer Schwarzwäller-Obliwitz im Alter von nahezu 66 Jahren gestorben. — Bootsunglück auf dem Zarnowitzer See, wobei die Stabschläger Timmreck und Dargar, ersterer aus Lauenburg, ertranken.

16. Durch Blitzschlag wird die Scheune des Eigentümers Johann Goike in Wierschutzin, enthaltend reiche Futtervorräte, in Asche gelegt.

**Juni.**

3. Brand des Schulgebäudes in Villkow. Wohnhaus sowie sämtliche zur Schule gehörigen Gebäude werden ein Raub der Flammen. Auch verbrannte die Ortschronik.

9. Feuer in Lanz, beim Hofbesitzer Karl Garbe, dem eine vor einigen Jahren erbaute Scheune und ein Stallgebäude mit Wirtschaftsgeräten verbrannten.

16. Als Leiche aus der Leba gezogen wurde die Arbeiterfrau Auguste N., die am selben Tage bei einem Fleischdiebstahl in einem hiesigen Geschäft ertappt wurde.

19. Der Kaufmann Benno Baum rettet das 3jährige Töchterchen der Pardeikeschen Eheleute vom Tode des Ertrinkens aus der Leba.

26. Feuer in Hohenfelde bei dem Eigentümer Friedrich Woizeschke, dessen Wohnhaus, Stall und Scheune vollständig niederbrennen. Das Mobiliar, das zum größten Teile mitverbrannt war, ist nicht versichert.

27. Das Rittergut Obliwitz, bisher Herrn Schwarzwäller gehörig, geht für den Preis von 500 000 Mk. in den Besitz des Herrn Holtz-Hohensalza über.


**W. Schendel Nachfl., Lauenburg i. P.**

Gegründet 1878. Inh. Gebr. Viglahn. Schützenstrasse 13.

Fernsprecher 16.

Spezialität: geräucherte Gänsebrüste.

Dampf-Kaffee-Rösterei.

Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven, Südfrüchte.

Tee, Vanille, Kakao, Schokolade, Bisquits.

Lager aller Baumaterialien.

Superphosphat, Kainit, Thomasphosphatmehl.

Schmiedekohlen, Oberschlesische Heizkohlen, Anthracit-Nusskohlen.

„Ilse"-Briketts

Vertretung und Niederlage der Weingrosshandlung J. H. L. Brandt, Danzig.

30. Auffindung einer in Leinewand gehüllten Kindesleiche männlichen Geschlechts auf einem zur Synagoge gehörigen kleinen Hof. Als Mutter des Kindes wurde die unverehelichte Anna R. ermittelt und in Haft genommen. — Bildung einer Fischverwertungsgenossenschaft in Leba.

31. Tödlicher Jagdunfall bei Wobensin, dem der Eigentümer Rathke von dort zum Opfer fiel.

**Juli.**

1. Brand eines größeren zur Büchnerschen Kolonie gehörigen Stallgebäudes in der Bülowstraße, wobei 3 Schweine umkamen und größere Futtervorräte vernichtet wurden.

4. Unter freudiger Anteilnahme aller Schichten der Bevölkerung wird die Kunde von der Geburt eines Sohnes des Deutschen Kronprinzen aufgenommen. Reicher Flaggenschmuck.

8. Waldbrand in der Herrn Rittergutsbesitzer Eckhof zu Gr.-Lüblow gehörigen Forst, die an der Bahnstrecke Neustadt-Chattschow liegt, wobei 6 Morgen einer Schonung verbrennen, außerdem 1/4 Morgen einer dem Rittergutsbesitzer Sydow zu Bychow gehörigen Waldung. Das Feuer entstand durch Funken aus der Maschine eines Zuges.

9. Brand der Wirtschaftsgebäude des Rentengutsbesitzers Schipplock in Krampe. Sämtliche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte und große Futtervorräte wurden vernichtet.

19. Der Altsitzer Karl Klein, der im Hause der Schutta'schen Eheleute auf Vorwerk Wahlendorf wohnt, verletzt im Jähzorn die Ehefrau des Schutta durch 3 von 5 abgegebenen Revolverschüssen schwer und erschießt sich dann selbst. — Durch Blitzschlag wird ein Stall des Gutsbesitzers Franz Holtz in Augustenfelde bei Zewitz vollständig eingeäschert.

25. Herr Landwirt Minde in Stolp, Sohn des früheren Besitzers Minde in Cose, kaufte das Rittergut Sarbske für den Preis von 320 000 Mk.

29. Auf dem Kreistag wird die Vorlage des Kreisausschusses betr. Bau einer normalspurigen Kleinbahn vom Bahnhof Chottschow über Schwartow, Tauenzin, Obliwitz nach Bahnhof Garzigar endgültig angenommen. — Ein Schadenfeuer zerstört einen Anbau und ungefähr die Hälfte des Hauptgebäudes der Glasfabrik in Uhlingen. Der Schaden war ein recht großer, zumal durch das Feuer erhebliche Vorräte vernichtet wurden.

**August.**

1. Der 20 Jahre alte Sohn Walter des Räuchereibesitzers Friedrich Schmiedeberg in Leba ertrinkt infolge eines Herzschlags vor den Augen seiner Kameraden in der Leba.

3. Auf dem Gute Bebbrow brennt eine Scheune mit vollem Ernteinhalt nieder.

5. Ein dem Gutsbesitzer v. Wittke-Gnewinke gehöriger Strohstaken brennt nieder.

6. Das Wohnhaus des Fleischermeisters Krey in Vietzig wird durch Feuer vollständig eingeäschert.

7. Der Fischer Ewald Knoop aus Holzkaten (bei Schmolsin) errettet die schon über eine halbe Stunde mit den Wellen kämpfenden Fischer Karl Renhack und Karl Falk aus Gr.-Garde vom Tode des Ertrinkens im Lebasee.

11. Ein Pferde- bezw Kuhstall des Herrn Rittergutsbesitzers von Blankensee auf Neuhof wie auch ein anstoßender Schweinestall und Strohstaken brennen vollständig nieder. Große Heu- und Getreidevorräte wurden dabei zerstört.

15. Kammerherr von Bandemer, Landtagsabgeordneter für den Landtagswahlbezirk Stolp-Lauenburg-Bütow und Ehrenbürger der Stadt Leba, in Stolp †. Anläßlich der Beisetzung des Verblichenen, die in Selesen unter überaus zahlreicher Beteiligung von Leidtragenden erfolgte, hatten die öffentlichen und auch privaten Gebäude Lebas auf Halbmast geflaggt. An der Begräbnisfeierlichkeit nahmen Herr Bürgermeister Gaedtke sowie Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung teil.

18. Dem Förster Mielke aus Gr.-Massow gelingt es, einen der berüchtigsten Wilddiebe unserer Gegend, den Arbeiter Franz Mlinski aus Lauenburg, beim Wildern zu überraschen und nach mehrfachem Kugelwechsel seine Verhaftung zu veranlassen.

24. Auf dem Gut Zdrewen wird eine mit Erntevorräten und Torf gefüllte Scheune durch Feuer zerstört.

25. Der Rittergutsbesitzer v. Restorff aus Ostpreußen kaufte die Rittergüter Koppenow und Bonswitz für 600 000 bezw. 350 000 Mk.

**September.**

1. Das Speditionsgeschäft des Herrn Franz Kroll geht durch Kauf in den Besitz des Herrn Gustav Schmidt-Langfuhr über. — Ein Schadenfeuer zerstört das Stall- und Scheunengebäude des Schmiedemeisters Dabrunz in Labehn.

8. Auf dem Rittergut Kurow wird ein Herrn Oekonomierat Fließbach gehöriger Pferde- und Jungviehstall ein Raub der Flammen. — Herr Gutsbesitzer Wilde verkaufte sein Rittergut Mittel-Lowitz an Herrn Willi Kiesler aus Gr.-Dallenthin für 65 000 Mk.

11. Das Wohn- und Geschäftshaus des Gastwirts Kranzusch in Hammer bei Schluschow wird durch Feuer gänzlich eingeäschert.

15. Durch leichtfertige Brandstiftung eines Schulknaben brennt ein Stallgebäude des Ackerbürgers Troike, das mit Brennmaterial und Futtervorräten gefüllt war, vollständig nieder.

18. Einweihung der Kirche in Krampkewitz.

20. Kircheinweihung in Schluschow. — Der Lebaer Fischer Hermann Warnack erbeutete einen Schwertfisch am Lebaer Strande; zum letzten Male wurde vor 45 Jahren bei Leba ein Schwertfisch gefangen.

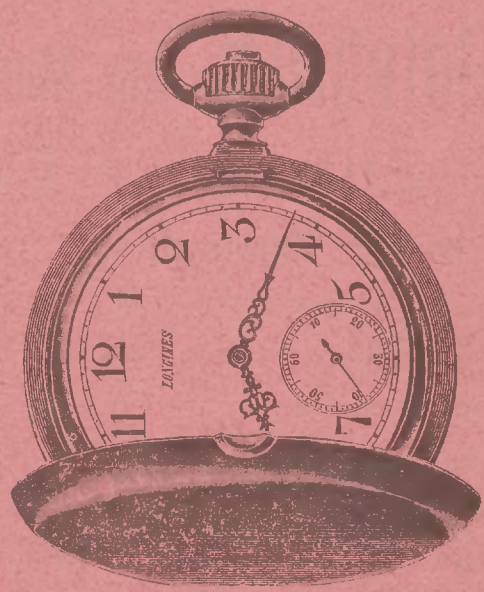
22. Die 3. Eskadron des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 aus Langfuhr, die bereits am 31. August hier in Quartier lag, bezieht für den 22. und 23. September hier abermals Quartier.

24. Das Forsthaus Dzech brennt vollständig nieder.

**Oktober.**

2. Herr Karl Freiherr Grote auf Karolinenthal verkauft sein zu Karolinenthal belegenes Rittergut an den Majoratsbesitzer Grafen Felix Behr-Bandelin für den Kaufpreis von 194 000 Mk.

3. Durch Feuer wird das mit einer Scheune verbundene Stallgebäude des Eigentümers Rückwart in Garzigar mit sämtlichem Vieh und Futtervorräten vernichtet.




# H. Hetebrüg, am Markt.

## Taschen-Uhren aller Art für Damen und Herren

von den einfachsten bis zu den feinsten.

Solide Gehäuse. Feinste Werke.

**Mehrjährige Garantie. Sehr billige Preise.**

**Spezialität:** Hochfein regulierende Anker-Uhren.

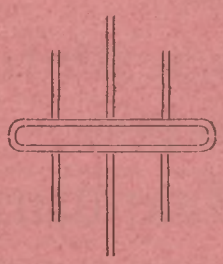
Sehr großes Lager.

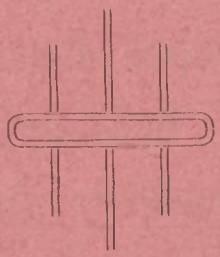
# H. Hetebrüg, am Markt.

## Gold- und Silberwaren-Handlung.

### Große Auswahl:

**Trauringe,** fugenlos, mit gesetzlichem Stempel.
**Freundschaftsringe,** modernste Ausführung.
**Broches,** hochaparte Neuheiten.
**Uhrketten** für Damen und Herren
**Armbänder.**
**Manschetten- und Chemisette-Knöpfe.**
**Krawatten-Nadeln.**
**Ohrringe und Boutons.**
**Anhänger.**
**Kleinsilberwaren,** wie **Bartbürsten, Kämme, Bleistifte, Federhalter, Federmesser, Streichholzhülsen, Zigarettenetuis, Schnupftabaksdosen, Fingerhüte** u. s. w.
**Bestecks** in Silber, Alfenide und Selekta.
**Tafelgeräte** in Bronze, Alfenide, Kupfer, Nickel, Zinn und Guß.





# : : : : : Humoristische Ecke. : : : : :

## Vom Vater Kroll.

**So bi tau**[1]). Aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der guten alten Zeit, wo man hier bei uns noch nicht die Eisenbahn kannte und der Wagenverkehr seine eigene Poesie hatte, werden viele Schnurren vom alten Franz Karl Ludwig Kroll, dem Vater des Herrn Rentier Kroll in Lauenburg, erzählt. Der alte Kroll vermittelte schon vor Fertigstellung der Chaussee Danzig—Lauenburg—Stolp—Stettin (1836) die Fracht zwischen diesen Städten. So kommt er auch eines Tages, ehe die Chaussee fertiggestellt war, von Stolp mit schwer beladenem Fuhrwerk. Diesseits Stolp gesellen sich da zu ihm 2 Handwerksburschen, die Schuhmachers Rappen zu schonen beabsichtigen und bitten Vater Kroll, er möge sie mitnehmen. „Jo, jo Kinner, so bi tau köhn ju[2]) met. Helpt ower gut schuwen em Barch,"[3]) sagt Vater Kroll gemütlich. Die Burschen schoben, was das Zeug halten wollte, und Franz Karl Ludwig Kroll kommt mit seinen Rosinanten und der Ladung auch glücklich den Berg hinan. Es geht nun weiter nach Lauenburg; der alte Kroll, sein Pfeifchen schmauchend und Schrullen erzählend, schreitet mit den Beiden neben dem Frachtwagen her. Das will dem einen von den Burschen doch nicht so recht behagen. „Du wullst uns doch metnehme?" sagt er. „Dau ick uck," sagt Ohm Kroll, „ick hew doch seggt: So bi tau!"

**Stopp!** Stopp, diesen Namen hat sich der alte Franz Karl Ludwig Kroll bei folgender Gelegenheit geholt. Eines Tages kommt er nach Stolp in die Mittelstraße. Dort fällt zufällig ein Mädchen beim Fensterputzen herunter auf die Straße, gerade in einen untenstehenden Mörtelkasten, ohne sich weiter Schaden zu tun. Hinterher kommt das Putzgeschirr, Wassereimer und Lederlappen. Wie der alte Kroll dies sieht und nach oben schaut, wo das Mädchen herunterkam, sieht er die Frau des Hauses sich weit aus dem Fenster hinauslegen. Dieser ruft Kroll zu: „Stopp![4]) Der Kalkkasten hat nur Platz für diese!" Sagt's, hilft dem Mädchen aus dem Kasten und fährt weiter. Das Wort „Stopp" wurde von Passanten aufgegriffen, und der populäre Alte erhielt diesen Beinamen. Seine Söhne und Enkel wurden „Stöppchen" genannt. Alte Schüler der hiesigen Realschule haben den vorletzten Besitzer des Krollschen Speditionsgeschäfts und jetzigen Rentier Franz Karl Wilhelm Kroll früher auch so genannt, und noch heute wird er von manch altem Bekannten mit dem Namen „Stöppchen" begrüßt.

## Wurschthubers Lebensgeschichte.

Herrn Wurschthubers Vater war Dämonenrat, hatte aber das ruchlose Pulver nicht erfunden. Seine Barriere verdankte er seiner Frau, von welcher sein Vermögen stammte. Das war ihm jedoch toute même sance, denn er war ein sehr ovaler Herr, lebte sehr simplex, hatte keine noblen Pensionen und besaß sogar einen gesunden Homer mit oft unfreiwilliger Chronik und blieb sich in allen Lebenslagen koncipient.

Der junge Wurschthuber ließ sich nichts abgehen und nährte sich von kompromittierenden Gemüsen, Brechreserven, Suppen mit Liebigs Fleischkontrakt, Apfelkomplott, Pfirsichkompost und trank dazu Panschagnier und andere geistliche Getränke. Sobald er etwas zu viel getrunken hatte, bekam er Connexionen nach dem Kopfe, trank mit allen Personen Schmollinks, ohne sich Skropheln darüber zu machen, ob es den andern auch konvertierte, stieß immatrikulierte Laute aus und schrie: in vino farinas, konsultierte die Gäste und wollte jeden auf Tonsur fordern, tremolierte Gläser und Stühle und benahm sich immer successiver, bis er an die Luft gesetzt wurde. Auf dem Nachhausewege hielt er sich einen Monoton und sagte: „Wurschthuber, bessere dich; es gibt im Menschenleben Monumente, wo man besser schweigt, wenn man in keine Coulissen kommen will! Da fiel er gerade unter dem Ballon seines Hauses, über das Straßendromedar hinunter in den Suverain, wobei er sich ganz bedeutende Confusionen am Kopfe zuzog, so daß ihm ein Compromiß von Carambolöl auf den Schädel gelegt werden mußte. Die ärztliche Diagonale ergab eine starke Frankatur des Hinterkopfes. Da auch sein ganzes Nervenkostüm zerrüttet war und er zugleich am clavirium clemens litt, mußte er sich zweimal täglich vom Doktor massakrieren lassen und römisch-ironische Bäder nehmen. Eine der Trophäen der medicäischen Fatalität erneuerte täglich den antisemitischen Verband.

Wurschthuber besuchte nicht die Hochschule, sondern er war Selbststudent, wie er stolz sagte: „Automat". Obwohl er kein humoristisches Gymnasium apostrophiert hatte, war er doch sehr belesen in der schönen Makulatur und studierte gerne am Himmel das Monetensystem, überhaupt mit Vorliebe Gastronomie. Häufig renovierte er mit seinen Kenntnissen, sprach von Herold und Oleander, von Alexander dem Groben, welcher den korsischen Knochen mit dem Schwerte des Damokles zerhieb, und von Romulus, dem Gründer von Troja, der auf den Trümmern von Karthago den pyrennäischen Lehrsatz in einem hölzernen Pferde gefunden hatte.

Nach dem Grundsatze, Extremitäten berühren sich, trieb er Politik und wurde politischer Alligator in Berlin, wo gerade der Reichstag wegen des neuen Militärbouquets einberufen war. Er war der Ansicht, daß die Politik der Katarrhier mehr Aussicht habe, wenn sie sich jeder socialdemokratischen Demonstranzion enthielte und sich mehr der Konservenpartei nähere. Wenn man ihn fragte, ob er ultramarin wählen würde oder etwa deutsch-leichtsinnig oder nationalkorporal, gab er stets zur Antwort: Ich gehöre zu keiner dieser Frakturen, ich bin Sublaternbeamter und kämpfe um meine Excellenz. Als er aber von den neuesten Gesetzen erfuhr, befiel ihn ein japanischer Schrecken, der ihm durch Mark und Pfennig ging und seinem Hoffnungsanker den Boden ausschlug.

Als der Prätendent im Namen des Kaisers den Reichstag geschlossen hatte, eilte Wurschthuber nach der

---

[1]) So bi tau = so nebenbei, nebenher.
[2]) köhn ju = könnt ihr.
[3]) Barch = Berg.
[4]) Stopp = halt an, bleib oben.

Bahn trotz schlechten Wetters, um eine ruhigere Gegend aufzusuchen. Die entfesselten Alimente wüteten, und ermattet von den Reisematrazen kam er endlich nach München in die Monopole Bayerns. Als Freund kataplastischer Künste besuchte er am nächsten Morgen die Hypothek in der Nähe der Thermopylen, dann ging er zum Basilisk für die in Rußland gefallenen Rheinbundbayern, hierauf in die alte und neue Chininapothek.

Er besuchte auch [illegible]e Landtagssitzung, wo gerade die bayrische Idiotenpa[illegible] den Kulturminister wegen der Simulatenschule interpraktierte. Sie bot alles auf, damit er sein Ministerportemonnaie auf den Tisch des Hauses niederlegen sollte. Hierauf wurde für eine Sekretär-Bahn eine Brücke aus Eisenstriktur per Akli-matisation bewilligt. Inzwischen war es bei diesem raplamentarischen Gorillakampfe Mittag geworden, die Wachsballade zog auf, das Militär destillierte stramm vorbei und die Musik spielte die bayerische Nationalhyäne. Im Theater, das er fleißig besuchte, sah er verschiedene Stücke wie: Don Carlos Infanterist von Spanien, Fiasko oder die Verschönerung von Genua, Satan der Weise, Karneval von Liebig, die Oper Don Guano, die Jungfrau von Erlangen, Omelette, der Prinz von Dänemark usw. Mit 30 Jahren heiratete er eine Dame von Desinfektion mit orientalischem Typhus, deren Vater Kasd mir bei der Defektenbank war. Nach dem Grundsatze ubi bene, ibi paprica war er mit seiner Frau meistens auf Reisen, wobei er immer den aufmerksamen Citrone machte und stets eo ipsilon in einem Coupon 1. Klasse fuhr und einen guillotinierten Lohndiener bei sich hatte. Nachdem sie das Oberammergauer Pensionsspiel angesehen hatten, besuchten sie Italien, lernten auf einem Schiffe einen marinierten Arzt kennen, der sie in Rom in die Theklabomben führte, wo sie sich die Mumien, das sind eincalcinierte Kandelaber, betrachteten. Hierauf besuchten sie das römische Kapital und den päpstlichen Jatagan nebst der Peterskirche, wo gerade zu Ehren der Furie, umgeben von 200 brennenden Kerzen ein riesiger Kalfakter aufgestellt war. Auf der Rückreise kamen sie durch eine kleine mitteldeutsche Stadt, welche ihres Fürsten Geburtstag feierte. 100 Sänger brachten ihm abends eine Cervelade mit buntfarbigen Champignons dar. — In die Heimat zurückgekehrt, bekam er mit seinem Hausherrn einen langwierigen Absceß, weil dieser seinen Contrast nicht gehalten hatte und den Fußboden nicht blamieren lassen wollte. Er gewann den Kongreß in allen Substanzen.

Wurschthuber wurde später Armeelieferant, erhielt den Zuvielverdienstorden und den Hofpickel. Seine Frau war inzwischen leidend gewordeu und hatte die berühmtesten Aerzte insultiert, welche auf ihrer Lunge kataraktische Konfektionen installiert und ihr Emser Bacillen empfohlen hatten. Wurschthuber selbst alterte sehr schnell, konnte bald keine assistenten Speisen mehr vertragen und belebte seinen Körper nur mehr mit Spiritisten, bis er als frühzeitiges Opfer seiner depressinen Lebensweise starb. M. K.

---

## Slicht wegkamen.

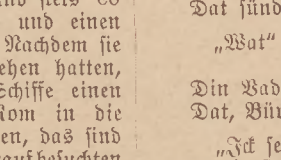
De Köster hett Riek's Korl'n bi'n Kragen:
„Du Slüngel, du, wo künnst du wagen,
Mi in de Appelböm tau gahn
Un min' por Appels aftauslahn?
Din Vading hett ja mihr as ick,
Un eigentlich gehürte sick,
Dat hei 'nen Schepel oder twei
Mi schenken ded', as dat sin Veih
Sei nahsten frett — Na, schad't em nicks!
Doch du, min Jünging, kriggst din' Wichs;
Min' Appels soel'n [illegible] slicht bekamen —
Hadds du man leiwerst Vadings namen!" —

Riek's Korlings hult gottsjämmerlich:
„Herr Lihrer, Vadings hür'n mi nich;
Ne, Vadings Appels sünd nich min',
Dat sünd ja Möllers Hannern sin'. —"

„Wat" — fröggt de Köster — „Möllers Hannern?
Din Vadings Appels hürn 'nen Annern?
Dat, Bürssing, makst du mi nich wis! —"

„Ick segg hier, wat de Wohrheit is!"
Sett't Korl de Sack nu utenanner:

„Denn seih'n Sei, ick un Möllers Hanner
Un Schultens Fritz un Michel Trost —
Wi hewwen üm de Appels lost,
Un Hanner tog min Vading sin':
Trost söll up Möllers Goren rin:
Fritz möt sin Glück bi'n Preister wagen,
Un ick heww Sei Ehr' Appels tagen:
Ick Unglücksworm" — Korl hult von Frischen —
Müssi' utgerekent de erwischen,
De Nümms nich von de Annern wull —
Un krieg' noch tau den Puckel vull! —"



# Hellmuth Fischer

## Ofen- u. Tonwaren-Fabrik

mit Dampfbetrieb,

Lauenburg i. Pom.

Fabriken: **Bismarckstraße 25 und Jägerhofstraße.**

Fabrikation von feinen weißen **Schmelzöfen**

(Porzellanöfen),

farbigen u. gewöhnlichen Oefen,

altdeutschen

## Oefen und Kaminen

in neuesten Mustern (Sezessionsstil) und verschiedenen Farben.

Eigene Tonläger. Geschrietschleiferei.

Große Schlemmanlagen.

Die Apotheke zu Lauenburg i. P.

empfiehlt **ihre anerkannt vorzüglichen, haltbaren**

# künstlichen Mineralwässer u. Limonaden

zu den Preisen der Konkurrenz, sowie als **Spezialität:**

## Sauerstoffwasser.

# Oskar Wittkopf,

**Lauenburg i. Pom., Mühlenstr. 3**

empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** in

Pelzsachen jeder Art,
Seiden-, Woll-
u. Filzhüten,
Chap. claques
sowie Mützen

**Reparaturen,** sowie **Neuanfertigungen**
**schnell, sauber** und **billig.**

# Wilhelm Müller

Fernsprecher 33. **Markt 6.** Fernsprecher 33.

## Kolonialwaren, Delikatessen, Kakao- u. Teelager.

**Wein-Handlung.**

**Zigarren-Handlung und Destillation.**

Dampf-Kaffee-Brennerei.

**Engros-Versand pommerscher Gänsewaren.**

# J. A. Bonowski,

**Inh.: Max Bonowski,**

Lauenburg i. Pom., Danziger Str. 8.

**Hotel u. Restaurant.**

**Kolonialwaren-, Sämereien- und Weinhandlung.**

**Geräumige Ausspannung.**

**Destillation.**

Telephon-Anschl. 68. Telephon-Anschl. 68.

## H. Badengoth's

Buch-, Kunst- und Papier-Handlung.

**Lauenburg i. Pom. Danziger Str. 114.**

Abonnement auf sämtl. Zeitschriften des In- und Auslandes.

**Journal-Lesezirkel.**

**Reichhaltiges Lager in Geschenk-Literatur.**

Gesangbücher in allen Preislagen.

**Lager sämtlicher Schreibpapiere.**

**Kontobücher.**

Asphalt-Dachpappen- und Zementstein-Fabrik, Baumaterialien-Handlung

# C. Beckmann & Sohn,

**Lauenburg i. Pom., Telephon Nr. 270**

empfiehlt zur Bausaison ihre erstkl. Fabrikate zu Fabrikpreisen.

**Abteilung I.**

Asphalt-Dachpappen, Klebemasse, Dachfaserkitt, pr. Steinkohlenteer, Dachpixpappen, Dachpixanstrich, Zement, Kalk, Dachspliße eis. Dachfenst., Nägel, Karbolineum.

**Abteilung II.**

**Zementfalzziegel Universal**

in rot, weiß, schwarz. Gewicht pr. Quadratmeter 60—65 Pfd.

**Abteilung III.**

Dacheindeckung u. Reparatur v. Schiefer-, Ziegel-, Zementziegel-, Holzzement- und Pappdächern unter langjähr. Garantie.

Isolierungen und Asphaltierungsarbeiten jeder Art unter Garantie.

Kostenberechnung gratis.

Atelier für moderne Zimmer- und Dekorations-Malerei

von

# TH. BARTSCH Nachfolger

vorm. H. GOLDSCHMIDT,

(Inhaber: **Waldemar Bartsch,** Malermeister).

**Dekorations-Malereien** von der einfachsten bis zur elegant. Ausführung in jeder Stilart.

**Sämtliche Anstrich- und Lackier-Arbeiten** werden sauber und gediegen hergestellt bei Verwendung nur besten Materials.

Bei Ausführung von **Fassadenanstrichen** steht mir ein komplettes **Leiter-Gerüst** zur Verfügung.

Billigste Preisnotierung. Skizzen und Kostenanschläge gratis.

# Fritz Casper, Lauenburg i. P.

**am Friedhof,**

**Grabdenkmäler- und Marmorwaren-Geschäft**

empfiehlt sich zur

Anfertigung von Grabdenkmälern

in **Granit, Marmor, Sandstein,**

eisernen Kreuzen und Grabgittern

in guter und dauerhafter Ausführung.

**Billigste Preise!**

# Kalksandstein-Fabrik Langeböse.

**Inh.: v. Massow-Langeböse.**

## Herstellung von Mauersteinen

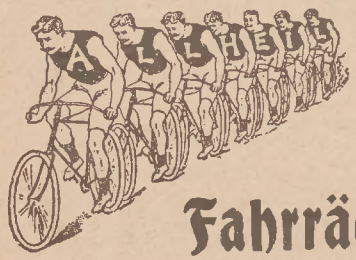
**aus Sand und Kalk in verschiedenen Formen und Farben unter hochgespanntem Dampfdruck** (Verfahren von Komnik-Elbing).

## Vorzüge:

1. Gleiche Grösse sämtlicher Steine, die ein zweiseitiges glattes Gemäuer sichern, daher Putzersparnis.
2. Gleichmässige Qualität. Ein Sortieren in verschiedene Klassen ist überflüssig; jeder Stein ist gut gehärtet und lässt sich nach Belieben spalten, daher Arbeitsersparnis.
3. Hohe Bindefähigkeit des Mörtels und ein schnelles Austrocknen des Mauerwerkes, daher Zeitersparnis;
4. Die Steine sind durchaus wetterfest und zu Bauten jeglicher Art geeignet.

## Otto Grubitsch,

Lauenburg i. Pom. Stockturmstr. 7.



Großes Lager von

**Fahrrädern**

(Wanderer, Brennabor rc.)
Spezialräder von 75 Mark an.

**Nähmaschinen,**
5 Jahre Garantie.

Lager von sämtlichen
**Ersatz- und Zubehörteilen.**
**Eigene Reparaturwerkstatt**
für alle Systeme.

Lauenburg i. Pom.

## Hotel Königlicher Hof.

**Hotel mit Restaurant I. Ranges.**
**Beste Lage der Stadt am Denkmal.**
**Table d'hôte das Höchste.**
Warme und kalte Küche
zu jeder Tageszeit.
Gut gepflegte Biere.
**Weine von bestrenommierten Firmen.**

Neuer Besitzer:
**Paul Verwieb.**

# Franz Ortner,

Brunnenbauer,

**Lauenburg i. Pom.**

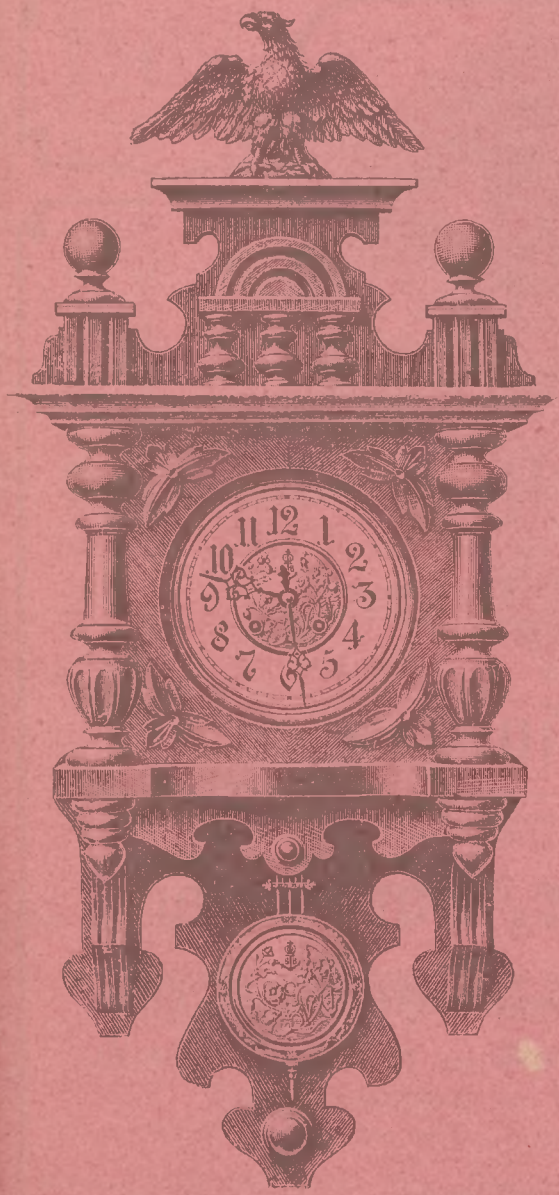
**Spezialgeschäft für Brunnenbau.**

## Adolf Lilrich,

Musikunternehmer,

**Lauenburg i. P.,**
**Stolper Str. 29.**

Stelle zu Hochzeiten, Erntefesten und allen anderen Festlichkeiten gute Musik, stets neueste Sachen. Die Kapelle besteht auf Wunsch bis zu 8 Mann.



# H. Hetebrüg

am Markt.

## Regulateure

und

## Freischwinger

nur bestes Fabrikat mit schönem Gongschlag.

## Wand-Uhren

und

## Wecker,

beste Schwarzwälder Arbeit, unter **langjähriger Garantie zu bekannt billigen Preisen.**

## Sehr grosses Lager.

# H. Hetebrüg, am Markt,

## Optische Waren

wie:

## Brillen und Pincenez

werden sachgemäss ausgepasst sowie nach ärztlichem Rezept angefertigt.

## Thermometer, Barometer.

## Perspektive und Fernrohre

für Jagd, Reise und Theater.

## Lupen.

Nur bestes Rathenower Fabrikat.

Da ich **nicht** reisen lasse und ich deshalb keine hohen Spesen in Betracht zu ziehen brauche, bin ich in der Lage, **besonders vorteilhaft** liefern zu können.

Verarbeitung und Lieferung von „Stern“-Zement, „Lossius-Delbrück“-Zement.

# Zementwaren-Fabrik

## Max Hertzberg, Lauenburg i. Pom.

**Spezialgeschäft für Zementwaren**

Fernsprecher Nr. 70. empfiehlt Fernsprecher Nr. 70.

# Zementwaren aller Art.

**Zementdachfalzziegel — Eindeckungen — Platten- und Treppenlegungen. — Kanalisationen** ꝛc. ꝛc.

werden unter fachmännischer Leitung und Garantie übernommen.

Granitoidplatten, für Trottoire bester Belag.

Viehkrippenschalen aus Zement und Ton.

Stabeisen, Schmiedekohlen,
Eisen-, Stahl-
und Messing-Waren,
Baubeschläge, Werkzeuge,
eiserne Öfen, Fahrräder,
Nähmaschinen, Waffen und
Munition, Lampen, Haus-
und Küchen-Einrichtungen,
landwirtsch. Bedarfs-Artikel.

**Wilhelm Lenz,**

Fernsprecher 35.

**A. Schröder,**

Ofenbaugeschäft, Neuendorfer Str. 108.

**Niederlage**
**feinster weißer Veltener Oefen,**
**Meißner altdeutscher Oefen**
in allen Stylarten.

**Blaue, graue und bunte Oefen,**

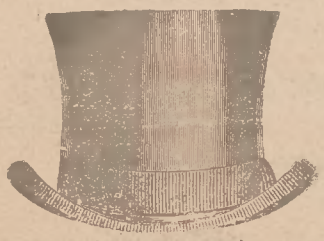
**Chamottsteine,**

sowie alle Zubehörteile zu Oefen.

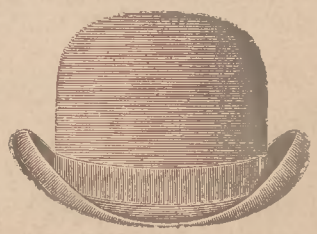
**Meißner Wandplatten** für Küchen,
**Badezimmer, Treppenflure usw.**

**Ofensetzarbeiten und Reparaturen**
**reell und billigst.**

**Robert Upleger**



Hutfabrik,
Lauenburg i. P.,
**Schützenstraße 9,**
empfiehlt sein reichhaltiges



Seiden-, Chap.claques-, Filz-, Strohhut-,
Mützen-, Filz- und Pelzwaren-Lager
sowie jede in sein Fach schlagende **Arbeit** und **Reparatur** aufs billigste.

# PAUL VOSS,

## Hohenzollernbad.

**Warme Bäder,** sowie sämtliche

**Kur- und Mineralbäder,**

**Dampfbäder 2c.**

Empfehle meine geräumigen Lokalitäten mit großem Saal, zu jeder Festlichkeit geeignet. Schön angelegter, wohlgepflegter Garten.

## Vereinszimmer.

## Gute Speisen und Getränke.

**Vom 1. Oktober ab jeden Abend bis auf weiteres**

## Konzert

**von nur bestrenommierten Damenkapellen.**

**Abteilung A:** Materialwaren — Kolonialwaren — Delikatessen — Weinkellerei Zigarrenlager — Kaffeerösterei mit elektrischem Grossbetrieb.

**Abteilung :** Eisenwaren — Eisenkurzwären — Stabeisen — Fassoneisen — Zement Anthracitkohlen — Schmiedekohlen — Baubeschläge — Pumpen — Stall- und Dachfenster — Draht — Drahtgeflecht — Drahtgaze — Drahtnägel — Eiserne Grabkreuze — Kesselöfen — Zentrifugen — Butterfässer — Gartenmöbel — Bettstellen — Eigenes Magazin für Haus und Küche — Eiserne Oefen — Senking-Herde — Patronenhülsen — Schrot, Jagd- und Sprengpulver.

**Abteilung C:** Schlosserei mit elektrischem Betrieb
Anfertigung sämtlicher Schlosserarbeiten und Reparaturen
Uebernahme kompletter Bauten
Schmiedeeiserne Gitter - Schmiedeeiserne Fenster.

NB. Auf das Rabatt- und Sparsystem wird aufmerksam gemacht.

# Verzeichnis der Märkte und Messen

## im Jahre 1907.

Erklärung der Abkürzungen.

Flachsmarkt. Fettv Fettviehmarkt. Getr Getreidemarkt. Jahrm Jahrmarkt. K Krammarkt. Kirchm Kirchmessmarkt. L Leinwandmarkt P Pferdemarkt. R Roßmarkt. Rindv Rindviehmarkt. S Saatmarkt. Schw Schweinemarkt. V Viehmarkt. W Wollmarkt.

### Provinz Pommern.

**Regierungs-Bezirk Stettin.** **Altdamm** 10 Jan. 7 Febr. April 2 Mai 4 Juli 8 Aug. 5 Sept. 24 Okt. 14 Nov. 12 Dez. ZuchtSchlachtv, 7 März 6 Juni KZuchtSchlachtv, 4 Juni L, 15 Nov K. **Anklam** 13 März 3 Juli 3 September P, 6 Juni W, 4 Sept. K, 19 26 Okt. 2 Nov. V. **Bahn** 19 März 7 Mai 27 Aug. 29 Okt. P, 20 März 8 Mai 30 Okt. K. **Daber** 20 März 2 Mai 24 Okt. 4 Dez. 21 März 3 Mai 5 Juli 25 Okt. 5 Dez. V. **Demmin** 5 März Juni 20 Aug. 29 Okt. V, 31 Okt K. **Ferdinandshof** 15 März Juni 23 August 8 November RindvSchw. **Fiddichow** 11 April November KVP, 19 Dezember VP. **Freienwalde** in Pommern März 4 Juli 25 Okt. 13 Dez. K, 24 Okt. 12 Dez. V. **Gartz** a. Oder Febr. 28 Mai 8 Okt. K. **Gollnow** 22 Jan 26 Febr. 26 März 23 April Mai 25 Juni 16 Juli 20 Aug. 10 Sept. 1 Okt. 26 Nov. 3 Dez. ZuchtSchlachtv, 27 März 26 Juni 11 Sept. 6 Nov. K. **Greifenberg** Pom. 21 Febr. 6 20 März 29 Juni 23 Okt. V, 17 Juli Schaf, 2 Okt. K. **Greifenhagen** 13 Febr. 1 April 4 Sept. 9 Okt. 13 Nov. 4 Dez. V, Mai KV, 14 Nov. K. **Gülzow** 14 März 12 April 11 Juni 5 Juli Aug. 12 Nov. V, 15 März 7 Juni 26 Sept. 7 Nov. K. **Jakobshagen** 13 März 10 Juli 9 Okt. 11 Dez. V, 14 März 11 Juli 10 Okt. Dez. K. **Jarmen** 17 Okt. K. **Jasenitz** 21 März 3 Okt. V. **Kammin** Pom. 5 März 10 April 6 August KV, 20 Sept. 13 Nov. V, 2 Okt. Nov. K. **Kavelpaß** 27 September KV. **Labes** 5 Febr. 12 März Mai 23 Juli 8 Okt. 26 Nov. VP, 13 März 9 Okt. 27 Nov. K, Juli Schaf. **Löcknitz** 19 März 22 Okt. V. **Massow** 15 März Mai 27 Sept. 5 Nov. V, 19 März 14 Mai 15 Okt. 10 Dez. K. **Naugard** 6 Febr. 3 April 30 Juli 3 Sept. 22 Okt. V, 7 März 7 Mai 1 Okt. 5 Dez. K, 6 Juni VZWikt, 27 Juni Schaf. **Neuwarp** 17 April Okt. KVP. **Nörenberg** 7 März 13 Juni 31 Okt. 19 Dez. K. **Pasewalk** 20 März 12 Juni 14 Aug. 23 Okt. VP, 21 März 24 Okt. **Penkun** 14 März 17 Okt K. **Plathe** 5 April 8 Okt. 17 Dez. K. **Pölitz** 15 Jan. 12 März 7 Mai 11 Juni 13 August 24 Sept. 19 Nov. Dez. V, 12 Febr. 16 April 28 Mai 9 Juli 10 Sept. 15 Okt. Schw, März 25 Juni 20 Sept. K. **Pyritz** 12 Februar 12 März 30 April Sept. 15 Okt. VP, 1 Mai 4 Sept. K, 2 Juli 3 Dez. Fettv. **Regenwalde** 19 März 4 Juni 15 Oktober V, 22 März 31 Mai 4 Okt. K. **Stargard** i. Pom. 25 Jan. 15 Febr. 1 22 März 17 31 Mai 28 Juni Aug. 20 Sept. 18 Okt. 8 29 Nov. V, 28 Mai L, 18 Juni 12 Nov. **Stepenitz** 14 Febr. 11 Juli 5 Sept. 14 Nov. V, 11 April 12 Juni Okt. 5 Dez. K. **Stettin** 16 April 15 Okt. Topf. **Swinemünde** Okt. KVP. **Treptow** a. Rega 7 21 März 9 April 18 Juni 9 Juli Aug. 17 Sept. 29 Okt. V, 2 Mai 26 Sept. K. **Treptow** a. Toll. Mär 10 Okt. K, 22 August VP. **Ueckermünde** 3 April 19 Juni Okt. VP. **Usedom** 27 Aug. Füll, 1 Okt. K. **Wangerin** 5 März Mai 2 Juli 10 Okt. 10 Dez. VP, 6 März 8 Mai 11 Okt. K, 3 Juli 11 Dezember KF. **Werben** 11 Okt. K. **Wollin** 7 März 4 April Mai 13 Juni 18 Juli 15 Aug. 12 Sept. 10 17 24 Okt. 21 Nov. VP, März 4 Juni 25 Sept. Vitt, 20 März 5 Juni 26 Sept. K. **Zachan** März 27 Juni 12 Sept. 14 Nov. K. **Ziegenort** 23 April Sept. KV.

**Regierungs-Bezirk Köslin.** **Bärwalde** i. Pomm 5 Febr. April 18 Juni 5 Nov. V, 10 April 6 Nov. 18 Dez. K, 20 Sept. Füll. **Belgard** 20 Febr. Oelm, 18 April 13 Juni 25 Juli 17 Okt. Dez. V, 19 April 14 Juni 18 Okt. K. **Bublitz** 15 März 21 Juni Sept. 15 Nov. KV, 11 Okt. WFüll. **Budow** 12 März 13 Nov. K. **Carlow** 13 März 12 Juni 25 Sept. KVP, 6 Nov. 11 Dez. VP. **Charbrow** Oktober KV. **Dramburg** 14 März 29 Mai 4 Sept. 12 Nov. V, Mai 13 Nov. K, 24 Juli VP (m. Ausschluß d. Schafe). **Falkenburg** i. Pomm. 12 Febr. 19 März 15 Okt. 13 Nov. V, 20 März 14 Nov. K. **Gowitz** 19 April 7 Nov. KV. **Gnewin** 14 März 11 Juni K. **Groß-Jestin** April 22 Okt. V. **Gr.-Tychow** 17 April 16 Okt. VP. **Kallies** Febr. 5 Juni 21 Aug. 14 November V, 28 Febr. 6 Juni 22 Aug. Nov. K. **Körlin** 13 Februar OelS, 11 April 16 Mai 3 Okt. V, April 17 Mai 4 Oktober K. **Köslin** 6 Februar KOelS, Nov. Fettv. **Kolberg** 8 März 28 Mai 30 Aug. 25 Okt. K, 5 Juli 16 Juli K. **Lauenburg** i. Pomm. 21 März KVS, 16 Mai VP, Juli 24 Okt. 12 Dez. KV. **Leba** 18 April 4 Juli 3 Okt. K. **Lupow** April 23 Okt. KV. **Neustettin** 30 Jan. Rindv, 12 März 11 Juni Sept. 13 Nov. KV, 25 Sept. PFüll. **Pollnow** 21 März 27 Juni Okt. 17 Dez. KV. **Polzin** 6 März Oelm, 13 März 19 Juni Aug. 23 Okt. V, 14 März 24 Okt. K. **Ratzebuhr** 21 März 12 Sept. Dez. K. **Rügenwalde** 27 März 2 Okt. VSL, 19 Juni 12 Nov. KV. **Rummelsburg** i. Pomm. 12 März 15 Okt. 19 Nov. 10 Dez. KV. **Schivelbein** 27 Febr. S, 20 März 15 Mai 21 Aug. 29 Okt. V, 10 Juli Juli, 30 Okt. K. **Schlawe** 7 März VS, 13 Juni KVL, 5 Sept. 28 Nov. KV, 24 Okt. Fettv. **Schmolsin** 9 April 29 Okt KV. **Stolp** in Pomm. 6 März 16 Okt. KVZFGarn, 3 April 7 Aug. 4 Dez. FettvS, 17 Juli KVZFGarn. **Tempelburg** 7 März 4 Juli 12 Sept. 7 Nov. VP, 8 März 5 Juli 13 Sept. 8 Nov. K. **Treblin** 5 März 5 Nov. KV. **Zanow** 20 März 21 Aug. 9 Okt. 27 Nov. KV.

**Regierungs-Bezirk Stralsund.** **Altenkirchen** 5 Juli K. **Barth** 14 Aug. Füll, 3 Okt. K, 29 Okt. VP. **Bergen** auf Rügen 20 März VP, 10 Juli KV, 7 Sept. Füll, 30 Okt. KVP. **Damgarten** 22 Febr. 15 Nov. K, 24 Sept. Gänse. **Franzburg** 6 März 22 Nov. KVP, 13 Aug. Füll, 28 Sept. Gänse. **Garz** a. Rüg. 8 Juli 28 Okt. K. **Gingst** 16 Juli K. **Greifswald** 2 März 29 Juni P, 5 Okt. VP, 4 Nov. K, 5 Nov. Schuh. **Grimmen** 5 März 22 Juni 9 Okt. VP, 31 Aug. Füll, 24 Okt. K. **Gützkow** 21 März KVP, 28 Juni 22 Okt. K, 24 Okt. VS. **Lassan** 26 Juni 1 Okt. K. **Loitz** 19 März 11 Juni 10 Okt. 3 Dez. VP, 21 Okt. K. **Putbus** 12 Juli K, 15 Aug VP, 25 Okt. KV. **Richtenberg** 3 Sept. Gänse, 22 Okt. K. **Sagard** 22 März 1 Nov. K. **Stralsund** 13 Febr. 23 Juli VP, 6 Juni W, 26 Juni 11 Dez. K, 29 Juni 14 Dez. Schuh, 24 Okt. V. **Tribsees** 8 März 22 Juli 18 Okt. K. **Wieck** 15 Okt. K. **Wolgast** 17 Sept. K.

### Provinz Westpreußen.

**Regierungs-Bezirk Danzig.** **Alt-Kischau** 9 Jan. 14 Febr. 13 März 10 April 8 Mai 12 Juni 13 Sept. 9 Okt. 12 Dez. Schw, 30 April 27 Aug 12 Nov. KV. **Alt-Schottland** 20 März 5 Aug. P. **Berent** 11 Jan. 8 Febr. 19 April 11 Okt. 6 13 Dez. Schw, 26 März 28 Mai 3 Sept. 5 Nov. KV. **Danzig** 5 Aug. K. **Dirschau** 8 März 31 Mai 13 Sept. 8 Nov. VP, 11 März 3 Juni 16 Sept. 11 Nov. K. **Elbing** 4 Mai 11 Nov. K, 11 Mai V, 5 12 Sept. Füll. VSchw jeden Mittwoch und Sonnabend, auf den kein Festtag fällt; in letzterem Falle am vorhergehenden Werktage. Hauptfettviehmärkte finden am 17 Juli, 7 und 21 Aug., 4 u. 25 Sept. und 9 Okt. statt. **Gowidlino** 4 April KV, 19 Dez. Schw. **Gr.-Zünder** 3 Sept. Füll. **Grunau** 3 24 Juli 14 Aug. 4 25 Sept. 16 Okt 6 Nov. V, 10 Juli P, 12 Sept. Füll. **Hoch Stüblau** 27 März 5 Nov. KVP, 11 Juni 12 Sept. VP. **Karthaus** 16 Jan. 13 Febr. 17 April 9 Okt. 11 Dez. Schw, 6 März 27 Nov. V, 1 Mai 16 Okt. KV. **Kelpin** 2 Okt. KV. **Kölln** 4 April 22 Nov. KV. **Koliebken** 23 März 21 Mai 9 Sept. K. **Krockow** 26 Febr. 26 Nov. K, 7 Mai 19 Sept. KV. **Lamenstein** 21 März 21 Okt. VP. **Lienfelde** 3 April 14 Nov. KV, 22 Aug. V. **Lippusch** 11 April 2 Juli 8 Okt. 10 Dez. KV. **Lubichow** 26 März 15 Okt. VP. **Lusin** 5 Nov. KV. **Marienburg** 26 März 2 Juli VP, 6 Mai 16 Okt. K, 14 Mai P, 14 Oktober KVP. **Marienfee** 3 Mai 21 Juni 6 Sept. 18 Okt. KV. **Neustadt** 7 Febr. 25 April 6 Juni 3 Okt. 14 Nov. 19 Dez. KVP. **Neuteich** 29 Jan. 24 Juni 30 Juli 29 Okt. KVP, 2 April 5 Sept. VP. **Oliva** 26 Febr. 12 Dezember V, 23 Mai 15 Okt. KVP. **Pelplin** 16 Jan. 6 März 5 Juni 6 Nov. VP. **Pogutken** 16 April 29 Okt. KV. **Praust** 22 Okt. KV. **Preußisch Stargard** 6 Febr. 20 März 19 Juni 25 Sept. 23 Okt. 11 Dez. VP, 25 Juni 12 Nov. K. **Putzig** 19 Febr. 2 Juli K, 29 Okt. 23 Dez. KV. **Rahmel** 2 Mai V, 12 Sept. KVP. **Schönberg** 29 Mai 30 Okt. KV. **Schöneck** 5 Febr. 4 Juni 9 Juli 22 Okt. V, 6 Febr. 5 Juni 10 Juli 23 Okt. K, 12 März 9 April 14 Mai 3 Sept. 5 19 Nov. 3 17 Dez. Schw. **Schönwalde** 17 Sept. 6 Dez. KV. **Sierakowitz** 16 Mai 12 Juli 20 Aug. 12 Nov. KV. **Skurz** 14 Febr. 8 Aug. VP, 4 April 29 Okt. KVP. **Stangenwalde** 27 März 18 Dez. V. **Stendsitz, Adlig** 17 Jan. 20 Dez. Schw, 2 Mai 28 Nov. KV. **Straschin** 5 Nov. VP. **Strepsch** 11 April 28 Nov. KV. **Sullenschin** 25 April 27 Juni 26 Sept. KV. **Tiegenhof** 7 Juni 18 Okt. VP, 11 Juni 22 Okt. K, 23 Aug. 27 Sept. V(Fettv.) **Tolkemit** 8 Jan. 16 Juli 8 Okt. K, 8 Mai 19 Sept. VP. **Zoppot** a Mittw. jed. Woche Schlachtv. **Zuckau** 7 Juni 26 Nov. KV.

**Regierungs-Bezirk Marienwerder.** **Altmark** 21 März 14 Nov. KVP. **Baldenburg** 23 April 18 Juni 17 Sept. 12 Nov. KVP, 20 Dez. K. **Bischofswerder** 7 März 6 Juni 8 Aug. 3 Oktober 28 Nov. VP, 12 März 18 Juni 8 Okt. 3 Dez K. **Briesen** 8 Jan 5 Februar 5 März 2 April 7 Mai 4 Juni 3 Sept. 8 Okt. 5 Nov. 3 Dez. VP, 13 März 19 Juni 25 Sept. 12 Nov. KVP. **Briesen** Adlig 7 Mai 18 Juli 5 Sept. 14 Nov. KVP. **Bruß** 30 April 29 Okt KVP, 13 Juni 20 August VP. **Bukowitz** 5 März 14 Mai 10 Sept. 5 Nov. KVP. **Christburg** 24 Jan. 14 März 16 Mai 20 Juni 19 Sept. 7 Nov. VP, 18 Juni 12 Nov. K, 26 Sept. Füllen, 28 Nov. F. **Culm** 8 Januar 4 Juni 17 Sept. 14 Nov. KVP, 29 Jan. 19 März 14 Mai 18 Juni 15 Okt. 3 Dez. VP. **Culmsee** 13 März 2 Okt. VP, 5 Juni 4 Dez. KVP. **Czersk** 6 März 12 Juni 10 Septbr. 13 Nov. KVP. **Deutsch-Eylau** 10 April 5 Juni L, 12 April 7 Juni 16 Aug. 8 Nov. VP, 14 April 11 Juni 20 Aug. 12 Nov. K. **Deutsch Krone** 8 Jan. 9 April 6 Aug. 8 Okt Schw, 5 Febr. 12 März 7 Mai 11 Juni 16 Juli 3 Sept. 5 Nov. 17 Dez. VP, 6 Febr. 13 März 8 Mai 12 Juni 17 Juli 4 Sept. 6 Nov 18 Dez. K. **Dragaß** 29 Aug. Füllen. **Flatow** 20 März 8 Mai 28 Aug. 6 Nov. 19 Dez. KVP. **Flötenstein** 16 April 27 Aug. 15 Okt. KVP. **Freystadt** in Westpreußen 19 März 9 Juli 3 Sept. 26 Nov. VP, 21 März 11 Juli 5 Sept. 28 Nov. K. **Garnsee** 10 April 3 Juli 4 Sept. 12 Nov. VP, 11 April 4 Juli 5 Sept. 13 Nov. K.

**Gollub** 26 März 2 Juli 15 Okt. 17 Dez. KWP. **Gorzno** 12 März 4 Juni 20 Aug. 22 Okt. KWP. **Goßlershausen** 16 April 25 Juni 8 Okt. 10 Dez. KWP. **Graudenz** 4 Jan. 8 März 3 Mai 5 Juli 6 Sept. 4 Okt. VP, 12 April 23 Juni 30 Aug. 15 November KWP. **Groß-Bislaw** 9 April 20 Aug KWP. **Groß Leistenau** 5 März 10 Dez. KWP. **Groß Schliewitz** 4 Juni 22 Okt KWP. **Hammerstein** 20 März 25 Juni 20 Aug. 22 Oktbr. KWP. **Jablonowo** 19 März 14 Mai 27 August 12 Nov. KWP, 11 Juni 9 Juli 17 Sept. VP. **Jastrow** 19 März 25 Juni 13 Aug. 12 Nov. KWP, 28 Mai 8 Okt. 20 Dez. K, 7 Okt. P. **Kamin** i. Westpr. 21 März 7 Mai 18 Juni 29 Aug. KWP, 17 Oktober K. **Kauernik** 3 April 22 Mai 17 Juli 28 Aug. 30 Okt. KWP. **Kielbasin** 13 Aug. 10 Dec. KWP. **Kirchenjahn** 7 März 5 Nov. KWP. **Konitz** 21 März 20 Juni 12 Sept. 14 Nov. KWP. **Krojanke** 12 März 16 Mai 21 Aug. 29 Okt. KWP. **Landeck** in Westpr. 14 März 13 Juni 19 Sept. 14 Nov. KWP, 17 Dez. K. **Lautenburg** 25 Jan. 15 März 28 Juni 13 Sept. 8 Nov. 6 Dez. VP, 18 März 1 Juli 16 Sept. 9 Dez. K. **Leibitsch** 27 März 25 Sept. KWP. **Lesno** 23 April 23 Mai 22 Oktober KWP. **Lessen** 11 März 13 Juni 19 Sept. 14 Nov. KWP. **Liepnitz** 4 April 2 Okt. KWP. **Lissewo** 25 Juni 12 Nov. KWP. **Löbau** i. Westpr. 20 März 8 Mai 26 Juni 25 Sept. 6 Nov. VP, 27 März 15 Mai 3 Juli 13 Nov. K. **Long** 21 März 14 Nov. KW. **Märkisch Friedland** 20 März 10 Juni 16 Okt. VP, 21 März 20 Juni 17 Okt. 19 Dez. K. **Marienwerder** 29 Januar 28 Mai 27 Aug. 29 Okt. Fettv, 9 April 9 Juli 3 Sept. 5 Nov. VP, 10 April 6 Nov K, 21 August Füll. **Mewe** 14 März 6 Juni 8 Aug. 17 Okt. VP, 6 Mai 11 Nov. K. **Mlynietz** 13 März 11 Sept. KWP. **Münsterwalde** 2 Mai 5 Sept. KWP. **Nawra** 16 April 11 Juni 19 Sept. 14 Nov. KWP. **Neuenburg** i. Westpr. 15 März 10 Mai 28 Juni 23 Aug. 11 Okt. 29 Nov. VP, 19 März 2 Juli 27 Aug 3 Dez. K. **Neu Grabia** 14 März 5 Dezember KWP. **Neumark** i. Westpr. 20 Febr. 24 April 10 Juli 9 Okt. 13 Nov. VP, 29 April 15 Juli 14 Okt. 18 Nov K. **Niezywiene** 9 April 2 Juli 20 Aug VP, 29 Okt. KWP. **Osche** 18 April 17 Okt KWP. **Papau**, Bischöfl. 23 Mai 24 Okt. KWP. **Pehsken** 17 Sept. KWP. **Pestlin** 8 Jan. 9 April 11 Juni 8 Okt. KWP. **Podgorz** 11 April 10 Okt. KWP. **Poln. Brzozie** 17 April 19 Juni 21 August VP, 23 Okt. KWP. **Prechlau** 23 Mai 7 Nov. KWP. **Preußisch Friedland** 19 Febr. 12 Nov. Fettv, 19 März 30 April 2 Juli 8 Okt. 10 Dez. KWP. **Rehden** 26 März 2 Juli 15 Okt. 19 Nov. KWP, 11 April 23 Mai 29 Aug. 26 Sept. VP. **Rehhof** 1 Mai 21 August 16 Okt. VP. **Riesenburg** 5 März 4 Juni 17 Sept. 5 Nov. VP, 7 März 7 Nov. K. **Rosenberg** i Westpr. 8 März 3 Mai 30 Aug. 6 Nov. VP, 11 März 7 Mai 3 Sept. 11 Nov. K, 3 Aug. Füll. **Rybno** 6 März 19 Juni 4 Sept. 27 Nov. KWP. **Scharnau** 8 November K. **Scharnese** 7 Mai 14 Nov. KWP. **Schlochau** 13 März 16 Mai 3 Okt. 28 Nov. KWP, 19 Dez. K. **Schloppe** 6 Febr. 13 März 17 April 15 Mai 17 Juli 4 Sept. 6 Nov. 16 Dez. VP, 7 Februar 14 März 18 April 16 Mai 18 Juli 5 Sept. 7 Nov. 17 Dezember K. **Schönsee** 21 März 31 Oktober KWP, 24 Mai 20 Sept. VP. **Schwetz** 8 Januar 12 März 7 Mai 9 Juli 3 Sept. 15 Okt. 12 Nov. 10 Dezember KWP, 5 Febr. 16 April 6 Aug. VP. **Stegers** 2 Mai 5 November KWP. **Strasburg** i. Westpr. 14 März 20 Juni 5 Sept. 7 Nov. VP, 20 März 26 Juni 11 Sept. 13 Nov. K. **Stuhm** 20 März 12 Juni 19 Sept. 6 Nov. VP, 27 März 19 Juni 25 Sept. 13 Nov. K. **Thorn** 4 Jan. 24 Mai 26 Oktober K. An jedem Donnerstag nach dem 1. jeden Monats finden Vieh- und Pferdemärkte statt. Außerdem an jedem Donnerstag, mit Ausnahme des 2. März 9 30 Mai 15 August und 26 Dezember Vieh- u. Schweinemärkte. **Tiefenau** 21 Febr. 3 Okt. KWP. **Topollno** 17 Januar 7 Februar 14 März 11 April 16 Mai 13 Juni 11 Juli 8 Aug. 5 Sept. 10 Okt. 7 Nov. 12 Dez. KWP. **Tuchel** 5 März 30 April 16 Juli 27 Aug. 15 Okt. 3 Dez. KWP. **Tütz** 7 März 27 Juni 29 Okt. 12 Dez. KWP. **Vandsburg** 12 Febr. 23 April 15 Mai 8 Okt. VP, 13 März 25 Juni 13 Aug. 5 November 17 Dez. KWP. **Waldau** 13 Mai 4 Nov. K. **Warlubien** 4 April VP, 14 Nov. KWP. **Wielle** 16 Mai 24 Okt. KW. **Zempelburg** 26 März 14 Mai 25 Sept. 7 Nov. KWP, 18 Dez. K. **Zippnow** 15 Mai 15 Oktober 19 Dez. KW. **Zlottowo** 7 Aug. KLWitt.

## Provinz Ostpreußen.

**Regierungs-Bezirk Königsberg.** **Allenburg** 8 Febr. 8 Mai 30 Aug. 22 Nov. VP, 12 Febr. 7 Mai 3 Sept. 29 Nov. **Barten** 30 Jan. 13 März 29 Mai 3 Juli 9 Okt. 11 Dez. VP, 19 März 15 Okt. K. **Bartenstein** 15 Febr. 19 April 7 Juni 9 Aug. 18 Okt. 13 Dez. VP, 9 Juli 12 Nov. K. **Bladiau** 25 April 19 Sept. VP. **Kgl. Blumenau** 19 Febr. 23 April 10 Sept. VP. **Brandenburg** i. Ostpr. 26 April 6 Sept. VP, 30 April 10 Sept. K. **Braunsberg** i. Ostpr. 15 Jan. 1 Mai 27 Juni 26 Sept. VP, 22 Jan. 23 Mai 3 Okt. K, 19 Febr. KWP, 28 Mai L, 6 Aug. VPOchsen. **Deutsch Krottingen** 11 Jan. 12 April 11 Okt. VP. **Döbern** 8 Jan. 4 Juni 17 Sept. VP, 9 Jan. 5 Juni 18 Sept. K. **Domnau** 25 Jan 8 März 17 Mai 5 Juli 13 Sept. 22 Nov. VP, 12 März 17 Sept. K. **Drengfurth** 1 Febr. 12 April 19 Juli 8 November VP, 5 Febr. 16 April 23 Juli 12 Nov. K. **Fischhausen** 26 Februar 4 Juni 15 Okt. K. **Frauenburg** 29 Januar 23 April 30 Juli 24 Okt VP, 5 Febr. 30 April 6 Aug. 31 Okt. K. **Friedland** i. Ostpr. 1 Febr 12 April 24 Mai 26 Juli 20 Sept. 8 Nov. VP, 28 Mai 24 September K. **Gerdauen** 24 Jan. 21 Februar 2 Mai 12 Sept. 24 Okt. VP, 11 Juli VPOchsen, 21 Aug 30 Okt. K, 6 Sept. Füll. **German** 10 Apr. 11 Sept. KWP. **Groß Schwansfeld** 2 April 29 Oktober K. **Groß Wolfsdorf** 5 März 29 Okt. VP, 7 März 31 Okt. K. **Guttstadt** 31 Januar 13 März 23 Mai 18 Juni 19 Sept. 7 November 10 Dec. VP, 27 Mai 11 Nov. K, 13 August VPOchsen. **Heiligelinde** 11 Juni KL. **Heiligenbei** 8 Febr. 24 Mai 26 Juli 18 Okt. VP, 12 Febr. 28 Mai 22 Okt. K 22 Mai L. **Heilsberg** 5 März 29 Mai 8 Aug. 9 Oktober 5 Dec. VP 5 Juni KL, 16 Okt. K. **Kaymen** 4 April 10 Okt. KWP. **Königsberg** i. Pr. 10 April 10 Okt. Leder, 3 Juni L, 10 Juni 18 Dec. K 14 Juni W. **Kranz** 22 Mai 2 Oktober K. **Kreuzburg** i. Ostpr 8 Jan. 9 April 4 Juni 23 Juli 15 Okt. VP, 9 Jan. 10 April 24 Jul 16 Okt. K. **Kumehnen** 19 März 1 Oktober KWP. **Labiau** 8 Mär 31 Mai 16 Aug. 11 Okt. VP, 4 Juni 24 Sept K. **Landsberg** i. Ostp 31 Jan. 7 März 18 April 25 Juli 3 Okt. VP, 5 Februar 23 April 1 Aug. 8 Oktober K. **Langheim** 29 Mai 30 Oktober K. **Laukne** 9 April 17 Sept. KWP, 17 Dec VP. **Liebstadt** 7 Februar 4 April 21 Juni 12 Sept. 23 Okt. 19 Dec. VP, 12 Febr. 28 Mai 19 Nov. K **Mehlauken** 1 März 12 Dez. KWP, 8 August VP. **Mehlsack** 24 Jan 14 März 7 Mai 20 Juni 20 Aug. 22 Okt. VP, 29 Januar 28 Mai 29 Okt. K. **Memel** 10 April 19 Juni 25 Sept. VP, 27 Mai K **Mohrungen** 5 Febr. 9 April 11 Juni 6 Aug. 15 Okt. 17 Dez. VP 11 April 17 Okt. K. **Mühlhausen** i. Ostpr. 13 März 15 Mai 12 Juni 21 August 2 Oktober 11 Dez. VP, 15 März 14 Juni 4 Okt. 13 Dez. K **Muldszen** 15 Juli K. **Nordenburg** 11 Januar 3 Mai 28 Juni 8 Nov. VP, 15 Jan. 7 Mai 2 Juli 12 Nov. K. **Perwilten** 22 Mai 19 Juni 17 Juli 14 Aug. 11 Sept. 9 Okt. Fettv. **Pillau** 12 März 8 Okt. K. **Pobethen** 12 April 11 Oktober KWP. **Popelken** 4 April 26 Sept. KWP. **Powunden** 1 Mai VP. **Preußisch-Eylau** 18 Jan 15 März 3 Mai 19 Juli 1 Nov. VP, 7 Mai 5 Nov. K, 4 Juni **Preußisch-Holland** 5 März 30 April 2 Juli 27 Aug. 8 Okt. 3 Dez VP, 7 März 2 Mai 29 Aug. 5 Dez. K, 16 August Füll. **Pröku** 8 Febr. 12 April 7 Juni 13 Sept VP, 15 April 16 Sept. K, 7 Sept Füll. **Rastenburg** 8 Jan. 16 April 9 Juli 1 Okt. VP, 18 April 3 Oktober K. **Saalfeld** i. Ostpr. 7 März 25 April 6 Juni 18 Jul 5 Sept 17 Okt. VP, 12 März 22 Okt. K, 21 Mai L. **Schaaksvitt** 15 Febr. 12 Juli 18 Okt. K. **Schippenbeil** 1 März 21 Juni 23 Aug 25 Okt. VP, 6 März 26 Juni 28 Aug. 30 Oktober K. **Schönbru** 29 Jan. 14 Mai 29 Okt. K. **Tapiau** 19 März 15 Okt. VP, 20 Mär 15 Mai 16 Okt. 18 Dec. K. **Tharau** 13 März 4 Sept. KWP. **Ude wangen** 5 März 3 September VP. **Waldau** 2 Mai 3 Okt. KW **Wargen** 3 Okt. K. **Wehlau** 21 März V, 22 März P, 2 Juli PLeder 5 Juli VPOchsen, 9 Juli 8 Okt. K, 4 Okt. VP. **Wormditt** 3 Janua 20 März 16 Mai 6 Juni 30 Juli 3 Okt 28 Nov. VP, 14 Februa 28 März 13 Juni 15 Okt. 19 Dec. K. **Zinten** 27 Februar 3 Apr 31 Mai 12 Juli 11 Okt. VP, 9 April 16 Juli 15 Dez. K.

**Benachbarte Ortschaften in Rußland.** **Garsden** 16 Mär 5 Mai 11 Okt. Jahrm. **Krottingen** 6 Jan. 2 Febr. 14 April 3 Mai 21 Juni 2 Aug. 4 Okt. Jahrm. **Polangen** 5 März 6 Juli Jahrm

**Regierungs-Bezirk Allenstein.** **Allenstein** 29 Jan. 19 Mai 28 Mai 23 Juli 20 August 17 Sept. 22 Okt. 17 Dec. VP, 20 Mai 18 Dec. KLeder, 21 Mai L, 7 Okt. Hopfen. **Alt Ukta** 4 Septb KWP. **Arys** 5 Febr. 14 Mai 23 Juli 27 Aug. 29 Okt. VP, 6 Feb 30 Okt. K. **Aweyden** 19 März VP, 20 März K. **Bialla** 13 Jan 1 Mai, 19 Juni 12 Sept. 11 Dez. VP, 20 Juni 13 September **Bischofsburg** 5 Febr. 22 April 16 Juli 20 Oktober K 14 Februa 7 März 11 April 6 Juni 11 Juli 15 Aug. 19 Sept. 24 Oktober **Bischofstein** 22 Jan. 18 Juni 15 Okt. K, 14 März, 14 Mai 4 Ju 10 Okt. 12 Dec. VP, 29 Aug. VPFüll. **Erygalten** 24 April 9 KWP. **Flammberg** (Opalenietz) 7 Mai 22 Okt. KWP. **Friedrichshof** 6 Febr. 15 Mai 21 Aug. 3 Nov. VP, 7 Febr. 16 Mai 22 Au 7 Nov K. **Gilgenburg** 5 Febr. 9 April 11 Juni 3 Sept. 22 O 3 Dez. VP, 7 Febr. 5 Sept. 24 Okt. 5 Dec. K. **Hohenstein** i. Ostp 29 März 1 Mai 12 Juni 17 Juli 28 August 6 Nov. VP, 21 Mä 13 Juni 29 Aug. 7 Nov. K. **Jedwabno** 4 April 10 Oktober **Johannisburg** 15 Jan. 5 März 7 Mai 11 Juni 3 Sept. 22 O VP, 12 Juni 4 Sept. K. **Kallinowen** 8 März 18 Okt. VP. **Lie mühl** 8 Febr. 19 April 5 Juli 16 Aug. 20 September 25 Okt. 23 April 4 Juni 20 August 29 Oktober K. **Locken** 12 März 4 Ju 29 Okt. VP, 6 Juni 31 Oktober K. **Lötzen** 12 Febr. 7 Mai 16 Ju 8 Okt. 10 Dez VP, 13 Febr. 8 Mai 9 Oktober K. **Lyck** 19 Mä 27 Aug. Ochsenm, 20 März 28 Aug. K, 28 Mai 3 Dez. VP, 2 Au Füll. **Mensguth** 13 Juni 31 Okt. KWP. **Neidenburg** 15 Jan 19 Febr. 11 Juni 13 Aug. 8 Okt. 12 Nov. VPSchw, 13 Juni 10 O K. **Neu Jucha** 3 Sept. VP. **Nikolaiken** 12 März 4 Juni 17 Se 17 Dez. VP, 13 März 5 Juni 18 Sept. 18 Dez. K. **Ortelsburg** 5 Febr. 9 April 25 Juni 13 Aug. 3 Sept. 29 Oktober VP, 11 Au 15 Aug. 31 Okt. K, 7 Aug. 4 September Honig. **Osterode** i. Ostpr 21 Febr. 2 Mai 11 Juli 12 September 7 Nov. VP, 3 Mai 8 Nov. **Ostrokollen** 29 Oktober KWP. **Passenheim** 5 März 16 April 4 Ju 30 Juli 17 Sept. 3 Dez. VP, 7 März 6 Juni 19 September 5 Dez. **Prostken** 30 April 15 Okt. KWP. **Rhein** 22 Jan. 23 April 25 Ju 20 Aug. 12 November VP, 23 Jan. 24 April 13 Nov. K. **Rippe** 29 Jan. 16 April 18 Juni 29 Okt. VP. **Rössel** 10 Januar 14 Feb 18 April 20 Juni 12 Sept. 5 Dez. VP, 15 Jan. 23 April 17 Se 10 Dezember K. **Roggen** 5 Juni 22 Aug. VP. **Seeburg** 6 Fe 21 März 25 April 27 Juni 22 Aug. 31 Okt. VP, 14 Februar 30 Ap 2 Juli 5 Nov. K. **Sensburg** 26 Febr. 9 April 28 Mai 23 Ju 25 Sept. 26 Nov. VP, 27 Febr. 10 April 24 Juli 27 November **Soldau** i. Ostpr. 29 Jan. 22 März 2 Juli 30 Okt. VP, 30 Jann 24 April 3 Juli 28 Aug. K, 23 April 27 Aug. VPSchafL. **Warlubburg** i. Ostpr. 17 Jan. 7 März 2 Mai 18 Juli 19 Sept. 24 Oktober VP, 12 März 7 Mai 8 Okt. 5 Nov. K. **Widminnen** 30 Jan. 1 Ap 7 Aug. 16 Okt. VP, 31 Jan. 2 Mai 8 Aug. 17 Okt. K. **Willenberg** 12 Februar 19 März 18 Juni 8 Okt. 12 Nov. 10 Dez. VP, 21 Mai 20 Juni 10 Okt. 12 Dec K.

# Bernhard Kinsky

Lauenburg. Marktstrasse 1.

## Spezialgeschäft grössten Stils

für Posamenten, Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Täglicher Eingang von Neuheiten in

**Besätzen u. Besatzstoffen zur Damenschneiderei.**

Tapisserie-Artikel, Wäsche und Krawatten
Trikotagen, Strumpfwaren, Schürzen, Korsetts.

**Fertig garnierter Putz.**

Spezial-Qualitäten
in Strickwollen und Strickbaumwollen.

**Gardinen, Tisch- und Bettdecken, Weissstoffe.**

Stets das Neueste in

**Blusen, Kostümröcken, Unterröcken,**

Streng feste Preise! [illegible] !

Durch die grossen Gesamtabs[illegible]

**60 Geschäf[illegible]**

sind die Preise une[illegible]

BIBLIOTEKA
MUZEUM POMORZA ŚRODKOWEGO
W SŁUPSKU
P-197

5/

# Gebr. Stützke

Inh. H. Weisshun,

## Eisengießerei und Maschinenfabrik

**Lauenburg i. Pom.**

**liefert als Spezialität:**

## Landwirtschaftliche Maschinen

**aller Art**

## und sämtliche Ackergeräte.

Einrichtung von

Brennereien, Molkereien, Mahl- und Schneidemühlen, Transmissionen und Guß jeglicher Art.

**Patent-Ringschmierlager,**

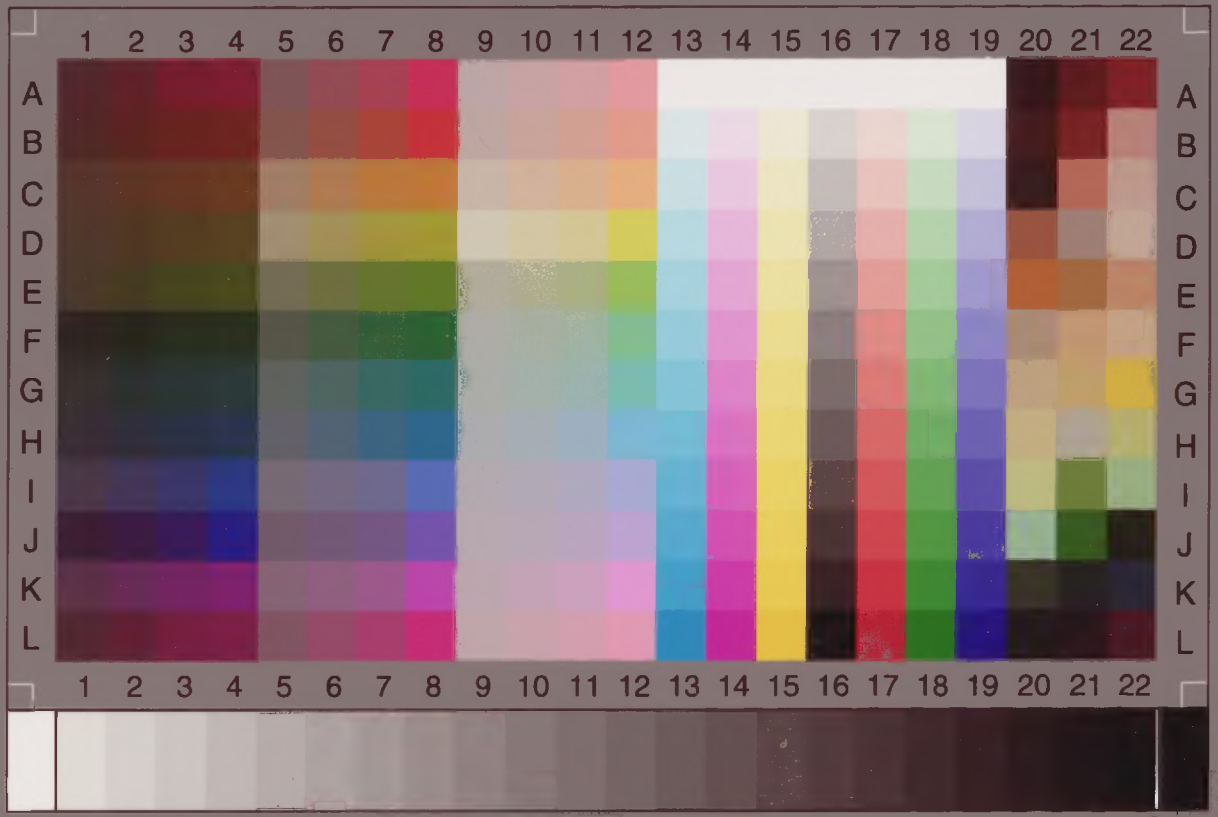
**Torfpressen** für Pferde- und Dampfbetrieb.

Dampfmaschinen, Dampf

Spiritus- und

**Vertreter fast sämtlicher**

BIBLIOTEKA
MUZEUM POMORZA ŚRODKOWEGO
W SŁUPSKU
D- 117




ISO12641-1995 IT8.7/2-1993
2007:04

CH0403XX

Made in Belgium

AGFACOLOR LASER **AGFA**